

Gerhard Strauß / Gisela Zifonun

Die Semantik schwerer Wörter im Deutschen  
Teil 2: Typologie und Lexikographie schwerer Wörter

MS 712

**FORSCHUNGSBERICHTE DES  
INSTITUTS FÜR DEUTSCHE SPRACHE  
MANNHEIM**

herausgegeben von  
Rainer Wimmer und Gisela Zifonun

Band 58.2

GERHARD STRAUSS / GISELA ZIFONUN

# **Die Semantik schwerer Wörter im Deutschen**

**Teil 2:  
Typologie und Lexikographie  
schwerer Wörter**



**Gunter Narr Verlag Tübingen**

*CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek*

*Strauss, Gerhard:*

Die Semantik schwerer Wörter im Deutschen / Gerhard Strauss ;

Gisela Zifonun. – Tübingen : Narr

(Forschungsberichte des Instituts für Deutsche Sprache

Mannheim ; Bd. 58)

ISBN 3-87808-658-X

NE: Zifonun, Gisela.; Institut für Deutsche Sprache <Mannheim>:

Forschungsberichte des Instituts...

Teil 2. Typologie und Lexikographie schwerer Wörter. – 1985.

© 1985 · Gunter Narr Verlag Tübingen

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder Vervielfältigung, auch  
auszugsweise, in allen Formen wie Mikrofilm, Xerographie, Mikrofiche,  
Mikrocard, Offset verboten.

Druck: Becht-Druck, Ammerbuch-Pfäffingen

Printed in Germany

ISBN 3 - 87808 - 658 - X



## INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	XI
Teilband 1: Lexikologie schwerer Wörter	
Einführung zu Teilband 1	1
0. Vorbemerkung: Zur Situierung der vorliegenden Arbeit	5
1. Warum beschäftigt man sich wissenschaftlich mit schweren Wörtern? Einige Anmerkungen zum Begründungszusammenhang	17
1.1. Innere Mehrsprachigkeit - Beschreibung des gegenwärtigen sprachlichen Zustandes im deutschsprachigen Raum	17
1.2. Innere Mehrsprachigkeit - Herausforderung an die angewandte germanistische Linguistik (Lexikologie und Lexikographie)	26
2. Erkundungen zum Ort 'schwerer Wörter': Kommunikativ problematische Handlungsausschnitte und Sprachvarietäten	30
2.1. Vorbemerkung zur 'empirischen Ermittlung' schwerer Wörter	30
2.2. Handlungsausschnitte - Sachbereiche mit 'schweren Sprachen'?	33
2.3. Zwischenbetrachtung: Sprachausschnitte und der Bezug zur Drei-Welten-Theorie von Habermas	45
2.4. Varietätenspezifische Teilwortschätze und lexikalische Ebenen der fachexternen Kommunikation - Kandidaten für 'schwere Wörter'?	52
2.4.1. Zur Abgrenzung von Subsystemen innerhalb des Diasystems Deutsch: Terminologische Klärung und Differenzierung	52
2.4.2. Differenzierung in Varietäten und varietätenspezifische Teilwortschätze	75
2.4.2.1. Der Fach- und Wissenschaftswortschatz	75
2.4.2.2. Der Wortschatz der Allgemeinen Wissenschaftssprache	83
2.4.2.3. Der Wortschatz der Bildungssprache	86
2.4.2.4. Der ideologiegebundene Wortschatz: Ideologiesprachliche Natiolekte und Politiolekte in der deutschen Sprachgemeinschaft	94
2.4.3. Zusammenfassung zu Abschnitt 2.4. und Überleitung	108

3.	Sprachanalytische Überlegungen zur Terminologisierung des Begriffs 'schweres Wort': Empirische und theoretische Klärungsrichtungen	11
3.1.	Zum Begründungszusammenhang	11
3.2.	Empirische Klärungsrichtungen	11
3.2.1.	Beobachtungsdaten	11
3.2.2.	Informantenbefragungen	11
3.2.3.	Auswertung metasprachlicher Reaktionen	11
3.3.	Theoretische Klärungsrichtung	12
3.3.1.	Folgerungen aus 3.2. für das Prädikat 'schwer'	12
3.3.2.	'Schwer' als Dispositionsprädikat	12
3.4.	Theoretische Abgrenzung der als 'schwer' gefaßten Wörter von anderen lexikalischen Einheiten	12
3.4.1.	Schweres Wort - unbekanntes Wort	12
3.4.2.	Schwere Wörter auf der Objekt- und Metaebene	12
3.4.2.1.	Leichtes Wort - schwer zu beschreibendes Wort	12
3.4.2.2.	Schweres Wort - leicht zu beschreibendes Wort	12
3.4.2.3.	Schweres Wort - schwer zu beschreibendes Wort	12
3.5.	Resümee zu unserer Bestimmung von 'schweres Wort'	12
4.	Zur Klassifizierung lexikalisch bedingter Kommunikationsprobleme: Vorstrukturierung zu einer Typologie der schweren Wörter	12
4.1.	Kommunikationsprobleme: Versuch einer begrifflichen Differenzierung	12
4.2.	Inhaltliche Verstehensprobleme	13
4.3.	Lexikalisch bedingte Verstehensprobleme und Ansätze zu ihrer Typologisierung	13
4.4.	(Nicht)Motiviertheit als potentieller Schwerefaktor	14
4.5.	Abgrenzung: Allgemeine lexikalisch bedingte und durch 'schwere Wörter' bedingte Kommunikationsprobleme	15
4.5.1.	Wort-Verstehen und sprachliches Handeln	15
4.5.2.	Die Entstehung von Kommunikationsproblemen durch den Gebrauch von Prädikatoren in referentiellen Phrasen	15

5.	Der Gebrauchsfixierungskontext als kommunikativ begründetes Schweres-Wort-Strukturmodell	159
5.1.	Vorbemerkung zur Einführung des Gebrauchsfixierungskontextes	159
5.2.	Benennungskontext versus Gebrauchsfixierungskontext	161
5.3.	Argumente für die Einführung von Gebrauchsfixierungskontexten	164
5.4.	Einführung von zwei Kontexttypen: Usueller Gebrauchsfixierungskontext und aktueller Rezeptionskontext	166
5.5.	Interaktion beider Kontexttypen bei der Entstehung von durch unterschiedliche Typen schwerer Wörter bedingten Kommunikationsproblemen	175
5.6.	Exkurs: Überlegungen zu einer Verallgemeinerung des Konzepts 'Gebrauchsfixierung' für nicht-nominale Prädikatoren	180
6.	Klärung semantischer Beschreibungsprädikate für eine Typologie schwerer Wörter: deskriptiv-evaluativ/polysem-variant/vage	185
6.1.	Zur Differenzierung verschiedener Bedeutungskomponenten bei Prädikatoren	185
6.1.1.	Zum Gebrauch von 'Konnotation': Skizze einer Begriffsverwirrung	186
6.1.2.	Zwischenbetrachtung: Die Anbindung des Begriffs 'Konnotation' an den Bereich des Kommunikativ-Pragmatischen	190
6.1.3.	Das Paar begrifflich (deskriptiv) - emotional (emotiv): Argumente gegen die Brauchbarkeit der Unterscheidung und ein Versuch, sie auf eine handlungstheoretische Basis zu stellen	194
6.1.3.1.	Von 'begrifflicher' zu 'deskriptiver' Bedeutung: Das Klassifikationspotential von Prädikatoren	194
6.1.3.2.	Extension - Intension - begriffliche Bedeutung	197
6.1.3.3.	Argumente gegen Gefühlswerte als Bedeutungskomponenten	199
6.1.3.4.	Die Konzeption von Bedeutungskomponenten in Anlehnung an den Drei-Welten-Bezug sprachlicher Handlungen bei Habermas	203
6.2.	Zur begrifflichen Differenzierung des Bereichs lexikalischer Mehrdeutigkeit: Polysemie und Varianz	220

6.2.1.	Vorbemerkung zum Mehrdeutigkeitsproblem	220
6.2.2.	Bestimmung von Varianz: Operationalisierung des Beschreibungsprädikats 'variant' für normale Prädikatoren	221
6.2.3.	Bestimmung (unterschiedlicher Formen) von Polysemie: Operationalisierung des Beschreibungsprädikats 'polysem' für nominale Prädikatoren	231
6.2.4.	Kontextuelle Abgrenzungsprobleme zwischen Varianz und semantisch gestufter Polysemie bzw. semantischer Stufung	238
6.2.5.	Kombinierte Formen von Polysemie und Varianz	241
6.3.	Zu einer Präzisierung des Vagheitsbegriffs, bezogen auf den Rahmen einer Typologie der schweren Wörter	242

## Teilband 2: Typologie und Lexikographie schwerer Wörter

Inhaltsverzeichnis		v
Einführung in Teilband 2		x1
7.	Typologie schwerer Wörter	254f
7.1.	Das formale Instrumentarium für eine Typologie schwerer Wörter	254f
7.1.1.	Allgemeines Schema für Zuordnungen	254f
7.1.2.	Gebrauchsfixierungsakte: Zur Belegung der Parameter und Erklärung der Symbole	255
7.1.3.	Funktion der Indizes (bei den Parametern B und C)	259
7.2.	Formale Darstellung von Polysemie und Varianz (vgl. Abschnitt 6.2.)	261
7.2.1.	Formale Darstellung von Polysemie	262
7.2.2.	Formale Darstellung von Bedeutungsvarianz	264
7.3.	Klassifizierung des Wortschatzbereichs der nominalen Prädikatoren nach dem Merkmal 'Schwere': Formale Typologie der Typen 0 bis 3	267
8.	Zusammenfassende Charakterisierung der Typen schwerer Wörter	325
8.1.	Charakterisierung von Typ 1.1: Subsystem-immanente Wörter	325
8.2.	Charakterisierung von Typ 1.2: Subsystem-transzendente polyseme Wörter	330

8.3.	Charakterisierung von Typ 1.3: Systemtrans- zendent polyseme Wörter	332
8.4.	Zusammenfassende Charakterisierung von Typ 1: Wörter mit (sub)systembezogenen, nicht spre- chergruppenbezogenen Bedeutungen	348
8.5.	Zusammenfassende Charakterisierung von Typ 2: Wörter mit systembezogenen, sprechergruppen- bezogenen Bedeutungen	354
8.6.	Zusammenfassende Charakterisierung von Typ 3: Wörter mit (sub)systembezogenen, sprecher- gruppenbezogenen Bedeutungen	373
8.6.1.	Schwere Wörter in den Gesellschaftswissen- schaften	373
1.	Einführung	373
2.	Faktoren der semantischen Instabilität sozialwissenschaftlicher Wörter	376
3.	Zur Frage der Definierbarkeit und Nor- mierbarkeit sozialwissenschaftlicher Begriffe	382
4.	Kommunikationsprobleme bezüglich der Typen 3.1, 3.2 und 3.3	388
4.1.	Zwischenbetrachtung: Zum Verhältnis von Wissenschaftssprache der Sozialwissen- schaften, Gemeinsprache und Ideologie- sprache	392
4.2.	Formen der Definierbarkeit bei Wörtern des Typs 3.3	395
4.2.1.	Manipulative und nicht-manipulative Definitionen	397
4.3.	Übersicht über mit Typ 3 verbundene Kommunikationsprobleme	407
8.6.2.	Schwere Wörter der öffentlich-politischen Kommunikation	411
1.	Einführung	411
2.	Faktor (1): Großgruppenbezogene ideo- logische Invarianz als Ursache für die semantische Stabilität gesellschafts- politischer Ausdrücke in der offiziellen DDR-Sprache	415
2.1.	Der Fachsprachencharakter der politi- schen Sprache in der DDR: Abbau der se- mantischen Stufung und Aufhebung von Systemtranszendenz	419
2.2.	DDR-spezifische ideologische Invarianz und deskriptive Varianz zwischen BRD und DDR	423

2.3.	DDR-spezifische ideologische Invarianz und evaluative Varianz zwischen BRD und DDR	43!
2.4.	DDR-spezifische ideologische Invarianz und deskriptive und evaluative Varianz zwischen BRD und DDR	43!
3.	Faktor (2): (Groß)Gruppenbezogene ideologische Varianz als Ursache für die parteispezifische semantische Instabilität gesellschaftspolitischer Ausdrücke im politischen Sprachgebrauch der BRD	44!
3.1.	Vorbemerkung	44!
3.2.	Sprachwissenschaftliche Reflexion über BRD-Varianz	44!
3.3.	Grade der Varianz	44!
3.4.	Varianz als Ausdrucksform ideologischer Heterogenität im Sprachgebrauch in der BRD	45!
9.	Gewichtung der Typen 0 bis 3 und ihre Zuordnung zum Drei-Welten-Konzept von Habermas	47!
10.	Ausblick: Thesen zur lexikographischen Behandlung unterschiedlicher Typen schwerer Wörter	49!
10.1.	Von der Lexikologie zur Lexikographie schwerer Wörter	49!
10.2.	Zum Konzept lexikographischer Erläuterungstexte für schwere Wörter	49!
10.3.	Zur Bereichsspezifik schwerer Wörter im Wörterbuch	50!
10.4.	Zur lexikographischen Behandlung von Typ 1	50!
10.5.	Zur lexikographischen Behandlung von Typ 2	51!
10.6.	Zur lexikographischen Behandlung von Typ 3	51!
	Anmerkungen zu Teil 1 und 2	52!
	Literaturverzeichnis	55!
	Schematische Übersicht über die Typologie schwerer Wörter	56!
	Matrix: Rekonstruktion der Typen durch Kreuzung der Markierungsdimensionen 'Gruppenbezug' und '(Sub)-Systembezug'	56!
	Sachregister	56!
	Wortregister	57!

## Einführung zu Teilband 2

In der systematisch-formalen Darstellung der Typologie schwerer Wörter von Kapitel 7 - als dem Kernstück der Arbeit, in dem die verschiedenen Analysekonzepte aus Teilband 1 zusammengeführt und integriert werden - werden aus der Menge der aufgestellten Wortschatzklassen - Typ 0,1,2,3 jeweils mit zahlreichen Untertypen - die Typen der in unterschiedlicher Weise und in unterschiedlichem Maße schweren Wörter ausgegrenzt, auf ihre spezifischen Eigenschaften hin kommentiert und nach dem Maßstab 'systematischer Schwere' qualifiziert. Im folgenden Kapitel 8 werden die in der Typologie als schwer klassifizierten Wörter/Worttypen im einzelnen ausführlich lexikalisch semantisch und pragmatisch beschrieben, d.h. auf die mit ihnen verbundenen Kommunikationsprobleme hin charakterisiert; dabei wird vor allem auf ihre Zugehörigkeit zu bestimmten (Fach)Subsystemen und Wissenschaftsdisziplinen und/oder auf ihre Bezogenheit auf den Gebrauch bestimmter Sprechergruppen eingegangen.

In Kapitel 9 wird eine Gewichtung der verschiedenen Worttypen nach dem Grad ihrer Schwere vorgenommen. Der Versuch einer klärenden Zuordnung unterschiedlicher Typen von schweren Wörtern und der mit ihnen verbundenen Kommunikationsprobleme zu dem Drei-Welten-Konzept von Habermas (vgl. Kap. 2 in Teilband 1) schließt den lexikologisch-semantischen Teil der Arbeit ab. Durch die Einbeziehung dieses Konzeptes wird die linguistisch-semantische Analyse der Typen auf unterschiedliche Weise schwerer Wörter rückbezogen und in Korrespondenz gebracht mit unterschiedlichen Formen der sprachlichen Bezugnahme auf bzw. der sprachlichen Verarbeitung von unterschiedlich gearteten (soziale, objektive, subjektive Welt) und zunehmend komplexen Welten und Lebensbereichen (Lebenswelt, fachliche dissoziierte soziale und objektive Welt etc.).

In Kapitel 10 - als der Quintessenz der entwickelten Theorie über die Semantik schwerer Wörter - werden im Sinne einer Nutzanwendung Empfehlungen und Hinweise für ein erstes Konzept zur lexikographischen Behandlung unterschiedlicher Typen schwerer Wörter gegeben und Fragen zu den damit verbundenen Darstellungs- und Beschreibungsproblemen im Wörterbuch angesprochen.





## 7. Typologie schwerer Wörter

### 7.1. Das formale Instrumentarium für eine Typologie schwerer Wörter

#### 7.1.1. Allgemeines Schema für Zuordnungen

Im folgenden soll zum Zwecke der Schematisierung und des leichteren Überblicks eine formalisierte Darstellung für Gebrauchsfixierungskontexte (vgl. Abschnitt 5.4.) eingeführt werden. Wir formalisieren sie als Akte von 'Zuordnungen'.

Zuordnungen haben zunächst auf allgemeinsten Ebene die Form

$$(F,G) \rightarrow (A, (B,C))$$

Hier wird dem Paar, bestehend aus dem Fragenden F und dem Gefragten G, das Paar, bestehend einerseits aus dem zu erklärenden Ausdruck A und andererseits aus der Erklärung B und der Bewertung C für A, zugeordnet. Auch Erklärung und Bewertung werden wieder als Paar zusammengefaßt:  $(A, (B,C))$ .

In Fällen, wo es nicht auf die Bewertung ankommt, lassen wir die Stelle für C frei und schreiben:

$$(F,G) \rightarrow (A,B)$$

Um zu einer Typisierung unterschiedlich schwerer Wörter zu kommen, müssen wir von diesem Zuordnungsschema zu einem variablen Instrument der Darstellung unterschiedlicher Zuordnungskonstellationen übergehen. Die dabei zugrundegelegten Überlegungen sollen im folgenden kurz skizziert werden.

### 7.1.2. Gebrauchsfixierungsakte: Zur Belegung der Parameter und Erklärung der Symbole

Der usuelle Gebrauchsfixierungskontext wurde bisher als abstraktes Schema (type) mit festen Parametern  $F$ ,  $G$ ,  $A$ ,  $B$ ,  $C$  und  $\bar{L}$  ( $L$  und  $L'$ ) eingeführt (vgl. Abschnitt 5.4.). Dem Schema 'Gebrauchsfixierungskontext' entsprechen jedoch viele einzelne Gebrauchsfixierungen oder Gebrauchsfixierungsakte, in denen jeweils verschiedene einzelne Fragende verschiedene einzelne Gefragte über den Gebrauch von  $A$  befragen. Für unsere Zwecke muß daher der Parameter  $A$  als Variable mit fester Belegung betrachtet werden (d.h. daß  $A$  im Rahmen eines lexikalischen Typs bzw. Untertyps jeweils als konstant aufzufassen ist),  $F$  und  $G$  jedoch als Variable mit wechselnden Belegungen. Wichtig wird vor allem die Variation über dem Gefragten  $G$ , da bei sprechergruppenabhängigen Lexemen diese Variable ausschlaggebend ist. So unterscheiden wir verschiedene Gebrauchsfixierungsakte, in denen ein Fragender  $F$ , der als fix oder variabel betrachtet werden mag, verschiedene Gefragte, z.B.  $G_1$  bis  $G_n$ , befragt, und wir fassen Klassen von Gebrauchsfixierungsakten zusammen, in denen  $F$  Angehörige bestimmter Sprechergruppen befragt. Für Gefragtengruppen gebrauchen wir den abgeleiteten Parameter  $\underline{G}$ ;  $n$  solcher Gefragtengruppen werden als  $\underline{G}_1$  bis  $\underline{G}_n$  bezeichnet; als Variable für  $\underline{G}_1$  bis  $\underline{G}_n$  dient  $\underline{G}_i$ .

Eine solche Gefragtengruppe kann man als Menge von einzelnen Gefragten auffassen, z.B.

$$\underline{G}_1 = \{\text{Hans, Peter, Fritz}\}$$

'die Gefragtengruppe  $\underline{G}_1$  besteht aus den Elementen (hier den Gefragten) Hans, Peter und Fritz'

Damit haben wir die Mengenschreibweise eingeführt, von der wir in der folgenden Typologie durchgehend Gebrauch machen werden. Auf die Zusammensetzung von Gefragtengruppen werden wir allerdings im einzelnen nicht eingehen. Der Index 'i' bei  $\underline{G}$  ( $\underline{G}_1$ ) hat wie bei B die Funktion, als Variable auf beliebige Gruppen z.B.  $\underline{G}_1$ ,  $\underline{G}_2$ ,  $\underline{G}_4$  usw. zu verweisen.

Auch die Erklärungen zu einem festgehaltenen A gemäß Parameter B und die möglicherweise vorhandenen Bewertungen gemäß Parameter C müssen in Zuordnungen mehrere, wechselnde Werte annehmen können, und zwar dann, wenn für A verschiedene (polyseme oder variante) Erklärungen und/oder unterschiedliche Bewertungen spezifiziert werden (vgl. Abschnitt 6.2.).

Eine solche Menge von Erklärungen schreiben wir als Menge von einzelnen, mit einem Index versehenen B. Im *infachen* Fall können natürliche Zahlen als Indizes dienen. So können wir die Erklärungen  $B_1$  bis  $B_n$  als Menge

$$\{B_1, \dots, B_n\}$$

zusammenfassen, bzw. als

$$\{B_i \mid i \in \{1, \dots, n\}\}$$

'Menge der  $B_i$ , wobei i die Werte 1 bis n annehmen soll, d.h. i Element (im Zeichen  $\in$ ) der Menge  $\{1, \dots, n\}$  sein soll'.

Wollen wir beliebige Zahlen als Indizes zur Verfügung haben, so wählen wir die Menge der natürlichen Zahlen  $\mathbb{N}$  als Indexmenge:

$$\{B_i \mid i \in \mathbb{N}\}$$

'die Menge der  $B_i$ , so daß i beliebige Werte aus der Menge der natürlichen Zahlen annimmt'.

Die natürlichen Zahlen "reichen" uns als Indexmenge jedoch nicht aus, da wir *strukturierte* Indizes brauchen, d.h. gestaffelte Indizes, die an erster Stelle einen

(ein- oder zweistelligen) Sprechergruppenindex und an zweiter, a b g e s t u f t e r Stelle einen (ebenfalls ein- oder zweistelligen) Bedeutungsindex (vgl. dazu Abschnitt 7.1 3.) haben. Wir verwenden daher fortan 'i', 'j' oder 'h' (bei B und C) als Variable für b e l i e b i g e Indizes, die nach unseren Vorschriften bildbar sind, d.h. z.B.  $B_i$  kann die Werte  $B_1, B_{1_1}, B_{2_3}, B_{22_4}, B_k, B_{k_k}$  usw. annehmen; die Beispiele haben hier lediglich die Funktion, die Werte oder Belegungen von 'i' t e c h n i s c h vorzuführen, sie sind n i c h t als interpretierte aufzufassen.

Wollen wir eine Indexstelle festhalten, so können wir schreiben:  $B_{1_i}$  für z.B.  $B_{1_1}, B_{1_2}, B_{1_k}$  usw. Analoges gilt für  $B_{1_j}$ . Wir benötigen  $B_i$  und  $B_j$ , bzw.  $B_{1_i}$  und  $B_{1_j}$  usw., n e b e n e i n a n d e r, wenn wir auf verschiedene, aber beliebige indizierte B Bezug nehmen wollen (vgl. z.B. Typ 1.3 in Abschnitt 7.3.). Welche Belegungen jeweils gemeint sind, wird aus dem Kontext ersichtlich.

Auch der Parameter C kann durch eine Menge von Bewertungen aufgefüllt werden; für die Indizierung gilt analog das zu B Gesagte.

Berücksichtigen wir nun solche Mengen von Erklärungen (und Bewertungen) zu einem A, so erhalten wir Zuordnungen der Form

$$(F,G) \rightarrow (A, \{(B_1, C_1), \dots, (B_n, C_n)\})$$

oder mit entsprechend anderen Indizes.

Hier müssen wir bei der Aussage über Zuordnungen zwei Fälle unterscheiden:

- a) Wir sprechen bezüglich eines Wortes A über a l l e Zuordnungen

$$(F, G) \rightarrow (A, \{ \langle B_1, C_1 \rangle, \dots, \langle B_n, C_n \rangle \} )$$

Hier verhalten sich alle Gefragten gleich, d.h. für alle Paare von Fragendem und Gefragten gilt bezüglich A dasselbe.

- b) Wir sprechen bezüglich eines Wortes A über v e r s c h i e d e n e Zuordnungen oder verschiedene Paare von Fragendem und Gefragten bzw. Fragendem und Gefragtengruppen:

$$\begin{aligned} (F, G_1) &\rightarrow (A, \{ \langle B_{1_1}, C_{1_1} \rangle, \dots, \langle B_{1_m}, C_{1_m} \rangle \} ) \\ &\vdots \\ (F, G_n) &\rightarrow (A, \{ \langle B_{n_1}, C_{n_1} \rangle, \dots, \langle B_{n_m}, C_{n_m} \rangle \} ) \end{aligned}$$

Hier verhalten sich unterschiedliche Gefragtengruppen verschieden, d.h. für verschiedene Paare von Fragendem und Gefragtengruppen gilt bezüglich A nicht dasselbe.

Da wir also grundsätzlich mit einer Menge von Erklärungen (und Bewertungen) zu einem Wort A zu rechnen haben, schreiben wir fortan auch den Fall nur e i n e r Erklärung (Monosemie von A) in Mengenschreibweise:

$$(F, G) \rightarrow (A, \{ \langle B, C \rangle \} )$$

'die Einermenge, bestehend aus dem Paar (B,C)' oder

'die Menge, die nur das Element (B,C) enthält'

oder bei Weglassung von C:

$$(F, G) \rightarrow (A, \{ B \} )$$

'die Einermenge, die aus dem Element B besteht'

(Bei B und C können Indizes hinzutreten).

Wir benötigen an einer Stelle (bei Typ 0.3 der Typologie in Abschnitt 7.3.) eine Art 'Sonderbelegung' für B, nämlich

bei der Erklärung von Standardwertmengen: Für Standardwertmengen schreiben wir  $B'$ ,  $B''$  bis  $B'^n$  und für Standards  $st_1$ ,  $st_2$  bis  $st_n$ . Es handelt sich dann um  $n$  verschiedene (im Grenzfall auch untereinander gleiche) Standardwertmengen. Als Metavariablen für verschiedene Standardwertmengen schreiben wir  $B'^j$ , d.h.  $B'^j$  kann  $B'$  sein oder  $B''$  oder  $B'''$  usw.

Bei dem Parameter für die Sprache haben wir bereits zwischen  $\bar{L}$ , der Konstanten für das Diasystem 'deutsche Sprache' und  $L$ , der Konstanten für das ausgezeichnete System dieses Diasystems, der Gemeinsprache im Sinne von Gemeinsprache (3) (vgl. Abschnitt 2.4.1.), unterschieden. Daneben benutzen wir die Variablen  $L'$ ,  $L''$  usw. für beliebige von  $L$  verschiedene Subsysteme des Deutschen. Als Metavariablen für verschiedene solche Subsysteme (außer  $L$ ) wird  $L'^j$  verwendet, d.h. wenn wir von verschiedenen  $L'^j$  sprechen, so kann damit  $L'$  und  $L''$  oder  $L'$ ,  $L''$ ,  $L'''$  und  $L''''$  usw. gemeint sein.

### 7.1.3. Funktion der Indizes (bei den Parametern B und C)

Erklärungen (Parameter B) und Bewertungen (Parameter C) haben maximal zwei Indexstellen, die voneinander abgesetzt geschrieben werden:

Die Indexstellen haben verschiedene Funktionen; zu einer Erklärung dieser Funktionen im Rahmen von Polysemie und Bedeutungsvarianz vgl. Abschnitt 6.2. und 7.2.

1. Die erste Indexstelle bezeichnet den Sprechergruppenindex der dazu dient, gruppenspezifische Bedeutungsvarianten zu unterscheiden.

2. Die zweite Indexstelle bezeichnet den Bedeutungsindex, der dazu dient, polyseme Bedeutungen von A zu unterscheiden.

Zu 1.: Der Sprechergruppenindex kann

a) leer bzw. k o n s t a n t (und damit einstellig) sein

1. weil die Sprechergruppe bei einem bestimmten Typ nicht berücksichtigt wird. Dies ist der Fall bei Typ 0 und Typ 1. Wir schreiben dann als Index 'k'.

Z.B.: Für alle Paare  $\langle F, G \rangle$  gilt

$$\langle F, G \rangle \rightarrow (A, \{B_{k_1}, B_{k_2}, \dots, B_{k_n}\})$$

2. weil trotz Berücksichtigung der Sprechergruppen die Bedeutung für alle Sprechergruppen explizit für konstant erklärt wird.

Z.B.: Für verschiedene Paare  $\langle F, G_1 \rangle, \dots, \langle F, G_n \rangle$  gilt

$$\langle F, G_1 \rangle \rightarrow (A, \{B_{k_1}, B_{1_2}\})$$

$$\langle F, G_2 \rangle \rightarrow (A, \{B_{k_1}, B_{2_2}\})$$

⋮

$$\langle F, G_n \rangle \rightarrow (A, \{B_{k_1}, B_{n_n}\})$$

Hier ist die erste Bedeutung konstant, daher schreiben wir in allen Zuordnungen  $B_{k_1}$ ; die zweite Bedeutung variiert mit den Sprechergruppen, daher schreiben wir in den Zuordnungen  $B_{1_2}$  bis  $B_{n_2}$ .

Der Sprechergruppenindex kann auch

b) z w e i s t e l l i g sein,

wenn wir eine Gruppe in Subgruppen aufteilen, z.B. die Gruppe  $G_1$  in die Subgruppen  $G_{11}$  bis  $G_{1n}$ .

Dann wird auch der Sprechergruppenindex von B analog aufgeteilt, z.B.:  $B_{11_1}$  ist dann die erste Bedeutung in der Varianz der Subgruppe  $G_{11}$  der Sprechergruppe  $G_1$ .

Zu 2.: Der Bedeutungsindex kann

a) leer bzw. k o n s t a n t (und damit einstellig) sein bei monosemen Wörtern, Wir schreiben dann als Index 'k'. Ist auch der Sprechergruppenindex konstant, so schreiben wir  $B_k$  (monosemes Wort ohne Bedeutungsvarianz).

b) z w e i s t e l l i g sein, wenn die Anzahl der Bedeutungen in verschiedenen Subsystemen verschieden ist.

Z.B.: sind  $B_{k_{m1}}, B_{k_{m2}}, B_{k_{mn}}$  verschiedene Bedeutungen mit konstantem Sprechergruppenindex, z.B. sei m1 die Zahl 4, dann heißt das, daß das Wort bezüglich eines Subsystems vier Bedeutungen hat, d.h.

$$\{B_{k_1}, \dots, B_{k_{m1}}\} \text{ ist dann konkret } \{B_{k_1}, B_{k_2}, B_{k_3}, B_{k_4}\}$$

oder bezüglich eines anderen Subsystems drei (wobei  $m2 =$  Bedeutungen, d.h.

$$\{B_{k_1}, \dots, B_{k_{m2}}\} \text{ ist dann konkret } \{B_{k_1}, B_{k_2}, B_{k_3}\}.$$

Das unter 1. und 2. zu dem Parameter B Gesagte gilt auch für Parameter C.

## 7.2. Formale Darstellung von Polysemie und Varianz (vgl. Abschnitt 6.2.)

Im Rahmen der Typologie, die wir vorzuschlagen haben, gehen



wir von Zuordnungen zwischen Paaren von Fragendem und Gefragtengruppen einerseits und Paaren von Lexem und Erklärung(en) andererseits aus (vgl. Abschnitt 7.1.), die wir in der allgemeinsten Form als

$$(F,G) \rightarrow (A, (B,C))$$

notieren. Anhand der Belegungen für die Parameter wollen wir die Unterscheidung zwischen polysemen Bedeutungen und Bedeutungsvarianten operationalisieren. Zwischen mehrdimensionaler und eindimensionaler Polysemie (semantischer Stufung) wird in der Formalisierung nicht unterschieden (vgl. Abschnitt 6.2.5.).

#### 7.2.1. Formale Darstellung von Polysemie

(1) Grundsätzlich sind Erklärungen, die auf v e r s c h i e d e n e Subsysteme (d.h. verschiedene  $L^j$ ) bezogen sind, zueinander polysem, nicht variant, d.h.: Werden für ein Wort A Erklärungen bezüglich mehrerer verschiedener Subsysteme spezifiziert, so handelt es sich um (sub)systemtranszendente Polysemie. Es liegt determinierte (ein- oder mehrdimensionale) Polysemie vor. In diesem Fall ist das dominierende Merkmal 'nicht (c)', d.h. 'verschiedener (Sub)Systembezug', ausschlaggebend für Polysemie (vgl. zu den Abgrenzungsmerkmalen zwischen Polysemie und Varianz (a), (b) und (c) die Abschnitte 6.2.2. und 6.2.3.).

(2) Für Zuordnungen o h n e Spezifizierung von verschiedenen Gefragtengruppen:

Werden bei einer Zuordnung

$$(F, G) \rightarrow (A, (\{ (B_i, C_i) \mid i \in \mathbb{N} \})^{B_5})$$

$$\text{oder: } (F, G) \rightarrow (A, (\{ (B_{k_1}, C_{k_1}), \dots, (B_{k_m}, C_{k_m}) \}))$$

mehrere Erklärungen  $B_i$  für  $A$  gegeben, so handelt es sich um verschiedene Bedeutungen ((sub)systemimmanente oder (vgl. 1) (sub)systemtranszendente ein- oder mehrdimensionale Polysemie). In diesem Fall ist das Merkmal 'nicht (a)', d.h. 'kein Sprechergruppenbezug', ausschlaggebend für Polysemie (vgl. Abschnitt 6,2.3.).

(3) Für Zuordnungen mit Spezifizierung von verschiedenen Gefragtengruppen:

Werden bei Zuordnungen

$$(F, G_1) \rightarrow (A, \{ (B_{1_1}, C_{1_1}), \dots, (B_{1_m}, C_{1_m}) \})$$

$$(F, G_2) \rightarrow (A, \{ (B_{2_1}, C_{2_1}), \dots, (B_{2_m}, C_{2_m}) \})$$

⋮

$$(F, G_n) \rightarrow (A, \{ (B_{n_1}, C_{n_1}), \dots, (B_{n_m}, C_{n_m}) \})$$

von jeweils einer Gefragtengruppe (innerhalb einer Subsprache oder subsystemtranszendent) mehrere Erklärungen gegeben, so handelt es sich um verschiedene Bedeutungen (Polysemie). So sind hier z.B. die Erklärungen  $B_{1_1}$  bis  $B_{1_m}$ , die alle von  $G_1$  gegeben werden, untereinander polysem, wobei es gleichgültig ist, ob  $B_{1_1}$  bis  $B_{1_m}$  auf jeweils dasselbe oder auf verschiedene Subsysteme bezogen sind. Hier ist ebenfalls das Merkmal 'nicht (a)', d.h. 'kein Sprechergruppenbezug' (bzw. Irrelevanz des Sprechergruppenbezugs), aus-

schlaggebend für Polysemie. Die Irrelevanz des Sprechergruppenbezugs ist erkennbar an der jeweils g l e i c h e n Belegung des Sprechergruppenindex bei untereinander polysemen Gebräuchen:

$$B_{1_1} \text{ bis } B_{1_m}, \dots, B_{n_1} \text{ bis } B_{n_m}$$

sind jeweils untereinander polysem.

### 7.2.2. Formale Darstellung von Bedeutungsvarianz

Sie ist nur für Zuordnungen m i t Spezifizierung von verschiedenen Gefragtengruppen definiert.

Werden bei Zuordnungen

$$\begin{aligned} (F, G_1) &\rightarrow (A, \{ (B_{1_1}, C_{1_1}), \dots, (B_{1_m}, C_{1_m}) \}) \\ (F, G_2) &\rightarrow (A, \{ (B_{2_1}, C_{2_1}), \dots, (B_{2_m}, C_{2_m}) \}) \\ &\vdots \\ (F, G_n) &\rightarrow (A, \{ (B_{n_1}, C_{n_1}), \dots, (B_{n_m}, C_{n_m}) \}) \end{aligned}$$

von jeweils v e r s c h i e d e n e n Gefragtengruppen  $G_i$ ,  $G_j$  jeweils unterschiedliche, jedoch auf dasselbe Subsystem bezogene, einander entsprechende Erklärungen (d.h. Erklärungen relativ zu e i n e r semantischen Dimension; vgl. Abschnitt 6.2.2.) gegeben, so sprechen wir von Bedeutungsvarianten.

Werden bei denselben Zuordnungen

s.o.,

von jeweils verschiedenen Subgruppen  $G_{11}, G_{12}, \dots, G_{1n}$  innerhalb der Gruppe bzw. des Subsystems  $G_1$  jeweils unterschiedliche einander entsprechende Erklärungen (d.h. Erklärungen

relativ zu einer semantischen Dimension des Ausdrucks A) gegeben, so sprechen wir ebenfalls von Bedeutungsvarianten (vg. z.B. Typ 3.1.1 in Abschnitt 7.3.). Einander entsprechende Erklärungen bezüglich eines Subsystems werden jeweils mit identischem zweitem Index versehen: Seien z.B.  $\underline{G}_1$  und  $\underline{G}_2$  zwei Gefragtengruppen, so werden zwei 'entsprechende' Bedeutungen als  $B_{1_i}$  und  $B_{2_i}$  notiert. Entsprechende Bedeutungen können gleich oder variant sein; dies bleibt in der Notation offen; bei expliziter Annahme von Gleichheit einander entsprechender Bedeutungen schreiben wir 'k' für den Sprechergruppenindex (vgl. Abschnitt 7.1.3.). Die Formalisierung von Varianz berücksichtigt die Merkmale '(a)', d.h. 'Gruppenbezug', '(b)', d.h. 'Eindimensionalität' bzw. 'Kohyponymie der Gebräuche' und '(c)', d.h. 'gleicher (Sub)Systembezug' (vgl. Abschnitt 6.2.2.).

$B_{1_1}$  bis  $B_{n_1}$ , ...,  $B_{1_m}$  bis  $B_{n_m}$

sind jeweils untereinander variant.

Wir haben daher einerseits den Fall *monosemer* Wörter mit sprechergruppenbezogener Bedeutungsvarianz, andererseits den Fall *polysemer* Wörter mit sprechergruppenbezogener Bedeutungsvarianz:

Variante Monosemie

$$(F, \underline{G}_1) \rightarrow (A, \{(B_{1_k}, C_{1_k})\})$$

$$(F, \underline{G}_2) \rightarrow (A, \{(B_{2_k}, C_{2_k})\})$$

wobei  $B_{1_k} \sim B_{2_k}$  'deskriptive Bedeutungsvarianz'

und/oder  $C_{1_k} \sim C_{2_k}$  'evaluative Bedeutungsvarianz'<sup>86</sup>.

Variante Polysemie (vgl. Abschnitt 6.2.5.)

$$(F, G_1) \rightarrow (A, \{(B_{1_1}, C_{1_1}), \dots, (B_{1_m}, C_{1_m})\})$$

$$(F, G_2) \rightarrow (A, \{(B_{2_1}, C_{2_1}), \dots, (B_{2_m}, C_{2_m})\})$$

wobei für mindestens ein  $i \in \{1, \dots, m\}$  gilt;

$B_{1_i} \sim B_{2_i}$  'deskriptive Bedeutungsvarianz bezüglich der i-ten Bedeutung eines polysemen Lexems'

und/oder

$C_{1_i} \sim C_{2_i}$  'evaluative Bedeutungsvarianz bezüglich der i-ten Bedeutung eines polysemen Lexems'

(Evaluative Bedeutungsvarianz kann aufgefaßt werden als das Auftreten unterschiedlicher Bewertungen zu einander entsprechenden (d.h. gleichen oder varianten) Bedeutungen).

Im Falle der varianten Polysemie sind  $B_{1_1}$  bis  $B_{1_m}$  jeweils untereinander verschiedene Erklärungen, sie erklären unterschiedliche Bedeutungen von A.  $B_{1_1}$  und  $B_{2_1}$ , ...,  $B_{1_m}$  und  $B_{2_m}$  jedoch sind jeweils Erklärungsvarianten, sie erklären variante Bedeutungen von A (im Falle von  $B_{1_1}$  und  $B_{2_1}$  handelt es sich bezüglich Bedeutung 1 um zwei Varianten).

$B_{1_1}$  bis  $B_{1_m}$ ,  $B_{2_1}$  bis  $B_{2_m}$

sind untereinander polysem,

$B_{1_1}$  und  $B_{2_1}$ , ...,  $B_{1_m}$  und  $B_{2_m}$

sind jeweils untereinander variant.

Die Beziehung der Bedeutungsverschiedenheit (Polysemie) ist bei einer Verkettung der beiden Beziehungen Polysemie und Varianz dominant, d.h. wenn z.B.

$$(1) \quad B_{1_1} \# B_{1_2} \wedge B_{1_2} \sim B_{2_2} \rightarrow B_{1_1} \# B_{1_2}$$

und  $(2) \quad B_{1_1} \sim B_{2_1} \wedge B_{2_1} \# B_{2_2} \rightarrow B_{1_1} \# B_{2_2}$

das heißt bei (1): wenn  $B_{1_1}$  polysem ist zu  $B_{1_2}$  und  $B_{1_2}$  variant zu  $B_{2_2}$ , dann ist  $B_{1_1}$  polysem zu  $B_{1_2}$ ;

und bei (2): wenn  $B_{1_1}$  variant ist zu  $B_{2_1}$  und  $B_{2_1}$  polysem zu  $B_{2_2}$ , dann ist  $B_{1_1}$  polysem zu  $B_{2_2}$ .

Die Relation zwischen  $B_{1_1}$  und  $B_{2_2}$  kann man als 'variante Polysemie' bezeichnen.

### 7.3. Klassifizierung des Wortschatzbereichs der nominalen Prädikatoren nach dem Merkmal 'Schwere' (Formale Typologie der Typen 0 bis 3)

#### Vorbemerkung

Das vorliegende wie das folgende Kapitel (8) ist einer Klassifizierung des Wortschatzbereichs der nominalen Prädikatoren bezüglich des Merkmals 'semantische Schwere' gewidmet.

Dabei machen wir Gebrauch von den semantisch-pragmatischen Konzepten, die wir zur Darstellung der Dispositionseigenschaft 'schwer' (vgl. Kapitel 3) in den zurückliegenden Kapiteln erarbeiteten, d.h. also den Konzepten 'Gebrauchsfixierungs- und Rezeptionskontext' (vgl. Kapitel 5), den Kommunikationsproblemen 'Nicht-, Miß- und Nicht-und-Miß-Verstehen' (vgl. Kapitel 4 und 5) und den semantischen Eigenschaften '(nicht-determinierte bzw. determinierte ein- und mehrdimensionale) Polysemie' und '(deskriptive und evaluative) Bedeutungsvarianz' (vgl. Kapitel 6). Die Anwendung dieses Instrumentariums dient uns als eine Art Filter, der

es uns erlaubt, aus der Menge der aufgestellten Wortschatzklassen - Typ 0, 1, 2 und 3 jeweils mit (zahlreichen) Untertypen - die Typen der in unterschiedlicher Weise und in unterschiedlichem Maße schweren Wörter auszugliedern. Die Ausgliederung und Gewichtung unterschiedlicher Typen schwerer Wörter nach dem Prinzip 'systematischer Schwere' liefert einen der Maßstäbe, an denen die Kandidaten für ein Handbuch der schweren Wörter gemessen werden müssen (vgl. Kapitel 9).

Bei der Aufgabenverteilung bzw. Gegenstandsbehandlung in den Kapiteln 7 und 8 sind wir der folgenden Arbeitstechnologie gefolgt: Kapitel 7 enthält eine systematische Darstellung der einzelnen (Sub)Typen, bei der auf die jeweils typen-identifizierenden und -differenzierenden Eigenschaften abgehoben wird; es ist sozusagen das Gerippe der Klassifizierung. Kapitel 8 charakterisiert die einzelnen in Kapitel 7 ausgegrenzten Typen ausführlich anhand empirischen Materials; es umkleidet das Gerippe mit Fleisch. Die Kommentierungen in der Typologie zu den einzelnen Typen sowie die Charakterisierungen in Kapitel 8 können von demjenigen, der an rein formalen Abgrenzungen nicht interessiert ist, auch ohne die Lektüre der rein formalen Teile von Kapitel 7 gelesen werden.

Die systematisch-formale Darstellung des vorliegenden Kapitels ist stark schematisch aufgebaut:

- (1) Die Benennung der einzelnen Haupttypen (0 bis 3) ist abgeleitet vom Zutreffen bzw. Nicht-Zutreffen unserer beiden typologiekonstitutiven Kriterien '(Sub)Systembezug' und 'Sprechergruppenbezug', wobei ersteres Polysemie, letzteres Varianz determiniert; wenn beide Kriterien zutreffen, dann sind kombinierte Formen von Polysemie und Varianz indiziert (vgl. Abschnitt 6.2.). Wir verwenden daher für die Bezeichnung der Haupttypen stereotyp die Prädikate 'systembezogen', '(sub)system-

bezogen' und '(nicht) sprechergruppenbezogen!'; zur Bezeichnung und Kommentierung der jeweiligen Untertypen verwenden wir der Einfachheit halber für 'sprechergruppenbezogen' die entsprechenden Prädikate 'variant' bzw. 'semantisch instabil'.

- (2) Jeder Haupttyp (0 bis 3) wird durch eine 'Vorbemerkung' zum Sub(sprachen)bereich des Typs, zur Differenzierung gegenüber anderen Typen usw. eingeleitet und durch eine 'Kommentierung' bezüglich des Merkmals Schwere, einschließlich der ihm zugeordneten Kommunikationsprobleme abgeschlossen.

- (3) Jeder Untertyp wird systematisch beschrieben durch

- (3.1) eine entsprechende Zuordnungs-'Formel' bzw. einen formalisierten Gebrauchsfixierungsakt mit spezifischer Parameterbelegung und Indizierung
- (3.2) eine Verbalisierung der Zuordnungs-'Formel'
- (3.3) (fakultativ) eine zusätzliche Kurzcharakterisierung des jeweils einschlägigen Wortschatzbereichs (in einzelnen Fällen mit exemplarischer Beispieldemonstration)

Ergänzt werden diese Kurzcharakterisierungen durch Verweise sowohl auf die Definitionen der einschlägigen Beschreibungsprädikate (bes. in Kapitel 6) als auch auf die zugehörige extensive Charakterisierung des einschlägigen Wortschatzbereichs in Kapitel 8.

- (4) In drei 'methodischen Zwischenbetrachtungen' (zwischen Typ 1 und 2, zwischen Typ 2 und 3 und nach Typ 3) wird die systematische Vorgehensweise innerhalb der Typologisierung mithilfe unseres semantisch-pragmatischen Instrumentariums skizziert und begründet.



## T Y P O L O G I E

TYP O: WÖRTER MIT (AUSSCHLIESSLICH) SYSTEMBEZOGENEN,  
NICHT-SPRECHERGRUPPENBEZOGENEN BEDEUTUNGEN  
( 'UNPROBLEMATISCHE' WÖRTER DER GEMEINSPRACHE (3) )

Vorbemerkung:

Typ O wird gebildet durch gemeinsprachliche nominale Prädikatoren, die sich ex negativo wie folgt charakterisieren lassen:

- Sie werden n i c h t außerhalb des Bereichs der Gemeinsprache gebraucht, d.h. sie haben keine zusätzliche(n) subsystembezogene(n) Bedeutung(en)
- sie weisen keine Bedeutungsvarianz auf (daher ist in ihrer Benennung der Sprechergruppenbezug negiert)

Aus diesen Gründen können wir die Wörter von Typ O als 'unproblematische' Wörter der Gemeinsprache bezeichnen.

Zu unserem Verständnis von Gemeinsprache verweisen wir zurück auf unsere Ausführungen in Abschnitt 2.4.1. Dort wird d i e Gemeinsprache (= Gemeinsprache (3)) als das ausgezeichnete S y s t e m innerhalb des Diasystems Deutsch charakterisiert: Die Gemeinsprache-als-System ist die Kommunikationsform, die nicht-fachspezifische, alltagsweltliche Kommunikation ermöglicht. Sie besteht ihrerseits aus den beiden Teilsystemen 'Gemeinsprache (2)', dem Subsystem, das a l l e , auch die fach- oder bereichsspezifischen Subsysteme zu vollständigen Systemen komplettiert, und 'Alltagsprache', dem Vorrat an Sprachmitteln, der die Bezugnahme auf lebensweltliche Gegenstände ermöglicht. An den Wortschätzen dieser beiden Teilsysteme partizipiert unser Typ O. Allerdings spielt für die Klasse der nominalen Prädikatoren der Alltagswortschatz eine größere Rolle, da die Alltags-

sprache auf eine bestimmte Klasse von Gegenstands- und Handlungsbereichen zugeschnitten ist, die wir Lebens- oder Alltagswelt genannt haben, während der Wortschatz der Gemeinsprache (2) eher aus anderen Wortklassen bezogen wird, z.B. den verschiedenen Klassen der Funktionswörter, den lexikalischen Inventaren der deiktischen Bezugnahme auf Personen, Zeiten, Orte oder der Klasse der Funktionsverben.

Wir beginnen mit der Zuordnungsformel für Typ O:

Für alle Paare (F, G) gibt es e i n Paar

$(A, \{B_{k_i} \mid i \in \{1, \dots, n\}\})$ <sup>87</sup>, oder:

$(F, G) \rightarrow (A, \{B_{k_i} \mid i \in \{1, \dots, n\}\})$

In allen Gebrauchsfixierungsakten für A, d.h. immer wenn ein beliebiger Fragender F einen beliebigen Gefragten G nach einer Erklärung für A fragt, wird er dieselben Erklärungen  $\{B_{k_i}\}$  für A erhalten<sup>88</sup>, wobei  $\{B_{k_i}\}$  auf die Gemeinsprache L bezogen ist. Die Einzel-erklärungen  $B_{k_1}$  bis  $B_{k_n}$  für möglicherweise untereinander verschiedene gemeinsprachliche Gebräuche von A werden in der Menge  $\{B_{k_i}\}$  zusammengefaßt. Die mögliche, nicht-determinierte gemeinsprachliche Polysemie von A ist dabei mitinbegriffen.

#### TYP O.1: SYSTEMIMMANENT MONOSEME WÖRTER

Für alle Paare (F, G) gibt es e i n Paar

$(A, \{B_{k_k}\})$ , oder:

$(F, G) \rightarrow (A, \{B_{k_k}\})$

In allen Gebrauchsfixierungsakten wird nur *e i n e* Erklärung  $B_{k_k}$  für A geliefert, wobei  $B_{k_k}$  (wie A) auf die Gemeinsprache L bezogen ist.

Typischerweise handelt es sich hier um absolute Gattungsnamen wie z.B. *Apfel, Kirsche, Tisch, Tasse* oder *Gatte, Junggeselle, Rappe*, aber auch um relative Gattungsnamen, z.B. Verwandtschaftsbezeichnungen wie *Tochter, Mutter, Vater*.

#### TYP O.2: SYSTEMIMMANENT POLYSEME WÖRTER

(NICHT-DETERMINIERTE MEHRDIMENSIONALE POLYSEMIE)

Für alle Paare (F, G) gibt es *e i n* Paar

$(A, \{B_{k_i} \mid i \in \{1, \dots, n\}\})$ , so daß  $n > 1$  oder:

$(F, G) \rightarrow (A, \{B_{k_i} \mid i \in \{1, \dots, n\}\})$ , so daß  $n > 1$

In allen Gebrauchsfixierungsakten werden mehrere voneinander verschiedene Gebräuche von A mithilfe der Erklärungen  $B_{k_1}$  bis  $B_{k_n}$  geliefert, wobei alle sich auf die Gemeinsprache L beziehen<sup>90</sup>.

Diese Erklärungen kann man sich in Gebrauchfixierungskontexten als disjunktiv miteinander verknüpft vorstellen, wie z.B. bei den Erklärungen für das Wort *Magazin*: Ein Magazin ist *e n t w e d e r* ein Lagerraum *o d e r* ein Raum zum Aufbewahren der Bücher einer Bibliothek *o d e r* eine Patronenkammer *o d e r* eine Unterhaltungszeitschrift. Weitere Beispiele für polyseme Ausdrücke sind Wörter wie *Schloß, Flügel, Bank, Schimmel*. Es handelt sich jeweils um nicht-determinierte mehrdimensionale gemeinsprachliche Polysemie (vgl. Abschnitt 6.2.3.). Sie ist eine ganz normale (sozu-

sagen die Regel bildende) "systematische" Erscheinung aller natürlichen Sprachen (vgl. Henne 1980, 781: "systematische Mehrdeutigkeit" des Wortschatzes)<sup>91</sup>.

Wortklassenspezifisch gesehen finden sich mehrfach polyseme Ausdrücke (wie schon bei Typ O.1) vor allem bei den 'konkreten' und 'abstrakten' Gattungsnamen, seltener bei den Nicht-Gattungsnamen wie z.B. den Kontinuativa und Kollektiva. Polyseme alltagssprachliche Ausdrücke lassen sich aufgrund ihrer Mehrdimensionalität in der Regel in der Rede/ im Kontext desambiguieren bzw. monosemieren (vgl. Klein 1976 21f.).

#### TYP O.3: SYSTEMIMMANENT VAGE WÖRTER

Für alle Paare  $(F, G)$  gibt es ein Paar

$$(A, \{B_{k_k}\}),$$

jedoch gibt es für verschiedene Paare  $(F, G_1), \dots, (F, G_n)$

(bei Konstanthaltung von  $F$ ) den Vagheitsbereich von  $A$

bestimmende Standardwertmengen  $B^j$ , so daß folgende

Zuordnungen gelten:

$$(F, G_1) \rightarrow (A, \{B_{k_k}\}) \text{ mit Standardwertmenge } B^1$$

$\vdots$

$$(F, G_n) \rightarrow (A, \{B_{k_k}\}) \text{ mit Standardwertmenge } B^n$$

(Zur Erklärung von 'Standardwertmenge' vgl. Abschnitt

7.1.2.)

In allen Gebrauchsfixierungsakten wird eine sog.

Kernbedeutung von  $A$  mithilfe der Erklärung  $B_{k_k}$ , die

auf die Alltagssprache  $L$  bezogen ist, gegeben. Bei der

Extensionalisierung von A, d.h. bei der Anwendung des Prädikators auf bestimmte Gegenstände, nehmen Sprecher auf eine Skala von Standardwerten, die wir hier als Standardwertmenge bezeichnen, Bezug; sie deckt den Vagheitsspielraum von A ab. Diese Standardwerte können zwischen einzelnen Sprechern etwas unterschiedlich sein, für den Gefragten  $G_1$  sei  $B'$  die Standardwertmenge, für  $G_2$   $B''$  usw.

Die Unterschiedlichkeit der Standardwertmenge zwischen verschiedenen Sprechern ist jedoch nicht ausschlaggebend für Vagheit (vgl. Abschnitt 6.3.). Auch wenn die Gebrauchsfixierung nur für einen einzigen Gefragten spezifiziert ist bzw. wenn alle Gefragten über die gleiche Standardwertmenge verfügen, ist die Vagheit des Prädikators aufgrund des Vorhandenseins einer Standardwertmenge überhaupt gegeben.

Die Standardwertmenge  $B'$  für  $G_1$  bestehe z.B. aus den Standards

$st_1, st_2, st_3$

für *grün*. Wenn ein Gegenstand a mindestens so grün ist wie  $st_3$ , dann ist a für  $G_1$  eindeutig grün, wenn a nicht so grün ist wie  $st_1$ , ist a eindeutig nicht grün, wenn a jedoch so grün ist wie der Mittelwert  $st_2$ , kann  $G_1$  sich nicht festlegen (vgl. Abschnitt 6.3.).

Typ O.3 kann auch in Kombination mit Typ O.2 auftreten (vgl. dazu Klein 1976, 22), dann ist

$$\{B_{k_k}\} \text{ durch } \{B_{k_i}\} \mid i \in \{1, \dots, n\}$$

zu ersetzen, wobei jedoch die Standardwertmenge  $B^j$  sich jeweils nur auf ein  $B_{k_i}$  bezieht. D.h. bezüglich einer seiner polysemen Bedeutungen ist die Verwendung von A vage.

#### TYP O.4: SYSTEMIMMANENTE WÖRTER MIT UNTERSCHIEDLICHEN SEMANTISCHEN FORMEN

Für alle Paare (F, G) gibt es ein Paar

$$(A, \{B_{k_i} \mid i \in \{1, \dots, n\}\})$$

wo  $B_i$  mehrere semantisch verwandte oder zumindest voneinander abhängige Erklärungen enthält, die aber unterschiedlichen semantischen Formen (vgl. Strauß 1983) zuzuordnen sind, in denen der Ausdruck auftreten kann:

$$(F, G) \rightarrow (A, \{B_{k_i} \mid i \in \{1, \dots, n\}\})$$

In allen Gebrauchsfixierungsakten werden mehrere verschiedene Erklärungen  $B_{k_1}$  bis  $B_{k_n}$  gegeben, die auf die Gemeinsprache L bezogen sind und die eng miteinander zusammenhängen (wobei dieser Zusammenhang meist diachron zu sichern ist), die aber unterschiedliche semantische Verwendungsweisen von A charakterisieren, z.B. den Gebrauch von A als Appellativ ( $B_{k_1}$ ) oder den Gebrauch von A als Eigenname ( $B_{k_2}$ ).

Es handelt sich dabei um Wörter, die diachronisch einen Funktionsklassenwechsel durchgemacht haben bzw. durchmachen. Dies trifft nicht nur auf alltagssprachliche Eigennamen zu, die zu "Begriffen" (v. Polenz 1981, 35) geworden sind, wie z.B.

"*Krösus* war ein reicher, verschwenderischer lydischer König ( $B_{k_2}$ ), heute nennt man auch sehr reiche, verschwenderische Leute so ( $B_{k_1}$ )" (vgl. *Casanova* → *ein Casanova*),

sondern auch auf eher als bildungssprachlich zu qualifizierende Eigennamen wie *Cicero*, *Caesar*, *Alexander*, *Xanthippe* sowie auf eher als wissenschaftssprachliche oder -historische Eigennamen wie *Sozialismus*, *Faschismus*. Manche ehemalige Eigennamen sind zu festen Appellativen geworden, die der Bildungssprache zuzuordnen und nicht mehr als Eigennamen identifizierbar sind (z.B. *Silhouette*) (vgl. Lyons 1980, 200).

Kommentierung bezüglich des Merkmals 'Schwere' für Typ O:

Die Wörter dieses Typs wird man als leicht einordnen, denn die einzigen variablen Fakten sind die Erklärungen  $B_i$ , d.h. die mögliche Bedeutungsverschiedenheit im Sinne von (nicht-determinierter mehrdimensionaler) *P o l y s e m i e* (als mögliche Ursache für wortsemantische Lücken beim Rezipienten) oder *V a g h e i t* von A. Wenn diese variablen Faktoren nicht mit unterschiedlichen Spezifizierungen der Parameter  $\bar{L}$  und/oder  $G$  korrelieren, wie es bei Typ O der Fall ist, wollen wir davon ausgehen, daß diese Wörter - trotz Mehrfachbelegung im Bereich B - nicht 'schwer' sind (vgl. zur Gewichtung nach Schweregraden Kapitel 9). Gemeinsprachliche Polysemie, also Polysemie von A, die nur auf das System L bezogen ist, ist in konkreten Rezeptionssituationen (Situation 2) aus zwei Gründen unproblematisch: Zum einen wird sie in der Regel kontextbezogen monosemiert, da für die verschiedenen Bedeutungen unterschiedliche kontextuelle Verwendungsbedingungen gelten (vgl. Abschnitt 6.2.4.). Zum andern gehören alle Bedeutungen aufgrund ihrer Bezogenheit auf L zum vertrauten Wortschatz, über den alle Sprachteilhaber - ohne Unterschiede in Schichtenzugehörigkeit, Berufs-

rolle oder Gruppenbindung - in gleicher oder doch ähnlicher Weise verfügen; gemeinsprachliche polyseme Wörter sind also quer durch alle gesellschaftlichen Gruppen einer heterogenen Sprachgemeinschaft verbindlich. Ein Griff zum Wörterbuch, etwa zur Beseitigung einer Wortbedeutungslücke bei einem gemeinsprachlichen polysemen Wort, erübrigt sich, es sei denn, es handelt sich bei *e i n e r* der Bedeutungen um eine seltene, abgelegene, veraltete gemeinsprachliche Bedeutung. Wir gehen auch davon aus, daß gemeinsprachliche Vagheit - die sich immer auf den alltagssprachlichen Wortschatz bezieht - in konkreten Rezeptionssituationen (Sit 2) kaum jemals zu Kommunikationsproblemen führt. Die Vagheit alltagssprachlicher Wörter - vor allem aus dem Bereich der Konkret wird als selbstverständliche Bedingung der sprachlichen Verständigung problemlos kommunikativ bewältigt.

Erst bei Wörtern wie den Abstrakta *Liebe*, *Schätzung* oder auch *Krieg*, *Frieden*, die sich auf die Regelung interpersonaler Beziehungen beziehen, kann Vagheit im weiteren Sinne zum kommunikativen Problem werden. Wir wollen die 'Vagheit' dieser Wörter, die dem Zwischenbereich von Alltagswortschatz und gruppenspezifischer Meinungssprache angehören, als 'gruppenbezogene interpretationsbedingte Varianz' von der Vagheit des konkreten Alltagswortschatzes abtrennen. Sie ist bei Ty 2 mitzubehandeln.

Ebenso führt Wortklassentranszendenz (vgl. Typ O.4) in der Alltagskommunikation nicht zu Problemen; erst bei der Gruppe der bildungssprachlichen Eigennamen (*Cicero*, *Caesar* usw.) und der wissenschaftshistorischen Eigennamen (*Sozialismus*, *Faschismus*), die beide ein bestimmtes Maß an Vorwissen voraussetzen und die aus anderen Gründen (Subsystemzugehörigkeit, sprechergruppenbedingte Instabilität) schon als schwer einzuordnen sind, kommt die Wortklassentranszendenz als zusätzliche Erschwerung hinzu.



TYP 1: WÖRTER MIT (SUB)SYSTEMBEZOGENEN,  
NICHT-SPRECHERGRUPPENBEZOGENEN BEDEUTUNGEN

Vorbemerkung: Gegenüber Typ 0 unterscheidet sich Typ 1 dadurch, daß in Situation 1 bei den Erläuterungen B auf mindestens ein nicht in L enthaltenes sprachliches Subsystem  $L_j$  von  $\bar{L}$  Bezug genommen wird. Diese nicht in L enthaltenen Subsysteme wurden in Abschnitt 2.4.1., sofern es sich um fach- und wissenschaftssprachliche Subsysteme (einschließlich der Bildungssprache und Ideologiesprache) handelt, als *V a r i e t ä t e n* bezeichnet. Daher wäre für Wörter des Typs 1 auch die Bezeichnung 'varietätenspezifische' Wörter denkbar. Da aber für uns vor allem die Gegenüberstellung von gemeinsprachlicher Bedeutung (auf das 'System' bezogener Bedeutung) und fachlicher (subsystembezogener) Bedeutung, aufgrund der hier angelegten Kommunikationsprobleme relevant ist, bevorzugen wir die Redeweise 'subsystembezogen/-immanent/-transzendent' usw. versus 'systembezogen/-immanent/-transzendent'. In einem Fall, bei Typ 1.3, haben wir zwischen zwei Formen von 'Systemtranszendenz' zu unterscheiden: Da wir die Gemeinsprache (3), also die Gemeinsprache-als-System, als aus den beiden Teilsystemen 'Alltagssprache' und 'Gemeinsprache (2)' bestehend bestimmt haben (vgl. Abschnitt 2.4.1. und 5.4.), können wir sowohl von einem Transfer zwischen Fachsprachen und Alltagssprache als auch zwischen Fachsprachen und Gemeinsprache sprechen.

Bezüglich Parameter  $\underline{G}$  (Gefragtengruppe) müssen wir im Rahmen von Typ 1 im Unterschied zu Typ 2 folgende Interpretation von 'Gruppe' zugrundelegen: 'Gruppe' muß hier verstanden werden als Berufsrolle(nklasse) (vgl. Anm. 57) oder Berufsgruppe (deren Mitglieder aufgrund gemeinsamer Tätigkeit ein bestimmtes Berufsfeld abdecken) und mithin als soziologisch jeweils von anderen Gruppen abgrenzbare Gruppe, die sich aufgrund ihres Sprachverkehrs auch mit dem Begriff einer sprachsoziologischen Gruppe erfassen läßt (vgl. Wolf 1979).

Zu Parameter G bzw.  $\underline{G}$  sind daher für die Typologisierung folgende Überlegungen anzustellen: Zu den einzelnen Subsystemen (Fachsprachen)  $L'^j$  gibt es jeweils Gruppen von Personen (Fachleuten), die über aktive Kompetenz in der jeweiligen Subsprache verfügen. Legen wir eine (relativ) realistische Interpretation von Gebrauchsfixierungsakten zugrunde, so müßte man annehmen, daß ein Fragender sich jeweils nur an solche Gefragten (Gefragtengruppen) wendet, die über eben jene aktive Kompetenz der entsprechenden Subsprache verfügen, bzw., daß er zumindest in der Annahme handelt, auf einen solchen Fachmann zu treffen, bzw. daß er eine Reihe von Mißerfolgen erlebt, in denen er keine zutreffende Erklärung für A (bezüglich eines bestimmten Subsystems) erhalten kann. Die Gefragtengruppen, die zum Erfolg führen, wären dann in diesem Falle als Berufsgruppen oder Berufsrollenklassen zu fassen und somit als soziologisch jeweils von anderen abgegrenzte Gruppe.

Bei einem Wort, das in mehreren Subsystemen mit jeweils unterschiedlicher Bedeutung gebraucht wird (subsystemtranszendente Polysemie), müßte ein Fragender, der sich über alle Gebräuche von A informieren will, die verschiedenen Berufsgruppen (bzw. die einzelnen Vertreter von ihnen) durchfragen, um die jeweils einschlägige Erklärung bezüglich eines Subsystems zu erhalten. D.h.: z.B. bezüglich der Bedeutung von A in  $L'$  müßte er Angehörige einer Gruppe  $\underline{G}_1$  befragen, bezüglich der Bedeutung von A in  $L''$  Angehörige einer Gruppe  $\underline{G}_2$ , wobei  $\underline{G}_1$  und  $\underline{G}_2$  jeweils die Gruppe der  $L'$ -Sprecher ( $L'$ -Kompetenten) bzw.  $L''$ -Sprecher ist. Natürlich kann F auch Glück haben und auf Gefragte stoßen, die sich in mehreren oder allen einschlägigen Subsystemen auskennen.

Wir könnten also mit einer Portion Idealisierung annehmen, daß beliebige Gefragte sich in allen Subsprachen  $L'^j$  auskennen und somit über alle Gebräuche von A in den verschiedenen Subsystemen Auskunft geben können. Diese Idealisierung ist zulässig, da, wie wir gesehen haben (vgl. Abschnitt 2.4.1.),

die Gruppe von Gefragten jeweils mit der Subsprache kovariiert, d.h. es eine eindeutige Zuordnung zwischen berufsrollenspezifischer Gefragtengruppe und Subsprachen gibt. Eine der beiden Variablen ( $\bar{L}$  und  $\underline{G}$ ) kann daher vernachlässigt werden. Entsprechend der Annahme, daß fachsprachliche Varietäten primär fachgegenstandsindiziert und sekundär sprachsoziologisch indiziert sind, 'soll im folgenden die Variation über der Gefragtengruppe  $\underline{G}$  vernachlässigt werden, so daß wir von sprechergruppenbezogen semantisch stabilen Wörtern sprechen können.

Das klare Modell einer eindeutigen Zuordnung von Berufsrollengruppe und Fachsprache wird jedoch dort durchbrochen, wo es innerhalb einer Disziplin verschiedene Richtungen oder Schulen gibt (vgl. Badura, Hornung), die sich auch in der Fachlexik, d.h. in unterschiedlichen (mehr oder weniger stark voneinander abweichenden) Gebräuchen fachterminologischer Wörter, fassen lassen. Dieser Fall von 'berufssubgruppenbezogener Bedeutungsvarianz', der sich vor allem beim Vokabular der Sozialwissenschaften beobachten läßt, wird erst im Rahmen von Typ 3 (Typ 3.1.1) behandelt.

#### TYP 1.1: SUBSYSTEMIMMANENTE WÖRTER (FACHWÖRTER MIT BEDEUTUNGEN NUR INNERHALB E I N E S SUBSYSTEMS

##### TYP 1.1.1: SUBSYSTEMIMMANENT MONOSEME WÖRTER

Das Wort A hat nur bezüglich e i n e s Subsystems

$L^{i,j}$  von  $\bar{L}$  (nicht in L und nicht in anderen  $L^{i,j}$ ) Bedeutung.

Für alle Paare (F, G) gibt es ein Paar

$(A, \{B_{k_k}\})$ , wo B auf  $L^{i,j}$  bezogen ist:

$(F, G) \Rightarrow (A, \{B_{k_k}\})$ .

In allen Gebrauchsfixierungsakten wird nur *e i n e* Erklärung  $B_{k_k}$  für A geliefert, wobei  $B_{k_k}$  auf ein Subsystem  $L'^j$  bezogen ist.

#### TYP 1.1.2: SUBSYSTEMIMMANENT POLYSEME WÖRTER

Das Wort A hat mehrere Bedeutungen innerhalb *e i n e s* Subsystems, und nur innerhalb eines Subsystems. Für alle Paare (F, G) gibt es ein Paar

$(A, \{B_{k_k} \mid i \in \{1, \dots, n\}\})$   
 wo alle  $B_{k_i}$  auf ein Subsystem  $L'^j$  bezogen sind. Oder:

$(F, G) \rightarrow (A, \{B_{k_i} \mid i \in \{1, \dots, n\}\})$

In allen Gebrauchsfixierungsakten werden mehrere untereinander verschiedene Erklärungen  $B_{k_1}$  bis  $B_{k_n}$  für A geliefert, wobei alle  $B_{k_i}$  sich auf *e i n* von L verschiedenes Subsystem  $L'^j$  von  $\bar{L}$  beziehen (Vorliegen von nicht-determinierter mehrdimensionaler subsystembezogener Polysemie).

(Vgl. zu Typ 1.1 insgesamt die Charakterisierung in Abschnitt 8.1.).

#### TYP 1.2: SUBSYSTEMTRANSZENDENT POLYSEME WÖRTER (FACHWÖRTER MIT BEDEUTUNGEN INNERHALB V E R S C H I E D E N E R SUBSYSTEME)

Das Wort hat in *v e r s c h i e d e n e n* Subsystemen jeweils *v e r s c h i e d e n e* Bedeutungen.

Wir geben hier ebenso wie beim folgenden Typ 1.3 eine Reihe von möglichen Darstellungen, d.h. Zuordnungsformeln, die sich durch den Grad ihrer Komplexität unterscheiden. Dieser

Komplexitätsgrad ist abhängig davon

- ob das Wort, bezogen jeweils auf ein Subsystem, monosem oder polysem ist (monosem = (i)/polysem = (ii))
- ob die idealisierte Annahme gemacht wird, daß alle Sprecher unabhängig von ihrer Berufsrollenzugehörigkeit *a l l e* subsystembezogenen Gebräuche kennen (bei Monosemie = (i.i), bei Polysemie = (ii.i)) oder daß nur Angehörige der jeweiligen Berufsgruppe die jeweils einschlägigen Gebräuche kennen (bei Monosemie = (i.ii), bei Polysemie = (ii.ii)).

Die erste Unterscheidung ist eine empirische, die zweite eine methodische.

(i) Das Wort ist, bezogen auf jeweils *e i n* Subsystem, monosem: Das als subsystemtranszendent polysem betrachtete Wort A hat innerhalb *e i n e s* Subsystems (einer Fachsprache) nur *e i n e* Bedeutung B.

(i.i) Alle Gefragten verfügen unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zu Berufsgruppen über alle Gebrauchsfixierungen für A:

Für alle Paare (F, G) gibt es ein Paar

$$(A, \{B_i \mid i \in \{1, \dots, n\}\}),$$

wo die verschiedenen  $B_i$  auf *v e r s c h i e d e n e* Subsysteme  $L^j$  bezogen sind.

In allen Gebrauchsfixierungsakten werden mehrere voneinander verschiedene Erklärungen  $B_i$  für A geliefert, wobei die einzelnen  $B_i$  sich jeweils auf verschiedene Subsysteme  $L^j$  von  $\bar{L}$  beziehen (und nicht auf L).

(i.ii) Nur Angehörige der jeweiligen Berufsgruppe verfügen über die je einschlägigen Gebrauchsfixierungen für A:

Wir nehmen an, daß F jeweils Angehörige der Berufsgruppen  $\underline{G}_1$  bis  $\underline{G}_n$  befragt, die in der jeweiligen Fachsprache  $L^1$ ,  $L^{1'}$ , ...,  $L^{1^n}$  kompetent sind. Dann gilt

Für verschiedene Paare (von Fragendem und Gefragten-  
gruppen)  $(F, \underline{G}_1), \dots, (F, \underline{G}_n)$  gibt es jeweils die Zuordnungen

$$\begin{aligned} (F, \underline{G}_1) &\rightarrow (A, \{B_{1_1}\}) \text{ mit } B_{1_1} \text{ bezogen auf } L^1 \\ (F, \underline{G}_2) &\rightarrow (A, \{B_{2_1}\}) \text{ mit } B_{2_1} \text{ bezogen auf } L^{1'} \\ &\vdots \\ (F, \underline{G}_n) &\rightarrow (A, \{B_{n_1}\}) \text{ mit } B_{n_1} \text{ bezogen auf } L^{1^n} \end{aligned}$$

In berufsbezogen verschiedenen Gebrauchsfixierungsakten werden jeweils die auf die zugehörige Subsprache  $L^{1_j}$  bezogenen Erklärungen gegeben; z.B. sei  $L^1$  die Fachsprache der Linguistik,  $L^{1'}$  die Fachsprache der Physik,  $\underline{G}_1$  die Gruppe der Linguisten,  $\underline{G}_2$  die der Physiker, dann ist - bei dem Ausdruck Valenz -  $B_{1_1}$  die auf die Linguistik bezogene Bedeutung von Valenz,  $B_{2_1}$  die auf die Physik bezogene.

(ii) Das Wort ist, bezogen auf (mindestens) e i n Subsystem, bereits polysem:

Das subsystemtranszendent polyseme Wort ist darüber hinaus auch, bezogen auf mindestens eines der betroffenen Subsysteme, subsystemimmanent polysem (d.h. Vorliegen von determinierter und nicht-determinierter Polysemie).

(ii.i) Alle Gefragten verfügen unabhängig von ihrer Berufs-

rollenzugehörigkeit über alle Gebrauchsfixierungen für A:

Für alle Paare (F, G) gibt es ein Paar

$$(A, \{B_i \mid i \in \{1, \dots, n\}\})$$

so daß mindestens zwei  $B_i$  auf verschiedene  $L^j$

und mindestens zwei  $B_j$  auf dasselbe  $L^j$  bezogen

sind.

(ii.ii) Nur Angehörige der jeweiligen Berufsgruppe verfügen über die jeweils einschlägigen Gebrauchsfixierungen für A:

Für verschiedene Paare (von Fragendem und Gefragten-

gruppen) (F,  $G_1$ ), ..., (F,  $G_n$ ) gibt es jeweils die Zuordnungen:

$$(F, G_1) \rightarrow (A, \{B_{1_1}, \dots, B_{1_{m_1}}\}), \text{ wobei } B_{1_1} \text{ bis } B_{1_{m_1}} \text{ auf } L^1 \text{ bezogen sind}$$

$$(F, G_2) \rightarrow (A, \{B_{2_1}, \dots, B_{2_{m_2}}\}), \text{ wobei } B_{2_1} \text{ bis } B_{2_{m_2}} \text{ auf } L^{1'} \text{ bezogen sind}$$

$$\vdots$$

$$(F, G_n) \rightarrow (A, \{B_{n_1}, \dots, B_{n_{m_n}}\}), \text{ wobei } B_{n_1} \text{ bis } B_{n_{m_n}} \text{ auf } L^{1^n} \text{ bezogen sind}$$

$m_1$  bis  $m_n$  sind dabei beliebige, möglicherweise verschiedene natürliche Zahlen;  $m_i$  entspricht jeweils der Anzahl der Bedeutungen in einem Subsystem ( $m_i \in \{m_1, \dots, m_n\}$ ).

In verschiedenen (Klassen von) Gebrauchsfixierungsakten werden jeweils mehrere untereinander verschiedene Erklärungen  $B_i$  für A geliefert, wobei jeweils eine Menge von  $B_i$  sich auf die verschiedenen Subsysteme  $L^{1^j}$  von  $\bar{L}$  bezieht (und nicht auf L).

Dieser Typ stellt eine Kombination von Typ 1.1.2 und Typ 1.2 dar (vgl. zu Typ 1.2 insgesamt die Charakterisierung in Abschnitt 8.2.).

TYP 1.3: SYSTEMTRANSZENDENT POLYSEME WÖRTER

((FACH)WÖRTER MIT BEDEUTUNGEN IN MINDESTENS  
EINEM SUBSYSTEM UND IN DER GEMEINSPRACHE (3))

Systemtranszendenz liegt dann vor, wenn e i n e s der beide Teilsysteme von Gemeinsprache (3) bzw. Gemeinsprache-als-System, die Alltagssprache oder die Gemeinsprache (2), mit bestimmten Fachsprachen interferiert. D.h. wir können von einem Austausch zwischen Fachsprachen und Alltagssprache sprechen und von einem Austausch zwischen Fachsprachen und Gemeinsprache (vgl. Vorbemerkung zu Typ 0 und Abschnitt 2.4.1.).

Das Wort A hat in der Gemeinsprache L und in mindestens einem Subsystem  $L^i$  von  $\bar{L}$  mehrere verschiedene Bedeutungen.

Wir gehen bezüglich der Komplexität der Darstellungsformeln wie bei Typ 1,2 vor.

(i) A ist, bezogen auf jeweils ein Subsystem bzw. das System, monosem.

(i.i) Alle Gefragtengruppen verfügen über alle Gebrauchsfisierungen für A:

Für alle Paare (F,G) gibt es ein Paar

$$(A, \{B_i \mid i \in \{1, \dots, n\}\})$$

wo mindestens e i n  $B_1$  auf L und mindestens ein



von  $B_i$  verschiedenes  $B_j$  auf ein  $L'^j$  bezogen ist.

Oder:  $(F, G) \rightarrow (A, \{B_i \mid i \in \{1, \dots, n\}\})$

In allen Gebrauchsfixierungsakten werden mehrere voneinander verschiedene Erklärungen  $B_i$  für A geliefert, wobei mindestens eine Erklärung sich auf die Gemeinsprache L bezieht und mindestens eine andere Erklärung  $B_j$  sich auf eine Subsprache  $L'^j$  bezieht.

(i,ii) Nur Angehörige der jeweiligen Berufsgruppe verfügen über die jeweils einschlägigen Gebrauchsfixierungen für A:

Wir nehmen an, daß F jeweils Angehörige von Berufsgruppen  $G_1$  bis  $G_n$  befragt, die in der jeweiligen Fachsprache  $L'$ ,  $L'^1, \dots, L'^n$  kompetent sind (und die alle in L kompetent sind). Dann gilt:

Für verschiedene Paare (von Fragendem und Gefragten-  
gruppen)  $(F, G_1), \dots, (F, G_n)$  gibt es jeweils die Zuordnungen:

$(F, G_1) \rightarrow (A, \{B_{k_1}, B_{1_2}\})$  mit  $B_{k_1}$  bezogen auf L  
und  $B_{1_2}$  bezogen auf  $L'^1$

$(F, G_2) \rightarrow (A, \{B_{k_1}, B_{2_2}\})$  mit  $B_{k_1}$  bezogen auf L  
und  $B_{2_2}$  bezogen auf  $L'^2$

⋮

$(F, G_n) \rightarrow (A, \{B_{k_1}, B_{n_2}\})$  mit  $B_{k_1}$  bezogen auf L  
und  $B_{n_2}$  bezogen auf  $L'^n$

In berufsgruppenbezogen verschiedenen Gebrauchsfixierungsakten werden jeweils die auf die zugehörige

Subsprache  $L'^j$  bezogenen Erklärungen  $B_{i_2}$  und die auf die Gemeinsprache  $L$  bezogene konstante Erklärung  $B_{k_1}$  gegeben.

Z.B. sei  $L'$  die Fachsprache der Medizin,  $L''$  die der Philosophie,  $L'''$  die der Politik und  $G_1$  die Gruppe der Mediziner,  $G_2$  die der Philosophen,  $G_3$  die der Politikwissenschaftler, dann ist  $B_{1_2}$  die auf die Medizin,  $B_{2_2}$  die auf die Philosophie,  $B_{3_2}$  die auf die Politik und  $B_{k_1}$  die auf die Gemeinsprache bezogene Bedeutung von *Krise*.

(ii) A ist, bezogen auf mindestens ein Subsystem bzw. das System, bereits polysem.

(ii.i) Alle Gefragten verfügen über alle Gebrauchsfixierungen für A:

Für alle Paare  $(F, G)$  gibt es ein Paar

$$(A, \{B_i \mid i \in \{1, \dots, n\}\})$$

so daß mindestens ein  $B_i$  auf ein  $L'^j$  und ein  $B_j$  auf  $L$  bezogen ist und mindestens zwei  $B_h$  auf ein  $L'^j$  oder  $L$  bezogen sind.

(ii.ii) Nur Angehörige der jeweiligen Berufsgruppe verfügen über die jeweils einschlägigen Gebrauchsfixierungen für A:

Für verschiedene Paare (von Fragendem und Gefragten-gruppen)  $(F, G_1), \dots, (F, G_n)$  gibt es jeweils die Zuordnungen

$$(F, G_1) \rightarrow (A, \{B_{k_1}, \dots, B_{k_i}, B_{1_{i+1}}, \dots, B_{1_{m1}}\})$$

mit  $B_{k_1}, \dots, B_{k_i}$  bezogen auf  $L$  und  $B_{1_{i+1}}, \dots, B_{1_{m1}}$  bezogen auf  $L'$

$$\langle F, G_2 \rangle \rightarrow (A, \{B_{k_1}, \dots, B_{k_i}, B_{2_{i+1}}, \dots, B_{2_{m2}}\})$$

mit  $B_{k_1}, \dots, B_{k_i}$  bezogen auf  $L$  und  $B_{2_{i+1}}, \dots, B_{2_{m2}}$   
bezogen auf  $L^i$

$$\langle F, G_n \rangle \rightarrow (A, \{B_{k_1}, \dots, B_{k_i}, B_{n_{i+1}}, \dots, B_{n_{mn}}\})$$

mit  $B_{k_1}, \dots, B_{k_i}$  bezogen auf  $L$  und  $B_{n_{i+1}}, \dots, B_{n_{mn}}$   
bezogen auf  $L^n$

(Sei z.B.  $B_{k_1} = B_{k_3}$ , d.h. habe  $A$  drei gemeinsprachliche Bedeutungen, so ist  $B_{k_{i+1}} = B_{k_4}$ ).

In verschiedenen (Klassen von) Gebrauchsfixierungsakten werden jeweils mehrere untereinander verschiedene Erklärungen  $B_i$  für  $A$  geliefert, wobei jeweils eine Teilmenge von  $B_i$  sich auf die jeweils verschiedenen Subsysteme  $L^j$  von  $\bar{L}$  bezieht (und nicht auf  $L$ ) und eine Teilmenge von Erklärungen auf  $L$ .

Dieser Typ stellt eine Kombination von Typ 0.2, 1.1.1 und 1.2 dar (vgl. zu Typ 1.3 insgesamt die Charakterisierung in Abschnitt 8.3.).

Kommentierung bezüglich des Merkmals 'Schwere' für Typ 1:

Die Wörter von Typ 1.2 und Typ 1.3 wird man als (tendenziell) 'schwer' einordnen, dagegen ist der fachimmanente Gebrauch (Typ 1.1) nicht eindeutig als 'schwer' zu kategorisieren, eher - bezogen auf die Kommunikation zwischen Fachmann und Laien - als 'unbekannt' (vgl. zur Gewichtung nach Schweregraden Kapitel 9). Für alle Untertypen zu Typ 1 kann gelten, daß der Rezipient  $H$  in einer Rezeptionssituation (= fachexterne Kommunikation) den auf das einschlägige Sub-

system  $L^j$  bezogenen Gebrauch von A nicht kennt, das Wort ihm in diesem Gebrauch unbekannt ist, weil er über mangelnde Kompetenz im entsprechenden Subsystem  $L^j$  verfügt, d.h. während S auf eine auf  $L^j$  bezogene Gebrauchsfixierung beim produzierenden Gebrauch von A zurückgreifen kann, verfügt H bei der Rezeption nicht über eine entsprechende Gebrauchsfixierung; oder H verfügt (bei Typ 1.2) über eine Gebrauchsfixierung, die auf ein anderes Subsystem  $L^h$  bezogen ist oder (bei Typ 1.3) über eine, die auf die Gemeinsprache L bezogen ist.

Dabei wirkt im Bereich der fachexternen Kommunikation eine angenommene oder tatsächliche Ähnlichkeit zwischen fachsprachlichem und gemeinsprachlichem Gebrauch nur dann erleichternd wenn es um ein vages Bereichsverstehen oder Ungefähr-Verstehen, nicht aber wenn es um das korrekte Erfassen des fachspezifischen Gehalts geht (vgl. Abschnitt 5.5.). Bei Typ 1.3, den durch Terminologisierung entstandenen Fachwörtern, ist - bei Vorliegen von semantischer Stufung (vgl. Abschnitt 6.2.3.) - das kommunikative Problem eines durch vermeintliche alltagssprachliche Vertrautheit eines Wortes - die in Wahrheit nur für den gemeinsprachlichen Gebrauch gilt - fehlgesteuerten Verstehens des fachsprachlichen Gebrauchs desselben Wortes besonders ausgeprägt. Dies gilt primär für die von gemeinsprachlichen indigenen Wörtern abgeleiteten Fachwörter z.B. der Psychoanalyse (*Angst, Lust, Fehlleistung*) oder für die mit gemeinsprachlichen Elementen gebildeten Fachwörter wie z.B. *Lohnsummensteuer, Regelschule, Verhältnisswort*, bei denen der Rezipient aufgrund der im Falle dieser Wörter bestehenden Identität der (Teil-)Signifikanten über eine alltagssprachliche Vertrautheit verfügt, die er möglicherweise auf das fachsprachliche Verständnis überträgt. Die Übereinstimmung in der *S p r a c h e* legt hier eine Kongruenz in der *S a c h e* nahe. Die durch 'gemeinschaftliche/fachsprachliche semantische Stufung' bedingten Kommunikationsprobleme sind spezifisch nur für Typ 1.3, den 'schwarzen' Typ innerhalb von Typ 1. Bei diesem Typ ist das für

Typ 1 generell geltende Kommunikationsproblem Nicht-Verstehen zugespitzt, da hier ein Austausch zwischen den Fachsprachen und den beiden Teilsystemen von Gemeinsprache (3), der Alltagssprache und Gemeinsprache (2), stattfinden kann (vgl. Abschnitt 2.4.1.).

Kommunikationsprobleme bezüglich Typ 1 liegen also immer dann vor, wenn einer der Kommunikationspartner die offiziell geregelten, aufgrund von Normung interpersonell vereinbarten Prädizierungs- und Interpretationsregeln bestimmter Wörter aus bestimmten (wissenschaftlichen oder technischen) Sachbereichen nicht (genau) versteht oder nicht (genau) kennt und aus dem jeweiligen Kontext/der jeweiligen Situation oder aus den "gesellschaftlichen Randbedingungen kommunikativer Prozesse" (Badura 1973, 31) nicht erschließen kann, weil die Partner aufgrund unterschiedlicher Berufsrollenzugehörigkeit (teilweise) Wörter aus einer vom jeweiligen Rezipienten weder aktiv noch passiv beherrschten Fachsprache verwenden. Solche semantischen Lücken bei einem der Partner führen bei den semantisch stabilen Wörtern von Typ 1 zur Kommunikationsstörung 'Nicht-Verstehen'.

Die offiziell geregelten oder genormten Prädizierungs- und Interpretationsregeln von Fachwörtern sind das Ergebnis einer für alle künftigen Gebräuche verbindlichen Gebrauchsfixierung. Da diese Gebrauchsfixierung (vgl. jedoch berufssubgruppenspezifische Varianz, Typ 3.1.1) für alle Einzelsprecher und alle Sprechergruppen verbindlich ist, kann in aktuellen Rezeptionskontexten kein auf verschiedene, gruppenbezogen differierende Gebrauchsfixierungen zurückgehendes Mißverständnis auftreten, sondern nur Nicht-Verfügen über den Gebrauch gemäß d e r verbindlichen Gebrauchsfixierung, d.h. also Nicht-Verstehen.

Methodische Zwischenbetrachtung (1):

Während bei Typ 0 und Typ 1 das Merkmal 'Sprechergruppenbezug' negativ belegt war, definiert die positive Belegung

dieses Merkmals - bei S y s t e mbezug der Wörter - einen neuen Typ: Typ 2. Da unsere Typologisierung auch im Sinne einer fortschreitenden Komplizierung (d.h. dem Versuch, der fortschreitenden Komplexität und Schwere der Worttypen Rechnung zu tragen) zu betrachten ist, ist es bei Hinzunahme des neuen Merkmals 'Sprechergruppenbezug + (in der Folge) evaluative versus deskriptive Bedeutung' geboten, aus Beschreibungsründen bezüglich der Typen methodische Trennungen bzw. Isolierungen vorzunehmen.

Es wird folgende Vorgehensweise eingeschlagen:

- α) Zunächst werden die einzelnen Untertypen 2.1 und 2.2 (deskriptive vs. evaluative Varianz) jeweils unter den Annahme
  - (i) der Monosemie von A und
  - (ii) der Polysemie von A
 systematisch beschrieben (und formalisiert). Bei (ii) kann es sich im Rahmen von Typ 2 nur um nicht determinierte mehrdimensionale gemeinsprachliche Polysemie handeln (vgl. Abschnitt 6.2.3.).
- β) Dann werden diese Untertypen als Typ 2.3 in Kombination miteinander beschrieben:

	Typ 2.1	+	Typ 2.2
A:	(i)		(i)
A:	(ii)		(ii)

Eine Folge der methodischen Trennungen zum Zweck der Konstitution zunächst bezüglich bestimmter semantischer Eigenschaften 'reiner' Typen ist, daß einige Untertypen, z.B. der unter α) genannte Typ der evaluativen Varianz bei einem gemeinsprachlich polysemen Wort, nur selten oder gar nicht auftreten, sondern nur in Kombination mit bzw. als typologischer Bestandteil von anderen Typen. So sind die Eigenschaften deskriptive, evaluative Varianz bzw. deskriptive + evaluative Varianz, die Typ 2 definieren, zugleich typologischer Bestandteil von Typ 3.

Wir gehen jedoch davon aus, daß auch die unter α) und β) genannten Konfigurationen von semantisch-pragmatischen Eigenschaften, also der Typ 2 selbst, eine - wenn auch bezüglich der Eigenschaft 'Schwere' weniger bedeutsame - Rolle im Sprachverkehr spielt: Gemeinsprachliche Wörter mit gruppenbezogen instabilen Bedeutungen decken den wichtigen Wortschatzbereich der 'alltagssprachlichen sozialen Semantik' ab.

TYP 2: WÖRTER MIT (AUSSCHLIESSLICH) SYSTEMBEZOGENEN,  
SPRECHERGRUPPENBEZOGENEN BEDEUTUNGEN  
(GRUPPENBEZOGEN VARIANTE BZW. SEMANTISCH INSTABILE  
WÖRTER)

Vorbemerkung: Mit Typ 0 hat Typ 2 (im Gegensatz zu Typ 1) gemeinsam, daß (nur) S y s t e m b e z u g vorliegt, d.h. es handelt sich um gemeinsprachliche, vorwiegend alltags-sprachliche Wörter (mit einer Tendenz in Richtung Bildungssprache). Gegenüber Typ 0 und Typ 1 unterscheidet sich Typ 2 dadurch, daß in den Gebrauchsfixierungsakten bei der Spezifikation von Fragendem und Gefragten (d.h. Belegung der Parameter F und G) auf unterschiedliche Gefragte bzw. unterschiedliche Gruppen von Gefragten Bezug genommen werden muß.

Bei diesen Sprechergruppen handelt es sich n i c h t um Berufs(rollen)gruppen, sondern um Gruppenbildungen aufgrund nichtberufsspezifischer Faktoren der Sozialisation, die sich auf die Erfassung und Bewertung der sozialen Wirklichkeit, von gesellschaftlichen Institutionen etc. beziehen, also um 'Meinungsgruppen' (vgl. Abschnitt 2.4.2.3. und 2.4.2.4.).

Bei dieser Art von Gruppenbildung ergibt sich daher keine Eineindeutigkeit der Beziehung zwischen Gruppe und Subsprache (im Sinne von Fachsprache/Wissenschaftssprache). Hier ist also im Gegensatz zu Typ 1 das Mitführen des Parameters G bzw. G und die Beachtung des Belegungswechsels bei diesem Parameter unbedingt erforderlich und ausschlaggebend für die besondere Form der Schwere dieses Typs. Die Zugehörigkeit

zu einer Gruppe dieser Art (politisch-ideologisch-religiös-meinungsbestimmt etc.) wird relevant bei allen Kommunikationen über die "soziale Welt" (Habermas) als der "Gesamtheit aller legitim geregelten interpersonalen Beziehungen." Bei Typ 2 handelt es sich um Prädikatoren, die zur Bezugnahme auf gesellschafts-, lebensrelevante Gegenstände der sozialen Alltags- oder Lebenswelt gebraucht werden, d.h. Wörter wie *Frieden, Liebe, Vertrauen, Toleranz, Familie, Kunst* usw (vgl. Abschnitt 8.5.).

Da bei der kommunikativen Bezugnahme auf die soziale Welt gewisse nur innerhalb von Gruppen gültige normative Kontext Wertstandards usw. implizit (oder auch explizit) mitreflektiert und mitausgedrückt werden, nehmen wir *hier* (erst hier) Bezug auf die Unterscheidung zwischen *deskriptiver* und *evaluativer* Bedeutung, d.h. wir berücksichtigen hier die Parameter *B* und *C* (vgl. Abschn 6.1.).

#### TYP 2.1: WÜRTER MIT VARIANTEN DESKRIPTIVEN BEDEUTUNGEN

(i) A ist bezüglich des Systems monosem.

Für verschiedene Paare  $(F, G_1), \dots, (F, G_n)$

bzw. besser Paare von Fragendem und Gefragtengruppen

$(F, G_1), \dots, (F, G_n)$

gibt es die Zuordnungen

$$\begin{aligned} (F, G_1) &\rightarrow (A, \{(B_1, C_k)\}) \\ &\vdots \\ (F, G_n) &\rightarrow (A, \{(B_n, C_k)\}) \end{aligned}$$

In verschiedenen Gebrauchsfixierungs-

akten, d.h. bei verschiedenen Gruppen von Gefragten,

wird jeweils eine auf L bezogene deskriptive



Erklärung  $B_{i_1}$  für A geliefert, wobei die einzelnen  $B_{i_1}$  untereinander variant sind, aber die Evaluation  $C_{k_1}$  gleich.

Hierher gehören solche nominale Prädikatoren des Alltagswortschatzes, die sich z.B. auf die Regelung interpersonaler Beziehungen oder auf gesellschaftliche Zustände beziehen (wie *Liebe*, *Frieden* etc.), für die in Abhängigkeit von der Sprechergruppe variante deskriptive Erklärungen gegeben werden können (vgl. Abschnitt 8.5.).

Wir haben es bei diesem Wortschatzbereich, anders als bei Typ 0.3, nicht mit dem Phänomen Vagheit, sondern der 'Sprechergruppenbezogenheit' zu tun (vgl. Abschnitt 6.2.). Übergänge zwischen bzw. Kookkurrenz beider Phänomene sind nicht auszuschließen.

(ii) A ist bezüglich des Systems polysem.

Für verschiedene Paare  $(F, G_1), \dots, (F, G_n)$  bzw. Paare von Fragendem und Gefragtengruppen  $(F, G_1), \dots, (F, G_n)$  gibt es die Zuordnungen

$$(F, G_1) \rightarrow (A, \{(B_{1_1}, C_{k_1}), \dots, (B_{1_m}, C_{k_m})\})$$

wobei  $B_{1_1}$  bis  $B_{1_m}$  auf L bezogen sind

$$(F, G_2) \rightarrow (A, \{(B_{2_1}, C_{k_1}), \dots, (B_{2_m}, C_{k_m})\})$$

•  
•  
•  
•  
•

wobei  $B_{2_1}$  bis  $B_{2_m}$  auf L bezogen sind

$$(F, G_n) \rightarrow (A, \{(B_{n_1}, C_{k_1}), \dots, (B_{n_m}, C_{k_m})\})$$

wobei  $B_{n_1}$  bis  $B_{n_m}$  auf  $L$  bezogen sind,  
mit  $B_{1_1} = B_{2_1}$  oder  $B_{1_1} \neq B_{2_1}$  usw., d.h. die einander  
entsprechenden Erklärungen können gleich oder variant  
sein. D.h. wir nehmen z.B. an, daß die Erklärung  $B_{1_1}$   
(die für  $G_1$  gilt) der Erklärung  $B_{2_1}$  (die für  $G_2$  gilt)  
entspricht, d.h. sich auf dieselbe Bedeutungsdimen-  
sion bezieht.

In verschiedenen Gebrauchsfixierungsakten, d.h. bei  
verschiedenen Gruppen von Gefragten, werden jeweils  
mehrere untereinander polyseme Erklärungen für  $A$  ge-  
liefert (d.h. Vorliegen von nicht-determinierter mehr-  
dimensionaler gemeinsprachlicher Polysemie). Bei der  
Erklärung von mindestens e i n e r dieser polysemen  
Bedeutungen, d.h. relativ zu mindestens e i n e r  
Bedeutungsdimension, unterscheiden sich die Gefragten-  
gruppen im Sinne der Angabe b e d e u t u n g s v a -  
r i a n t e r Erklärungen: Bei den jeweils einander  
entsprechenden Erklärungen, z.B.  $(B_{1_i}, C_{k_1})$  und  $(B_{2_i}, C_{k_1})$ ,  
werden variante deskriptive Erklärungen gegeben, denen  
die jeweils gleichen Bewertungen zugesprochen werden;  
für beide Bedeutungsvarianten haben die Angehörigen  
der beiden v e r s c h i e d e n e n Sprechergrup-  
pen jeweils eine i d e n t i s c h e Bewertung  $C_{k_1}$ .

Z.B. sollen für *Frieden* bezüglich zweier Sprechergruppen  
 $G_1$  und  $G_2$  die folgenden Zuordnungen gelten:

$$\begin{aligned}(F, \underline{G}_1) &\rightarrow (A, \{(B_{1_1}, C_{k_1}), (B_{1_2}, C_{k_2})\}) \\(F, \underline{G}_2) &\rightarrow (A, \{(B_{2_1}, C_{k_1}), (B_{2_2}, C_{k_2})\}), \text{ wobei}\end{aligned}$$

$B_{1_1}$  : 'gesellschaftlicher Zustand, in dem es keine bewaffneten Auseinandersetzungen gibt'

$C_{k_1}$  : positiv

$B_{1_2}$  : 'Zustand der Ruhe...("Frieden in der Natur")'

$B_{2_1}$  : 'gesellschaftlicher Zustand, in dem es weder bewaffnete Auseinandersetzungen noch Spannungen gibt'

$B_{2_2}$  : 'Zustand der Ruhe...'

$C_{k_2}$  : positiv

Hier gibt es also bei  $\underline{G}_1$  und  $\underline{G}_2$  eine völlig identische deskriptive Bedeutung:  $B_{1_2} = B_{2_2}$  - d.h. wir könnten  $B_{k_2}$  schreiben - mit der Bewertung  $C_{k_2}$ , und jeweils einander entsprechende Bedeutungsvarianten  $B_{1_1}$  und  $B_{2_1}$ , für die die gleiche Bewertung  $C_{k_1}$  gilt.

## TYP 2.2: WÖRTER MIT VARIANTEN EVALUATIVEN BEDEUTUNGEN

(i) A ist bezüglich des Systems monosem.

Für verschiedene Paare  $(F, \underline{G}_1), \dots, (F, \underline{G}_n)$  bzw. Paare von Fragendem und Gefragtengruppen

$$(F, \underline{G}_1), \dots, (F, \underline{G}_n)$$

gibt es die Zuordnungen

$$\begin{aligned}(F, \underline{G}_1) &\rightarrow (A, \{(B_{k_1}, C_{1_k})\}) \\&\vdots \\(F, \underline{G}_n) &\rightarrow (A, \{(B_{k_n}, C_{n_k})\})\end{aligned}$$

wobei  $B_{k_k}$  auf L bezogen ist

In verschiedenen Gebrauchsfixierungsakten, d.h. bei verschiedenen Gruppen von Gefragten wird jeweils die gleiche (invariante) deskriptive Erklärung  $B_i$  für A geliefert (daher  $B_{k_k}$ ), jedoch unterschiedliche Bewertungen  $C_{i_k}$ .

(ii) A ist bezüglich des Systems polysem.

Für verschiedene Paare  $(F, G_1), \dots, (F, G_n)$  bzw. Paare von Fragendem und Gefragtengruppen

$(F, G_1), \dots, (F, G_n)$

gibt es die Zuordnungen

$$\begin{aligned} (F, G_1) &\rightarrow (A, \{(B_{k_1}, C_{1_1}), \dots, (B_{k_m}, C_{1_m})\}) \\ (F, G_2) &\rightarrow (A, \{(B_{k_1}, C_{2_1}), \dots, (B_{k_m}, C_{2_m})\}) \\ &\vdots \\ (F, G_n) &\rightarrow (A, \{(B_{k_1}, C_{n_1}), \dots, (B_{k_m}, C_{n_m})\}) \end{aligned}$$

wobei alle  $B_{k_i}$  auf L bezogen sind

In verschiedenen Gebrauchsfixierungsakten, d.h. bei verschiedenen Gruppen von Gefragten werden bei einem polysemen Wort A relativ zu mindestens einer Bedeutungsdimension bei einander entsprechenden Bedeutungen zu den jeweils unter den Sprechergruppen gleichen deskriptiven Erklärungen  $B_{k_i}$  unterschiedliche Bewertungen  $C_{i_j}$  geliefert.

### TYP 2.3: WÖRTER MIT VARIANTEN DESKRIPTIVEN UND EVALUATIVEN BEDEUTUNGEN

(i) A ist bezüglich des Systems monosem.

Für verschiedene Paare  $(F, G_1), \dots, (F, G_n)$  bzw. Paare von Fragendem und Gefragtengruppen

$(F, G_1), \dots, (F, G_n)$

gibt es die Zuordnungen

$$\begin{aligned} (F, G_1) &\rightarrow (A, \{(B_{1_k}, C_{1_k})\}) \\ &\vdots \\ (F, G_n) &\rightarrow (A, \{(B_{n_k}, C_{n_k})\}) \end{aligned} \quad \begin{array}{l} \text{wobei alle } B_{i_k} \text{ auf } L \\ \text{bezogen sind} \end{array}$$

In verschiedenen Gebrauchsfixierungsakten, d.h. bei verschiedenen Gruppen von Gefragten, wird jeweils eine deskriptive Erklärung  $B_{i_k}$  für A geliefert, wobei die einzelnen  $B_{i_k}$  untereinander variant und gleichzeitig mit jeweils unterschiedlichen Bewertungen  $C_{i_k}$  assoziiert sind.

(ii) A ist bezüglich des Systems polysem.

Für verschiedene Paare  $(F, G_1), \dots, (F, G_n)$  bzw. Paare von Fragendem und Gefragtengruppen

$(F, G_1), \dots, (F, G_n)$

gibt es die Zuordnungen

$$\begin{aligned} (F, G_1) &\rightarrow (A, \{(B_{1_1}, C_{1_1}), \dots, (B_{1_m}, C_{1_m})\}) \\ (F, G_2) &\rightarrow (A, \{(B_{2_1}, C_{2_1}), \dots, (B_{2_m}, C_{2_m})\}) \\ &\vdots \\ (F, G_n) &\rightarrow (A, \{(B_{n_1}, C_{n_1}), \dots, (B_{n_m}, C_{n_m})\}) \end{aligned} \quad \begin{array}{l} \text{wobei alle } B_{i_1} \\ \text{auf } L \text{ bezogen} \\ \text{sind} \end{array}$$

In verschiedenen Gebrauchsfixierungsakten, d.h. bei verschiedenen Gruppen von Gefragten, werden relativ zu mindestens einer Bedeutungsdimension von A mehrere variante Erklärungen  $B_{i_1}$  für A

geliefert, wobei den jeweils einander entsprechenden deskriptiven Erklärungen jeweils möglicherweise unterschiedliche Bewertungen zugesprochen werden. D.h.: wir nehmen z.B. an, daß die Erklärung  $B_{1_1}$  (die für  $G_1$  gilt) der Erklärung  $B_{2_1}$  (die für  $G_2$  gilt) entspricht, für beide Bedeutungsvarianten haben die Angehörigen der beiden verschiedenen Sprechergruppen jeweils möglicherweise nicht übereinstimmende Bewertungen  $C_{1_1}$  und  $C_{2_1}$ .

Kommentierung bezüglich des Merkmals 'Schwere' für Typ 2:

Alle Wörter, die Bedeutungsvarianz aufweisen, d.h. Wörter mit sprechergruppenbezogen instabilen deskriptiven oder evaluativen Bedeutungen, sind als (relativ) schwere Wörter zu betrachten; somit auch alle Wörter des Typs 2. Jedoch sind alle Kombinationen von Typ 1, insbesondere der Subtypen 1.2 und 1.3, und Typ 2 (d.h. also der im folgenden einzuführende Typ 3) 'schwerer' als der einfache Fall eines g e m e i n s p r a c h l i c h e n sprechergruppenabhängig instabilen Gebrauchs, der hier zunächst als Typ 2 eingeführt wurde (vgl. zur Gewichtung nach Schweregraden Kapitel 9).

Mithilfe von Situation 2, der Rezeptionssituation, gelangen wir zu einer Zuordnung des Merkmals 'Mißverstehen' bzw. 'Mißverständnis' bei einem Wort. Bei Typ 2 kann in einer Situation 2 Miß-Verstehen der Kommunikationspartner bezüglich A auftreten,

a) wenn der Rezipient H sich einer anderen Gruppe, z.B.  $G_2$  (mit anderen Zielen, Interessen, Wertvorstellungen etc.)<sup>92</sup> und daher auch mit anderen sprachlichen Kommunikationsintentionen zugehörig fühlt als der Produzent S, der z.B. Gruppe  $G_1$  angehört. Dann gilt für S, z.B. bei monosemen

Wörtern, der Gebrauchsfixierungskontext

$$(F, \underline{G}_1) \rightarrow (A, \{ (B_{1k}, C_{1k}) \})$$

d.h. S würde als Gefragter in Gebrauchsfixierungsakten als Angehöriger von  $\underline{G}_1$  reagieren und in Situation 2 A entsprechend dieser Gebrauchsfixierung verwenden.

Und für H gilt:

$$(F, \underline{G}_2) \rightarrow (A, \{ (B_{2k}, C_{2k}) \})$$

Intendierte  $(B_{1k}, C_{1k})$  und interpretierte Bedeutung  $(B_{2k}, C_{2k})$  stimmen nicht überein.

b) wenn der Produzent S in Situation 2 spezielle pragmatische strategische (taktische) Ziele verfolgt und deshalb eine spezielle, für seine Gruppe  $\underline{G}_1$  (oder möglicherweise nur für ihn selbst) gültige "intendierte" Bedeutung wählt, die H nicht als "interpretierte" Bedeutung teilt.

Kommunikationsprobleme bezüglich Typ 2 liegen immer dann vor, wenn die Kommunikationspartner sich zwar auf eine gemeinsame Verwendung, nicht jedoch über identische semantische Regeln, also über eine identische Prädizierungs- und Wertungsfunktion bestimmter Wörter einigen können, d.h. wenn der Kommunikation kein terminologisches Übereinkommen zwischen den Partnern als verbindliche Regel zugrundeliegt oder wenn bei einem Partner aus taktisch-persuasiven oder auch aus wissenschaftlich-analytischen Gründen eine Umdefinition (= persuasive Definition) bezüglich eines Wortes vorliegt, so daß zwischen intendierter und interpretierter Bedeutung eine semantische Differenz (bzw. Varianz) besteht. Die semantische Differenz kann dabei deskriptiver und/oder evaluativer Art sein. Solche Differenzen führen bei semantisch instabilen Ausdrücken der Gemeinsprache zur Kommunikationsstörung 'Miß-Verstehen'.

Das Fehlen eines terminologischen Übereinkommens über die Prädikations- und Interpretationsregeln bedingt die Offenheit dieser Wörter für gruppenspezifisch differierende

Gebrauchsfixierungen. Diese wiederum führen in der aktuellen Verwendungssituation zu Miß-Verstehen, wenn Sprecher und Hörer ein Wort jeweils im Sinne der für sie gültigen, voneinander abweichenden Gebrauchsfixierung verwenden bzw. verstehen.

Einschränkend bezüglich der Bedeutsamkeit des Kommunikationsproblems Miß-Verstehen bei Typ-2-Wörtern gilt folgendes:

Sie können zwar zu Mißverständnissen zwischen den verschiedenen sozialen Gruppierungen der Sprachgemeinschaft führen, diese können aber, aufgrund der Verfügbarkeit dieser Wörter auch und vor allem in der alltäglichen Lebenspraxis, prinzipiell in der Alltagskommunikation ausgetragen werden. Durch Wörter des Typs 2 verursachte Mißverständnisse sind auch deshalb in der Alltagssprache auszutragen, da sie sich weder zu (normierten) subsystematischen (fachsprachlichen) Gebräuchen noch zu unverwechselbaren gruppentypischen oder parteisprachlichen Gebräuchen **v e r f e s t i g e n** (vgl. zu Typ insgesamt die Charakterisierung in Abschnitt 8.5.).

#### Methodische Zwischenbetrachtung (2):

Unabhängig von der Bedeutsamkeit der Typen 1 und 2 als semantisch-pragmatische Wortschatzausschnitte sind die für Typ 1 und Typ 2 jeweils gültigen Konfigurationen semantischer Eigenschaften und Parameterbelegungen auch - methodisch - als Baustein für den komplexeren Typ 3 zu betrachten. Typ 3 ist methodisch als Kombination aus den beiden Typen 1 und 2 aufzufassen in der Weise, daß die auf unterschiedlichem (Sub)Systembezug (siehe Typ 1) beruhenden Eigenschaften und die auf unterschiedlichem Sprechergruppenbezug beruhenden Eigenschaften (siehe Typ 2) miteinander kookkurieren.

Es ergeben sich folgende Kombinationen:

Typ 2.1/2.2/2.3 + Typ 1.1 → subsystemimmanent variante Wörter (vgl. Typ 3.1)

Typ 2.1/2.2/2.3 + Typ 1.2 → Wörter mit subsystemtranszendenter varianter Polysemie (vgl. Typ 3.2)

Typ 2.1/2.2/2.3 + Typ 1.3 → Wörter mit systemtranszendenter varianter Polysemie (vgl. Typ 3.3)



TYP 3: WÖRTER MIT (SUB)SYSTEMBEZOGENEN, SPRECHERGRUPPEN-  
BEZOGENEN BEDEUTUNGEN (GRUPPENBEZOGEN VARIANTE BZW.  
SEMANTISCH INSTABILE WÖRTER MIT BEDEUTUNGEN IN VER-  
SCHIEDENEN (SUB)SYSTEMEN)

TYP 3.1: TYP 2 IN KOMBINATION MIT TYP 1.1 (BZW. DEN SUB-  
TYPEN 1.1.1 UND 1.1.2)

TYP 3.1.1 = TYP 2.1 + TYP 1.1.1: SUBSYSTEMIMMANENT MONOSEME  
WÖRTER MIT VARIANTEN DESKRIPTIVEN BEDEUTUNGEN

Für verschiedene Paare  $\langle F, G_1 \rangle, \dots, \langle F, G_n \rangle$  bzw. Paare  
von Fragendem und Gefragtengruppen

$\langle F, G_1 \rangle, \dots, \langle F, G_n \rangle$

gibt es die Zuordnungen

$\langle F, G_1 \rangle \rightarrow (A, (B_{1_k}, C_{k_k}))$

$\langle F, G_2 \rangle \rightarrow (A, (B_{2_k}, C_{k_k}))$  wobei alle  $B_{i_k}$  auf e i n

$\vdots$   $L^j$  bezogen sind

$\langle F, G_n \rangle \rightarrow (A, (B_{n_k}, C_{k_k}))$

In v e r s c h i e d e n e n Gebrauchsfixierungs-  
akten, d.h. bei verschiedenen Gruppen von Gefragten,  
wird jeweils e i n e deskriptive Erklärung  $B_{i_k}$  für  
A geliefert, wobei die einzelnen  $B_{i_k}$  untereinander  
variant sind, aber die Evaluation C gleich (daher  $C_{k_k}$ ).  
Die untereinander varianten  $B_{i_k}$  beziehen sich alle auf  
e i n Subsystem  $L^j$ . Die Sprechergruppen unterschei-  
den sich also in der deskriptiven Bedeutungskomponente  
relativ zu der e i n e n, auf eine Subsprache  $L^j$   
bezogenen Bedeutungsdimension, d.h. es liegen deskriptive  
V a r i a n t e n der e i n e n Bedeutung vor.

Hierher gehört vor allem der Fall, daß ein fachspezifisches Wort ohne evaluative Bedeutungsvarianz bzw. überhaupt ohne eine evaluative Bedeutungskomponente *beruf s g r u p p e n s p e z i f i s c h* gebraucht wird, d.h. seine deskriptive Bedeutung in Abhängigkeit von Richtungen oder Schulen einer Disziplin variant ist.

Wenn wir bei der Bezeichnung der Gefragtengruppe berücksichtigen, daß es sich um *S u b g r u p p e n e i n e r* Berufsgruppe handelt und außerdem annehmen, daß *k e i n e* evaluative Bedeutungskomponente vorhanden ist, so kommen wir zu folgender Zuordnungsformel:

Für verschiedene Paare von Fragendem und Gefragten,  
wobei die Gefragten jeweils Subgruppen *e i n e r*  
bestimmten konstanten Berufsgruppe  $\underline{G}_k$  angehören, d.h.

für Paare von Fragendem und Gefragtensubgruppen

$$\langle F, \underline{G}_{k1} \rangle, \dots, \langle F, \underline{G}_{kn} \rangle$$

gibt es die Zuordnungen

$$\langle F, \underline{G}_{k1} \rangle \rightarrow (A, \{B_{k1_k}\})$$

$$\langle F, \underline{G}_{k2} \rangle \rightarrow (A, \{B_{k2_k}\})$$

⋮  
⋮  
⋮

$$\langle F, \underline{G}_{kn} \rangle \rightarrow (A, \{B_{kn_k}\})$$

In allen Gebrauchsfixierungsakten werden innerhalb *e i n e r* Berufsgruppe  $\underline{G}_k$  von Angehörigen verschiedener Berufs s u b g r u p p e n  $\underline{G}_{k1}$  bis  $\underline{G}_{kn}$  bezüglich *e i n e r* Bedeutungsdimension von A, (d.h. hier bei monosemem A), mehrere untereinander *v a r i a n t e*

Erklärungen  $B_{k1_k}$  bis  $B_{kn_k}$  gegeben:  $B_{k1_k}$  ist eine der Varianten innerhalb der Berufsgruppe  $G_k$  und zwar die der Subgruppe  $G_{k1}$  bei der Bedeutungserklärung von monosemem A (deshalb hier wie jeweils bei den anderen Subgruppen der Bedeutungsindex k). Dabei beziehen sich alle  $B_{k1_k}$  auf ein Subsystem  $L^j$  von  $\bar{L}$ , aber nicht auf L.

Es seien z.B.  $G_{11}$  und  $G_{12}$  verschiedene Richtungen innerhalb der Linguistik ( $= G_1$ ). Dann erhalten wir z.B. für *Transformation* die Bedeutungsvariante  $B_{11_k}$  und  $B_{12_k}$ , so daß folgende Zuordnung gilt:

$$\begin{aligned}(F, G_{11}) &\rightarrow (A, \{B_{11_k}\}) \\ (F, G_{12}) &\rightarrow (A, \{B_{12_k}\})\end{aligned}$$

mit  $B_{11_k}$  : 'Umformungsregel, mit deren Hilfe man Tiefenstrukturen verändert'

$B_{12_k}$  : 'Umformungsregel, mit deren Hilfe man Oberflächensätze verändert'

Diese Form der berufsgruppenspezifischen Bedeutungsvarianz ist vor allem in den Geistes- und Sozialwissenschaften zu erwarten (vgl. Abschnitt 8.6.1.), wobei bei Wissenschaften bzw. wissenschaftlichen Richtungen und Schulen, die sich eher an einer im Sinne der Naturwissenschaften 'objektiven' Theoriebildung ausrichten, mit dem Entfallen einer evaluativen Bedeutungskomponente zu rechnen ist.

TYP 3.1.2 = TYP 2.2 + TYP 1.1.1: SUBSYSTEMIMMANENT MONOSEME  
WÖRTER MIT VARIANTEN EVALUTIVEN BEDEUTUNGEN

Für verschiedene Paare  $(F, G_1), \dots, (F, G_n)$  bzw. Paare  
von Fragendem und Gefragtengruppen

$(F, G_1), \dots, (F, G_n)$

gibt es die Zuordnungen

$$(F, G_1) \rightarrow (A, \{(B_{k_k}, C_{1_k})\})$$

$$(F, G_2) \rightarrow (A, \{(B_{k_k}, C_{2_k})\}) \quad \text{wobei } B_{k_k} \text{ auf e i n } L^j$$

$\vdots$   
 $\vdots$   
 $\vdots$

bezogen ist

$$(F, G_n) \rightarrow (A, \{(B_{k_k}, C_{n_k})\})$$

In verschiedenen Gebrauchsfixierungsakten, d.h. bei  
verschiedenen Gruppen von Gefragten, werden unter-  
schiedliche evaluative Bedeutungen (Bewertungen)  $C_{i_k}$   
für A geliefert, während die auf e i n Subsystem  
 $L^j$  bezogene deskriptive Erklärung  $B_{k_k}$  konstant bleibt.  
Die Sprechergruppen unterscheiden sich also in der  
evaluativen Bedeutungskomponente relativ zu der e i -  
n e n, auf eine Subsprache  $L^j$  bezogenen Bedeutungs-  
dimension, d.h. es liegen evaluative Varianten der  
e i n e n Bedeutung vor.

Auch hier ist vor allem an berufsgruppenspezifische Varianz,  
in diesem Falle evaluative Varianz, zu denken, so daß wir  
unter Berücksichtigung der Subgruppenbildung die Zuordnungs-  
formel wie folgt notieren könnten:

$$(F, G_{k1}) \rightarrow (A, \{(B_{k_k}, C_{k1_k})\})$$

$$(F, G_{k2}) \rightarrow (A, \{(B_{k_k}, C_{k2_k})\})$$

$\vdots$   
 $\vdots$   
 $\vdots$

$$\begin{matrix} \vdots \\ (F, G_{-kn}) \end{matrix} \rightarrow (A, \{ (B_{k_k}, C_{kn_k}) \} )$$

Evaluative Varianz ist vor allem bei Begriffsbildungen im Bereich der Sozialwissenschaften im engeren Sinne zu erwarten.

TYP 3.1.3 = TYP 2.3 + TYP 1.1.1: SUBSYSTEMIMMANENT MONOSEME  
WÖRTER MIT VARIANTEN DESKRIPTIVEN UND GLEICHZEITIG  
VARIANTEN EVALUATIVEN BEDEUTUNGEN

Für verschiedene Paare  $(F, G_1), \dots, (F, G_n)$  bzw. Paare  
von Fragendem und Gefragtengruppen

$$(F, G_1), \dots, (F, G_n)$$

gibt es die Zuordnungen

$$(F, G_1) \rightarrow (A, \{ (B_{1_k}, C_{1_k}) \} )$$

$$(F, G_2) \rightarrow (A, \{ (B_{2_k}, C_{2_k}) \} ) \quad \text{wobei alle } B_{1_k} \text{ auf ein } L^j \text{ bezogen sind}$$

$$\vdots$$

$$(F, G_n) \rightarrow (A, \{ (B_{n_k}, C_{n_k}) \} )$$

In verschiedenen Gebrauchsfixierungsakten, d.h. bei  
verschiedenen Gruppen von Gefragten, wird jeweils  
eine deskriptive Erklärung für A geliefert, wobei  
die einzelnen  $B_{1_k}$  untereinander variant sind und wobei  
die einzelnen  $B_{1_k}$  jeweils mit untereinander varianten  
Bewertungen  $C_{1_k}$  verbunden sind. Die deskriptive Erklärung  
 $B_{1_k}$  ist dabei jeweils auf ein Subsystem  $L^j$   
bezogen. Die Sprechergruppen unterscheiden sich also  
sowohl in der deskriptiven als auch in der evaluativen

Bedeutungskomponente der e i n e n , auf eine Sub-  
sprache  $L_i^j$  bezogenen Bedeutung, d.h. es liegen de-  
skriptive und evaluative V a r i a n t e n der e i -  
n e n Bedeutung vor.

Bei Berücksichtigung der berufsgruppenspezifischen Varianz  
ist die Zuordnungsformel wie folgt zu notieren:

$$\begin{aligned} (F, G_{k1}) &\rightarrow (A, \{ (B_{k1_k}, C_{k1_k}) \} ) \\ (F, G_{k2}) &\rightarrow (A, \{ (B_{k2_k}, C_{k2_k}) \} ) \\ &\vdots \\ (F, G_{kn}) &\rightarrow (A, \{ (B_{kn_k}, C_{kn_k}) \} ) \end{aligned}$$

TYP 3.1.4 = TYP 2.1 + TYP 1.1.2: SUBSYSTEMIMMANENT POLYSEME  
WÖRTER MIT MINDESTENS EINER VARIANTEN DESKRIPTIVEN  
BEDEUTUNG

Für verschiedene Paare  $(F, G_1), \dots, (F, G_n)$  bzw. Paare  
von Fragendem und Gefragtengruppen

$$(F, G_1), \dots, (F, G_n)$$

gibt es die Zuordnungen

$$\begin{aligned} (F, G_1) &\rightarrow (A, \{ (B_{1_1}, C_{k_1}), \dots, (B_{1_m}, C_{k_m}) \} ) \\ (F, G_2) &\rightarrow (A, \{ (B_{2_1}, C_{k_1}), \dots, (B_{2_m}, C_{k_m}) \} ) \\ &\vdots \\ (F, G_n) &\rightarrow (A, \{ (B_{n_1}, C_{k_1}), \dots, (B_{n_m}, C_{k_m}) \} ) \end{aligned} \quad \begin{array}{l} \text{wobei alle } B_i \text{ auf} \\ \text{e i n } L_i^j \text{ bezogen} \\ \text{sind} \end{array}$$

In verschiedenen Gebrauchsfixierungsakten, d.h. bei  
verschiedenen Gruppen von Gefragten werden jeweils  
mehrere untereinander polyseme Bedeutungen für A  
spezifiziert, die alle auf e i n Subsystem  $L_i^j$

bezogen sind. Bei mindestens *e i n e r* der jeweils sprechergruppenbezogen einander entsprechenden (auf dieselbe Bedeutungsdimension bezogenen) Erklärungen werden deskriptive Bedeutungsvarianten spezifiziert, denen jeweils die gleichen Bewertungen zugeordnet werden. D.h. wir nehmen z.B. an, daß eine Erklärung  $B_{1_1}$ , die für eine Gruppe  $G_1$  gilt, der Erklärung  $B_{2_1}$ , die für  $G_2$  gilt, entspricht, für beide Bedeutungsvarianten haben die Angehörigen der beiden Sprechergruppen jeweils eine identische Bewertung  $C_{k_1}$ . Analoges würde dann auch für eine zweite polyseme Bedeutung mit den Varianten  $B_{1_2}$  und  $B_{2_2}$  gelten können.

Die Berücksichtigung der berufsgruppenspezifischen Varianz soll in den Zuordnungsformeln für Typ 3.1.4 bis 3.1.6 nicht mehr durchgespielt werden, sie wäre analog zu Typ 3.1.1 bis 3.1.3 zu gestalten.

Beispiel: *Sozialismus* sei ein polysemes Wort bezüglich *e i n e r* Subsprache, der Sprache der Politik ( $L^j$  wird festgelegt als  $L^j$ ); es habe vier verschiedene Bedeutungen:

$B_{i_1}$  : 'Lehre',  $B_{i_2}$  : 'System', Staatsform',  $B_{i_3}$  : 'Bewegung',  $B_{i_4}$  : 'Verhaltensweise'

Wir nehmen als Gruppen hier nur die beiden politischen Großgruppen  $G_1$  = 'Gruppe mit BRD-bezogenem Sprachgebrauch' und  $G_2$  = 'Gruppe mit DDR-spezifischem Sprachgebrauch' an. Für die beiden Bedeutungen  $B_{i_1}$  und  $B_{i_2}$  ergeben sich Bedeutungsvarianten bezüglich dieser beiden Gruppen dadurch, daß die

Bedeutungen 'Lehre' und 'System' unterschiedlich p r ä z i s i e r t werden, wobei wir, was sicher eine Vereinfachung ist, jeweils unter den beiden Großgruppen identische Bewertungen für die beiden Bedeutungsvarianten ansetzen.

$$\begin{aligned}(F, \underline{G}_1) &\rightarrow (A, \{(B_{1_1}, C_{k_1}), (B_{1_2}, C_{k_2}), \dots\}) \\(F, \underline{G}_2) &\rightarrow (A, \{(B_{2_1}, C_{k_1}), (B_{2_2}, C_{k_2}), \dots\})\end{aligned}$$

Ähnlich kommentiert Dieckmann (1969, 71ff.) die "ideologische Polysemie" von *Demokratie* zwischen sozialistischem und westlichem Sprachgebrauch, er geht von der für beide begrifflichen Varianten gültigen "positiven" Bewertung aus, d.h. von der Stabilität der evaluativen Bedeutung.

Eine weitere Komplikationsstufe wäre die Annahme sowohl verschiedener Gebräuche in beiden Großgruppen als auch in den in Großgruppe  $\underline{G}_1$  gegebenen Subgruppen  $\underline{G}_{1_1}$  bis  $\underline{G}_{1_n}$  (vgl. Abschnitt 2.4.2.4.). Formal entspricht dieser Fall der berufs subgruppenspezifischen Varianz.

#### TYP 3.1.5 = TYP 2.2 + TYP 1.1.2: SUBSYSTEMIMMANENT POLYSEME WÖRTER MIT MINDESTENS EINER VARIANTEN EVALUATIVEN BEDEUTUNG

Für verschiedene Paare  $(F, \underline{G}_1), \dots, (F, \underline{G}_n)$  bzw. Paare von Fragendem und Gefragtengruppen

$$(F, \underline{G}_1), \dots, (F, \underline{G}_n)$$

gibt es die Zuordnungen

$$\begin{aligned}(F, \underline{G}_1) &\rightarrow (A, \{(B_{k_1}, C_{1_1}), \dots, (B_{k_m}, C_{1_m})\}) \\(F, \underline{G}_2) &\rightarrow (A, \{(B_{k_1}, C_{2_1}), \dots, (B_{k_m}, C_{2_m})\}) \\&\vdots \\(F, \underline{G}_n) &\rightarrow (A, \{(B_{k_1}, C_{n_1}), \dots, (B_{k_m}, C_{n_m})\})\end{aligned} \quad \begin{array}{l} \text{wobei alle } B_{k_i} \text{ au} \\ \text{e i n S u b s y s t e m} \\ \text{bezogen sind} \end{array}$$



In verschiedenen Gebrauchsfixierungsakten, d.h. bei verschiedenen Gruppen von Gefragten, werden bei einem subsystemimmanent polysemen Wort A relativ zu mindestens einer Bedeutungsdimension jeweils die gleichen deskriptiven Erklärungen  $B_{k_i}$ , die alle auf ein Subsystem  $L'^j$  bezogen sind, geliefert, jedoch jeweils variante Bewertungen  $(C_i)$ .

TYP 3.1.6 = TYP 2.3 + TYP 1.1.2: SUBSYSTEMIMMANENT POLYSEME WÖRTER MIT MINDESTENS EINER VARIANTEN DESKRIPTIVEN UND GLEICHZEITIG VARIANTEN EVALUATIVEN BEDEUTUNG

Für verschiedene Paare  $(F, G_1), \dots, (F, G_n)$  bzw. Paare von Fragendem und Gefragtengruppen

$(F, G_1), \dots, (F, G_n)$

gibt es die Zuordnungen

$(F, G_1) \rightarrow (A, \{ (B_{1_1}, C_{1_1}), \dots, (B_{1_m}, C_{1_m}) \})$

$(F, G_2) \rightarrow (A, \{ (B_{2_1}, C_{2_1}), \dots, (B_{2_m}, C_{2_m}) \})$  wobei alle  $B_i$  auf  
e i n  $L'^j$  bezogen

$\vdots$   
 $\vdots$   
 $\vdots$

$(F, G_n) \rightarrow (A, \{ (B_{n_1}, C_{n_1}), \dots, (B_{n_m}, C_{n_m}) \})$  sind

In verschiedenen Gebrauchsfixierungsakten, d.h. bei verschiedenen Gruppen von Gefragten, werden jeweils mehrere polyseme, auf ein Subsystem  $L'^j$  bezogene Erklärungen gegeben, wobei relativ zu mindestens einer Bedeutungsdimension variante deskriptive Erklärungen  $B_i$  mit varianten Bewertungen  $C_i$  geliefert werden.

Z.B. habe A zwei Bedeutungen, für die zwei Sprechergruppen jeweils auf ein Subsystem bezogene variante deskriptive

Erklärungen liefern; bei der ersten Bedeutung variere auch die Bewertung sprechergruppenspezifisch:

$$\begin{aligned}(F, \underline{G}_1) &\rightarrow \langle A, \{ \langle B_{1_1}, C_{1_1} \rangle, \langle B_{1_2}, C_{1_2} \rangle \} \rangle \\(F, \underline{G}_2) &\rightarrow \langle A, \{ \langle B_{2_1}, C_{2_1} \rangle, \langle B_{2_2}, C_{2_2} \rangle \} \rangle\end{aligned}$$

TYP 3.2: TYP 2 IN KOMBINATION MIT TYP 1.2.

Wir gehen bezüglich der Komponente von Typ 1.2 von der Zuordnungsformel (i.i) aus, d.h. wir nehmen an, daß A bezüglich eines Subsystems monosem ist und daß alle Gefragten alle subsystembezogenen Gebräuche kennen, sie jedoch möglicherweise in einer meinungsgruppenbezogen varianten Gebrauchsweise verwenden.

TYP 3.2.1 = TYP 2.1 + TYP 1.2: SUBSYSTEMTRANSCENDENT POLYSE  
WÖRTER MIT MINDESTENS EINER VARIANTEN DESKRIPTIVE  
BEDEUTUNG

Für verschiedene Paare  $(F, \underline{G}_1), \dots, (F, \underline{G}_n)$  bzw. Paare von Fragendem und Gefragtengruppen

$$(F, \underline{G}_1), \dots, (F, \underline{G}_n)$$

gibt es die Zuordnungen

$$\begin{aligned}(F, \underline{G}_1) &\rightarrow \langle A, \{ \langle B_{1_1}, C_{1_1} \rangle, \dots, \langle B_{1_m}, C_{1_m} \rangle \} \rangle, \\&\text{wobei } B_{1_1}, B_{1_j} \text{ jeweils auf verschiedene } L^j \\&\text{bezogen sind}\end{aligned}$$

$$\begin{aligned}(F, \underline{G}_2) &\rightarrow \langle A, \{ \langle B_{2_1}, C_{2_1} \rangle, \dots, \langle B_{2_m}, C_{2_m} \rangle \} \rangle \\&\vdots \\&\text{wobei } B_{2_1}, B_{2_j} \text{ jeweils auf verschiedene } L^j \\&\vdots \\&\text{bezogen sind}\end{aligned}$$

$$\begin{aligned} & \vdots \\ & (F, G_n) \rightarrow (A, \{ (B_{n_1}, C_{k_1}), \dots, (B_{n_m}, C_{k_m}) \}) \\ & \quad \text{wobei } B_{n_1}, B_{n_j} \text{ auf verschiedene } L_j \text{ bezogen sind} \end{aligned}$$

In verschiedenen Gebrauchsfixierungsakten, d.h. bei verschiedenen Gruppen von Gefragten, werden zu einem zwischen verschiedenen Subsprachen polysemen Wort (determinierte Polysemie) relativ zu mindestens einer der einzelnen subsprachenbezogenen Bedeutungsdimensionen sprechergruppenbezogen variante deskriptive Erklärungen geliefert, wobei den einander jeweils entsprechenden varianten deskriptiven Erklärungen die jeweils gleichen (invarianten) Bewertungen zugesprochen werden.

Z.B. seien  $L'$  und  $L''$  zwei Subsprachen, in denen  $A$  jeweils eine Bedeutung hat; die erste Bedeutung habe, bezogen auf die beiden Sprechergruppen  $G_1$  und  $G_2$ , zwei Varianten, die andere sei sprechergruppenbezogen konstant. Zu der varianten deskriptiven Komponente der ersten Bedeutung werden jedoch von beiden Sprechergruppen dieselben Bewertungen geliefert:

$$\begin{aligned} (F, G_1) & \rightarrow (A, \{ (B_{1_1}, C_{k_1}), (B_{k_2}, C_{k_2}) \}) \\ (F, G_2) & \rightarrow (A, \{ (B_{2_1}, C_{k_1}), (B_{k_2}, C_{k_2}) \}) \end{aligned}$$

Hierher gehört wiederum ein Fall von berufsgruppenspezifischer deskriptiver Varianz. Wir verdeutlichen ihn an einem vereinfachten Modell, das wiederum Nicht-Vorhandensein einer evaluativen Bedeutungskomponente voraussetzt:

Wir gehen davon aus, daß A in mehreren Subsystemen  $L^j$  gebraucht wird. Wir greifen als zwei solche Subsysteme  $L'$  und  $L''$  heraus. In  $L'$  und  $L''$  habe A jeweils eine Bedeutung die allerdings berufsgruppenspezifisch variant ist. Die  $L'$  entsprechende Berufsgruppe sei  $G_1$  mit den Subgruppen  $G_{11}$  bis  $G_{1n}$ , die  $L''$  entsprechende Berufsgruppe  $G_2$  ohne Spezifizierung von Subgruppen.

Es ergeben sich folgende Zuordnungen

$$\begin{aligned} (F, G_{11}) &\rightarrow (A, \{B_{111}, \dots\}) \\ (F, G_{12}) &\rightarrow (A, \{B_{121}, \dots\}) \\ &\vdots \\ (F, G_{1n}) &\rightarrow (A, \{B_{1n1}, \dots\}) \end{aligned} \quad \text{mit } B_{1i1} \text{ bezogen auf } L'$$
  

$$(F, G_2) \rightarrow (A, \{B_2, \dots\}) \quad \text{mit } B_2 \text{ bezogen auf } L''$$

In verschiedenen Gebrauchsfixierungsakten werden von verschiedenen Berufsgruppen jeweils variante Erklärungen zu A, bezogen auf  $L'$  und  $L''$ , gegeben.

Beispiele: *Valenz* habe in der einen Subsprache (Linguistik) eine Bedeutung mit verschiedenen Varianten, in der anderen Subsprache (Physik) eine Bedeutung ohne Varianten.

Bei den folgenden Typen 3.2.2 und 3.2.3 berücksichtigen wir die berufsgruppenspezifische Varianz nicht mehr explizit in den Zuordnungsformeln.

TYP 3.2.2 = TYP 2.2 + TYP 1.2: SUBSYSTEMTRANSZENDENT POLYSEME  
WÖRTER MIT MINDESTENS EINER VARIANTEN EVALUATIVEN  
BEDEUTUNG

Für verschiedene Paare  $(F, G_1), \dots, (F, G_n)$  bzw. Paare  
von Fragendem und Gefragtengruppen

$(F, G_1), \dots, (F, G_n)$

gibt es die Zuordnungen

$$\begin{aligned} (F, G_1) &\rightarrow (A, \{ (B_{k_1}, C_{1_1}), \dots, (B_{k_m}, C_{1_m}) \}) \\ (F, G_2) &\rightarrow (A, \{ (B_{k_1}, C_{2_1}), \dots, (B_{k_m}, C_{2_m}) \}) \\ &\vdots \\ &\vdots \\ (F, G_n) &\rightarrow (A, \{ (B_{k_1}, C_{n_1}), \dots, (B_{k_m}, C_{n_m}) \}) \end{aligned} \quad \begin{array}{l} \text{wobei } B_{k_1}, B_{k_j} \\ \text{auf verschiedene} \\ L, j \text{ bezogen sind} \end{array}$$

In verschiedenen Gebrauchsfixierungsakten, d.h. bei  
verschiedenen Gruppen von Gefragten, werden zu ei-  
nem zwischen verschiedenen Subsprachen polysemen Wort  
relativ zu mindestens einer der einzelnen subsprachen-  
bezogenen Bedeutungsdimensionen von A die gleichen  
(invarianten) deskriptiven Erklärungen geliefert, wobei  
den einander jeweils entsprechenden deskriptiven Er-  
klärungen jeweils verschiedene (variante) Bewertungen  
zugesprochen werden.

Wir variieren das Beispiel von Typ 3.2.1 entsprechend der  
hier gegebenen Bestimmung:

$$\begin{aligned} (F, G_1) &\rightarrow (A, \{ (B_{k_1}, C_{1_1}), (B_{k_2}, C_{k_2}) \}) \\ (F, G_2) &\rightarrow (A, \{ (B_{k_1}, C_{2_1}), (B_{k_2}, C_{k_2}) \}) \end{aligned}$$

TYP 3.2.3 = TYP 2.3 + TYP 1.2: SUBSYSTEMTRANSCENDENT POLYSEM  
WÖRTER MIT MINDESTENS EINER VARIANTEN DESKRIPTIVEN  
UND GLEICHZEITIG VARIANTEN EVALUATIVEN BEDEUTUNG

Für verschiedene Paare  $(F, G_1), \dots, (F, G_n)$  bzw. Paare  
von Fragendem und Gefragtengruppen

$(F, G_1), \dots, (F, G_n)$

gibt es die Zuordnungen

$$\begin{aligned} (F, G_1) &\rightarrow (A, \{ (B_1, C_1), \dots, (B_m, C_m) \}) \\ (F, G_2) &\rightarrow (A, \{ (B_2, C_2), \dots, (B_m, C_m) \}) \\ &\vdots \\ &\vdots \\ (F, G_n) &\rightarrow (A, \{ (B_n, C_n), \dots, (B_m, C_m) \}) \end{aligned} \quad \begin{array}{l} \text{wobei } B_i, B_j \text{ auf} \\ \text{verschiedene } L_i^j \\ \text{bezogen sind} \end{array}$$

In verschiedenen Gebrauchsfixierungsakten, d.h. bei  
verschiedenen Gruppen von Gefragten, werden zu einem  
zwischen verschiedenen Subsprachen polysemen Wort re-  
lativ zu mindestens einer der einzelnen subsprachenbe-  
zogenen Bedeutungsdimensionen variante deskriptive Er-  
klärungen geliefert, wobei den einander entsprechenden  
varianten deskriptiven Erklärungen jeweils auch ver-  
schiedene (variante) Bewertungen zugesprochen werden.

Wir variieren das Beispiel von Typ 3.2.1 entsprechend der  
hier gegebenen Bestimmung:

$$\begin{aligned} (F, G_1) &\rightarrow (A, \{ (B_1, C_1), (B_{k_2}, C_{k_2}) \}) \\ (F, G_2) &\rightarrow (A, \{ (B_2, C_2), (B_{k_2}, C_{k_2}) \}) \end{aligned}$$

TYP 3.3 = TYP 2 IN KOMBINATION MIT TYP 1.3

Dabei gehen wir wieder von der Vereinfachung aus, daß die  
verschiedenen Sprechergruppen a l l e verschiedenen Bedeu-

tungen, auch die der verschiedenen Subsysteme (Fachsprachen), kennen; dies entspricht der Konfiguration (ii.i) bei Typ 1.3.

TYP 3.3.1 = TYP 2.1 + TYP 1.3: SYSTEMTRANSCENDENT POLYSEME  
WÖRTER MIT MINDESTENS EINER VARIANTEN DESKRIPTIVEN  
BEDEUTUNG

Für verschiedene Paare  $(F, G_1), \dots, (F, G_n)$  bzw. Paare  
von Fragendem und Gefragtengruppen

$(F, G_1), \dots, (F, G_n)$

gibt es die Zuordnungen

$$(F, G_1) \rightarrow (A, \{ (B_{1_1}, C_{k_1}), \dots, (B_{1_m}, C_{k_m}) \})$$

wobei mindestens ein  $B_{1_i}$  auf mindestens ein  
 $L^{i,j}$  und mindestens ein  $B_{1_j}$  auf L bezogen sind

$$(F, G_2) \rightarrow (A, \{ (B_{2_1}, C_{k_1}), \dots, (B_{2_m}, C_{k_m}) \})$$

wobei mindestens ein  $B_{2_i}$  auf mindestens ein  
 $L^{i,j}$  und mindestens ein  $B_{2_j}$  auf L bezogen sind

⋮

$$(F, G_n) \rightarrow (A, \{ (B_{n_1}, C_{k_1}), \dots, (B_{n_m}, C_{k_m}) \})$$

wobei mindestens ein  $B_{n_i}$  auf mindestens ein  
 $L^{i,j}$  und mindestens ein  $B_{n_j}$  auf L bezogen sind

In verschiedenen Gebrauchsfixierungsakten, d.h. bei  
verschiedenen Gruppen von Gefragten, werden zu ei-  
nem zwischen mindestens einer Subsprache  $L^{i,j}$  und der  
Gemeinsprache L polysemen Wort (determinierte Polyse-  
mie)

a) relativ zu mindestens einer der subsprachenbezoge-  
nen Bedeutungsdimensionen

und/oder

b) relativ zu mindestens einer der auf die Gemeinsprache bezogenen Bedeutungsdimensionen

jeweils variante deskriptive Erklärungen  $B_i$  für A geliefert, wobei den jeweils entsprechenden varianten deskriptiven Erklärungen die jeweils gleichen (invarianten) Bewertungen  $C_{k_i}$  zugesprochen werden.

Bei diesem Typ ist die Möglichkeit *persuasive Definitionen* angelegt: Wörter des Typs 3.3.1, systemtranszendente Wörter mit sprechergruppenbezogen instabilen deskriptiven Bedeutungen, erfüllen die bei Badura (1973, 55) genannten Voraussetzungen 'weite Verbreitung', 'deskriptive Vagheit' (oder besser: 'intensionale Unschärfe') und konstante 'intensive emotive Besetzung':

"Bei einer persuasiven Definition wird nun so verfahren, daß die deskriptive Bedeutung eines Wortes geändert wird, ohne daß man dabei die intensiv positive bzw. negative Bedeutung antastet."

Eine persuasive Definition ist eine *Gebrauchsfixierung* in Revision früherer (oder angenommener früherer) Gebrauchsfixierungen. Sie findet quasi extrakommunikativ, außerhalb der normalen Produktions- bzw. Rezeptionssituation statt, d.h. also in Situation 1, der Bezug auf Situation 2 ist nicht notwendig.

Zu einer Diskussion der persuasiven Definition (in diesem engeren Sinne von 'persuasiv-deskriptionsbezogen') und anderer Formen von manipulativen Definitionen vgl. Abschnitt 8.6.1.

Beispiel:

Ein Wort hat in L und in der Subsprache L' jeweils eine Bedeutung; die fachsprachliche (erste) Bedeutung habe bezüglich zweier Sprechergruppen  $G_1$  und  $G_2$  zwei Varianten, die



gemeinsprachliche (zweite) Bedeutung sei sprechergruppenbezogen konstant. Zu der varianten deskriptiven Komponente der ersten Bedeutung werden von beiden Sprechergruppen dieselben Bewertungen geliefert:

$$\langle F, G_1 \rangle \rightarrow (A, \{ (B_{k_1}, C_{k_1}), (B_{k_2}, C_{k_2}) \})$$

mit  $B_{k_1}$  bezogen auf  $L^i$ ,  $B_{k_2}$  bezogen auf  $L$

$$\langle F, G_2 \rangle \rightarrow (A, \{ (B_{k_1}, C_{k_1}), (B_{k_2}, C_{k_2}) \})$$

mit  $B_{k_1}$  bezogen auf  $L^i$ ,  $B_{k_2}$  bezogen auf  $L$

TYP 3.3.2 = TYP 2.2 + TYP 1.3: SYSTEMTRANSCENDENT POLYSEME  
WÖRTER MIT MINDESTENS EINER VARIANTEN EVALUATIVEN  
BEDEUTUNG

Für verschiedene Paare  $\langle F, G_1 \rangle, \dots, \langle F, G_n \rangle$  bzw. Paare  
von Fragendem und Gefragtengruppen

$$\langle F, G_1 \rangle, \dots, \langle F, G_n \rangle$$

gibt es die Zuordnungen

$$\begin{aligned} \langle F, G_1 \rangle &\rightarrow (A, \{ (B_{k_1}, C_{1_1}), \dots, (B_{k_m}, C_{1_m}) \}) \\ \langle F, G_2 \rangle &\rightarrow (A, \{ (B_{k_1}, C_{2_1}), \dots, (B_{k_m}, C_{2_m}) \}) \\ &\vdots \\ \langle F, G_n \rangle &\rightarrow (A, \{ (B_{k_1}, C_{n_1}), \dots, (B_{k_m}, C_{n_m}) \}) \end{aligned}$$

wobei mindestens ein  $B_{k_1}$  auf ein  $L^{i,j}$  bezogen  
ist und mindestens ein  $B_{k_j}$  auf  $L$

In verschiedenen Gebrauchsfixierungsakten, d.h. bei  
verschiedenen Gruppen von Gefragten, werden zu ei-  
nem zwischen mindestens einer Subsprache  $L^{i,j}$  und der  
Gemeinsprache  $L$  polysemen Wort (determinierte Poly-  
semie)

a) relativ zu mindestens einer der subsprachenbezogenen Bedeutungsdimensionen

und/oder

b) relativ zu mindestens einer der auf die Gemeinsprache bezogenen Bedeutungsdimensionen

jeweils die gleichen (invarianten) deskriptiven Erklärungen  $B_{k_i}$  für A geliefert, wobei den jeweils entsprechenden invarianten deskriptiven Erklärungen (Bedeutungsinvarianten) verschiedene (variante) Bewertungen zugesprochen werden.

Wir variieren das Beispiel von Typ 3.3.1 entsprechend der hier gegebenen Bestimmung:

$$\begin{aligned} \langle F, G_1 \rangle &\rightarrow (A, \{ \langle B_{k_1}, C_{1_1} \rangle, \langle B_{k_2}, C_{k_2} \rangle \}) \\ &\quad \text{mit } B_{k_1} \text{ bezogen auf } L', B_{k_2} \text{ bezogen auf } L \\ \langle F, G_2 \rangle &\rightarrow (A, \{ \langle B_{k_1}, C_{2_1} \rangle, \langle B_{k_2}, C_{k_2} \rangle \}) \\ &\quad \text{mit } B_{k_1} \text{ bezogen auf } L', B_{k_2} \text{ bezogen auf } L. \end{aligned}$$

TYP 3.3.3 = TYP 2.3 + TYP 1.3: SYSTEMTRANSCENDENT POLYSEME  
WÖRTER MIT MINDESTENS EINER VARIANTEN DESKRIPTIVEN  
UND GLEICHZEITIG VARIANTEN EVALUATIVEN BEDEUTUNG

Für verschiedene Paare  $\langle F, G_1 \rangle, \dots, \langle F, G_n \rangle$  bzw. Paare von Fragendem und Gefragtengruppen

$\langle F, G_1 \rangle, \dots, \langle F, G_n \rangle$

gibt es die Zuordnungen

$$\begin{aligned} \langle F, G_1 \rangle &\rightarrow (A, \{ \langle B_{1_1}, C_{1_1} \rangle, \dots, \langle B_{1_m}, C_{1_m} \rangle \}) \\ \langle F, G_2 \rangle &\rightarrow (A, \{ \langle B_{2_1}, C_{2_1} \rangle, \dots, \langle B_{2_m}, C_{2_m} \rangle \}) \\ &\vdots \end{aligned}$$

$$\begin{matrix} \vdots \\ (F, \underline{G}_n) \end{matrix} \rightarrow (A, \{ (B_{n_1}, C_{n_1}), \dots, (B_{n_m}, C_{n_m}) \} )$$

wobei mindestens ein  $B_{i_1}$  und  $L$  und mindestens ein  $B_{j_1}$  und  $L^{i_1}$  bezogen ist.

In verschiedenen Gebrauchsfixierungsakten, d.h. bei verschiedenen Gruppen von Gefragten, werden zu einem zwischen mindestens einer Subsprache  $L^{i_1}$  und der Gemeinsprache  $L$  polysemen Wort. (determinierte Polysemie)

a) relativ zu mindestens einer der subsprachenbezogenen Bedeutungsdimensionen

und/oder

b) relativ zu mindestens einer der auf die Gemeinsprache bezogenen Bedeutungsdimensionen

jeweils variante deskriptive Erklärungen  $B_{i_1}$  für  $A$  geliefert, wobei den jeweils entsprechenden varianten deskriptiven Erklärungen jeweils variante Bewertungen  $C_{i_1}$  zugesprochen werden.

Wir variieren das Beispiel von Typ 3.2.1 entsprechend der hier gegebenen Bestimmung:

$$(F, \underline{G}_1) \rightarrow (A, \{ (B_{1_1}, C_{1_1}), (B_{k_2}, C_{k_2}) \} )$$

mit  $B_{1_1}$  bezogen auf  $L^{i_1}$ ,  $B_{k_2}$  bezogen auf  $L$

$$(F, \underline{G}_2) \rightarrow (A, \{ (B_{2_1}, C_{2_1}), (B_{k_2}, C_{k_2}) \} )$$

mit  $B_{2_1}$  bezogen auf  $L^{i_1}$ ,  $B_{k_2}$  bezogen auf  $L$ .

Kommentierung bezüglich des Merkmals 'Schwere' für Typ 3:

Alle Wörter, die Subsystembezug u n d Sprechergruppenbezug aufweisen, d.h. Wörter mit sowohl (sub)systembezogenen als auch sprechergruppenbezogen (varianten) instabilen deskriptiven oder evaluativen Bedeutungen, also Wörter, die aus Merkmalen von Typ 1 und Typ 2 kombiniert sind, sind als schwer(e) Wörter zu betrachten; somit auch alle Wörter des Typs 3. Sie sind jedenfalls schwerer als der Fall eines (nur) (sub)systembezogenen (fachlichen) Gebrauchs (vgl. Typ 1) und eines (nur) gemeinsprachlichen sprechergruppenabhängig instabilen Gebrauchs (vgl. Typ 2) (vgl. zur Gewichtung nach Schweregraden Kapitel 9).

Der Kombination semantisch-pragmatischer Eigenschaften in Typ 3 entspricht auch ein kombiniertes Kommunikationsproblem 'Nicht-und-Miß-Verstehen', in dem die bei Typ 1 und bei Typ 2 möglicherweise auftretenden Kommunikationsprobleme zusammentreffen. D.h. die Wörter des Typs 3 sind als Einheiten der langue dazu angelegt, sowohl Nicht-Verstehen als auch Miß-Verstehen in der Kommunikation auszulösen; d.h., bezogen auf konkrete Rezeptionssituationen je nach Redekontext und Vorwissen seitens des Hörers, entweder nicht verstanden oder mißverstanden oder auch unzureichend verstanden und gleichzeitig mißverstanden zu werden. Der letztgenannte Fall stellt dann auch parole-bezogen eine Kombination beider Kommunikationsprobleme dar in der Weise, daß Nicht-Verstehen in der abgeschwächten Form des mangelhaften Verstehens, z.B. der fachgegenstandsbezogenen Prädzierungsregeln eines Wortes, und gleichzeitig Miß-Verstehen aufgrund meinungsgruppenbezogener Varianz bezüglich dieser Prädzierungsregeln vorliegt

Von diesem kombinierten Kommunikationsproblem in actu ist besonders der Laie betroffen, wenn eine fachlich-wissenschaftliche Begrifflichkeit, die für den Laien unbekannt oder ungenügend bekannt sein mag (Kommunikationsproblem Nicht-Verstehen), einerseits innerdisziplinär oder interdisziplinär

durch richtungs-, d.h. berufssubgruppenbezogene Varianz (vgl. Typ 3.1 und 3.2), andererseits auf der Basis dieser subsystembezogenen Varianz zusätzlich in ihrer Öffentlichkeitsbezogenen Verwendung in der Gemeinsprache, Bildungssprache oder Ideologiesprache durch meinungsgruppenbezogene Instabilität zu Miß-Verstehen führt (vgl. Typ 3.3).

Bezüglich des Verhältnisses von Gebrauchsfixierung (Sit 1) und aktueller Rezeption (Sit 2) gilt hier:

(1) Bei subsystembezogenen Wörtern des Typs 3.1 und 3.2,:

Für das Wort gibt es subsystembezogene Gebrauchsfixierungen in Form von für eine bestimmte Sprechergruppe/Berufssubgruppe jeweils vereinbarten und definierten Interpretations- und Prädzierungsregeln.

(1.1.) Zur Kommunikationsstörung Nicht-Verstehen kommt es, wenn der Hörer, in der Regel ein Nicht-Fachmann, die jeweils kontext- und kommunikationsbereichsadäquaten subsystembezogenen Prädzierungsregeln nicht kennt. Der intendierten Gebrauchsfixierung entspricht **k e i n e** interpretierte.

(1.2.) Zur Kommunikationsstörung Miß-Verstehen kommt es, wenn der Sprecher das Wort gemäß der für ihn, d.h. die Sprechergruppe/Berufssubgruppe, der er angehört, gültigen Gebrauchsfixierung verwendet, der Hörer, bevorzugt der Fachmann, das Wort im Sinne einer dazu varianten gruppenspezifischen/berufssubgruppenspezifischen Gebrauchsfixierung versteht. D.h., daß zwischen den Kommunikationspartnern bei gemeinsamer Zeichenverwendung bezüglich einander entsprechender Prädzierungs- und Interpretationsregeln für bestimmte Wörter kein Konsens besteht oder zu erzielen ist, oder von einem Partner aus taktisch-persuasiven Gründen eine Umdefinition vorgenommen wird. Intendierte und interpretierte Bedeutungen stimmen nicht überein.

(1.3.) Zur Kommunikationsstörung Nicht-und-Miß-Verstehen kommt es, wenn der Sprecher das Wort gemäß der für ihn gültigen Gebrauchsfixierung verwendet, der Hörer, bevorzugt

der Laie, die jeweils einschlägigen subsystembezogenen Prä-dizierungs- und Interpretationsregeln nur unzureichend kennt wobei dieses unzureichende Verstehen sich auf eine Gebrauchsfixierung, die für eine Gruppe/Berufssubgruppe gilt, der der Sprecher nicht angehört, bezieht.

(2) Bei systemtranszendent polysemen Wörtern des Typs 3.3:

Hier ist der Fall der semantischen Stufung (vgl. Abschnitt 6.2.3.) besonders relevant: Ein Wort mit subsystembezogenen Bedeutungen wird auch außerhalb seines (usuellen) subsystembezogenen normierten Verwendungszusammenhangs in der Gemeinsprache (bzw. Ideologie- oder Meinungssprache) verwendet. In aktuellen Rezeptionssituationen kann daher einerseits aufgrund der Bezüglichkeit zu definierten subsystembezogenen Gebräuchen Nicht-Verstehen auftreten, andererseits im Bereich der alltagssprachlich oder bildungssprachlich geführten Kommunikation sowie in der (politischen) Meinungs- und Ideologiesprache Miß-Verstehen aufgrund der Bezüglichkeit des Wort auf jeweils für Sprecher und Hörer verschiedene gültige Regeln des Gebrauchs (vgl. die ausführliche Charakterisierung von Typ 3 in Abschnitt 8.6.1.).

Methodische Zwischenbetrachtung (3):

Das semantisch-pragmatische Instrumentarium läßt es zu, weitere Kombinationen aufzustellen und zu typisieren. Wir schreiben solchen **H y p e r k o m b i n a t i o n e n** nicht unbedingt empirische Relevanz zu. Wir geben der methodischen Vollständigkeit halber einige Formen der Hyperkombinationen an:

So lassen sich zu allen **p o l y s e m e n** Untertypen von Typ 3 (d.h. im einzelnen bei Typ 3.1 die Subtypen 3.1.4, 3.1.5 und 3.1.6, bei Typ 3.2 alle Subtypen 3.2.1, 3.2.2 und 3.2.3, bei Typ 3.3 alle Subtypen 3.3.1, 3.3.2 und 3.3.3) wiederum Kombinationen bezüglich der Typen 2.1, 2.2 und 2.3 bilden. Wir wollen dies beispielhaft an den Typen 3.1.4,

3.2.1 und 3.3.1 zeigen.

(1) Hyperkombination 3.1.4 (+ 2.1) + 2.2 + 2.3:

Ein subsystemimmanent polysemes Wort habe drei Bedeutungen in e i n e m Subsystem  $L'^j$ , von denen die erste deskriptive Bedeutungsvarianz, die zweite evaluative und die dritte deskriptive u n d evaluative Bedeutungsvarianz aufweist; wir hätten dann bezüglich zweier Sprechergruppen  $G_1$  und  $G_2$  folgende Zuordnungen:

$$\begin{aligned}(F, G_1) &\rightarrow (A, \{ \langle B_1, C_{k_1} \rangle, \langle B_{k_2}, C_{i_2} \rangle, \langle B_{i_3}, C_{i_3} \rangle \} ) \\(F, G_2) &\rightarrow (A, \{ \langle B_2, C_{k_1} \rangle, \langle B_{k_2}, C_{i_2} \rangle, \langle B_{i_3}, C_{i_3} \rangle \} ) \\&\text{wobei alle } B_i \text{ auf e i n } L'^j \text{ bezogen sind.}\end{aligned}$$

(2) Hyperkombination 3.2.1 (+ 2.1) + 2.2 + 2.3:

Ein subsystemtranszendent polysemes Wort habe drei Bedeutungen in drei verschiedenen Subsystemen  $L'$ ,  $L''$ ,  $L'''$ , von denen die erste deskriptive, die zweite evaluative und die dritte deskriptive u n d evaluative Bedeutungsvarianz aufweist; es ergeben sich folgende Zuordnungen:

$$\begin{aligned}(F, G_1) &\rightarrow (A, \{ \langle B_1, C_{k_1} \rangle, \langle B_{k_2}, C_{i_2} \rangle, \langle B_{i_3}, C_{i_3} \rangle \} ) \\(F, G_2) &\rightarrow (A, \{ \langle B_2, C_{k_1} \rangle, \langle B_{k_2}, C_{i_2} \rangle, \langle B_{i_3}, C_{i_3} \rangle \} ) \\&\text{wobei } B_{i_1} \text{ auf } L', B_{k_2} \text{ auf } L'' \text{ und } B_{i_3} \text{ auf } L''' \\&\text{bezogen sind}\end{aligned}$$

(3) Hyperkombination 3.3.1 (+ 2.1) + 2.2 + 2.3:

Ein systemtranszendent polysemes Wort habe eine Bedeutung in der Gemeinsprache  $L$  und je e i n e Bedeutung in zwei verschiedenen Subsprachen  $L'$  und  $L''$ , die  $L$ -Bedeutung weise deskriptive, die  $L'$ -Bedeutung evaluative und die  $L''$ -Bedeutung deskriptive u n d evaluative Bedeutungsvarianz auf;

es ergeben sich folgende Zuordnungen:

$$\begin{aligned}(F, G_1) &\rightarrow (A, \{ (B_{i_1}, C_{k_1}), (B_{k_2}, C_{i_2}), (B_{i_3}, C_{i_3}) \}) \\(F, G_2) &\rightarrow (A, \{ (B_{2_1}, C_{k_1}), (B_{k_2}, C_{2_2}), (B_{2_3}, C_{2_3}) \})\end{aligned}$$

wobei  $B_{i_1}$  auf L,  $B_{k_2}$  auf L' und  $B_{i_3}$  auf L''  
bezogen sind.

Die hier aufgeführten Hyperkombinationen...immen in den Zuordnungen weitgehend überein, da wir von einer schematische Gleichverteilung der Varianztypen ausgegangen sind (erste Bedeutung: deskriptive Varianz; zweite Bedeutung: evaluative Varianz; dritte Bedeutung: deskriptive und evaluative Varianz); sie unterscheiden sich lediglich durch die Bezugnahme auf unterschiedliche Subsysteme.

## 8. Zusammenfassende Charakterisierung der Typen schwerer Wörter

In diesem Kapitel, das unmittelbar auf unsere Typologie (Abschnitt 7.3.) bezogen ist, werden wir Typ 0 nicht behandeln, da das Merkmal 'Schwere' auf ihn nicht zutrifft.

### 8.1. Charakterisierung von Typ 1.1: Subsystemimmanente Wörtern (vgl. Abschnitt 7.3.)

Bei der Kommunikation über fachliche Gegenstände wollen wir in den "Charakterisierungen" zu den Typen unter Typ 1 bezüglich der Sender-Empfänger-Konstellation folgende vier Kommunikationsebenen unterscheiden (vgl. Wolf 1979, 918) und zwar die Kommunikation

- (a) zwischen Fachmann und Fachmann
- (b) zwischen Fachmann und Nichtfachmann
- (c) zwischen Nichtfachmann und Fachmann
- (d) zwischen Nichtfachmann und Nichtfachmann



Konstellation (a) entspricht der fachinternen (und fachübergreifenden) Kommunikation, (b) bis (d) differenzieren die fachexterne Kommunikation weiter aus.

Auf diese Kommunikationsebenendifferenzierungen wird auch in der "Zusammenfassenden Charakterisierung von Typ 1" Bezug genommen (vgl. Abschnitt 8.4.).

Im Rahmen dieses Typs haben wir dem Untertyp 1.1.1, den subsystemimmanent monosemen Wörtern, besondere Bedeutung zugewiesen. Dieser bezüglich seines Stellenwertes im fachkommunikativen Handlungsprozeß vor allem für die fachinterne Kommunikation (also für Kommunikationsebene (a)) reservierte und bezüglich der fachkommunikativen sprachlichen Schichtung für das Repertoire der disziplinspezifischen Theorie- oder Wissenschaftssprachen relevante lexikalische Typ setzt sich zusammen aus 'genuinen', systematisch (mit indigenen und/oder exogenen Sprachmitteln) gebildeten Termini, die im gesamten Wortschatz der Sprache semantisch ausschließlich durch eine normative Bezeichnungsfunktion innerhalb der fachspezifischen Terminologie eines Subsystems determiniert sind. Ihrer monosemen Funktion genügen sie daher - im Unterschied zu Typ 1.1.2 oder 1.2 - auch bei isolierter Verwendung (d.h. außerhalb eines fachspezifischen Kontextes) aufgrund ihrer kontextfrei umkehrbaren Ein(ein)deutigkeit bzw. der umkehrbar eindeutigen Zuordnung von Zeichenausdruck und Bedeutung sowie aufgrund der "Einbettung in einen theoretischen Zusammenhang" (Habermas 1977, 38). Gegenüber diesem Prototyp des Fachwortes, den subsystemimmanent monosemen Wörtern, stellen Wörter mit mehreren klar voneinander verschiedenen Bedeutungen innerhalb einer Subsprache, subsystemimmanent polyseme Wörter mit Bezüglichkeit auf verschiedene Bedeutungsdimensionen, ein Randphänomen dar (vgl. Typ 1.1.2 in Abschnitt 7.3.).

Die subsystembezogene und auch bezüglich des Diasystems monoseme Verwendung der kontextautonomen Wörter von Typ 1.1.1

kommt in unserer Typologie durch die Beziehung von A auf nur e i n L<sup>j</sup> und nicht zugleich auf ein anderes L<sup>j</sup> oder auf L zum Ausdruck. D.h., daß in unserem Gebrauchsfixierungskontext die Erklärung für A, wenn A subsystemimmanent monosem ist, die Bedeutung von A in Form einer für alle Sprecher verbindlichen Begriffsdefinition festlegt.

Die Beziehung von Wörtern des Typs 1.1.1 auf e i n Subsystem und dabei auf die fachinterne, ausschließlich fachgegenstandsindizierte Kommunikation hat zur Folge, daß die Wörter dieses Typs der Gemeinsprache in der Regel 'fremd' bleiben und am Rande der lexikalischen Kompetenz der meisten Sprecher, d.h. außerhalb ihres aktiven und passiven Wortschatzes, liegen. Diese Wörter werden jedoch häufig mithilfe gemeinsprachlicher Mittel nach einem Muster gebildet, das in der Gemeinsprache selbst kein Vorbild hat, wie z.B. im Fall der sog. fachsprachlichen Zwillingsverben (*tre schleifen*, vgl. auch Verben wie *kaltfließpressen*, *hochglanz schleifen* mit den entsprechenden Verbalsubstantiven, aber auch Substantive wie z.B. *Auszeit* oder *Kreiselhauer* und *Sicherheitsfaden*; vgl. Faulstich 1975, 30 und Braun 1979, 128). Folgende Eigenschaften werden - mehr oder weniger regelhaft - als konstitutiv für Termini hervorgehoben:

1. Benennung eines wissenschaftlichen bzw. technischen Begriffs im Rahmen eines wissenschaftlichen Begriffssystems einer jeweiligen Fachrichtung.
2. Genauigkeit. Damit ist gemeint, daß Termini mehr oder weniger streng definierte Begriffe bezeichnen.
3. Eindeutigkeit. Darunter wird die leicht überprüfbare Tatsache verstanden, daß im großen und ganzen Termini im Vergleich zu den allgemeinsprachlichen Wörtern einen wesentlich höheren Grad an Eindeutigkeit aufweisen.
4. Emotionslosigkeit, d.h. daß Termini fast durchweg stilistisch neutral und somit nicht mit emotionalen Elementen behaftet sind, wie das für viele Schichten des allgemeinsprachlichen Wortschatzes typisch ist. (Hornung in: Hoffmann 1978, 9

oder:

Wünschenswerte Eigenschaften eines Terminus, kritisch gewertet

In der einschlägigen Literatur herrschen z.T. recht widersprüchliche Ansichten zur Spezifik des Terminus. Es werden die unter-

schiedlichsten Merkmale (Eigenschaften, Anforderungen, Bedingungen) angeführt, durch die sich ein Terminus auszeichnen soll; mitunter werden mehrere solcher Merkmale zu Definitionen des Terminus zusammengefaßt.

Meist werden folgende Merkmale genannt:

- a) Benennung (Bezeichnung, Ausdruck, Bezogenheit usw.) eines Fach- (wissenschaftlichen, technischen, speziellen usw.) Begriffs;
- b) Gebrauch (Verwendung usw.) in einem speziellen (wissenschaftlichen usw.) Gebiet (Bereich, Sphäre usw.);
- c) Systemhaftigkeit (-gebundenheit, -charakter usw.);
- d) Eindeutigkeit und Genauigkeit;
- e) Benennung usw. eines Gegenstandes (Objektes) eines Fach- (speziellen, wissenschaftlichen usw.) Gebietes usw.;
- f) nominative Funktion;
- g) stilistische (expressiv-emotional-modale) Neutralität;
- h) Kontextunabhängigkeit bzw. paradigmatische Orientierung;
- i) definitorische Funktion;
- k) Vorliegen (Ausdruck usw.) einer wissenschaftlichen Definition;
- l) Kürze, Einfachheit, Bequemlichkeit;
- m) Ableitungsfähigkeit.

(Schulze in: Hoffmann 1978, 173)

(Vgl. z.B. die subsystemimmanent monosem gebrauchten Wörter *Nephrose*, *Hypertonie*, *Rechtsherzversagen*, *Udem* der medizinischen Fachsprache oder *Rückbuchung*, *Rendite*, *Reimport* der Wirtschaftssprache oder *Oxydation*, *Polymerisation* der chemischen Fachsprache oder *Mängelhaftung*, *Gläubigerverzug*, *Unterlassungsklage*, *Subsidiarität* der Rechtssprache).

Durch Terminologiebildung (Normung) geprägte monofunktionale, auf nur ein Subsystem bezogene Fachwörter spielen per definitionem kommunikativ keine problematische Rolle in der fach-internen Kommunikation zwischen den Experten eines Fachbereiches, obwohl nicht auszuschließen ist, daß in den meisten Fächern "bereits die fachinterne Kommunikation sehr stark differenziert und inhomogen sein kann" (Wiegand 1977b, 60). Sie spielen aber auch - aufgrund ihrer exklusiven Bindung an die Sach- und Sprachkompetenz von Experten bzw. an einen spezifischen theoretisch-fachlichen Gegenstandsbereich oder an ein Begriffssystem - in der interfachlichen und per definitionem in der 'intentional fachexternen' Kommunikation, d.h. der von Fachleuten für Laien bestimmten Kommunikation, keine problematische Rolle, weshalb sie auch

nicht zur Kategorie der (für den Laien) problematischen oder schweren Wörter zu rechnen sind. Jedoch sind durch sie verursachte Kommunikationsstörungen (z.B. auf Kommunikationsebene (b)) dann nicht auszuschließen, wenn der jeweilige rezipierende Laie in bestimmten Situationen auf nicht für ihn bestimmte Fachwortkontexte oder Textsorten stößt, in denen Fachwörter des Typs 1.1.1 unmarkiert, d.h. weder explizit eingeführt noch metasprachlich erläutert, vorkommen. Für Kommunikationsprobleme dieser Art kann das geplante Handbuch der schweren Wörter keine Abhilfe schaffen, da durch sie dann grundsätzlich *a l l e* Fachwörter *a l l e r* Disziplinen betroffen sein können und eine textsorten- oder kommunikationssituationsbezogene Eingrenzung nicht möglich ist.

Monoseme Fachwörter können jedoch unter bestimmten Bedingungen auch eine problematische Rolle in der innerfachlichen Kommunikation, also auf Kommunikationsebene (a), spielen. Diesen Grenzfall des gruppenbezogenen Gebrauchs subsystemimmanenter Wörter, vor allem im Bereich der Sozialwissenschaften, wollen wir hier erwähnen. In solchen Fällen - ein Beispiel ist gerade auch die moderne Linguistik mit Begriffen wie *Morphem*, *Äußerung*, *Satz* usw. - kann es zur subsystemimmanenten 'varianten Monosemie' von fachspezifischen Termini kommen, d.h. daß innerhalb eines Subsystems bezüglich der *e i n e n* Bedeutungsdimension des Fachausdrucks A von verschiedenen (fachinternen) Subgruppen unterschiedliche, d.h. variante Erklärungen gegeben werden. Hier unterscheiden sich verschiedene wissenschaftliche Richtungen oder Schulen - fachspezifische 'Meinungsgruppen', wenn man so will - jeweils in der genauen Fassung eines Begriffs (etwa bei gleichbleibendem Bedeutungskern), so daß es zu einer Koexistenz von Begriffsvarianten mit der Folge einer erschwerten fachinternen Verständigung kommt. Aufgrund des Merkmals '(Sub)Gruppenbezogenheit' haben wir diesen Typ bei den varianten Worttypen unter Typ 3.1.1 behandelt (vgl. Abschnitt 7.3. und 8.6.

## 8.2. Charakterisierung von Typ 1.2: Subsystemtranszendent polyseme Wörter (vgl. Abschnitt 7.3.)

Dieser in der fachinternen und besonders in der interfachlichen bzw. fachübergreifenden Kommunikation (also auf Kommunikationsebene (a)) relevante lexikalische Typ ist entstehungsbezogen zu beschreiben als - meist auf dem Prinzip der Analogie oder der metaphorischen Übertragung beruhender - *i n t e r d i s z i p l i n ä r e r l e x i k a l i s c h e r T r a n s f e r*, bei dem der Begriffsapparat oder Teile des Begriffssystems einer Disziplin in eine andere Disziplin entlehnt werden, bzw. einzelwortbezogen als *U m t e r m i n o l o g i s i e r u n g* eines bereits etablierten Fachwortes, als deren Folge das betreffende Fachwort eine (meist unterschiedliche) normative Bezeichnungsfunktion jeweils in mehreren Fächern zugleich erhält.

Die mehrfach subsystembezogene terminologische Verwendung ist in unserer Typologie durch den gleichzeitigen Bezug von A auf jeweils *m e h r e r e L<sup>j</sup>* (also L', L'' usw.), aber nicht auf L, zum Ausdruck gebracht, wobei dieser subsystematische Mehrfachbezug die Polysemie von A begründet. D.h., daß in unserem Gebrauchsfixierungskontext die Erklärungen für A, wenn A subsystemtranszendent polysem ist, die fachlexikalisch-semantic Extension von A festlegen.

Im Falle der umterminologisierten Fachwörter oder "fachsprachlichen Universalien" (Grosse 1979, 213) interferieren also aufgrund lexematischer (genauer: signifikantenbezogener) Korrelation mehrere (mindestens zwei) Subsysteme miteinander. Ihre Universalität besteht in der weiten interfachlichen Verbreitung, nicht jedoch in einer semantischen Gleichverwendbarkeit. In dieser Ungleichartigkeit des fachspezifischen Gebrauchs in verschiedenen Fachsprachen, die gegenläufig zu einer vordergründig bestehenden 'Bedeutungsverwandtschaft' durch die ganz unterschiedlichen Sachbereiche und Handlungskontexte in den einschlägigen Fächern begründet ist, ist auch die Ursache für die kommunikative Schwere von Typ 1.2 zu suchen. (Vgl. z.B. subsystemtranszendent

unterschiedlich gebrauchte Wörter wie *Dominanz* in Linguistik und Biologie, *Register* in Musik und Linguistik, *Allianation* in der Psychologie und Rechtswissenschaft, *Depression* in Wirtschaft und Geologie oder *Valenz* in Linguistik und Physik). Typ-1.2-Wörter stellen daher gegenüber Typ 1.1 eine weitere Komplizierung *a u c h* für Fachleute (verschiedener Disziplinen) und insbesondere für die fachübergreifende Kommunikation dar: Umterminologisierte Fachwörter bzw. fachsprachliche Universalien können in der Regel eine kommunikativ problematische Rolle auch in der interdisziplinären Kommunikation spielen. Interfachliche Kommunikationssituationen sind daher der Ort für Verstehensschwierigkeiten oder Kommunikationsstörungen vor allem zwischen Experten verschiedener Disziplinen, da die sprachliche Übereinstimmung hier eine Kongruenz in der Sache nahelegt. Sie können eine kommunikativ problematische Rolle erst recht in der fachexternen Kommunikation spielen, wenn der jeweilige Laie in Situationen der Textrezeption auf nicht eigens auf ihn zugeschnittene Texte stößt, in denen Fachwörter des Typs 1.2 unmarkiert (vgl. Typ 1.1) vorkommen. Die Erschwerung bereits innerhalb der fachübergreifenden Kommunikation bleibt also nicht ohne Auswirkung auf die kommunikativen Verhältnisse auch im fachexternen Bereich.

Subsystemtranszendent polyseme Wörter sind auf das Diasystem bezogen polysem, monosem nur jeweils innerhalb *e i n e s* Subsystems; ihrer monosemen Funktion genügen sie daher - im Unterschied zu Typ 1.1.1 - nicht bei isolierter, sondern erst in jeweils kontextdeterminierter Verwendung, so daß Subsystembezogenheit hier jeweils Kontextdetermination und Textsortenspezifika impliziert.

Die Kontextabhängigkeit der Fachwörter vom Typ 1.2 drückt sich in ihrer jeweiligen Bezogenheit auf mindestens zwei  $L_i$  aus und *n i c h t* auf  $L_j$ ; d.h., daß diese Fachwörter ähnlich wie die von Typ 1.1 der Gemeinsprache in der Regel weitgehend 'fremd' bleiben. Allerdings ist nicht auszuschließen, daß sich die Gemeinsprache dem lexikalischen

Druck von mehreren Fachsprachen nicht (mehr) entziehen kann, wenn die betreffenden Fachbereiche aufgrund ihrer Bedeutung im Sozial- und Wirtschaftsgefüge in die Öffentlichkeit(ssprache) hineinreichen und von allgemeinerem Interesse sind, so daß das betreffende Fachwort - mit der Folge semantischer Modifizierung - auch in die Gemeinsprache wandert und die Gemeinsprache dann lexematisch mit mehreren Fachsprachen korreliert. Der Übergang eines mehrfach fachinternen Wortes in die Gemeinsprache setzt die Relevanz der oder eines der Fachbereiche und der fachspezifischen Wortgebräuche für die Öffentlichkeit oder die fachexterne Kommunikation voraus.

Subsystemtranszendenz von Fachwörtern kann also potentiell zu Systemtranszendenz führen, d.h., daß die Kategorie 'Subsystemtranszendenz' damit einen zusätzlichen Schwerefaktor impliziert.

Besonders verschärft wird die kommunikative Problematik bei Fachwörtern von Typ 1.2 - abgesehen von der bei Typ 1.2 grundsätzlich gegebenen fachsprachlichen Universalität einer aus dem gesamten Fachvokabular ausgrenzbaren semantisch überstrapazierten Teilmenge -, wenn ein Fachwort in wenigstens e i n e m Subsystem nicht monosem, sondern p o l y s e m ist (und somit eine Kombination von Typ 1.2 mit Eigenschaften von Typ 1.1.2 vorliegt; vgl. in unserer Typologie den komplexen Fall unter (ii.ii) auf S. 284f.).

### 8.3. Charakterisierung von Typ 1.3: Systemtranszendent polyseme Wörter (vgl. Abschnitt 7.3.)

Zu diesem sowohl für die fachinterne als auch für die interfachliche Kommunikation (Kommunikationsebene (a)) und insbesondere für die fachexterne Kommunikation (Kommunikationsebenen (b) und (c)) relevanten Typ gehören fachsprachliche Wörter mit einem Gebrauch in der Gemeinsprache bzw. gemeinsprachliche Wörter mit mindestens einem Gebrauch in einem von L verschiedenen, d.h. nicht in L enthaltenen Subsystem.



Nach unserer Bestimmung von Polysemie (vgl. Abschnitt 6.2.) handelt es sich hier um systemtranszendent polyseme Wörter. Da wir das mit Parameter L markierte ausgezeichnete System der Gemeinsprache (3) als aus den beiden Teilsystemen Gemeinsprache (2) und Alltagssprache bestehend gefaßt haben (vgl. Abschnitt 2.4.1. und 5.4.), können wir sowohl von einem Austausch zwischen Fachsprachen und Alltagssprache als auch von einem Austausch zwischen Fachsprachen und Gemeinsprache sprechen (vgl. Abschnitt 7.3.).

Entstehungsursache dieser Form der Polysemie ist der bilaterale (bzw. polylaterale) Transfer zwischen mindestens einer Fachsprache (bzw. mindestens einem Subsystem) und dem System der Gemeinsprache, der je nach Transferrichtung als Terminologisierung ( $GS \rightarrow FS_{(n)}$  bzw.  $L \rightarrow L'^j$ ) oder als Determinologisierung ( $FS_{(n)} \rightarrow GS$  bzw.  $L'^j \rightarrow L$ ) zu fassen ist.

Wir wollen diese beiden Transferformen kurz skizzieren:

(1) Bei der Terminologisierung von ursprünglich und auch weiterhin gemeinsprachlich verwendeten Wörtern erhält das betreffende Wort mindestens eine (meist von der gemeinsprachlichen Bedeutung verschiedene) terminologische Bezeichnungsfunktion in einem oder mehreren Subsystemen, so daß im Falle des betreffenden Wortes mindestens ein Subsystem allein mit dem System der Gemeinsprache oder mehrere Subsysteme miteinander und zugleich mit dem System der Gemeinsprache lexikalisch (und nicht notwendig semantisch) interferieren.

Die (mehrfache) terminologische subsystembezogene und gemeinsprachliche Verwendungsmöglichkeit ist in unserer Typologie durch den gleichzeitigen Bezug von A auf mindestens ein  $L'^j$  und auf L zum Ausdruck gebracht, wobei der subsystematisch-fachsprachliche und der gemeinsprachliche Doppelbezug die Polysemie von A begründet (wenn anders A nicht schon fachsprachlich polysem ist durch den Bezug auf mehrere Subsysteme), in der die lexikalisch-semantische Inein-



anderschichtung von Fachsprache(n) und Gemeinsprache bei A zum Ausdruck kommt. In unseren Gebrauchsfixierungskontexten legen daher die Erklärungen für A, wenn A systemtranszendent polysem ist, die fachlexikalisch-semantic und die gemeinsprachliche Extension von A fest.

Die Terminologisierung gemeinsprachlicher Wörter, also der Transfertyp  $GS \rightarrow FS_{(n)}$ , kann Indiz für eine in einem oder mehreren terminologischen Begriffssystemen vorhandene lexikalische Lücke sein, die aus Gründen der terminologischen Spezifizierung oder Generalisierung u.a. durch Entlehnung (teilweise) gemeinsprachlicher Mittel oder Bildungsmuster geschlossen werden muß.

Der Terminologisierung gemeinsprachlicher Wörter liegt häufig ein metaphorischer Bedeutungswandel zugrunde, der auf einem angenommenen Analogieverhältnis zwischen Gegenständen der Alltagswelt, auf die die gemeinsprachliche Bedeutung bezogen ist, und Gegenständen der Fachwelt bzw. der fachlich-dissoziierten Welt, auf die die zu terminologisierende Bedeutung bezogen ist, beruht. Beispiele sind etwa die Anthropomorphisierung fachweltlicher Gegenstände durch die Bildung von Termini aus der Entlehnungssphäre 'Mensch und seine Körperteile' (z.B. *Auge, Arm, Kopf, Brust*), die Soziomorphisierung, d.h. durch die Bildung von Termini aus der Entlehnungssphäre 'soziale Strukturen' (z.B. *Klasse, Familie, Gruppe*) oder die Zoomorphisierung, d.h. durch Fachwortbildung aus der Entlehnungssphäre 'Tier- und Pflanzenreich' (z.B. *Fuchs, Schnecke, Dorn*) usw. Diese Fachwörter sind als "lexikalische Metaphern" oder "Namensübertragungen" (Paulseit 1975, 24) von benennungsmotivisch ergiebigen gemeinsprachlichen Wörtern abgeleitet worden.

Als Termini erfahren die Wörter der Gemeinsprache dabei eine "Spezialisierung der Bedeutung durch Verengung des Umfangs [d.h. des Bezugsbereichs] und Bereicherung des Inhalts" (H. Paul bei Pörksen 1977, 151).

(2) Bei der E n t - oder D e t e r m i n o l o g i s i e - r u n g eines in mindestens einem (vgl. Typ 1.1) oder in mehreren Subsystemen (vgl. Typ 1.2) etablierten und hier auch weiterhin verwendeten Fachwortes erhält das betreffende Wort eine alltagssprachliche Bedeutung, so daß im Falle des betreffenden Wortes die Gemeinsprache mit mindestens einem fachlichen Subsystem interferiert. Die gemeinsprachliche und (möglicherweise mehrfache) terminologische Verwendung eines Fachwortes ist in unserer Typologie formal in der gleichen Weise zum Ausdruck gebracht wie unter (1) beschrieben, denn die Unterschiede zwischen (1) und (2), d.h. die komplementären Richtungen des Transfers, lassen sich letzten Endes nur diachronisch feststellen. Synchronisch läßt sich die Entlehnungsrichtung des transferierten Vokabulärs oft nicht mehr auseinanderhalten, weil es sich um lexikalische Entlehnungsmuster handelt, die so geläufig geworden sind, daß ihr fachlicher bzw. nichtfachlicher Ursprung gar nicht mehr bewußt wird (vgl. Faulseit 68f.; Grosse 1979, 213)

Determinologisierung fachsprachlicher Wörter, also der Transfertype FS<sub>(n)</sub> → GS, kann Indiz für eine im gemeinsprachlichen Wortschatz bestehende lexikalische Lücke, also benennungsmotivisch begründet sein (vgl. (1)). Wichtigste Ursache des lexikalischen Transfers aus einer Fachsprache in die Gemeinsprache ist der B e d a r f an auch in der alltagssprachlichen Kommunikation verfügbaren Bezeichnungen für fachliche 'Gegenstände', die von allgemeinerem Interesse sind, d.h. an Fachwörtern, die fachliche Gegenstände bezeichnen, mit denen jeder Sprecher oder eine Mehrheit von Sprechern der Sprachgemeinschaft im Alltag, im Berufsleben, in der Freizeitgestaltung zu tun hat, für die er sich interessiert, oder bei denen er gezwungen ist, sich mit ihnen zu beschäftigen und auseinanderzusetzen, oder die von öffentlichem Interesse sind, z.B. Bereiche wie die Sozialwissenschaften, Umweltschutz, Sicherheit(spolitik), Gesundheit, Bildung, Tourismus, Sport.

Der Allgemeinsprache zugewandt...sind vor allem jene Bezeichnungen, die fachliche Dinge benennen, mit denen jeder im Alltag zu tun hat,... Neben der unseren Sprachgebrauch sehr wesentlich beeinflussenden politischen Durchdringung aller Lebensbereiche führt auch der ständig zunehmende wissenschaftlich-technische Einfluß auf alle Dinge unseres Lebens zu weitgehenden sprachlichen Konsequenzen...Es zeigt sich ein deutliches Anwachsen des individuellen Fachwortschatzes...Und es zeigt sich ...daß sich ein immer größerer Teil des Fachwortschatzes der Allgemeinsprache zuwendet (Faulseit, 61, 67f.).

Auch Determinologisierung kann sich ähnlich wie Terminologisierung als metaphorischer Bedeutungswandel vollziehen: Viele gemeinsprachliche Wörter werden aufgrund von Ähnlichkeitsbeziehungen zwischen Fachwelt und Alltagswelt, z.B. durch Übertragung von "Unbelebtem auf Belebtes" (Braun 1979, 113), d.h. von der gegenständlichen Fachwelt auf die Welt der sozialen Beziehungen (z.B. *Kontakt*, *Kettenreaktion*, *Bremsklots*, *Pufferstaat*, *Alleingang*, *Eigentor*, *Außenseiter*, *Staatsschiff*, *Steuerschraube*, *Schrittmacher*, *Rückzugsgefecht*) von fachsprachlichen Wörtern abgeleitet, wobei die Zuordnung zu den betreffenden wortspendenden fachlichen Subsystemen oft schwer fällt, weil "die Entlehnung aus dem bildspendenden Bereich nicht mehr festzustellen ist" (Grosse 1979, 213). Bedeutsamer jedoch als die rein metaphorische Übertragung, auch als auslösendes Moment potentieller Kommunikationsprobleme, ist die gemeinsprachliche Übernahme von Fachwörtern in ihrem eher fachbezogenen, meist jedoch nicht mehr ganz exakten, eindeutigen Gebrauch (z.B. *Motor*, *Konstruktion*, *Kontinuum*, *Fundament*, *Norm*, *Profil*). Fachsprachliches und gemeinsprachliches Wort sind hier also semantisch nicht völlig deckungsgleich, zwischen beiden besteht ein Verhältnis der 's e m a n t i s c h e n S t u f u n g' (vgl. Abschnitt 6.2.3.), so daß es sinnvoll ist, auch hier von zwei verschiedenen (polysemen), einer fachsprachlichen und einer gemeinsprachlichen, Bedeutungen zu sprechen: "Wenn Fachausdrücke der Allgemeinsprache zugewandt sind, in sie einwandern, bedeutet dies also nicht, daß sie im Fachgebiet und in der Allgemeinsprache völlig deckungsgleich verstanden und verwendet werden" (Faulseit 62). Die gemeinsprach-

liche Bedeutung ist gegenüber der fachlichen entprägt, denn der alltagsbezogene Umgang mit 'Gegenständen', die auch einem speziellen Fachbereich zugeordnet sind, ist von anderen Interessen und Handlungsmöglichkeiten bestimmt als der fachbezogene (z.B. Konsum gegenüber Produktion). Ebenso wie sich der Stellenwert der Gegenstände im alltäglichen und fachbezogenen Handlungskontext unterscheidet, gehen auch die Gebrauchsregeln der Bezeichnungen für fachbezogene Gegenstände in Fachsprache und Gemeinsprache auseinander. Am deutlichsten nachweisbar sind solche Verschiebungen an den Bezeichnungen für Konsumartikel aller Art, wie Faulseit überzeugend am Beispiel *Motor* darstellt:

Zwar ist der *Motor* des Kraftfahrzeuges heutzutage schon für jedes Kind zum Begriff geworden. Aber nur ein fachlich beschlagener Teil der Menschen verbindet mit ihm stärker detaillierte Vorstellungen: daß es sich dabei um eine Wärme-kraftmaschine handelt, bei der die durch schnelle Verbrennung bewirkte Ausdehnung eines Brennstoff-Luft-Gemisches zur Erzeugung mechanischer Energie benutzt wird, daß es meist Kolbenmotoren sind, deren wichtigste Bestandteile oben geschlossene Zylinder sind, in denen sich Kolben auf- und ab-bewegen, die durch die Ausdehnung des entzündeten Kraftstoff-Luft-Gemisches angetrieben werden, daß diese Kolbenbewegungen als Hub bezeichnet werden und je nach Verteilung der Phasen Ansaugen des Gemisches - Verdichten - Arbeitsleistung - Auspuffen auf die einzelnen Hube Viertakt- und Zweitaktmotoren unterschieden werden usw. (Faulseit 1975, 61f.)

Diese unterschiedlichen "Vorstellungen" sind hier nicht im Sinne einer vorstellungstheoretischen Bedeutungstheorie zu sehen. Vielmehr handelt es sich um unterschiedliche Gebrauchsweisen, die sich in unterschiedlichen Gebrauchsfixierungen niederschlagen.

(3) Tendenzen des Transfers Fachsprache → Gemeinsprache:

- Als gemeinsprachliche Wörter erfahren die Termini unter Verlust ihrer präzisen fachspezifischen Bedeutung eine Erweiterung ihres Anwendungsbereichs und erlangen damit eine größere Allgemeinheit und einen größeren kommunikativen Anwendungsradius: "Diese häufig zu beobachtende

Erweiterung der Anwendungsbereiche wissenschaftlicher Spezialausdrücke", z.B. bei psychologischen Begriffen wie *Komplex*, *Identifizierung*, *Neurose*, *Fehlleistung*, *Verdrängung*, *Trauma* "bei ihrem Übergang in die Gemeinsprache erklärt sich sehr leicht aus der in der Regel nur oberflächlichen Kenntnis ihrer terminologischen Bedeutung. Es ist genau der umgekehrte Vorgang wie bei der Terminologisierung gemeinsprachlicher Wörter." (Pörksen 154; vgl. auch (1)). Diese Begriffe werden aufgrund einer nur oberflächlichen Kenntnis ihres fachbezogenen Gebrauchs auch auf Phänomene bezogen, die nach der fachsprachlichen Bedeutung nicht zu ihnen zu zählen sind.

- Beim Transfer Fachsprache → Gemeinsprache, also bei der Determinologisierung, die nicht nur zu einer quantitativen Ausweitung der Gemeinsprache führt, zeigt sich die *V e r w i s s e n s c h a f t l i c h u n g* der Gemeinsprache durch die funktionalen Sprachen mit einer Tendenz zur Intellektualisierung unserer Alltagssprache "in Richtung auf exaktere und abstrahierendere Erfassung der Lebenserscheinungen" (Faulseit 68; vgl. auch Habermas 1977, 39ff.). Diese Tendenz wird sichtbar am Eindringen von "ursprüngliche(n) Fachwörter(n) wie *Analyse*, *Perspektive*, *Element*, *Faktor*, *Bewußtsein*" (Faulseit 68) in den gemeinsprachlichen Sprachbesitz auf dem Weg über die Bildungssprache und die Medien:

Jeder Sprachteilhaber kommt als Zeitungsleser oder Hörer von Rundfunk und Fernsehen mit dem Wortschatz sehr vieler Berufe und Lebensbereiche in tägliche Berührung. Beim einzelnen Sprachteilhaber hat sich dadurch das Verhältnis zwischen *a k t i v e m* und *p a s s i v e m* *W o r t s c h a t z* stark zugunsten des letzteren verschoben. Jeder hört oder liest immer wieder Fachwörter wie *Kernenergie*, *bilaterale Verhandlungen*, *Sozialpaket*, *Preisindex*, *Psychoanalyse*, *Uraufführung* und lernt allmählich viele solcher Wörter zu verstehen, wird sie aber nicht alle selbst verwenden.

(v. Polenz 1978, 137)

#### (4) Unterschiedliche Annäherungsgrade zwischen Fachsprachen und Gemeinsprache

Die mit den Begriffen 'semantische Stufung', 'Entpräzisierung', 'Bezugsbereichsausdehnung' nur unzureichend angedeutete Gebrauchsverschiebung beim Übergang vom fach- zum gemeinsprachlichen Gebrauch kann sich in verschiedenen Graden der Annäherung bzw. Ferne zwischen den beiden Gebräuchen niederschlagen, so daß man von unterschiedlichen Graden der Nähe oder Entfernung polysemer Gebräuche ein und desselben Wortes sprechen kann; dazu zwei Beispiele:

Annäherungsgrade zwischen der Fachsprache der Technik und der Gemeinsprache (die Wortbeispiele sind Faulseit 60 entnommen):

1	2	3
Fachwörter, der Gemeinsprache zu- gewandt	Fachwörter, die in der Gemeinsprache ungenau verstanden werden/erschließbar sind	Fachwörter, der Gemeinsprache abge- wandt
mit hoher Gebrauchs- frequenz: auf Kom- munikationsebenen (a), (b) und (c)	mit weniger hoher Gebrauchsfrequenz: auf Kommunikations- ebenen (a) und (b)	mit geringer Ge- brauchsfrequenz: auf Kommunikations- ebene(a)
Antriebsquelle Motor Kraftstoffeinspa- rung Konstruktion Straßenlage Fahrsicherheit	Luftkühlung Fahrbereich Federung Zweizylinder Zweitakt- Ottomotor	synchronisiertes Viergang-Wechsel- getriebe automatisch wirkender Freilauf im 4. Gang Vorderachsaufhängung Zahnstangenlenkung Schrägpennelachse Progressivfederung hydraulische Vier- radbremse

Annäherungsgrade zwischen der Fachsprache der Mathematik und der Gemeinsprache (nach Mertens/Servos/Stadler bei Braun 1979, 114):

1	2	3
Wörter mit volldekkungsfähigen Belegen, die in der Fach- und Gemeinsprache nur eine Bedeutung haben	Wörter mit teildekkungsfähigen Belegen, die ein gemeinsames Merkmal in der Fach- und Gemeinsprache haben	Wörter mit geringen Möglichkeiten der außer-mathematischen Verwendung
<i>Minimum</i> <i>Relation</i> <i>Kontinuum</i> <i>Grenze</i> <i>Nachbar</i>	<i>Intervall</i> <i>Differenz</i> <i>Winkel</i> <i>Divergenz</i> <i>Raum</i>	<i>Eigenvektor</i> <i>Tangensfunktion</i> <i>Skalarprodukt</i> <i>Nullideal</i>

Die Zuordnung der Wortbeispiele im zweiten Schema (in den Spalten 1 und 2) ist nicht überzeugend, denn mathematisches *Relation* oder mathematisches *Intervall* stehen zu den entsprechenden gemeinsprachlichen Wörtern bestenfalls in der Relation der semantischen Stufung (vgl. zur lexikalischen Schichtung der mathematischen Fachsprache Schepping 1975, 32). Die Wörter der Spalten 3 in den beiden Schemata können aufgrund ihrer Reservierung für Kommunikationsebene (a) bezüglich des Laien als am schwersten klassifiziert werden; dagegen sind die Wörter der Spalten 1 und 2 für den (gebildeten/interessierten) Laien - werden sie auf Kommunikations-ebene (b) gebraucht - teilweise oder vage, keineswegs jedoch exakt erschließbar, wobei jedoch die Faktoren 'falsches Verständnis' oder 'vermeintliches Verständnis' aufgrund des Vorliegens von semantischer Stufung einzukalkulieren sind.

Folgende Grade der Nähe oder Entfernung lassen sich grob unterscheiden:

- Fachwörter, die der Gemeinsprache "zugewandt" sind und die mit hoher Frequenz auch in der fachexternen Kommunikation gebraucht werden (Beispiele: *Antriebswelle*, *Motor*, *Kraftstoffeinsparung*, *Fahrsicherheit*) weisen einen relativ

geringen Grad semantischer Stufung zwischen fach- und gemeinsprachlichem Gebrauch auf; sie werden aufgrund einer weniger starken Gebundenheit an spezifische Detailkenntnisse über den Fachbereich auch von Laien verstanden und gebraucht, und zwar in einer weitgehenden Übereinstimmung zwischen den bereichsinternen und gemeinsprachlicher Gebrauchsregeln;

- Fachwörter, die in der Gemeinsprache ungenau verstanden werden/erschließbar sind und die mit weniger hoher Frequenz in der fachexternen Kommunikation gebraucht werden (*Luftkühlung, Federung, Zweizylinder*), weisen einen stärkeren Grad an semantischer Stufung zwischen fach- und gemeinsprachlichem Gebrauch auf;
- Fachwörter, die der Gemeinsprache "abgewandt" sind (*Progressivfederung, Zahnstangenlenkung, Skalarprodukt*).

Anhand der unterschiedlichen Annäherungsgrade zwischen Fachsprache und Gemeinsprache lassen sich für fachsprachliche Einheiten - bezogen auf die Rezeptionssituation des jeweiligen Laien - unterschiedliche Grade von lexikalischer 'Schwere' ermitteln, wobei der Faktor 'Schwere' aufgrund unterschiedlicher Sprachverwendung oder Gebrauchsfixierung durch ein kreuzklassifikatorisches Verfahren der Spalten 1 bis 3 mit den Kommunikationsebenen (a) bis (d) angegeben werden kann. Dabei wären die Wörter der Spalten 3 unserem Typ 1.1 (oder auch 1.2), die Wörter der Spalten 2 und 3 mit jeweils unterschiedlicher Affinität dem systemtranszendenten Typ 1.3 zuzuordnen.

(5) Mit Typ 1.3 verbundene Kommunikationsprobleme:

Während die beiden Typen 1.1 und 1.2 aufgrund ihrer Bezogenheit auf die fachinterne oder interdisziplinäre Kommunikation als Auslöser von Kommunikationskonflikten kaum ins Gewicht fallen, stellt Typ 1.3 aufgrund des Zusammenwirkens von Terminologisierung und Determinologisierung einen Typ mit einer starken Disposition zu Kommunikationskonflikten



zwischen Fachleuten und Laien, somit innerhalb von Typ 1 einen Typ vergleichsweise schwerer Wörter dar.

Bezüglich der an der fachexternen Kommunikation beteiligten Kommunikationsgruppen kann man sagen, daß einerseits die Terminologisierung gemeinsprachlichen Vokabulars eine V e r - k l e i n e r u n g der Teilnehmergruppen und damit eine V e r g r ö ß e r u n g der Zahl der jeweiligen Laien zur Folge hat.

Andererseits bewirkt Determinologisierung fachsprachlichen Vokabulars eine V e r g r ö ß e r u n g der Teilnehmergruppen (vgl. Braun 1979, 113) und damit eine V e r r i n g e r u n g der Zahl der jeweiligen Laien. Beide Formen des Transfers, Terminologisierung und Determinologisierung, sind unterschiedlich zu gewichtende Faktoren bei der Konstitution und Stabilisierung der inneren (funktionalen) Mehrsprachigkeit (vgl. Abschnitt 1.1.), da sie (auch sprachsoziologisch) unterschiedlich auf die Ebenen fachlicher Kommunikation einwirken: Terminologisierung mit der Folge der Vergrößerung der Zahl der Laien läßt sich als Stabilisierungsfaktor für Kommunikationsebene (a), Determinologisierung dagegen als Konstitutionsfaktor für die Ebenen (b) und (c) einordnen.

(5.1) Die Verständigungsschwierigkeiten zwischen Fachmann und Nichtfachmann (vgl. Kommunikationsebene (b)) bzw. die auf die Situation des Laien bezogenen Verstehens- und Verwendungsprobleme (vgl. Kommunikationsebene (c)) lassen sich bei Typ 1.3 bezüglich (1), also Terminologisierung, wie folgt charakterisieren:

Das kommunikative Problem der durch Terminologisierung entstandenen Fachwörter von Typ 1.3 zeigt sich deutlich bei der Klasse von Fachwörtern, die indigener Herkunft bzw. ganz oder teilweise aus indigenen Elementen gebildet sind; Denn bei den von gemeinsprachlichen indigenen Wörtern abgeleiteten Fachwörter z.B. der Psychoanalyse (*Grausamkeit, Angst, Furcht, Hemmung, Lust, Fehlleistung*, die alle a u c h

e i n e gemeinsprachliche Bedeutung haben; vgl. Braun 111, Pörksen 151) oder bei anderen von gemeinsprachlichen indigenen Wörtern abgeleiteten Fachwörtern wie *Lohnsummensteuer*, *Regelschule*, *Umstandsergänzung*, *Verhältnisswort*, *Marschflugkörper*, die allesamt k e i n e gemeinsprachliche Bedeutung haben, verfügt der Rezipient aufgrund der im Falle dieser Wörter bestehenden Identität der Signifikanten(-teile) über eine "alltagssprachliche Vertrautheit", die er "allzu schnell auf das fachsprachliche Verständnis" (Braun 113) überträgt. Die Übereinstimmung in der S p r a c h e legt hier eine Kongruenz in der S a c h e nahe. Die alltägliche Vertrautheit solcher "muttersprachlicher Termini" ist also "oft nur ein vermeintliches Verständnis... Was der gemeinsprachige (!) Terminus an leichter Merkbarkeit, guter Aussprechbarkeit usw. dem Kunstwort als Terminus voraushat, muß er mit dem für die Kommunikation besonders gefährlichen vermeintlichen Verständnis bezahlen" (Ischreyt 1965, 197). Von einem solchen, letztlich doch nur vermeintlichen Verständnis gehen weniger fachkompetente oder gebildete Sprecher aufgrund der scheinbaren Durchsichtigkeit bzw. Motiviertheit indigener (Fach-)Wörter oft aus (vgl. Braun 129). Gerade indigene, aus der Gemeinsprache abgeleitete Fachwörter können deshalb zu schwerwiegenden semantischen Fehlinterpretationen und Verständigungskonflikten führen. Jedoch ist in diesem Fall generell davon auszugehen, daß indigene Fachwörter in gleicher Weise 'schwer' sein können wie exogene, da sie ja jeweils von ihren möglichen gemeinsprachlichen Äquivalenten verschiedenen Gebrauchsfixierungen unterliegen und zudem ein gewisses Maß an Fachwissen und Sach- bzw. Detailkenntnis voraussetzen; d.h., daß - bezogen auf den jeweils gleichen Rezipienten - indigene Fachwörter (z.B. *Gattungsfrage*, *Seinsgefühl*) eben so 'schwer' sind wie etwa die fachlichen Lehnwortbildungen *Makrostruktur* oder *Existentialismus*. Denn "auch viele deutschgebildeten Wörter der Fachsprachen sind dem Nichtfachmann 'fremd'... Lexikalische 'Fremdheit' ist eine sprachsoziologische Erscheinung, die

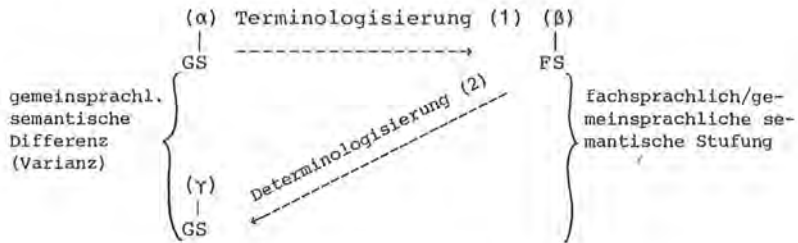
nicht auf Wörter fremdsprachlicher Herkunft beschränkt ist" (v. Polenz 1979a, 23f.). Faulseit (29f. und bes. 31) faßt diesen Sachverhalt wie folgt zusammen:

Wir müssen daraus die Folgerung ziehen, daß geläufiges Alltagssprachgut, wenn es zum Bestandteil von Fachausdrücken wird, seine Bedeutung fachspezifisch intensiviert, daß wir es dann nicht mehr mit Maßstäben der Alltagssprache messen können. Unser Zugang zum Fachwortschatz stößt also auf Grenzen, selbst wenn uns die Aufnahme von allgemeinsprachlichem Wortgut in die Fachbereiche geöffnete Tore vorgaukelt.

(5.2) Die Verständigungsschwierigkeiten zwischen Fachmann und Nichtfachmann (vgl. Kommunikationsebene (b)) bzw. die auf die Situation des Laien bezogenen Verstehens- und (aktiven) Verwendungsprobleme (vgl. Kommunikationsebene (c)) können (bei Typ 1.3) noch verkompliziert werden durch das (in diachronischer Hinsicht) mögliche Hintereinanderschalten der beiden Prozesse 'Terminologisierung' und 'Determinologisierung', bei dem - zumindest bezüglich bestimmter (Fach) Wortschatzbereiche, wie z.B. der Sozialwissenschaften oder der Psychologie/Psychoanalyse - der Transfer wissenschaftlicher (und gemeinsprachlicher) Begriffe zusätzlich von sozial- oder gruppennormenbezogenen ideologischen Faktoren (und möglicherweise solchen der Evaluation) (vgl. Typ 3.1.1 in Abschnitt 7.3.) determiniert werden kann. Wir behandeln diesen Fall hier in (5.2) wegen der Subsystem- und Systembezogenheit der entsprechenden Wörter, greifen damit aber bereits auf Typ 3 vor, bei dem solche Fälle gruppenbezogenen varianten Gebrauchs wissenschaftlicher Begriffe thematisiert werden (vgl. Abschnitt 8.6.1.).

Als Beispiel wählen wir den gemeinsprachlichen/wissenschaftlichen Ausdruck *Lust*, an dem wir die Einwirkung von Terminologisierung und Determinologisierung zunächst graphisch zeigen wollen:

Abb. 1



Ein durch Terminologisierung aus der Gemeinsprache entstandener fachsprachlicher Terminus, z.B. der psychoanalytische Terminus *Lust*, wird zu einem späteren Zeitpunkt auf dem Weg der Determinologisierung in die Gemeinsprache zurücktransferiert. Auf diese Weise kommt es zur Koexistenz von (mindestens) drei Gebräuchen eines Terminus, dem 'ursprünglich' gemeinsprachlichen (α), dem durch Terminologisierung entstandenen fachsprachlichen (β) und dem durch Determinologisierung entstandenen 'sekundären' gemeinsprachlichen (γ), der mehr oder weniger starke Spuren eines verwissenschaftlichten Gebrauchs in der Rezeption des fachsprachlichen (β) aufweist. Zwischen (α) und (β) bzw. zwischen (β) und (γ) besteht das Verhältnis der semantischen Stufung in den beiden Spielarten 'Präzisierung' (α) → (β) und 'Entpräzisierung' (β) → (γ), während die beiden gemeinsprachlichen Gebräuche (α) und (γ) - sofern sie sprechergruppenindiziert sind - als Varianten, d.h. als variante Gebräuche relativ zu ein und derselben semantischen Dimension voneinander gelten können (vgl. Abschnitt 6.2. und 8.6.1.).

Kommunikative Probleme in Bezug auf den Laien sind hier in dem Maße gegeben, wie sich der Begriff *Lust* (α) durch seine terminologische Festlegung (β) gegenüber (γ) semantisch verändert hat bzw. in welchem Grad die gemeinsprachlichen Gebrauchsweisen (α) und (γ) unter Einwirkung der wissenschaftlichen Gebrauchsfixierung miteinander konkurrieren.

Semantische Inkongruenzen oder Verschiebungen dieser Art bei gemeinsprachlichen Wörtern, die zu einem bestimmten Zeitpunkt in eine oder mehrere Fachsprachen entlehnt werden und zu einem bestimmten (späteren) Zeitpunkt wieder (möglicherweise nun durch Vermittlung der Bildungssprache) in die Gemeinsprache zurückwandern und die eine Art Doppelexistenz in Fachsprache(n) und Gemeinsprache führen, können nicht nur auf den Kommunikationsebenen (b) und (c), sondern - wie das Vorliegen der semantischen Differenz bzw. Varianz zwischen (α) und (γ) zeigt - auch auf der Kommunikationsebene (d), also zwischen den Nichtfachleuten selbst, Ursache von Verständigungsproblemen sein.

Dieser vor allem im Bereich der Sozialwissenschaften (Soziologie, Sozialpsychologie, Pädagogik usw.) oder der Psychologie nicht seltene Fall leitet über zu einem weiteren mit Terminologisierung und Determinologisierung bzw. Umterminologisierung verbundenen Kommunikationsproblem, das Pörksen (1977, 155ff.) als lexikalische, nach dem Prinzip der Analogie erfolgende 'Projektion und Rückprojektion' gefaßt und an der metaphorischen Begrifflichkeit Darwins folgendermaßen charakterisiert hat:

Darwins Begriffe waren Metaphern. Sie projizierten Vorstellungen aus dem Bereich der menschlichen Beziehungen in den der Tier- und Pflanzenwelt. In dem Zielbereich wurden sie terminologisiert, behielten aber eine gewisse Unschärfe und ein ihnen vom Ausgangspunkt her anhaftendes emotives Konnotat. Die Projektion dieser Begriffe aus dem menschlichen Sozialbereich in den biologischen begünstigte eine Rückprojektion in den Ausgangsbereich.

(Pörksen 155)

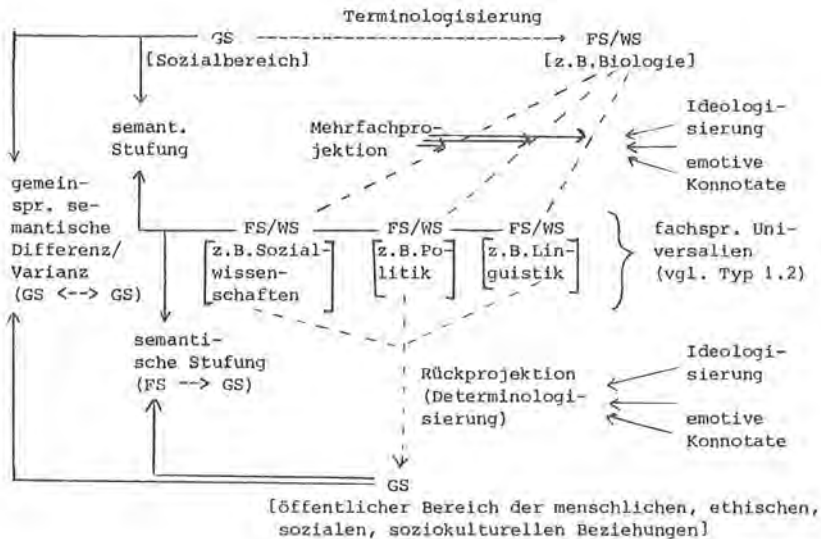
Bei metaphorischer Begriffsbildung, etwa der Darwinschen Begriffsbildung für den Bereich der Biologie (Beispiel: *Auslese*), kann die Projektion und Rückprojektion aus dem gemeinsprachlichen (z.B. anthropomorphen) Bereich in einen oder verschiedene fachsprachliche (sozio- oder zoomorphe) Bereiche und von dort wieder zurück in den gemeinsprachlichen Bereich der menschlichen, sozialen und politischen Beziehungen dazu führen, daß diese überstrapazierten und

Überfrachteten Begriffe bei ihrer Ausbreitung in den "Wissenschaften und in der Gemeinsprache" (Pörksen 159), 'emotive Konnotate' bzw. ideologische, evaluative Komponenten erhalten. 'Emotives Konnotat' ist dabei so zu verstehen, daß die Begriffsbildung des Ausgangsbereichs der Rückprojektion (im Beispielsfall: Biologie) als interpretatorisch unangemessen zu bewerten ist und zwar als falsche (hier biologistische) Analogie für den Zielbereich der Rückprojektion (hier: Sozialbereich), etwa im Sinne einer ideologisch bewußt eingesetzten Analogiebildung (vgl. Abb. 2). "Die Begriffe Darwins bewirkten eine biologische Terminologisierung von Begriffen der Gemeinsprache, die , im Sozialbereich vorhanden, im sozialwissenschaftlichen Bereich eine Zeitlang üblich wurden ..." (Pörksen 160).

Die Gefahr dieser Übertragungen, wenn sie unkritisch und uneingeschränkt vorgenommen werden, kann darin liegen, daß sie den Zielbereich verzerren, seine u.U. sehr viel komplexere Struktur vereinfachen. Es ergibt sich das Problem der, wie es bei Carnap heißt, 'Sphärenvermischung'. (Pörksen 159)

Begriffliche Metaphorik, die zu evaluativer Besetzung und semantischer Überstrapazierung von alltagssprachlich abgeleiteten Fachwörtern und in der Alltagssprache weiterhin gebräuchlichen Wörtern führt, ist nicht nur in der jeweiligen Terminologiebildung selbst und in der wissenschaftlichen Kommunikation, sondern auch in der Alltagskommunikation als möglicher Störfaktor, der Mißverständnisse, falsches Verständnis usw. auslösen kann, zu bewerten, wie nachfolgendes Schema zeigt:

Abb. 2 Schema der Projektion und Rückprojektion von mehrfach wissenschaftlichen und gemeinsprachlichen Begriffen



#### 8.4. Zusammenfassende Charakterisierung von Typ 1: Wörter mit (sub)systembezogenen, nicht sprechergruppenbezogenen Bedeutungen

Der Kommunikation über fachliche Gegenstände haben wir (in Abschnitt 8.1.) im Anschluß an Wolf bezüglich der Sender-Empfänger-Konstellation vier Kommunikationsebenen zugrundegelegt

- a) zwischen Fachmann und Fachmann
- b) zwischen Fachmann und Nichtfachmann
- c) zwischen Nichtfachmann und Fachmann
- d) zwischen Nichtfachmann und Nichtfachmann (Wolf 1979, 919),

wobei die Einführung dieser Ebenen zugleich eine Erweiterung unseres Rezeptionskontextes von Situation 2 für Typ 1 bedeutet (vgl. Abschnitt 5.4.).

Bezüglich der Verteilung von fach- und gemeinsprachlichen lexikalischen Einheiten auf diese vier Ebenen gilt folgendes:

Unter der Voraussetzung der Existenz eines Fachvokabulars wird im Falle (a) normalerweise nur dieses Verwendung finden. Auf den Ebenen (b) und (c) kann sowohl Fachvokabular als auch fachlich unfixiertes Normalvokabular zum Ausdruck fachlicher Gegebenheiten auftreten. Dabei kommt für die Ausbreitung von Fachvokabular in einer Sprachgemeinschaft primär lediglich die Ebene (b) in Frage. Der passive Wortschatz des Nichtfachmannes dieser Ebene wird auf der Ebene (c) zum aktiven. In der Kommunikation zwischen Nichtfachmann und Nichtfachmann (d) schließlich ist ein Fachterminus von seiner Definition her ausgeschlossen, sofern es sich nicht um metasprachliche Äußerungen handelt. D.h. auf der Ebene (d) wird lediglich die Allgemeinsprache Verwendung finden. (Wolf 1979, 919)

Die Differenzierung in die Kommunikationsebenen (a) bis (d) kann ergänzt werden einerseits durch die aus einer Differenzierung in K o m m u n i k a t i o n s ( b e r e i c h s ) - t y p e n der Fachsprachen gewonnenen Determinanten:

- A fachinterne Kommunikation
- B fachübergreifende/interfachliche Kommunikation
- C fachexterne Kommunikation

und andererseits durch die aus einer f u n k t i o n s - und b e n u t z e r s p e z i f i s c h e n Differenzierung der Fachsprachen gewonnenen Determinanten:

- I Theorie-, Wissenschaftssprache  
(theoretisch-fachliche Sprache)
- II fachliche Umgangs-, Werkstatt-, Binnenfachsprache  
(einschließlich berufsgruppenspezifischer Jargons)
- III Verteiler-, Verbraucher-, Verbreitungs-, Interferenzsprache (praktisch-fachliche Sprache)

(wobei I die größte Entfernung und III die größte Nähe zur Gemeinsprache aufweisen, während II eher zur fachlichen Gruppensprache oder zum Jargon tendiert)



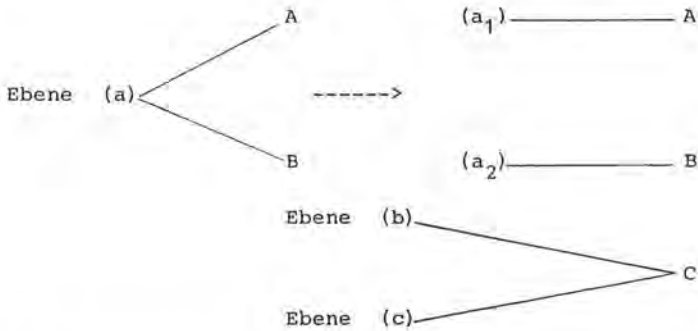
Durch In-Beziehung-Setzung dieser drei Determinantenklassen zueinander ist eine kommunikationsbezogene Charakterisierung der verschiedenen Typen von Fachwörtern - bezogen auf den Laien - zu erwarten, und zwar

1. durch die mit den Determinanten (a) bis (d) mögliche Zuordnung fachsprachlicher (und gemeinsprachlicher) Lexik zu bestimmten, aus der Sender-Empfänger-Konstellation gewonnenen Kommunikationsebenen (mit jeweils bestimmten Kommunikationsintentionen);
2. durch den mit den Determinanten A bis C indizierbaren Stellenwert fachsprachlicher (und gemeinsprachlicher) Lexik im fachkommunikativen, in die Öffentlichkeit hineinreichenden Handlungsprozeß bzw. Sprachverkehr;
3. durch die mit den Determinanten I bis III gegebene Zuordnungsmöglichkeit fachsprachlicher (und gemeinsprachlicher) Lexik zur kommunikativen Binnenschichtung der Fächer.

An die Kriterien 1 bis 3 knüpfen u.a. folgende Fragen an:

- 1'. Welches Fachvokabular wird - empirisch bzw. textsortenspezifisch relativ zu einem entsprechenden repräsentativen Corpus überprüfbar - ausschließlich auf Kommunikationsebene (a) bzw. auf (a<sub>1</sub>) und/oder auf (a<sub>2</sub>) (vgl. 2') markiert/unmarkiert verwendet und welches Fachvokabular ist in markierter/unmarkierter Verwendung entweder einzelfachbezogen oder fächertranszendent auf Kommunikationsebene (b) für die Ausbreitung von Fachwissen reserviert und ist auf dieser Ebene dem passiven Wortschatz oder auf Ebene (c) dem aktiven Wortschatz des Nichtfachmannes zuzuordnen?
- 2'. Welchem fachbezogenen Kommunikationsbereich (A,B,C) gehört aufgrund von 1' welches Fachvokabular welcher fachlichen Textsorten vorwiegend/ausschließlich an - dem fachinternen und/oder dem fachübergreifenden (und möglicherweise auch dem fachexternen) Kommunikationsbereich?

Dabei ist zu beachten, daß Kommunikationsebene (a) einerseits dem fachinternen und andererseits dem fachübergreifenden Kommunikationsbereich, also der Kommunikation sowohl zwischen Experten desselben Faches als auch zwischen Experten verschiedener Fächer, also den Determinanten A und B zuzuordnen ist, während die Kommunikationsebenen (b) und (c) dem fachexternen Kommunikationsbereich, also Determinante C zugeordnet werden müssen:



- 3'. Welcher fachsprachlichen Schicht der fachlichen Binnengliederung gehört welches Fachwort aufgrund welcher semantischen Eigenschaften (z.B. Normiertheit, Subsystemimmanenz, -transzendenz oder Systemtranszendenz) oder aufgrund welcher pragmatischen Funktionen (z.B. Vermittlung zwischen Fach(-wissen, -produkt) und Öffentlichkeit) ausschließlich/partiell an?

Dabei ist anzunehmen, daß auf Kommunikationsebene (a) die Tendenz der Verwendung von Fachvokabular gemäß Determinante I, auch gemäß Determinante II, aber nicht gemäß Determinante III zu erwarten ist, auf Kommunikationsebene (b) die Tendenz zur Verwendung von Fachvokabular gemäß I (was kommunikativ äußerst problematisch ist) und gemäß III, während auf den Kommunikationsebenen (b) und (c) die Verwendung von Fachvokabular gemäß II auszuschließen ist, auf Kommunikationsebene (c) die Tendenz

zur Verwendung von Fachvokabular gemäß III, aber auch gemäß I (z.B. bei Rückfragen des Rezipienten an den Fachmann).

Eine Zusammenfassung aller auf Typ 1 zutreffenden Schwerefaktoren bezüglich der von ihnen ausgelösten Kommunikationsprobleme, bei der die jetzt eingeführten Differenzierungen berücksichtigt werden, soll die Charakterisierung von Typ 1 abschließen:

- Typ 1.1 besteht vorwiegend aus dem Lexikbereich I jeweils e i n e s Faches (sekundär aus II), sein kommunikativ unproblematischer Verwendungsbereich ist A, speziell Kommunikationsebene ( $a_1$ ). Seine unmarkierte, d.h. unerläuterte Verwendung in den Kommunikationsbereichen B und C, und zwar auf Kommunikationsebene ( $a_2$ ) und (b), führt zum Kommunikationsproblem Nicht-Verstehen aufgrund des Faktors 'exklusive Bindung an theoretisch-fachliche Gegenstandsbereiche und hermetische Begriffssysteme'. Ein Gebrauch auf den Ebenen (c) und (d) ist nicht zu erwarten, es sei den auf (c) bei Rückfragen durch den Laien.
- Typ 1.2 besteht ebenfalls vorwiegend aus dem Lexikbereich I, wobei jedoch die einzelnen Wörter gleichzeitig in ihren polysemen Gebräuchen den Lexikbereichen I v e r - s c h i e d e n e r Fächer zuzuordnen sind. Kommunikativ unproblematisch sind sie daher nur in A, d.h. der jeweiligen fachinternen Kommunikation auf Ebene ( $a_1$ ). Dagegen können sie bereits in B auf Ebene ( $a_2$ ) zu Problemen führen durch Unkenntnis des jeweils einschlägigen Gebrauchs innerhalb des jeweils anderen Fachbereichs bei Experten verschiedener Sachgebiete. Für den Kommunikationsbereich C, die Ebenen (b), (c) und (d) gilt das zu Typ 1.1 Gesagte mit der zusätzlichen Komplizierung durch den subsystemtranszendenten Gebrauch.
- Typ 1.3 besteht bezüglich seines durch Terminologisierung entstandenen lexikalischen Anteils vorwiegend aus

Lexikbereich I (und II), bezüglich seines durch Determinologisierung entstandenen Anteils, d.h. bezüglich der semantisch gestuft gebrauchten Wörter, aus Lexikbereich III. Kommunikativ unproblematisch sind die Gebräuche der Wörter in A, auf Ebene ( $a_1$ ). Terminologisierte Gebräuche der Wörter des Typs 1.3 stellen für B und vor allem C, besonders auf Ebene b ein Kommunikationsproblem dar insofern, als hier der Faktor 'unangemessene Rezeption des fachlich terminologisierten Gebrauchs im Sinne des nicht terminologisierten gemeinsprachlichen (oder im Sinne eines anderen fachlich terminologisierten) Gebrauchs' wirksam werden kann. Weniger relevant sind die Kommunikationsprobleme auf Ebene (c) auf seiten des Laien, da dieser das Wort jeweils in seiner gemeinsprachlichen Bedeutung aktiv gebrauchen wird.

Determinologisierte Gebräuche von Wörtern des Typs 1.3, die ihren Ort im Lexikbereich III, der Verteilersprache, haben, sind im Bereich A, auf Ebene ( $a_1$ ) kaum signifikant vertreten. Diese Wörter stellen, sofern sie im Bereich (B und) C auf der Ebene (( $a_2$ ) und) (b) konsequent in ihrem 'laienfreundlichen' entpräzisierten Gebrauch verwendet werden, kaum ein Kommunikationsproblem dar.

Ein umso größeres Kommunikationsproblem jedoch ist mit denselben Wörtern verbunden, wenn sie auf Ebene (b) im Sinne ihres präzisen, d.h. fachbezogenen Gebrauchs verwendet werden. Das kommunikative Problem entsteht bei einer Verwendung auf Ebene (b) dadurch, daß der Laie in der Regel einen 'laienfreundlichen' Sprachgebrauch im Sinne der entpräzisierten Verteilersprache erwartet und das Wort auch so rezipiert, während der Sender sich an der theoriesprachlichen Gebrauchsfixierung orientiert. Auf Ebene (c) sind Probleme eher beim Experten zu erwarten, der sich u.U. mit dem semantisch gestuften entpräzisierten Gebrauch seitens des Laien schwertut.

#### 8.5. Zusammenfassende Charakterisierung von Typ 2: Wörter mit (ausschließlich) systembezogenen, sprechergruppenbezogenen Bedeutungen (vgl. Abschnitt 7.3.)

Maßgeblich für die Ausgrenzung von Typ 2 war das Kriterium der Sprechergruppenbezogenheit mit der Folge der gruppenspezifischen Bedeutungsvarianz von primär gemeinsprachlichen, sekundär auch bildungssprachlichen (Typen von) Wörtern. Die lexikalische Instabilität der Wörter dieses Typs ist begründet in der gruppenbezogenen Varianz ihrer deskriptiven und/oder evaluativen Bedeutungskomponenten.

Aufgrund dieser Kriterien konnten wir die Wörter von Typ 2 allgemein **s y s t e m b e z o g e n** als innerlexematische Kohyponyme (zu jeweils einem identischen Superonym) und **s p r a c h g e b r a u c h s b e z o g e n** als sprechergruppenspezifisch semantisch instabile Wörter klassifizieren, wobei in diesem Fall sprechergruppen(d.h. meinungs-, ideologie-, weltanschauungs-)bezogene semantische Instabilität bezüglich jeweils **e i n e r** Bedeutungsdimension eines monosemen oder polysemen Wortes vorliegt (vgl. Abschnitt 6.2.).

Mit Typ 0 teilt Typ 2 das Merkmal 'Systembezug', mit Typ 3 das Merkmal 'Sprechergruppenbezug'. Das bedeutet, daß die Wörter von Typ 2 mit Typ 3 die Eigenschaft der durch ihre gruppenspezifische Gültigkeit bedingten deskriptiven und/oder evaluativen Instabilität verbindet, im Unterschied zu Typ 3 (und zu Typ 1) fehlt ihnen die offiziell geregelte, normative Bindung an ein wissenschaftliches/technisches Subsystem, also die feste Einbindung in einen kohärenten theoretisch-wissenschaftlichen Kontext. Mit Typ 0 verbindet sie die allgemeine alltagssprachliche Verbreitung, im Unterschied dazu fehlt ihnen die quer durch alle gesellschaftlichen Gruppierungen gegebene allgemeine soziale Verbindlichkeit bzw. - hinsichtlich ihrer Bezugsobjekte - die stereotypische Vorverständigung der Sprecher einer heterogenen Sprachgemeinschaft (vgl. Wiegand 1981, 164).

Bei den Wörtern von Typ 2 handelt es sich (im Unterschied zu Typ 0) vorwiegend um sog. Abstrakta (oder auch 'Quasi-Konkrete'), d.h. um solche Ausdrücke, deren Bezugsobjekte primär sprachlich konstituiert oder doch sprachlich vermittelt sind, mit der kommunikativen Konsequenz, daß Sprecher/Rezipienten sich bei der prädiszierenden Verwendung/Interpretation dieser Ausdrücke in der Regel nur "auf Erfahrungen zweiter oder dritter Hand", also auf schon sprachlich vermittelte, nicht auf unmittelbare, in der "praktischen Tätigkeit und im gesellschaftlichen Verkehr" (Dieckmann 1981, 55) überprüfbare Erfahrungen berufen können. Diese Wörter bzw. ihre deskriptiven und evaluativen Bedeutungen werden "in rein sprachlichen Kontexten erlernt, ohne daß die 'Dinge' in der Situation präsent sind", so daß die mit den Wörtern assoziierten vorgeformten Interpretationsgehalte - aufgrund der sprachlichen Vorgeprägtheit der Erfahrung bzw. der sprachlichen Vermitteltheit der 'Dinge' - unkontrolliert bzw. mit taktisch-strategischer Intention in den Gebrauch der Kommunikationspartner eingehen können. Bei der prädiszierenden Verwendung/Interpretation dieser Ausdrücke, die der Bezugnahme auf soziale Strukturen, auf komplexe, abstrakte Gegenstände der 'sozialen Welt' oder auch der soziokulturellen, lebenspraktischen, ethischen usw. Orientierung von Gruppen dienen, also der Bezugnahme auf "nicht-dinghafte gesellschaftliche Sachverhalte" (Wiegand/Wolski 1975, 38), kann daher, je weniger die Bezugsobjekte konkret oder situativ selbst verfügbar sind, desto leichter ein bloß "wortgesteuertes Verstehen" (Pörksen 1977, 157) und mithin ein taktisch-strategisch indizierter persuasiver oder manipulativer Gebrauch die Oberhand gewinnen.

Die primär sprachliche Konstitution der Bezugsobjekte der Wörter von Typ 2 ist wohl auch der Grund, weshalb bezüglich dieser Bezugsobjekte und Relationen, in denen sie zueinander stehen, nicht mit einer Homogenität von Bewertungsurteilen aller sozial und politisch verschiedenen Gruppierungen zu rechnen ist; vielmehr ist ihre Verwendung an den jeweiligen Standpunkt, an die Sprach-, Lebens- und Welt-

erfahrung der betreffenden Sprechergruppen gebunden, d.h. ihre meinungs- und gruppenspezifische Verwendung bzw. ihre Interpretationsbedingtheit determiniert ihre semantische Instabilität. "Beispiele für die Interpretationsbedingtheit lexikalisch-semantischer Relationen müssen keineswegs nur aus dem Bereich der politischen Lexik [wo - wie generell dann bei Typ 3 - zum Faktor 'Gruppenbezogenheit' noch der kreuzklassifikatorische Faktor 'Systembezogenheit' hinzutritt] stammen" (Wiegand/Wolski 38), vielmehr sind auch bestimmte Teilbereiche des Alltagswortschatzes von dem Merkmal der Interpretationsbedingtheit geprägt. Bei Wörtern, die "usuell zur Bezeichnung der Objekte der natürlichen oder dinghaften Umwelt des Menschen gebraucht werden und die insofern unproblematisch sind, als alle Mitglieder einer Sprachgruppe in der Interpretation der betreffenden Teile der Außenwelt zu gleichen oder weitgehend gleichen Ergebnissen kommen können" (Wiegand/Wolski 37), tritt das Moment der Interpretationsbedingtheit weitgehend in den Hintergrund. Wir haben daher diese Wörter als 'unproblematische Wörter der Gemeinsprache' Typ 0 zugeordnet. Die in diesen Fällen bestehende Homogenität der Bewertungsteile läßt leicht vergessen, daß auch hier Interpretation vorliegt, nur daß diese eben weitgehend konventionalisiert ist. Demgegenüber läßt sich bei Wörtern von Typ 2 bestenfalls von einer *p a r t i e l l e n* (weil gruppenspezifischen *K o n - v e n t i o n a l i s i e r t h e i t* sprechen (vgl. auch Wiegand 1981, 164).

Typischerweise gehören zu Typ 2 Prädikatoren (Nomina, Adjektive, Fügungen), die sich - wie oben erwähnt - auf Gegenstände der 'sozialen Welt' beziehen und die gemeinhin als Abstrakta (oder Quasi-Konkrete) bezeichnet werden. Einerseits bezieht man sich mit bestimmten Prädikatoren von Typ 2 auf die soziale Alltagswelt interpersonaler Beziehungen, auf "menschliche Verhaltensweisen" (Kamlah/Lorenzen 47), auf die Privatsphäre bzw. auf deren Vermittlung mit der öffentlichen Sphäre, wobei hier der Grad der Varianz,

d.h. die Divergenz gruppenspezifischer Standards, noch am geringsten sein dürfte, und zwar in Abhängigkeit vom Grad der Konformität der in der Gesellschaft vertretenen Lebensauffassungen; es handelt sich dabei um Wörter, die eine Gruppe a) konstituieren, wie z.B.

*Freundschaft, Vertrauen, Wertschätzung, Achtung, Zuneigung, Treue, Liebe, Familie, Tod, sterben, Frauenbewegung, Emanzipation, Lebensqualität.*

Andererseits bezieht man sich mit bestimmten Prädikatoren von Typ 2 auf diejenigen Bereiche gesellschaftlicher Handlungspraxis und handlungsorientierender Wertesetzung - nicht nur im Bereich von Machtausübung, sozialer Kontrolle, Bildungs- und Gesellschaftspolitik, sondern auch im Bereich der Kultur -, die für alle Mitglieder der Sprachgemeinschaft von großer Bedeutung sind und als Teil der Lebenspraxis und Lebensbewältigung empfunden werden - jedoch nicht als spezialisierte, Experten vorbehaltene Handlungsräume (wie bei Typ 1) oder als Räume, für die zumindest ein von Experten vermitteltes Wissen notwendig ist (wie meist bei Typ 3)

Auf solche Bereiche beziehen sich die varianten alltags-sprachlichen Gebräuche von Wörtern, die eine Gruppe konstituieren:

*Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit, Krieg, Selbstbestimmung, Mündigkeit, Vaterland, Leistung, Kontrolle, links, rechts (im politischen Sinne), Konfession.*

Für diese zweite Gruppe sind in zwei Richtungen Übergänge (Kontinua) anzunehmen:

(1) Es gibt ein Kontinuum von Varianzbreiten:

D.h. es gibt - in Abhängigkeit vom Grad der Vorverständigung über die Gegenstände des sozialen, politischen, kulturellen Lebens - Wörter mit unterschiedlich starken Varianzmöglichkeiten, d.h. mehr oder weniger gruppenspezifischer Instabilität, z.B. weist *Frieden* weniger Varianz auf als etwa *links* oder *rech*



(was wohl auch daran liegt, daß *Frieden* 'wertungsstabiler' ist, d.h. verschiedene Gruppen über den Frieden als (positiven) Wert stärker vorversteht sind als über politische Richtungen oder Auffassungen).

(2) Es besteht eine Tendenz des Übergangs zu Typ 3:

Die Wörter sind je nach ihrer Ausrichtung an einer bestimmten gesellschaftlichen Ordnung bzw. ihrer Teilhabe an Formen expliziter politischer Willensbildung (Parteivokabular, Vokabular politischer Richtungen) in einer größeren oder weniger großen Distanz bzw. Interferenz z.B. mit dem eigentlichen politischen Vokabular der Meinungs-/Ideologiesprache.

Die Ausdrücke der Gruppe b) gehören dem soziokulturellen und gesellschaftspolitischen Bereich der Gesellschaft an, deren historisch-ideelle Kontinuität sie durch "Traditionsanschlüsse" (Luhmann 38) sichern sollen. Sie stehen häufig für (gruppenbezogene) Grundwerte und (Verhaltens-)Normen oder für weltanschauliche Orientierungsmuster, die auf unterschiedliche religiöse oder philosophisch-ethische Grundnormen zurückgehen. Diese Wörter tangieren sowohl die inneren Systeme der Kultur (Kunst, Wissenschaft, Religion, Sittlichkeit, Recht usw.) als auch die äußeren Organisationsformen der Kultur (Herrschaft, Staat, Kirche, Gemeinschaft usw.).

Und schließlich bezieht man sich mit varianten alltagssprachlichen Gebräuchen bestimmter Prädikatoren von Typ 2 - immer wertend - auf Personen (bzw. Gruppen), auf ihre Zugehörigkeit zu Gruppen, Organisationen, auf ihr Bildungsniveau, ihren sozialen Status, ihre Berufsrollenklasse oder auf (z.B. normstabilisierenden oder normverletzenden) Aktivitäten von Personen innerhalb der sozialen Welt, die eine Rolle in der gesellschaftlichen Handlungspraxis oder bei der handlungsorientierenden Wertesetzung der Sprachgemeinschaft spielen.

Solche (soziokulturellen, politischen) Einordnungs- oder Klassifizierungsausdrücke einer Gruppe c) sind Wörter wie etwa

*Intellektueller, Künstler, Dichter, Extremist, Radikaler, Terrorist, Sympathisant, Ultra, Loyal,er,*

deren wertende Bedeutung meist bezüglich verschiedener Gruppen jeweils normenspezifisch geregelt ist. Bei diesen Personenbezeichnungen, die der gesellschaftlichen Aufwertung und vor allem Diskriminierung dienen und über deren Bezugsobjekte es zu gesellschaftlichen Kontroversen kommen kann, handelt es sich um einen Mischtyp von Abstrakta und Konkret d.h. um Prädikate zur Klassifikation 'konkreter' Personen, deren Bezugsobjekt jedoch nur aufgrund normenabhängiger interpretativer Bestimmungen identifiziert werden können; infolgedessen gibt es für diese Wertungsausdrücke keine verbindlichen Bezugsregeln (vgl. Wiegand 1982, 124).

Zu Typ 2 im engeren Sinne gehören nur diejenigen Wörter (wie z.B. die der Gruppe a), b), c)), die weder in einem Fach (z. Politikwissenschaft, Rechtswissenschaft, Ethik, Sozialwissenschaft) einen oder mehrere definierte Gebräuche noch im eigentlichen öffentlichen Sprachgebrauch (z.B. von Parteien, politischen Gruppen, Politikern) eine spezifische Verwendung haben.

Da auch die alltagssprachliche Kommunikation (Stammtischgespräch, informelle Diskussionsrunde) weitgehend auf die Begrifflichkeit, die aus den Fächern und Disziplinen über die Bildungssprache oder aus der öffentlichen Sprache (durch die Medien) in sie eingeschleust wird (vgl. Habermas 1977, 39f.), angewiesen ist, ist der reine Typ 2 sehr knapp besetzt, also "knappe Ware" (Badura 58). Dies ist wohl u.a. auch eine Folge der Entwicklung zu einer heterogenen Gesellschaft mit geringer Ausbildung einer gemeinsam (von allen Gruppierungen) geteilten (kollektiven) Lebenswelt.

Im folgenden sollen die in unserer Typologie aufgeführten Subtypen von Typ 2 am Beispiel des (monosemen) Ausdrucks *Intellektueller* durchgespielt und anschließend nach der 'Wahrscheinlichkeit' ihres Auftretens im Sprachverkehr, verbunden mit den jeweiligen durch sie ausgelösten kommunikativen Problemen, bewertet werden. D.h. es soll zugleich der mit der Verwendung von Typ 2 gegebene kommunikative Problemfaktor 'Miß-Verstehen' als Differenz von intendierter und interpretierter Bedeutung von Ausdrücken mitberücksichtigt werden.

Dabei werden wir - aufgrund der Tatsache, daß die Wörter von Typ 2 i m m e r wertend (in der einen oder anderen Weise) gebraucht werden bzw. in der Dimension 'Bewertung' immer markiert sind, weil es sich um gruppenbezogene Einstellungs- und Wertungsspezifika handelt - den Evaluationsaspekt zunächst in den Hintergrund treten lassen; in allen Fällen jedoch kommt zum Problem der deskriptiven Varianz (oder Invarianz) der Wertungsfaktor, der ebenfalls wieder variieren kann, in bestimmter Weise hinzu. Damit wird auch die Frage zurückgestellt, inwieweit evaluative Varianz z.B. zu möglicherweise unterschiedlichen Extensionalisierungen von Ausdrücken führt.

Typ 2,1: *Intellektueller* mit sprechergruppenspezifischer deskriptiver Bedeutungsvarianz (bzw. unterschiedlicher intensionaler Bestimmung),

d.h.: In diesem Fall haben verschiedene (aber mindestens zwei) Gruppen bezüglich *Intellektueller* relativ zu e i n e r Bedeutungsdimension von *Intellektueller* (bei Monosemieannahme von *Intellektueller*; relativ zu d e r einen Bedeutungsdimension) miteinander variierende deskriptive Erklärungen (bzw. unterschiedliche begriffliche Fassungen oder intensionale Bestimmungen) bei gruppenbezogen identischer Evaluation.

'Miß-Verstehen' kann hier aus der gruppenbedingten deskriptiven Varianz als Form semantischer Instabilität von *Intellektueller* resultieren.

Bei Vorliegen von deskriptiver Varianz kann man - im Kontrast zu Vagheit (als extensionale Unbestimmtheitszone) - von einer *i n t e n s i o n a l e n V a r i a n z z o n e* sprechen, wobei dieser intensionalen Varianzzone der gemeinsame intensive Bedeutungskern gegenübersteht, den wir oben (vgl. Abschnitt 6.2.) mithilfe der Kohyponymiebeziehung zwischen den - relativ zu jeweils *e i n e r* semantischen Dimension vorliegenden - Bedeutungsvarianten zu einem gemeinsamen Oberbegriff zu fassen suchten.

Bei Typ 2.1 spielen demnach gruppenspezifische, auf die deskriptive Bedeutung bezogene (intensionale) Normen eine Rolle.

Typ 2.3: Das zu 2.1 Gesagte gilt auch - modifiziert - für diesen Typ, wobei hier der Faktor der gruppenspezifischen Wertungsvarianz (erschwerend) hinzutritt. *Intellektueller* mit gruppenspezifischer deskriptiver und evaluativer Bedeutungsvarianz,

d.h.: In diesem Fall haben verschiedene (aber mindestens zwei) Gruppen bezüglich *Intellektueller* sowohl miteinander variierende deskriptive Erklärungen als auch gleichzeitig voneinander abweichende Bewertungen.

'Miß-Verstehen' kann hier aus der gruppenbedingten deskriptiven und evaluativen Varianz als Form semantischer Instabilität von *Intellektueller* resultieren.

Bezüglich der intensionalen Varianzzone gilt hier das oben zu Typ 2.1 Gesagte. Hier spielen gruppenspezifische, auf die deskriptive und evaluative Bedeutungskomponente bezogene Standards gegenüber 2.1 verstärkt eine Rolle. Zur Frage, inwieweit der Faktor 'evaluative Varianz' auf die Extension von

*Intellektueller* Einfluß nimmt, vgl. unten.

Bevor wir Typ 2.2 durchspielen, seien im Anschluß an Typ 2.1 und Typ 2.3 zwei Unterfälle von deskriptiver Varianz rekonstruiert und zwar in Bezug auf das Intension-Extension-Verhältnis bei *Intellektueller*. Hierzu übernehmen wir die anläßlich der Erörterung der Extension-Intension-Problematik im Zusammenhang mit dem Konnotationsbegriff von Dieckmann kritisierte Darstellung der ideologischen Polysemie bei Bering am Beispiel von *Intellektueller*:

1. "Den Begriff (= denotative Bedeutung) 'Intellektueller' umgibt ein Kranz standardisierter Assoziation (= konnotative Bedeutung),"
8. "Das Wort 'Intellektueller' bekommt so mehrere ideologietypische Bedeutungen. Solche 'ideologische Polysemie' kann in zwei verschiedenen Weisen auftreten: Das eine Mal ist man sich einig, welche Personen 'Intellektuelle' sind, hat aber verschiedene Vorstellungen von ihren typischen Eigenschaften (= konnotative ideologische Polysemie); das andere Mal ist man sich nicht einig und meint mit dem Wort auch vollkommen verschiedene Personen (= denotative ideologische Polysemie)."

Der ersten These liegt der Konnotationsbegriff der Erdmann-Rezeption zugrunde, der achten These der Konnotationsbegriff Mills. Konsequenz der Vermischung ist, daß das, was Erdmann mit Nebensinn bezeichnet, der Aufmerksamkeit entgeht. "Standortbedingte" intentionale Differenzen fallen mit den Gefühlswerten zusammen und werden als solche gedeutet. Die Vermischung ist in den Analysen zur politischen Sprache bei der Behandlung ideologisch motivierter Bezeichnungsvarianten bei Identität des Bezeichneten sehr verbreitet.  
(Dieckmann 1981, 117f.)

Bering 'konstruiert' für *Intellektueller* zwei Formen der ideologischen Polysemie, die sich auf die beiden folgenden Dichotomien zurückführen lassen:

- 2.1.1: d e s k r i p t i v e V a r i a n z (bzw. unterschiedliche Intension) mit zugleich i d e n t i s c h e r Extension (bei konstanter Evaluation)
- 2.1.2: d e s k r i p t i v e V a r i a n z (bzw. unterschiedliche Intension) mit zugleich n i c h t i d e n t i s c h e r Extension (bei konstanter Evaluation)

Diese Konfiguration können wir auch auf Typ 2.3 übertragen:

2.3.1: d e s k r i p t i v e V a r i a n z mit zugleich  
i d e n t i s c h e r E x t e n s i o n (bei  
varianter Evaluation)

2.3.2: d e s k r i p t i v e V a r i a n z mit zugleich  
n i c h t i d e n t i s c h e r E x t e n s i o n  
(bei varianter Evaluation)

Das Vorliegen von intensionalen Differenzen bezüglich *Intellektueller* hat - zunächst abgesehen von möglichen evaluativen Implikationen - offenbar zwei unterschiedliche Auswirkungen auf die *E x t e n s i o n a l i s i e r u n g* von *Intellektueller*.

Dabei sind die Fälle 2.1.2/2.3.2 unmittelbar einleuchtend:

Sprecher, die *Intellektueller* eine unterschiedliche deskriptive Bedeutung zuschreiben, werden den Ausdruck *Intellektueller* in der Regel auch von unterschiedlichen Bezugsobjekten prädisieren, d.h. intensionale Differenzen haben auch Differenzen bezüglich der Extension eines Ausdrucks zur Folge.

Nicht unmittelbar einleuchtend sind dagegen die Fälle 2.1.1/2.3.1:

Sprecher, die *Intellektueller* eine unterschiedliche deskriptive Bedeutung zuschreiben (aber nicht in dem Sinne, daß verschiedene miteinander austauschbare Paraphrasen zu *Intellektueller* gegeben würden), prädisieren den Ausdruck *Intellektueller* von identischen Bezugsobjekten, d.h. Differenzen in der Intension entsprechen hier - im Gegensatz zu 2.1.2/2.3.2 einer *i d e n t i s c h e n* Extension. Für diesen Fall läßt sich zunächst nur argumentieren, wenn man annimmt, daß die miteinander variierenden intensionalen Bestimmungen von *Intellektueller* selbst derart unscharf oder in den entsprechenden Gebrauchsfixierungen derart unscharf gefaßt sind, daß sie im aktuellen Gebrauch zu einer identischen Extensionalisierung, d.h. zur Identifizierung jeweils iden-

tischer Bezugsobjekte führen. In der Regel wird man jedoch davon ausgehen müssen, daß bei unterschiedlicher Intension auch mit unterschiedlicher Extension zu rechnen ist, zumindest solange man vom Einfluß der evaluativen Komponente absieht (vgl. 2.2.1 und 2.2.2).

Der Fall von Intensionsverschiedenheit bei Extensionsgleichheit von Prädikatoren wird in der intensionalen Semantik öfter behandelt. Allerdings werden dort als Beispiele jeweils (mindestens) zwei ausdrucksseitig verschiedene Prädikate angeführt, deren unterschiedliche Intension im Sinne eines unterschiedlichen Klassifikationspotentials dennoch zu identischer Extension führt; solche Beispiele sind etwa 'Wirbeltier' und 'Lebewesen mit Herz'. Im vorliegenden Fall jedoch haben wir es mit *e i n e m* Zeichen zu tun, das in (mindestens) zwei Intensionsvarianten bei gleicher Extensionalisierung auftritt. Dieser Grenzfall liegt sicherlich anders als die in der intensionalen Semantik behandelten Fälle und ist als eher ungewöhnliche Weise des Bedeutens einzustufen.

Typ 2.2: *Intellektueller* mit sprechergruppenspezifischer evaluativer Bedeutungsvarianz,  
d.h.: In diesem Fall haben verschiedene (aber mindestens zwei) Gruppen bezüglich *Intellektueller* voneinander abweichende Bewertungen bei gleichzeitig identischen deskriptiven Erklärungen.

'Miß-Verstehen' kann hier aus der gruppenbedingten evaluativen Varianz als Form semantischer Instabilität von *Intellektueller* resultieren.

Bei Vorliegen von deskriptiver Identität, also bei identischer intensionaler Bestimmung, kann nicht - wie im Fall von deskriptiver Varianz (vgl. 2.1 und 2.3) - eine intensionale Varianzzone bezüglich eines gemeinsamen intensionalen Bedeutungskerns angenommen werden. Jedoch kann bei identischer Intension aufgrund einer möglicherweise durch den

Faktor 'Wertung' oder anderen kommunikativen bzw. sozialen Faktoren verursachten *e x t e n s i o n a l e n U n b e - s t i m m t h e i t s z o n e* von *Intellektueller* das Moment der Vagheit mit ins Spiel kommen; eine Bedingung für Vagheit von Ausdrücken war ja das Vorliegen von deskriptiver Identität (vgl. Abschnitt 6.3.).

Wie bei 2.1 wollen wir hier zwei weitere Fälle konstruieren, und zwar Fälle von deskriptiver Identität mit Bezug auf das Intension-Extension-Verhältnis bei dem Ausdruck *Intellektueller*,

Bezüglich dieses Verhältnisses lassen sich zwei Dichotomien unterscheiden:

2.2.1: *d e s k r i p t i v e I d e n t i t ä t* (bzw. identische Intension) mit zugleich *n i c h t i d e n - t i s c h e r* Extension (bei evaluativer Varianz)

2.2.2: *d e s k r i p t i v e I d e n t i t ä t* (bzw. identische Intension) mit zugleich *i d e n t i s c h e r* Extension (bei evaluativer Varianz)

Das Vorliegen von intensionaler Identität bezüglich *Intellektueller* kann offenbar - zunächst abgesehen vom Einfluß der evaluativen Varianz - unterschiedliche Auswirkungen auf die Extensionalisierung von *Intellektueller* haben.

Dabei ist Fall 2.2.2 unmittelbar einleuchtend:

Sprecher, die *Intellektueller* identische deskriptive Bedeutung zuschreiben, werden in der Regel den Ausdruck *Intellektueller* von den gleichen Bezugsobjekten prädisizieren, d.h. intensionale Übereinstimmung hat auch Übereinstimmung bezüglich der Extension eines Ausdrucks zur Folge.

Nicht unmittelbar einleuchtend, jedoch erklärbar im Rückgriff auf unsere Bestimmung des Vagheitsbegriffs, ist dagegen Fall 2.2.1:



Dieser Typ stellt einen - gemessen an der konkreten Kommunikationswirklichkeit nicht unwahrscheinlichen - Kandidaten für Unschärfe von Wörtern des Typs 2 dar und zwar als Kombination des Faktors 'Vagheit' mit dem Faktor 'semantische Instabilität' (vgl. Abschnitt 6.3.). Sprecher, die bezüglich der deskriptiven Bedeutung von *Intellektueller* übereinstimmen, differieren im Bereich einer Unschärfezone, also im Bereich der Zuschreibung des Prädikates an Personen, die nicht ganz so eindeutig gemäß der konstanten deskriptiven Bedeutung von *Intellektueller* als Intellektuelle einzustufen sind, in der Zuschreibung des Prädikats an Individuen.

Bei gruppenbezogenen identischer deskriptiver Bedeutung kann man bei Fall 2.2.1 bezüglich der Extension von *Intellektueller* von einer *extensionalen Vagheitszone* oder einem extensionalen Unschärfespielraum von *Intellektueller* sprechen in der Weise, daß das Varianzelement, hier speziell die evaluative Varianz kombiniert mit dem Vagheitsfaktor, in Form von *gruppenspezifisch* jeweils unterschiedlicher Extensionalisierung auftritt bzw. daß die evaluative Varianz bei deskriptiver Konstanz und Vagheit von *Intellektueller* zu unterschiedlicher Extensionalisierung führt. Bei der Extensionalisierung von *Intellektueller*, also bei der Anwendung des Prädikators auf bestimmte Gegenstände, nehmen verschiedene Gruppen auf eine Skala von Standardwerten, die wir bei Typ 0.3 als Standardwertmengen bezeichneten, Bezug. Diese Standardwertmengen sind hier gruppenspezifisch unterschiedlich. Es handelt sich hier also um gruppenspezifische extensionale Unschärfe bei intensionaler Identität und aufgrund von evaluativer Differenz bzw. anderen kommunikativen und sozialen Faktoren bei semantisch instabilen Ausdrücken.

Hier ist genereller zu fragen, wie es möglich ist, daß bei einem Prädikator, dem von verschiedenen Gruppen das gleiche Klassifikationspotential zugeschrieben wird (bzw. die gleichen Regeln des Prädizierens), das Ergebnis der Klassifi-

zierungshandlung unterschiedliche Werte ergibt. Für diesen Sachverhalt können mehrere Argumentationsrichtungen angeführt werden:

1. Entweder ist die intensionale Bestimmung von *Intellektueller*, bezüglich der verschiedene Gruppen übereinstimmen, selbst so unscharf oder unscharf gefaßt (vgl. 2.4.1.), daß letztlich eine eindeutige Extensionalisierung von *Intellektueller* bzw. eine eindeutige Identifizierung von (Teilmengen von) Bezugsobjekten als Intellektuelle nicht gegeben ist.

2. Oder, bezogen auf unseren Rezeptionskontext (Sit 2), jeweilige Bezugsobjekte werden als mögliche Extensionen von verschiedenen Gruppen unterschiedlich eingeschätzt,

a) weil trotz identischer deskriptiver Bedeutung von *Intellektueller* die Gruppen aufgrund unterschiedlicher Überzeugung den Ausdruck auf verschiedene Objekte interpretierend anwenden bzw. aufgrund von Gruppenzugehörigkeit dazu verpflichtet sind, den Ausdruck so und nicht anders zu verwenden.

b) weil von einer Gruppe aus strategischen Gründen gegenüber anderen Gruppen mit *Intellektueller* eine Umdefinition vorgenommen wird und die anderen Gruppen damit auf taktisch-persuasive Weise getäuscht werden sollen, also *Intellektueller* als Alltagssprachlicher Begriff "manipulativ ausgebeutet" (Badura 56) wird, bzw. weil eine Gruppe gegenüber den anderen Gruppen nicht das sagt, was sie meint;

c) weil gruppenspezifisch jeweils unterschiedliche Wertungen mit *Intellektueller* verbunden sind (oder bei der Verwendung von *Intellektueller* bereits vorgegeben sind), die aufgrund von sprechergruppenbezogenen "hypothetischen" oder "emotiv-fixierten" (Vor-)Urteilen (Badura 68ff.) beim Gebrauch von *Intellektueller* vollzogen werden und die die Extensionalisierung von *Intellektueller* positiv oder negativ beeinflussen, d.h. zur Diskriminierung oder Aufwertung der als Intellektuelle bezeichneten Personen führen.

Diesen letztgenannten Faktor verfolgen wir im weiteren noch etwas eingehender:

Mit den Prädikatoren der Gruppen a) bis c) werden - wie wir in Abschnitt 6.1. ausgeführt haben - einerseits deskriptiv Gegenstände der sozialen Welt auf der Basis sozialer Normen klassifiziert. Andererseits kommt bei allen diesen Prädikatoren zu der jeweils gruppenspezifisch gültigen deskriptiven Bedeutungskomponente, ebenfalls mit jeweils gruppenbezogener Gültigkeit, noch eine Bewertungsfunktion, eine evaluative Bedeutungskomponente hinzu, mit der die durch die deskriptive Bedeutung 'beschriebenen' sozialen Gegenstände als konform oder nicht-konform relativ zu gruppenspezifisch geltenden Normen bewertet werden. Die evaluative Bedeutungskomponente besteht bei Prädikatoren in dem Bewertungspotential oder -muster, gemäß dem Sprecher Gegenstände der sozialen Welt oder der soziokulturellen Welt entsprechend gruppenspezifischen sozialen Normen oder soziokulturellen Standards bewerten. In der Bedeutungsweise 'Bewerten gemäß sozialen Normen' als normenspezifisch evaluative Komponente ist also die Bezogenheit der sozialen Norm auf eine bestimmte soziale Gruppe mitenthalten.

Bisher haben wir bei den unter Typ 2 vorliegenden Fällen mögliche sprechergruppenspezifische evaluative Implikationen unkommentiert mitgeführt. Jedoch haben wir auf die Einflußmöglichkeit des evaluativen Faktors (entweder in Form konstanter oder variierender Wertung) sowohl auf die d e - s k r i p t i v e B e d e u t u n g von Prädikatoren bzw. auf die spezifische Weise ihres (deskriptiven) Bedeuten, des 'Beschreibens' und 'Klassifizierens', also auf den i n - t e n s i o n a l e n Bereich selbst, als auch auf die E x - t e n s i o n a l i s i e r u n g von Prädikatoren, d.h. auf die (Menge der) von Prädikatoren bezeichneten Gegenstände, fallweise Bezug genommen. Bei Typ 2 ist generell davon auszugehen, daß der Wertungsfaktor, der ebenfalls gruppenspezifisch variieren kann, bei den Prädikatoren der drei Gruppen

a) bis c) sowohl bei der Bedeutungszuschreibung dieser Ausdrücke als auch bei ihrer Extensionalisierung unterschiedlich zur Geltung kommt bzw. daß er das Klassifikationspotential von Prädikatoren (also die Regeln des Prädizieren) selbst oder das Ergebnis von Klassifizierungshandlungen mit Prädikatoren (also die Extension der Prädikatoren) beeinflusst, so daß man hier von einer (doppelten) 'Evaluierung der Deskription und der Extension' sprechen könnte.

Bei der Untersuchung der Frage nach der Geltung der Wertungskomponente wollen wir unterscheiden einmal den Fall gruppenspezifischer *i n t e n s i o n a l e r D i f f e r e n z* (deskriptive Varianz) und zum anderen den Fall gruppenspezifischer *i n t e n s i o n a l e r I d e n t i t ä t* bezüglich eines Prädikators und - im Zusammenhang damit - die bei beiden Fällen unterschiedliche Auswirkung der evaluativen Komponente auf die Extensionalisierung eines Prädikators. Denn einerseits kann variierende (oder identische) deskriptive Bedeutungszuschreibung selbst schon (sozusagen bei der 'Begriffsbildung') evaluativ im normenspezifischen (Vor-)Urteil von Sprechern begründet sein, andererseits können - im weiteren Schritt der Applikation von Prädikatoren - die intensionalen Differenzen (oder Übereinstimmungen) als Differenzen bezüglich der Extension eines Prädikators zum Ausdruck kommen, und zwar unterschiedlich, je nach Vorliegen von entweder Bewertungsidentität oder Bewertungsvarianz.

Bei *i n t e n s i o n a l e n D i f f e r e n z e n* bezüglich eines Prädikators wirkt bei Typ 2.3 der Faktor 'evaluative Varianz' mit Sicherheit determinierend auf die beiden beschriebenen Möglichkeiten einmal von *i d e n t i s c h e r* Extension und zum anderen von *n i c h t - i d e n t i s c h e r* Extension (vgl. die Typen 2.3.1 und 2.3.2); dabei ist davon auszugehen, daß 'evaluative Varianz' die *n i c h t - i d e n t i s c h e* Extension begünstigt, also den Typ 2.3.2.

Dagegen dürfte bei Typ 2.1 der Faktor 'konstante Wertung bezüglich verschiedener Gruppen' die *i d e n t i s c h e* Extension begünstigen, d.h. wir halten bei Typ 2.1 den Untertyp 2.1.1, bei Typ 2.3 den Untertyp 2.3.2 für kommunikativ wahrscheinlicher.

Bei *i n t e n s i o n a l e r I d e n t i t ä t* bezüglich eines Prädikators wirkt bei Typ 2.2 der Faktor 'evaluative Varianz' ebenfalls mit Sicherheit determinierend auf die beiden Möglichkeiten der Extensionalisierung einmal von *i d e n t i s c h e r* Extension und zum andern von *n i c h t - i d e n t i s c h e r* Extension (vgl. die Typen 2.2.1 und 2.2.2), d.h. das Vorliegen von extensionalen Unbestimmtheits- oder Vagheitszonen - wie bei Typ 2.2.1 - das zu unterschiedlichen Extensionalisierungen führt, kann - wie das Vorliegen von gruppenspezifischer Vagheit generell - durch gruppenspezifisch unterschiedliche Evaluation begründet sein; dabei ist jedoch davon auszugehen, daß 'evaluative Varianz' die *n i c h t - i d e n t i s c h e* Extension begünstigt, d.h. wir halten den Untertyp 2.2.2 für kommunikativ wahrscheinlicher.

Dazu ist allerdings einschränkend zu sagen, daß bei Typ 2 insgesamt die jeweilige Konstanthaltung der Dimension 'Wertung bezüglich verschiedener Gruppen' problematisch und eher methodisch begründbar ist, da es sich bei den Prädikatoren von Typ 2 durchweg um Wertungs- und Einstellungsausdrücke handelt, deren Bezugsregeln immer in irgendeiner Weise evaluativ determiniert sein können. Aufgrund ihrer durchgängigen "emotiven" (Badura) Besetzung bzw. evaluativen Varianz können die Prädikatoren von Typ 2 auch den sog. "persuasiven Definitionen" unterliegen, deren Auftreten bei diesem Wortschatztyp - abgesehen villeicht von den Wörtern der Gruppe c) - jedoch nur marginaler Natur sein dürfte (vgl. unten die Zusammenfassende Charakterisierung von Typ 3, insbesondere die Beschreibung der "persuasiven Definition" in Abschnitt 8.6.1.).

Bezüglich der Verteilung unserer drei Gruppen a), b) und c) bzw. der einzelnen Elemente dieser Gruppen auf die Subtypen unter Typ 2 unserer Typologie (Abschnitt 7.3.) ist zu sagen, daß über die 'typenhafte' Zugehörigkeit jeweils nur einzelwortspezifisch entschieden werden kann, da die einzelnen Gruppen zudem in sich keineswegs homogen sind bzw. der Faktor 'Gruppenspezifisch' quer durch alle - nur grob sortierten - Gruppen hindurchgeht; aus diesem Grund ist übrigens auch der Parameter 'Gruppenbezogenheit', der Typ 2 determiniert (vgl. die Gewichtung der einzelnen Parameter in Kapitel 9), als *e i n z i g e r* Klassifikator für die Prädikatoren von Typ 2 nicht tauglich. Die genannten Zuordnungsschwierigkeiten sind wohl damit zu begründen, daß viele Prädikatoren von Typ 2 die Bedingung der Zuordnung zu mehreren Subtypen gruppenspezifisch semantischer Instabilität zugleich erfüllen, d.h., daß z.B. der Ausdruck *Treue* oder die Personenbezeichnung *Sympathisant* jeweils gleichzeitig, d.h. bezogen auf jeweils verschiedene Sprechergruppen, dem Subtyp 2.1 oder auch 2.2 oder gar 2.3 zugeordnet werden können: z.B. mag Sprechergruppe  $G_1$  im Vergleich zu  $G_2$  bezüglich der deskriptiven Komponente von *Sympathisant* übereinstimmen, jedoch nicht bezüglich der evaluativen Komponente (2.2), Sprechergruppe  $G_1$  und  $G_3$  dagegen mögen sich in der deskriptiven Bedeutung unterscheiden bei gleicher Evaluation (2.1).

Bei den drei Gruppen bzw. ihren einzelnen Elementen liegt also *S u b t y p e n t r a n s z e n d e n z* (innerhalb von Typ 2) vor, d.h. ein beträchtlicher Teil der den einzelnen Gruppen zugeordneten Wörter ist auf mehrere oder alle Subtypen mit gewisser Wahrscheinlichkeit (gemessen an der Gruppenvielfalt oder Gruppendifferenzierung des Sprachverkehrs) zugleich verteilbar, so daß diese Teilmengen von Prädikatoren zusammen ein *t y p i m m a n e n t e s K o n t i n u u m* konstituieren. Dazu kommt - in typentranszendenter Hinsicht - eine Tendenz des Übergangs bestimmter

Wörter, vor allem der Gruppen b) und c) von Typ 2 in unserer Sortierung, zu Typ 3, d.h. eine ausgrenzbare Menge von Wörtern dieses Typs bildet zusammen mit einer ausgrenzbaren Menge von Wörtern des Typs 3 eine Art *typentranszendentes Kontinuum*.

Nicht zuletzt mit der Existenz solcher (typimmanenten und typentranszendenten) Kontinua läßt sich die besondere 'Schwere' von Typ 2 begründen, die jedoch weniger einen kommunikativen Störfaktor als vielmehr einen besonderen Faktor im Umfeld persuasiven oder manipulativen Sprechens und darüber hinaus eine spezifische beschreibungssprachliche Schwierigkeit darstellt.

Bezüglich der systematischen und kommunikativen 'Schwere' von Typ 2 läßt sich anführen, daß z.B. die Wörter der Gruppe b) als schwerer einzuschätzen sind als die Wörter der Gruppe a), weil in den Bereichen, auf die die Prädikatoren der Gruppe b) zutreffen, u.a. mit weitergehenden (sozialen etc.) Differenzierungen und weniger Konformität und Homogenität zu rechnen ist als in den Bereichen, auf die man mit Wörtern der Gruppe a) Bezug nimmt - nicht zuletzt deswegen haben wir bezüglich Gruppe b) ein Kontinuum von Varianzbreiten und eine Übergangstendenz zu Typ 3 konstatiert (vgl. oben). Aus den genannten Gründen und aufgrund des kombinatorischen Auftretens von deskriptiver und evaluativer Varianz stellt Typ 2.3, zusammen mit den Typen 2.1.1 und 2.2.1, eine schwerwiegendere Form der Kommunikationsstörung 'Miß-Verstehen' dar als die 'einfachen' Typen 2.1 und 2.2; das Vorliegen jeweils von deskriptiver Varianz ist außerdem als kommunikativer Störfaktor prinzipiell schwerer zu gewichten als das Vorliegen von evaluativer Varianz.

Die Wörter von Typ 2 bzw. bestimmte Subtypen können - kommunikationsbezogen gesehen - zwar zu Mißverständnissen (Uneinigkeit, semantische Streitigkeiten, Kampf um Worte) zwischen den verschiedenen sozialen und politischen Gruppierungen in der Sprachgemeinschaft führen, diese können aber,

aufgrund der Verfügbarkeit dieser Wörter auch und vor allem in der alltäglichen Lebenspraxis, prinzipiell in der Alltagskommunikation ausgetragen werden durch die jeweilige Thematisierung der die unterschiedlichen Wortinterpretationen motivierenden unterschiedlichen kommunikativen Intentionen und außersprachlichen Interessen der Kommunikationspartner. Durch Wörter des Typs 2 verursachte Mißverständnisse sind auch deshalb in der Alltagssprache auszutragen, da sie sich weder zu (normierten) subsystematischen (fachsprachlichen) Gebräuchen noch zu unverwechselbaren gruppentypischen Gebräuchen (von etablierten sozialen Gruppen) *v e r f e s t g e n*, wobei aber nicht auszuschließen ist, daß die Typen 1 und 3 nach Bedarf aus dem lexikalischen Repertoire von Typ 2 schöpfen. Auch deshalb sind die Wörter von Typ 2 -- die 'reinen' Typ-2-Wörter -- nicht unbedingt oder nicht unbedingt alle Kandidaten für ein "Handbuch der schweren Wörter".

Der Teilwortschatz, der Typ 2 zugeordnet werden kann, macht gerade aufgrund seiner interpretativen Offenheit die für eine pluralistische demokratische Gesellschaft konstitutive über unterschiedliche Meinungsgruppen verteilte Meinungsdiversifikation deutlich; in totalitären Systemen mit Tendenzen zur Sprachlenkung dagegen ist auch für weite Bereiche des Teilwortschatzes von Typ 2 -- gar nicht zu reden von Typ mit Normiertheit bzw. mit staatlich gelenkter 'Gleichschaltung der Meinungen' oder 'Meinungsuniformität' zu rechnen (vgl. dazu unten den Aspekt der Fachsprachlichkeit der politisch-öffentlichen Sprache in der DDR in der Zusammenfassung der Charakterisierung von Typ 3 in Abschnitt 8.6.2.).

8.6. Zusammenfassende Charakterisierung von Typ 3: Wörter mit (sub)systembezogenen, sprechergruppenbezogenen Bedeutungen (vgl. Abschnitt 7.3.)

8.6.1. Schwere Wörter in den Gesellschaftswissenschaften

#### 1. Einführung

Die zu Typ 3 gehörende Lexik umfaßt Wörter, die gruppenspezifisch variant und im Gegensatz zu Typ 2 nicht (nicht aus-



schließlich) auf die Gemeinsprache L bezogen sind. Der Typ bezieht sein Vokabular daher einerseits aus fachspezifischem Vokabular, das subsystemintern gruppenspezifisch semantisch instabil ist (Typ 3.1), andererseits aus fächerübergreifendem Vokabular, das als subsystemtranszendentes in verschiedenen Fach- oder Spezialsprachen gebraucht wird und in mindestens einem dieser Gebräuche semantisch instabil ist (Typ 3.2) oder als systemtranszendentes in mindestens einer Fach- oder Spezialsprache und in der Gemeinsprache (oder auch Bildungssprache/Meinungssprache) gebraucht wird und in mindestens einem der (fachlichen) Gebräuche semantisch instabil ist (Typ 3.3).

Typ 3 stellt unter den Aspekten (Sub)Systembezogenheit (vgl. Typ 1) und semantische Instabilität (vgl. Typ 2) eine Kombination von Typ 1 und Typ 2 dar. Diese Kombiniertheit von Merkmalen läßt sich auch an der soziologischen Einordnung der Wortschatzbenutzer ablesen: Die Zugehörigkeit zu einer Berufsgruppe als soziologisches Merkmal der primären Benutzer von Wörtern des Typs 1 trifft - zum Teil konfligierend - zusammen mit der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Meinungsgruppe als soziologisches Merkmal, das die Verwendung bestimmter meinungsspezifischer Varianten semantisch instabiler Wörter (vgl. Typ 2) bedingt. Konfligierend kann dieses Zusammentreffen beider Formen sozialer Bestimmtheit für die Kommunikation werden aufgrund der Tatsache, daß beide Gruppen im Verhältnis der Überschneidung zueinander stehen. So kann eine Berufsgruppe, z.B. die Experten der Automobilbranche in der BRD, in verschiedene Meinungsgruppen zerfallen, die z.B. bezüglich Fragen wie Umweltschutz, Reaktorsicherheit, Entsorgung ganz unterschiedliche Meinungen vertreten. Andererseits kann eine Meinungsgruppe, z.B. diejenige, die der Auffassung ist, daß ein demokratisches Staatswesen nur von einer konservativen Volkspartei, der CDU, geführt werden könne, also die Meinungsgruppe der CDU-Loyalen, Angehörige vieler verschiedener Berufsgruppen umfassen, z.B. Ärzte, Linguisten, Facharbeiter

usw. Meinungsgruppen, die mit soziologischen Kriterien schwerer abzugrenzen sind als Berufsgruppen, sind in der sozialen Welt als Makrogruppen gegenüber den Mikrogruppen der Berufe anzusetzen. Diese konfligierende soziale Diversifikation führt auch zu konfligierenden kommunikativen Diversifikationen. Wo die Gemeinsamkeit der Berufsrolle zunächst eine semantische Gemeinsamkeit des Wortgebrauchs nahelegen scheint, wird diese Gemeinsamkeit zumindest im Bereich der "sozialen Semantik" (vgl. dazu unten), die auch in den jeweiligen Fachbereich hineinreichen kann, durch die Zugehörigkeit zu verschiedenen Meinungsgruppen aufgehoben.

Als Lexikbereiche, die durch diese fach- und spezialsprachlich indizierte gruppenspezifische Varianz gekennzeichnet sind, können wir zwei Teilwortschätze identifizieren: Den wissenschafts- und fachsprachlichen Teilwortschatz der Sozialwissenschaften i.w.S. und der sozialintensiven Fächer und den eher bezüglich des Kommunikationsbereichs ausgrenzbaren spezialsprachlichen Teilwortschatz der öffentlichen Sprache (vor allem der Medien) einschließlich der Ideologie oder Meinungssprache. Zwischen diesen beiden Teilwortschätzen besteht ein Überschneidungsbereich, wenn man z.B. an Ausdrücke aus den politischen Wissenschaften denkt, die in der öffentlichen Meinungssprache ebenfalls ihren Ort haben und von dort aus auch in die Alltagssprache Eingang gefunden haben (z.B. *Demokratie, Sozialismus, Kapitalismus, Liberalismus, (Euro-)Kommunismus, Parlament, Gewaltenteilung, Grundrechte, Selbstbestimmungsrecht, Radikalerlaß, Berufsverbot, Verfassungsfeind, Vertrauensfrage, Petitionsrecht, Mißtrauensvotum, Klassenkampf, Proletariat, Produktionsmittel, Überba*). Dennoch wollen wir die subsystematischen Bereiche aufgrund ihres unterschiedlichen funktionalen Status getrennt halten und in einem Fall wie dem eben geschilderten von einem dreifach polysemen Gebrauch a) in der Theoriesprache der politischen Wissenschaften, b) in der Spezialsprache der öffentlichen wirksamen, politischen Meinungssprache/Ideologiesprache und

c) in der Gemein- oder Alltagssprache ausgehen, wobei wir gruppenspezifische semantische Instabilität zumindest in einem der drei, wahrscheinlich jedoch in allen drei sub-systematischen Gebrauchsweisen annehmen (Zu einer Begründung für diese Differenzierung vgl. unten Teilabschnitt 4.1. (Zwischenbetrachtung)).

Diese Unterscheidung von drei Subsprachen erscheint auch deshalb gerechtfertigt, weil die semantische Instabilität sozialwissenschaftlicher, insbesondere politikwissenschaftlicher Begriffe, wenn sie im Kontext wissenschaftlicher Kommunikation gebraucht werden, zu andersgearteten kommunikativen Problemen führt als der Gebrauch desselben Wortes im Kontext öffentlicher Meinungssprache oder gar der Alltagssprache.

## 2. Faktoren der semantischen Instabilität sozialwissenschaftlicher Wörter

Zunächst wenden wir uns dem Problem der semantischen Instabilität sozialwissenschaftlicher Begriffe im weiteren Sinne und ihrer möglichen gemeinsprachlichen Entsprechungen sowie den damit verbundenen Kommunikationsproblemen zu.

### (1) Der Faktor 'Diachronie'

Ein Aspekt semantischer Instabilität sozialwissenschaftlicher Begrifflichkeit ist der einer Art innerdisziplinären diachronen Bedeutungswandels. Im Laufe der Wissenschaftsentwicklung verändert sich der Bedeutungsgehalt theoretischer Begriffe im Kontext von Erkenntniszuwachs und wissenschaftlichem Paradigmenwechsel. Dies gilt in schwächerem Maße auch für die Begriffsbildung in den Naturwissenschaften oder der Mathematik, wo im Rahmen "wissenschaftlicher Revolutionen" (Kuhn 1967) mit der Umwälzung ganzer Theoriengebäude auch die Neufassung bereits vorhandener theoretischer Begriffe wie etwa *Atom*, *Menge*, *Zahl*, einhergehen kann. Wissenschaftsgeschichtliche Begriffsverlagerung ist aber besonders typisch

für die Sozialwissenschaften, weil hier neben der wissenschaftsinternen Dynamik auch gesellschaftlicher Wandel, insbesondere sozioökonomischer und politischer Strukturwandel, nicht ohne Auswirkung auf Struktur und Gehalt sozialwissenschaftlicher Theoriebildung und die auf sie bezogenen theoretischen Begriffe bleibt. Solche Veränderungen hat Habermas (1977, 42) z.B. an dem Begriff *Emanzipation* mit dem Wandel von 'Erlangung eines Status' zu 'Lösung von Abhängigkeit' auf dem Hintergrund einer Wandlung von einer statusorientierten elitären Gesellschaft zu einer nivellierten egalitären Gesellschaft gezeigt. In ähnlicher Weise beschreibt auch Koselleck (1972, XVII) den Bedeutungswandel von *Emanzipation*, fügt jedoch noch als weitere begriffsgeschichtliche primäre Bedeutungsschicht die "personenbezogene, juristische Bedeutung der Mündigwerdung" hinzu und weist dem heutigen Gebrauch den Status eines "allgemeinen] verschieden besetzbaren] Zukunftsbe-griff[s]" zu, der "'Herrschaft überhaupt' zu beseitigen verspricht". Sie läßt sich an einer Vielzahl anderer Begriffe wie *Rationalität*, *Autorität*, *Öffentlichkeit*, *Mündigkeit*, *Autonomie*, *Souveränität*, *Herrschaft*, *Raisonnement*, *Publizität*, *Kultur*, *Ideologie* ebenso beobachten.

Jede Weiterentwicklung sozialwissenschaftlicher Theoriebildung knüpft an bereits vorhandene Ergebnisse an; sie kann sich nur artikulieren in Aufnahme bereits etablierter Begriffsbildungen, muß diese aber verändern, da sie sich nicht darauf beschränken kann, "das Bekannte zu reformulieren", vielmehr muß sie "auf schon konstellierte Sachverhalte hin umformulieren" (Luhmann 1979, 36). Diese historische Dimension der Instabilität kann jedoch auch synchron als Faktor der Bedeutungsvarianz wirksam werden, wenn z.B. im Zeichen konservativer Sozialtheorien auf tradierte oder traditionalistische Erklärungszusammenhänge samt der zugehörigen Begriffsbildung zurückgegriffen wird. Ein solcher Rückgriff auf tradierte Sinnzuschreibungen kann synchron zu einem Nebeneinander von begrifflichen Varianten führen,

wenn andere 'fortschrittlichere' Richtungen ihre eigene, von tradierten Inhalten und Wertvorstellungen abgelöste oder die Inhalte weiterentwickelnde Begrifflichkeit, etablieren und zu vermitteln suchen. Dieses Nebeneinander von konservativen und modernen Bedeutungsvarianten kann wiederum in der Kommunikation auch zwischen Wissenschaftlern zu Mißverständnissen führen.

Ebenso wie "ungewollte oder eigenmächtige Übertragungen gegenwärtiger Sinngehalte in vergangene Wortbedeutungen" (Koselleck 1972, XIX) zu Mißverständnissen bei der Lektüre historischer Textdokumente, zumal sozialtheoretischer oder politischer Texte, führen und damit auch zu Fehlinterpretationen vergangener sozialer Wirklichkeit, so führt die Übertragung historischer Sinngehalte in gegenwärtige Wortbedeutungen zu Verstehensschwierigkeiten. Dieser Art von Verständnisproblem kann der Rezipient, falls ihm die entsprechenden Mittel zur Verfügung stehen, etwa durch die Benutzung eines begriffsgeschichtlichen Lexikons begegnen, das über die "Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen ... , die in einem Begriff enthalten ist" aufklärt (Koselleck XXI). Wird die geschichtliche Entwicklung des Gebrauchs von Elementen des sozialen und politischen Wortschatzes selbst zum wissenschaftlichen Thema erhoben, so zeigt sich diese aus der Historie erwachsende, aber in der gegenwärtigen Sprachverwendung nie ganz aufhebbare "Bedeutungsfülle" historischer Begriffe besonders deutlich: In einen solchen Begriff geht dann die "Fülle eines politisch-sozialen Bedeutungszusammenhanges" ein; so wird z.B. der Begriff *Staat* nur durch die Bezüglichkeit auf "Herrschaft, Gebiet, Bürgertum, Gesetzgebung, Verwaltung, Steuer, Heer" usw. (Koselleck XXII) faßbar, und ähnliches gilt auch für den komplexen Begriff der *Demokratie* (vgl. dazu weiter unten). Diese Konzentration verschiedener Bedeutungsgehalte in einen Begriff, verstanden als Reflexion des Begriffshistorikers auf die Komplexität geschichtlicher Erfahrung, faßt dann in sich all die Inhalte diachronisch aufeinander folgender und/oder synchron koexistenter, untereinander varianter Wortbedeutungen.

## (2) Der Faktor 'Theoriebezug'

Ein zweiter Grund für die Instabilität sozialwissenschaftlicher Begriffsbildung ist ihre Bezüglichkeit auf jeweils verschiedene, untereinander möglicherweise konkurrierende Gesellschaftstheorien oder Teiltheorien der sozialen Welt oder auch philosophischer Theorien. So haben z.B. im Bereich der philosophischen Erkenntnistheorie Begriffe wie *Bewußtsein*, *Gegenstand*, *Gedanke*, *Erfahrung*, *Bedeutung* ganz unterschiedliche Bedeutung, je nachdem, ob sie im Kontext der Transzendentalphilosophie oder z.B. in der sprachanalytischen Philosophie (vgl. Tugendhat 1979, 5. und 6. Vorlesung) eine Gebrauchsfixierung erfahren. Ebenso sind sozialwissenschaftliche Begriffe wie *Gesellschaft*, *Recht*, *Vernunft*, *Rationalität* auf verschiedene - jeweils in der Auseinandersetzung mit anderen Ansätzen entstandene - theoretische Erklärungsmodelle für gesellschaftliche (Teil-)Systeme bezogen. Ein wichtiger Grund für diese Art der Instabilität, den wir schon im Zusammenhang mit Typ 2 ausgeführt haben, ist die Abstraktheit bzw. wirklichkeitskonstituierende Potenz sozialwissenschaftlicher Begriffsbildung, die mit einer interpretatorischen Sicht auf den Gegenstand erst ihren Gegenstand schafft.

## (3) Der Faktor 'Jargonisierung'

Als weiteren Faktor der Instabilität sozialwissenschaftlicher Begrifflichkeit werten wir die mögliche Tendenz sozialwissenschaftlicher Subsprachen, in bestimmten Kommunikationsbereichen zu Wissenschaftsjargons zu degenerieren, d.h. zu Gruppensprachen mit den als pragmatische Merkmale erkennbaren Funktionen der Gruppensolidarisierung nach innen und der Gruppendiskriminierung nach außen, wobei beide Funktionen wiederum der Machtstabilisierung der eigenen Gruppe dienen (vgl. v. Polenz 1981a, 87). Diese Prestigefunktion des Wissenschaftsjargons, die an seinem Vokabular als spezieller symptomfunktionaler Wert erkennbar ist, soll hier als Instabilitätsfaktor nur kurz berührt werden (vgl. dazu auch Abschnitt 2.4.2.3.: Bildungssprache): In der Tat werden bei der Umfunktionierung von wissenschaftlich definierten Begriffen zu "Gruppensymbolen", die den Übergang vom fachsprac

lichen und fachinternen Funktionalstil zum fachintern zur Gruppenstabilisierung und fachextern zur Identifizierung der Eigengruppe und zur Diskriminierung anderer Gruppen gebrauchten Gruppenstil kennzeichnen, auch die theoriebezogenen deskriptiven Bedeutungen von Begriffen - von Polenz nennt nach Pörksen z.B. *Transformation*, *prägnant*, *Curriculum* als Jargonwörter der "modernistischen" Wissenschaftsdisziplinen und Fächer wie z.B. Linguistik, Soziologie und Bildungsplanung - verändert, d.h. in der Regel entpräzisiert, vor allem aber wird, was außerhalb unseres eigentlichen Untersuchungsgegenstandes liegt, die Symptomfunktion der Wörter gestärkt, indem sie zu Symbolen für Fortschritt, Wissenschaftlichkeit und Zeitgeist werden. Von Polenz weist jedoch mit Recht darauf hin, daß Jargonisierung sich nicht an Einzelbegriffen festmachen läßt, sondern als satzsemantisch-stilistische Erscheinung (Deagentivierung, Verwendung vorfabrizierter Formeln, lehrhafte Aufzählung) auf dem Hintergrund soziologischer Auslösungsmomente der Jargonisierung einer sozial- und sprachkritischen Gesamtanalyse bedarf. Immerhin ist festzuhalten, daß jargonisierte Begriffsbildung im Kommunikationsbereich zwischen Wissenschaftlern und Nicht-Wissenschaftlern die Schwerverständlichkeit der einschlägigen Wissenschafts- und Fachsprachen erhöht, dadurch daß das Nebeneinander von terminologisch verwendeten präzisen Begriffsvarianten und determinologisierten 'verschwommenen' Varianten desselben Begriffs im Wissenschaftsjargon zu Verstehensunsicherheiten beim Rezipienten führt (vgl. v. Polenz 1981a, 86), und den Übergang wissenschaftlicher Termini in öffentlichkeitswirksame 'Schlagwörter' (nicht im engeren politischen Sinne) begünstigt. Solche Schlagwörter des Wissenschaftsjargons, die gleichzeitig Termini sozialwissenschaftlicher Begriffsbildung sind bzw. sich als solche ausgeben, nennt v. Polenz (104) Schlagworttermini, als Beispiel nennt er den von Habermas in "Erkenntnis und Interesse" gebrauchten Ausdruck *Scientismus*.

In unserer Typologie sind Begriffe, die Gebräuche in der Wissenschaftssprache einer Disziplin und gleichzeitig im



zugehörigen Jargon (vgl. Abschnitt 2.4.1.) haben, als Formen einer soziologisch und kommunikationsintentionsindizierten deskriptiven subsystemimmanenten Bedeutungsvarianz einzuordnen (vgl. Typ 3.1.1 und 3.1.4), d.h. also als Varianz zwischen Subgruppensprachen innerhalb eines Subsystems. Sie stellen ein Kommunikationsproblem dar, in dem die Faktoren Nicht-Verstehen und Miß-Verstehen auf besondere Weise kombiniert sind, wobei diese Verständigungsschwierigkeit zuweilen von den Sprechern des Wissenschaftsjargons gezielt und zu taktischen Zwecken herbeigeführt wird: Die Begriffe sind einerseits aufgrund ihrer Bezogenheit auf eine Wissenschaftssprache möglicherweise unbekannt (Faktor Nicht-Verstehen), andererseits werden sie im Jargon abweichend von ihrem fachspezifischen deskriptiven Gebrauch verwendet, so daß eine interpretierende Anwendung der wissenschaftsbezogenen Gebrauchsfixierung beim Rezipienten zu Fehlinterpretationen führt (Faktor Miß-Verstehen).

#### (4) Der Faktor 'Rahmenbezug'

Für den wesentlichsten Grund semantischer Instabilität sozialwissenschaftlicher Begriffe halten wir - von den zuvor genannten Gründen, insbesondere den Eigenschaften 'diachronische Veränderbarkeit' und 'mehrfacher Theoriebezug' nicht abtrennbar - die **R a h m e n b e z o g e n h e i t** sozialwissenschaftlicher Begriffsbildung vor allem in den öffentlichkeitsbezogenen Sozialwissenschaften wie Soziologie, Politikwissenschaft, Rechtswissenschaft oder Ethik. Unter 'Rahmenbezogenheit' verstehen wir die Einbettung beschreibender Interpretationen sozialweltlicher Erscheinungen in Form von Theorie- und Begriffsbildung in die soziale Welt selbst und damit die potentielle Abhängigkeit der interpretatorischen Konstruktionen über normenabhängiges und normenreguliertes soziales Geschehen von den sozialen Normen und Wertesetzungen selbst: Sozialwissenschaftliche Theorie- und Begriffsbildung kann als Teil(produkt) der sozialen Welt die (Vor-) Gegebenheit der sozialen Welt samt ihrer prägenden Kraft



nicht transzendieren, selbst wenn sie bestimmten oder gar allen Formen gesellschaftlicher Organisation kritisch gegenübersteht und deren Bedingungen reflektiert.

### 3. Zur Frage der Definierbarkeit und Normierbarkeit sozialwissenschaftlicher Begriffe

Wie sind nun wissenschaftliche Begriffsbildungen unter den beschriebenen Varianzbedingungen, insbesondere der letztgenannten, in den öffentlichkeitsbezogenen Sozialwissenschaften möglich?

Als Voraussetzung für eine Beantwortung der Frage führen wir nochmals die Bedingung der Rahmenbezogenheit (= a) samt den mit ihr verbundenen möglichen Folgebedingungen (b und c) auf:

- a) Die Begriffsbildung in den Sozialwissenschaften ist grundsätzlich rahmen- und normabhängig;
- b) die Begriffe selbst bzw. die an die Begriffe knüpfbaren Aussagen sind außerhalb des wissenschaftlichen Kontextes von Bedeutsamkeit für die lebenspraktische und praktisch-politische Orientierung (vgl. Badura 1973, 41);
- c) die Begriffe können aufgrund ihrer unter b) genannten Bedeutsamkeit "von den auch nicht-sprachlichen Interessen an Selbstbehauptung und an der Beeinflussung anderer" abhängig gemacht werden (Badura 42), d.h. sie können im taktisch-persuasiven Sprachgebrauch Verwendung finden.

Mit diesen Bedingungen ist der Rahmen der "sozialen Semantik" (Badura 42ff.) abgesteckt, da sie die wesentlichen pragmatischen Faktoren der Bedeutung und Verwendung von Wörtern innerhalb der Gesellschaft oder durch bestimmte gesellschaftliche Gruppen darstellen.

Die Bedingungen b) und c) sind - im Gegensatz zum öffentlichen und politischen Sprachgebrauch (vgl. dazu unten) -

unter den Bedingungen des konsensorientierten und herrschaftsfreien Diskurses im Rahmen argumentativer wissenschaftlicher Theorie- und Begriffsbildung grundsätzlich dispensiert, was nicht bedeutet, daß dieses Ideal in tatsächlichen wissenschaftlichen Diskursen immer verwirklicht ist. Bei der Verwendung sozialwissenschaftlich definierter Begriffe in der öffentlichkeitsorientierten Sprache der Politik oder bei ihrer Verwendung in der Alltagskommunikation ist die Aufhebung der Bedingungen b) und c) nicht mehr gewährleistet; auf dieses Problem, in das die Aspekte der semantischen Stufung und der Systemtranszendenz hineinspielen, werden wir weiter unten eingehen. Zunächst halten wir für sozialwissenschaftliche Definitionen (im wissenschaftsbezogenen Kontext) als Postulat fest, daß sie nicht-manipulativ und nicht-suggestiv sein müssen (also Negation von Bedingung b) und c)). Dagegen ist Bedingung a) nicht dispensierbar, vor allem auch dadurch nicht, daß eine scheinbar objektive, weil "der Intention nach - empirisch kontrollierbare deskriptive Bedeutung" (Badura 170) für die Begriffe gegeben wird. Badura verweist auf solche Versuche, z.B. das Wort *Demokratie* in der Politikwissenschaft neutral oder empirisch zu definieren (170f.). Dort wird versucht, *Demokratie* aufgrund meßbarer Größen wie der Korrelation bestimmter ausgesuchter statistischer Daten über wirtschaftliche Entwicklung, soziale Beteiligung und Chancenwahrnehmung von Gruppen usw. zu definieren. Dieses Paket systemtheoretischer Bestimmungsgrößen kann dann den vergleichbaren Bestimmungen für andere Systeme "empirisch" gegenübergestellt werden. Gegen diese Form der Definition aus dem "Bereich der technischen Verfügung" (Badura 172) sind u.a. von Habermas und Badura mit Recht massive Einwände erhoben worden, die vor allem darauf abzielen, daß die normative Komponente solcher Begriffsbildungen, die bei ihrem gemeinsprachlichen Gebrauch immer mitgedacht wird, auch in wissenschaftlichen Definitionen nicht ausgeschaltet werden kann oder soll. Es muß daher eine Definitionsform gefunden werden, für die einerseits folgendes gilt:

es muß möglich sein, wichtige Wörter wie beispielsweise "Demokratie" aber auch "Mündigkeit", "Vernunft", "Freiheit", "Selbstbestimmung" usw. in einer nichtsuggestiven Weise zu definieren. Man muß sich dabei jedoch vor Augen halten, daß Wörter, die dem Bereich der lebenspraktischen oder praktisch-politischen Orientierung entstammen und auch hier weiter in Verwendung sind, in ihrem Gebrauch nicht dadurch geklärt werden können, daß man sie in einer Weise definiert, die dem Bereich der technischen Verfügung entstammt. Insofern muß der Habermas'schen Kritik eines schrankenlosen Operationalismus beigepllichtet werden. Und insofern scheint es mir auch berechtigt, eine definitorische Verpflanzung von Wörtern aus dem Bereich praktischer Verständigung in den technisch-empirischer Verfügung "willkürlich" zu nennen.

(Badura 172)

Andererseits muß für die subsystem-(d.h. wissenschafts)bezogene Definition gelten, daß sie die ihr zugrundeliegenden Normen und Wertvorstellungen selbst reflektiert und explizit macht:

Wir wollen solche 'objektiven' Definitionen oder Erklärungen von Wörtern des Typs *neutralisierte* Definitionen nennen (im Unterschied zu den hier nicht möglichen neutralen Definitionen); mit 'neutralisiert' ist die jeweilige Explikation des Rahmens, des ideologischen Hintergrunds und des Standorts gemeint, wobei im Rahmen des wissenschaftlichen Diskurses anzunehmen ist, daß Kommunikationsinteresse und Ziele der Sprechergruppe hier auf argumentative Konsens-erzielung eingeschränkt sind.

Eine solche Form der neutralisierten Definition sollte die subsystembezogene (fachsprachliche) Gebrauchsfixierung sozialwissenschaftlicher Begriffe idealtypischerweise haben.

Gehen wir nochmals von dem Wort *Demokratie* aus, so kann sich eine in diesem Sinne neutralisierte Definition nicht auf die Formaldefinition 'Herrschaft des Volkes' beschränken, da diese eine Leerformel ist, die alle normabhängigen Interpretationsunterschiede überdeckt (Dieckmann 1969, 72). Vielmehr ist eine Demokratiedefinition im Rahmen der Politikwissenschaft z.B. der BRD oder allgemein der westlichen Länder bei aller möglichen theoriebezogenen Diversifikation notwendig auf einen gesellschaftlich-normativen Kontext oder ideologieorientierten Rahmen bezogen. Will sie als neutralisierte

Definition verstanden werden, so muß die Definition als wissenschaftliche Gebrauchsfixierung den normativen Kontext und Rahmenbezug selbst deutlich machen. Die Wissenschaftlichkeit der Definition ist dann darin zu sehen, daß der Normenbezug möglicherweise in Abhebung von anderen normativen Bezügen - a) explizit gemacht und b) soweit als möglich begründet wird. Wenn wir wie z.B. Dieckmann Bezug nehmen auf die Bestimmungsgrößen 'Volkssouveränität', 'Freiheit' und 'Gleichheit', was sicherlich nicht die einzigen möglichen Explicanda für *Demokratie* sind,<sup>93</sup> so wäre etwa der folgende Rahmen für eine neutralisierte Definition von *Demokratie* formulierbar:

'Herrschaftsform, die auf Volkssouveränität, Freiheit und Gleichheit der Beteiligten gegründet ist, wobei Freiheit und Gleichheit als normative Ziele (oder Werte) zu betrachten und näher zu bestimmten sind, insbesondere bezüglich ihres Relativitätsverhältnisses zueinander, wobei vor allem zu bedenken ist, daß bei einer Überbetonung individueller Freiheiten das Prinzip der Gleichheit Schaden erleiden kann. Im Rahmen des Normen- und Wertesystems der westlichen Gesellschaften erstreckt sich staatsbürgerliche Freiheit auf eine Reihe von verfassungsmäßig garantierten Freiheitsrechten und staatsbürgerliche Gleichheit auf ebenfalls verfassungsmäßig garantierte Gleichheitsgrundsätze, vor allem aber auch auf die gleichberechtigte Teilhabe an der politischen Meinungs- und Willensbildung und die Chancengleichheit in der Gesellschaft'.

Bei diesem Prototyp einer neutralisierten Definition wurde versucht, neben dem Normenbezug auch die Offenheit des Demokratiebegriffs herauszuarbeiten, die durch das komplexe Beziehungsgefüge unterschiedlich gewichteter und interpretierter Merkmale wie Freiheit und Gleichheit entsteht. Dieckmann (1969, 75) kommentiert dazu:

Logisch lassen sich auf diese Weise durch verschiedene Determination der Variablen und durch verschiedene Verknüpfungen und Betonung der Einzelmerkmale beliebig viele "Demokratien" konstruieren

die alle für sich in Anspruch nehmen können, die Merkmale zu besitzen, die für eine Demokratie notwendig sind. Weder die Politikwissenschaft und politische Soziologie noch die Sprachwissenschaft haben es jedoch mit allen logisch möglichen Demokratien zu tun, sondern nur mit denen, die gesellschaftlich, politisch und sprachlich wirksam werden. Die politische Philosophie und Ideologiekritik haben Kriterien entwickelt, die eine theoretische Rechtfertigung einer bestimmten Demokratie und die Abweisung anderer ermöglichen, sie können sich aber nicht auf die natürliche Bedeutung des Wortes *Demokratie* oder eine naturgesetzlich vorgeschriebene Ausprägung des Begriffs berufen. Das jeweilige Verhältnis der verschiedenen Merkmale der Demokratie zu bestimmen, ist Sache einer - legitimen - politischen Entscheidung. Die Sprachwissenschaft, die die Bedeutung des Wortes *Demokratie* in einer Sprachgruppe zu einer bestimmten Zeit feststellen will, sabotiert aber den Erfolg ihrer Bemühungen, wenn sie Gebrauchsweisen, die ihr mißliebig sind, aus der Untersuchung ausschließt. Von der Semantik erwartet man Aussagen über die Vorstellungen, die die Sprecher einer Sprache mit dem Wort *Demokratie* verbinden, nicht darüber, welche Vorstellungen wünschenswert wären.

Aus den aufgeführten Instabilitätsfaktoren sozialwissenschaftlicher Begriffe (vgl. oben Teilabschnitt 2.), zumal dem relevantesten Faktor der Rahmenabhängigkeit und damit letztlich Gruppenbezogenheit auch bei neutralisierten Definitionen, leitet sich ein weiteres wesentliches Merkmal (5) ab: Sozialwissenschaftliche Begriffe bzw. Begriffsdefinitionen sind *n i c h t n o r m i e r b a r*. Eine Normierung ist nicht sinnvoll, da sie die kreative Fortentwicklung der Begrifflichkeit, die aus den genannten Gründen, sei es aus Gründen des theoriebezogenen Erkenntniszuwachses, sei es aus Gründen geänderter faktisch-gesellschaftlicher Ausgangsbedingungen, wesentlich ist, behindert, indem sie einen transienten Erkenntnis-, Reflexions- und Interpretationszustand, der auch Ausdruck eines sich wandelnden gesellschaftlichen Prozesses ist, festschreibt. Für sozialwissenschaftliche Begriffe gilt daher das Nietzschezitat: "Alle Begriffe, in denen sich ein ganzer Prozeß semiotisch zusammenfaßt, entziehen sich der Definition; definierbar ist nur das, was keine Geschichte hat" (Koselleck XXIII), wobei Definition im Sinne von 'normierender Festlegung' zu verstehen ist. Andererseits ist eine Normierung wohl auch gar nicht möglich, weil "eine

theorieübergreifende, allgemeine Verbindlichkeit sozialwissenschaftlicher Begriffe sich nicht definitiv herstellen läßt" (Wiegand 1977b, 60), denn "sozialwissenschaftliche Fac ausdrücke ... zusammen mit ihren Definitionen konstituieren in vielen Fällen erst den wissenschaftlichen Gegenstand. Normung hieße hier auf möglichen Erkenntnisgewinn oder -zuwachs weitgehend verzichten, da jede Reflexion auf den fachspezifischen Sprachgebrauch und damit auch das Nachdenken über manche wissenschaftliche Gegenstände letztlich mit einem Hinweis auf die Norm enden muß" (Wiegand 1979, 50).

Wir können daher festhalten, daß die subsystembezogene Bedeutung eines sozialwissenschaftlichen Terminus in der Regel aufgrund der genannten Gründe gruppenbezogen semantisch instabil ist, die nicht-normierten und nicht-normierbaren Termini variieren mit verschiedenen rahmenabhängigen Richtungen oder Schulen, wobei die Möglichkeit der Neutralisierung eine Normierung 'ersetzt'. Semantische Instabilität ist im Rahmen subsystembezogener Varianz sozialwissenschaftlicher Begriffe in der ganzen Breite der Sozialwissenschaften vor allem als deskriptive Varianz (= Typ 3.1.1 und 3.1.4) zu erwarten. Sozialwissenschaften im weiteren Sinne wie die Linguistik oder auch die Psychologie sind zwar in ihrer Begriffsbildung und Theoriekonstruktion durchaus rahmenabhängig; ihre theoretischen Begriffe, wie etwa für die Linguistik *Bedeutung*, *Satz*, *Morphem*, *Valenz*, *Transformation*, sind jedoch meist von einem direkten Wertebezug weitgehend abgekoppelt, so daß für sie jeweils nur deskriptive Varianz zum Tragen kommt. Dagegen ist der Bewertungsfaktor bei den Sozialwissenschaften im engeren Sinne wie der Soziologie, der Politikwissenschaft usw. nicht auszuschalten; es ist daher in diesem Bereich auch mit evaluativer oder kombiniert deskriptiver und evaluativer Varianz zu rechnen (vgl. die Typen 3.1.2, 3.1.3, 3.1.5, 3.1.6). Für das Auftreten evaluativer Varianz dürfte folgende Regularität gelten: Je unterschiedlicher das Wertesystem der Rahmenbezüge ist, auf die in (neutralisierten) sozialwissenschaftlichen Definitionen eines Begriffs Bezug

genommen wird, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit evaluativer Varianten in der Gebrauchsfixierung. D.h. wir nehmen an, daß bei gemeinsamem Rahmenbezug zwar unterschiedliche (untereinander variante) deskriptive Gebrauchsfixierungen möglich sind, jedoch evaluative Konstanz weitgehend gewährleistet sein dürfte. Dagegen ist bei divergierendem Rahmenbezug, z.B. Politikwissenschaft in BRD und DDR, neben deskriptiver auch evaluative Varianz zu erwarten.

#### 4. Kommunikationsprobleme bezüglich der Typen 3.1, 3.2 und 3.3

Zu Typ 3.1:

Die Kommunikationsprobleme, die im Rahmen von Typ 3.1 bei subsystematisch verwendeten Wörtern mit sprechergruppenbezogen instabilen Bedeutungen auftreten können, sind im Kontext der Rezeption wissenschaftlicher Texte oder des Führens wissenschaftlicher Dialoge, die idealtypischerweise den Status herrschaftsfreier "Reflexionsdialoge" (Radura 172) haben, relativ gering einzuschätzen. Dies gilt, wenn wir voraussetzen, daß folgende Bedingung erfüllt ist:

Der Gebrauch eines sozialwissenschaftlichen Begriffs in einem Text/Dialog stützt sich explizit auf eine Gebrauchsfixierung im Sinne einer neutralisierten Definition, die entweder im Text selbst eingeführt bzw. im Dialog ausgehandelt oder durch Rekurs auf eine an anderer Stelle angegebene Definition angegeben wird.

Die wissenschaftliche Gebrauchsfixierung selbst als sprachliche Handlung dient dann der "Klärung und Erleichterung der sprachlichen Kommunikationsinteressen" (Badura 171) in einem verständigungsorientierten Text/Dialog, nicht jedoch nichtsprachlichen Kommunikationsintentionen, z.B. individuellen und gruppentypischen Interessen, wobei nicht auszuschließen ist, daß in die Definitionen als Text, als fixierte Regel des Gebrauchs, standort- oder interessenbedingte Bestimmungen



eingehen. Solche Gebrauchsfixierungen, die ja den Zweck haben "Kommunikation zu ermöglichen und zu erleichtern, da sie die Erreichung und Erhaltung der intersubjektivität der Sprache auf der Ebene der Worte dienen" (Badura 62), tragen zum Abbau von Kommunikationsbarrieren bei. Bei kohärenter Bezüglichkeit von wissenschaftlicher Gebrauchsfixierung und wissenschaftlichem Gebrauch und unter der Voraussetzung der Nachvollziehbarkeit dieser Bezüglichkeit durch den Rezipienten bleibt als Schwerefaktor vor allem die mögliche Vielzahl unterschiedlicher, untereinander varianter Gebrauchsfixierungen und darauf bezogener Gebräuche für einen Begriff.

Nicht-Verstehen, bezogen auf den subsystemimmanenten Gebrauch kann nur dann auftreten, wenn die Bezüglichkeit eines Begriffs auf eine (neutralisierte) Gebrauchsfixierung nicht gegeben ist, sei es weil sie vom Sprecher/Autor nicht angegeben wurde, womit er den Regeln des wissenschaftlichen Kommunikationsprozesses zuwiderhandelt, sei es weil der Rezipient den Rekurs auf eine vom Autor angegebene Gebrauchsfixierung nicht herstellen kann. Miß-Verstehen kann dann auftreten, wenn

- a) keine Gebrauchsfixierung gegeben wurde und der Rezipient eine möglicherweise aus einer anderen Theorie stammende variante Gebrauchsfixierung interpretierend unterlegt oder
- b) die angegebene Gebrauchsfixierung nicht den Bedingungen der neutralisierten Definition genügt und der Rezipient den möglichen von seinem eigenen Gebrauch verschiedenen Rahmenbezug sowohl beim Definiendum als auch bei den Begriffen des Definiens übersieht.

Schließlich kann an die Stelle von Verstehensproblemen auch ein offener wissenschaftlicher Meinungs- oder Auffassungsdissens treten, wenn die Kommunikationspartner auf die jeweils unterschiedlichen (varianten) Gebrauchsweisen aufmerksam werden, jedoch mindestens einer der Partner dafür argumentiert, daß sein jeweiliger Gebrauch, d.h. seine jeweilige Fassung und Fixierung des Begriffs wissenschaftlich korrekter, angemessener oder begründeter usw. ist.



### Zu Typ 3.2:

Der Fall subsystemtranszendenter Wörter mit mindestens einer sprechergruppenbezogen instabilen Bedeutung (= Typ 3.2 mit Untertypen), d.h. also der Fall subsystemtranszendenter sozialwissenschaftlicher Begriffe oder subsystemtranszendenter Wörter mit mindestens einem Gebrauch in einer der Sozialwissenschaften, samt den damit verbundenen kommunikativen Problemen kann hier mit dem Verweis auf Typ 1, besonders Untertyp 1.2, kurz abgehandelt werden, da zwar die Varianz sozialwissenschaftlicher Begriffe die entstehenden Kommunikationsprobleme potenziert, jedoch an den wesentlichen Charakteristika subsystemtranszendenter Gebräuche nichts ändert. Verwiesen sei z.B. auf die Umterminologisierung naturwissenschaftlicher, technischer oder medizinischer Begriffe zu sozialwissenschaftlichen (Medizin/Psychiatrie: *Depresson*, Sozialökonomie: *Depression*) oder auf die Umterminologisierung eines Terminus aus einer Sozialwissenschaft in eine andere: So wurde *Legitimität* zunächst als juristischer, dann auch als politischer Begriff mit Wirkung auf die allgemeine Wissenschaftssprache und gar die Propagandasprache (Koselleck XXI) gebraucht. Wissenschaftssprachliche Universalien (z.B. *Argument*, *Reflexion*) haben selbstverständlich auch oder gerade in den Sozialwissenschaften ihre Gültigkeit.

### Zu Typ 3.3:

Einer ausführlicheren Erörterung jedoch bedarf der Aspekt der Systemtranszendenz sozialwissenschaftlicher Begriffe und damit die Typen 3.3 ff. Zwar gelten auch hier die bei Typ 1, besonders 1.3, ausgeführten Bedingungen des Transfers zwischen Fachsprache(n) und Gemeinsprache in Form von Terminologisierung und Determinologisierung; jedoch sind unter dem Einfluß von gruppenspezifischer Bedeutungsinstabilität auf fachsprachlicher und gemeinsprachlicher Seite die Transferbedingungen wesentlich komplexer. Denn die Instabilitätsfaktoren von Typ 3.1 haben auch dann noch Wirksamkeit, wenn diese Wörter gleichzeitig systemtranszendent in der Bildungs-

sprache, Gemeinsprache oder Ideologiesprache Verwendung finden; d.h. die Ursachen der Instabilität von Typ-3.1-Wörter wirken auch in den kommunikativ problematischeren Sprach- u Handlungsbereichen der öffentlichen Meinungssprache noch na Zu dem generell bei einem Austausch zwischen Fachsprache(n) und Gemeinsprache gültigen Aspekt der semantischen Stufung (d.h. determinierten Polysemie; vgl. Abschnitt 6.2.) kommt somit der Aspekt der Theorie-, Rahmen- und damit der Meinun und Gruppenbezogenheit (d.h. Varianz) hinzu, der sich a) in Richtung des Transfers GS → FS als theorie-, rahmen-, meinungs- und gruppenbezogene Terminologisierung und b) aus der Sicht des Transfers FS → GS als individuelle ode gruppenbezogene, durch Determinologisierung entstandene Ver wendungsmöglichkeit sowohl im taktischen (taktisch-persuasi ven) oder manipulativen Sprachgebrauch als auch im nicht-ma pulativen alltäglichen Sprachgebrauch, äußert.

Zu Aspekt a) gehört die Terminologisierung von Alltagsbegri fen, die ihrerseits in ihrer primären alltagssprachlichen Verwendung Typ 2 zuzuordnen sind, d.h. also Wörter wie *Politi k*, *Macht*, *Liebe* usw. Das bei der sozialwissenschaftlichen Terminologisierung solcher Begriffe entstehende Problem der "Traditionsanschlüsse" hat Luhmann (1979, 38) wie folgt cha rakterisiert:

(1) Der erste Gesichtspunkt betrifft *Traditionsanschlüsse*. Man kommt nicht umhin, etablierte Begriffe zu brauchen: Politik, öf- fentliche Meinung, Reflexion, Macht, Liebe, um nur einige zu nennen. Zugleich werden von wissenschaftlicher Arbeit aber Fort- schritte, also Änderungen erwartet. Sobald diese Änderungen auf anspruchsvollen Theorieniveaus liegen, steht man immer wieder vor der Frage, was besser ist: Terminologien zu kontinuierieren, obwohl ihre Bedeutung sich ändert, oder sie aufzugeben und damit auf Identifikationslinien zur Tradition hin zu verzichten.

Luhmann demonstriert die - in diesem Fall, sehr manifeste - Terminologisierung und Bedeutungsverschiebung von Alltags- begriffen am Beispiel der von T. Parsons entwickelten Theor. symbolisch generalisierter Kommunikationssymbole, in der au Begriffe wie *Geld*, *Macht*, *Liebe*, *Wahrheit*, *Kunst*, *Recht* usw inbegriffen sind:

Diese Begriffe bezeichnen dann Kommunikationscodes - shared symbolic systems, wie Parsons sagen würde - und das verändert ihren hergebrachten Sinn. Macht ist dann keine krfatvolle Ursache mehr, Wahrheit keine Eigenschaft von Erkenntnissen oder Sätzen, Liebe kein Gefühl; sondern es handelt sich in all diesen Fällen zunächst um generalisierte Symbole, auf die man sich in der Kommunikation beziehen kann, wenn man die entsprechenden Sachverhalte sozial konstituieren will. Man muß, um es einmal verständlich zu sagen, wissen, wie man sich auszudrücken hat, wenn man liebt, bevor man sich verliebt. Die Vergleichbarkeit dieser verschiedenen Medien - und das ist der Theoriegewinn - läßt sich nur über diese theoretische Konstruktion sichern. Das Theoriebildungsziel ist anders nicht erreichbar. Aber die Mißverständnisse, die hier entstehen können, liegen auf der Hand. Und erst recht werden Folgeformulierungen unverständlich, wenn der Leser oder Hörer der Tradition oder dem Alltagsverständnis verhaftet bleibt oder ständig dahin abrutscht.

(Luhmann 38)

Luhmann verweist hier bereits auf das hier entstehende Kommunikationsproblem: Die in sich notwendige Sicherung von Traditionsanschlüssen durch Terminologisierung etablierter Alltagsbegriffe kann zu Mißverständnissen durch Übertragung des traditionellen wissenschaftlichen Verständnisses oder seiner alltagssprachlich entpräzisierten Entsprechung auf die neue Begrifflichkeit führen.

Zu Aspekt b) gehört die gemeinsprachliche Verwendung von Wörtern, die über eine in sich bereits variante Gebrauchsfixierung in einem Subsystem verfügen, wie etwa das beschriebene *Demokratie* oder auch *Diktatur*, *faschistisch*, *Klasse(nkampf)*, *Kapitalismus*, *Kollektiv*, *demokratischer Sozialismus/Zentralismus*, *Marktwirtschaft*, *Wohlfahrtsstaat*. Bei der gemeinsprachlichen Verwendung ist die für den wissenschaftlichen Kontext gültige Bedingung der Neutralisierung durch Erklärung des Rahmen- und Normenbezugs aufgehoben; dies gilt sowohl für alltagsbezogene informelle Kommunikation als auch für den Bereich der öffentlichkeitswirksamen Kommunikation im Medium der politischen Meinungssprache.

#### 4.1. Zwischenbetrachtung: Zum Verhältnis von Wissenschaftssprache der Sozialwissenschaften, Gemeinsprache und Ideologiesprache

Bei einer Diskussion von Typ 3,3, also den systemtranszendenten Wörtern mit instabilen Bedeutungen, ist angesichts

des hier einschlägigen Wortschatzes aus Sozialwissenschaften und sozialintensiven Fächern mit Gebräuchen in der öffentlichen Meinungssprache, der Status und das Verhältnis der Sprachbereiche 'Wissenschaftssprache(n) der Öffentlichkeitsorientierten Sozialwissenschaften und Fächer', 'Ideologie- und Meinungssprache' und 'Gemeinsprache' über die Klärungen in Abschnitt 2.4.1 hinaus inhaltlich zu klären. Dabei ist selbstverständlich vorausgesetzt, daß die zugehörigen Sprachverkehrsformen nicht disjunkt oder unvermittelt nebeneinander stehen. Vielmehr sind weitgehende Überschneidungen im lexikalischen Bereich des Sprachverkehrs geradezu eine notwendige Koexistenzbedingung der drei Bereiche: Politische Meinungsbildung ist auf die Konzeption und klärende Absicherung ihrer Begrifflichkeit in den Sozialwissenschaften angewiesen und noch mehr auf die Aufnahme und Verbreitung ihres Vokabulars samt den zugeschriebenen Bedeutungen und Wertungen im allgemeinen Bewußtsein und damit auf die Rezeption im gemeinsprachlichen Sprachverkehr;<sup>94</sup> die Sozialwissenschaften müssen wenn sie überhaupt eine gesellschaftliche Aufgabe erfüllen wollen, meinungssprachlichen Sprachgebrauch zum Nutzen der Öffentlichkeit ideologiekritisch rezipieren bzw. im oben genannten Sinne 'neutralisieren', und die Sprachgemeinschaft der Gemeinsprache bedarf zum Zwecke der Verständigung über Themen von öffentlichem Interesse im Zuge politischer Meinungsbildung einer gegebenenfalls mit sozialwissenschaftlichem (eventuell bildungssprachlich vermitteltem) Wissen abgesicherten und daher kritisch rezipierbaren politischen Meinungssprache.

Dennoch sind die drei Bereiche voneinander abzugrenzen: Die unterschiedlichen Kommunikationsinteressen in den drei Bereichen - 'reflexive Klärung', 'politische Einflußnahme' und 'lebenspraktische und praktisch-politische Orientierung' wirken sich auf alle Kommunikationsfaktoren z.B. bezüglich der in Rechnung zu stellenden Kommunikationspartner, der Textsorten, der Funktionalstile, vor allem aber auch was hier einschlägig ist, bezüglich des unterschiedlichen Gebrauchs

der Wörter so gravierend aus, daß wir auf der langue-Ebene drei verschiedene (Sub)Systeme, bzw. im Falle der Wissenschaftssprache, Klassen von (Sub)Systemen unterscheiden wollen. Diese Unterscheidung ermöglicht es uns, übereinstimmend mit unseren generellen methodischen Prinzipien, auch in diesem Fall unterschiedlichen Wortgebrauch, der auf unterschiedlichem Fach-, Bereichs- oder Handlungsbezug, nicht auf Meinungsgruppenbezug beruht, als Form der determinierten Polysemie (semantischer Stufung) zu behandeln, in diesem Fall also als Stufung zwischen fach-/wissenschaftssprachlichem/ideologiesprachlichem und alltagssprachlichem Gebrauch. Dabei sind diese (Sub)Systeme, sozialwissenschaftliche Wissenschaftssprache (eines Faches oder mehrerer Fächer), Ideologie-/Meinungssprache und Gemeinsprache, *n i c h t* als parallel, wenn auch mit Überschneidungen, nebeneinander herlaufende (Sub)Systeme zu betrachten; vielmehr ist die subsystematische Ausdifferenzierung der Ideologiesprache nur querlaufend zu der Differenzierung von Wissenschafts- und Gemeinsprache zu sehen. Ihr übergreifender Charakter kommt darin zum Ausdruck, daß sie verschiedene andere Subsysteme, nämlich diverse Fachsprachen und die Bildungssprache, partiell einschließt bzw. auch als Vermittlungs- oder Transferinstanz zwischen diesen Subsystemen und der Gemeinsprache wirksam ist, und zwar im taktischen oder propagandistischen Sprachgebrauch. Die Ideologiesprache reicht andererseits somit zumindest intentional und 'passiv' in die Gemeinsprache hinein, da sie alle erreichen will. Wir nehmen also beim politisch-ideologischen Wortschatz Systemtranszendenz an. Der Ideologiesprache als primär soziofunktional indizierter, daher sekundär auch adressaten-, textsorten- und wortgebrauchsspezifischer Subsprache kommt sprachsystemtheoretisch ein ähnlicher Status zu wie der Bildungssprache (vgl. Abschnitt 2.4.1.)

Das Problem des Verhältnisses von Ideologie- und Gemeinsprache ist in der Literatur noch ungenügend geklärt: Die Bemerkungen in Dieckmann (1969, 54ff.) zum Verhältnis von Ideologiesprache und Muttersprache sind insofern unzureichend, als

hier mit dem undifferenzierten Begriff der Muttersprache, wohl im Sinne von Diasystem zu verstehen, gearbeitet wird. Immerhin bestätigt Dieckmann die subsystematische Ausdifferenzierung der Ideologiesprache:

Die Wirklichkeit des politischen Sprachgebrauchs zeigt, daß die Ideologiesprachen zu gleicher Zeit überstaatliche und substaatliche, übermuttersprachliche und submuttersprachliche Erscheinungen sind. Es besteht im ideologischen Grundvokabular heute eine weitgehende Begriffsgemeinschaft zwischen den verschiedenen Demokratien westlicher Prägung wie auch zwischen den kommunistischen Volksdemokratien. Sie sind substaatlich, weil sie innerhalb der Bevölkerung eines Staatswesens ideologische Differenzen ausbilden. Der Grad, in dem das geschieht, hängt einerseits ab von der stärker oder schwächer entwickelten Homogenität der Gesellschaft, andererseits vom Ausmaß abweichender Meinungen, die das herrschende Regime zu äußern erlaubt<sup>66</sup>. Die Ideologiesprachen sind auch übermuttersprachlich, weil sie nicht an die Grenzen einer Sprache gebunden sind; submuttersprachlich sind sie, weil, wie im Falle der deutschen Sprache, die deutschsprechenden Länder politisch verschieden organisiert sind. (Dieckmann 1969, 56)

#### 4.2. Formen der Definierbarkeit bei Wörtern des Typs 3.3

Nach dieser Vorklärung kommen wir auf den systemtranszendenten Gebrauch von Wörtern zurück, die als sozialwissenschaftliche Begriffe verwendet werden und daher über neutralisierte Definitionen verfügen (bzw. verfügen sollten). Beim Gebrauch primär in der Ideologiesprache, sekundär auch in der Gemeinsprache, werden die oben genannten Bedingungen b) und c) in Kraft gesetzt: Die Begriffe bzw. die an sie knüpfbaren Aussagen können aufgrund ihrer Bedeutsamkeit für die lebenspraktische und praktisch-politische Orientierung von den nicht-sprachlichen Interessen an Selbstbehauptung und Beeinflussung anderer abhängig gemacht werden. Nicht-sprachliche Kommunikationsinteressen sind dabei die Absichten, die der Sprecher durch den Gebrauch sprachlicher (und nicht-sprachlicher) Mittel den jeweiligen Zuhörern oder Rezipienten gegenüber verfolgt, also die Absichten der Handlungsorientierung, Handlungssteuerung, Beeinflussung, emotiven Steuerung usw. Im Dienste solcher nicht-sprachlicher Kommunikationsinteressen steht neben dem meinungs- und interessenbezogenen Gebrauch bestimmter Wörter vor allem auch die meinun

und interessenbezogene, mehr oder weniger explizite G e b r a u c h s f i x i e r u n g , da (öffentliche) Gebrauchsfixierungen zumindest vordergründig mehr noch als der faktische Gebrauch selbst steuernde, beeinflussende, möglicherweise gar normative Wirkung haben. Gebrauchsfixierungen, speziell in politischer Sprache, sind im Rahmen "exoterischer" und "esoterischer Redepraxis" (Badura 109f.) denkbar: "Exoterische Rede praktizieren Parteien, Verbände und andere politisch relevante Gruppen, wenn sie sich an die große politische Öffentlichkeit der Wähler und Anhänger wenden." In esoterischer Redepraxis "werden mehr oder weniger abgeschirmt - die Auseinandersetzungen innerhalb der Gruppe ausgetragen". Gebrauchsfixierungen in esoterischer politischer Redepraxis können wie andere esoterische Regeln und Informationen (vgl. Badura 1973, 154f.) der gruppen-, z.B. parteiinternen Absprache unter dem Gesichtspunkt einer "subtilen Kosten-Nutzen-Analyse von Programmen und Strategien" (Badura 110) dienen; sie können dann 'geheime' Fixierungen eines nach gruppeninterner Auffassung möglichst wirksamen und für die Gruppe erfolversprechenden (z.B. Zuwachs an Wählerstimmen versprechenden) Gebrauchs sein, ohne daß die Fixierung selbst zur Propagierung nach außen bestimmt ist, z.B. weil sie zu offensichtlich vom Gruppeninteresse geprägt ist. Was wir jedoch im folgenden ins Auge fassen, sind primär exoterische 'öffentliche' Gebrauchsfixierungen, die selbst als Mittel der taktischen Beeinflussung des Wählerpotentials entworfen sind und eingesetzt werden.

Badura unterscheidet eine Reihe von interessenbezogenen oder taktischen Gebrauchsfixierungen oder Definitionen, von denen die auf eine Analyse in Stevenson (1967) zurückgehende "persuasive Definition" die herausragendste ist. Wir geben eine Übersicht über diese verschiedenen Formen mit Zuordnungen zu unserer Typologie, in deren Verlauf wir die persuasive Definition als Ausprägung von Typ 3.3.1 ausführlicher kommentieren. Bei Typ 3.1.1 und 3.2.1 ist die wesentliche Bedingung für persuasive Definitionen, nämlich die Verbreitung im öffentlichen Sprachverkehr, nicht gegeben.



#### 4.2.1. Manipulative und nicht-manipulative Definitionen

a) N i c h t - m a n i p u l a t i v e t a k t i s c h e D e f i n i t i o n e n explizieren die verfolgten Interessen, oder es handelt sich bei den verfolgten Interessen um "transsubjektive Ziele", die gegenüber den Betroffenen nicht eigens expliziert werden müssen, jedoch mit guten Gründen verteidigt werden könnten (vgl. Badura 64). Neben dieser Art von taktischen Definitionen im lebenspraktischen oder praktisch-politischen Bereich führt Badura als zweite Form nicht-manipulativer taktischer Definitionen auch "bewußt geplante (taktische) Definitionen" an, "die nur im Interesse der Klärung und Erläuterung sprachlicher Kommunikationsinteressen erfolgen (Beispiel: National und international vereinbarte Nomenklaturen im Bereich der Technik, der Medizin und anderer Fachsprachen)" (Badura 64). Bemerkenswert ist hier die Einschränkung auf den naturwissenschaftlich-technischen Bereich, da Badura anzunehmen scheint, daß auch nicht manipulative taktische Definitionen in den Sozialwissenschaften nicht nur der Klärung sprachlicher Kommunikationsintentionen, sondern anderen nicht-verbalisierten Interessen dienen.

Solche nicht-manipulativen taktischen Definitionen befinden sich in der Nähe zu den neutralisierten Definitionen im wissenschaftlichen Bereich. Als zumindest gradueller Unterschied gegenüber sozialwissenschaftlichen neutralisierten Definitionen ist die weitgehende "Interessefreiheit" der wissenschaftsbezogenen Definitionen zu betrachten. Als Beispiele nennt Badura nicht-manipulative Definitionen für Begriffe wie *Freiheit*, *Liebe*, *Einheit* (64f.), denen er jeweils entsprechende manipulative Definitionen gegenüberstellt. Diese Beispiele sind eher unserem Typ 2 zuzuordnen, nicht-manipulative Definitionen für Typ-3-Wörter wie *Demokratie*, *Sozialstaat*, *Rechtsstaat*, *Verfassungsfeind*, *Extremismus*, *Radikalen-erlaß* in ihrem öffentlichen oder gemeinsprachlichen Gebrauch müssen jedoch - denkt man z.B. an den Rahmen von staatsbürgerlicher Bildung, Aufklärung und Information - ebenfalls



möglich sein. Sie sind auch immer dann angezeigt, wenn im Rahmen gesellschaftlicher Umdenkungs- und Umorientierungsprozesse verfestigte Denk- und Sprachgebrauchsmuster verändert und auf argumentative Weise durch neue Bestimmungen ersetzt werden sollen. Nicht-manipulative Gebrauchsfixierungen - ebenso wie manipulative - für einen Begriff sind bezüglich unserer Typologie in Form aller drei Untertypen von Typ 3.3 denkbar.

Als Ausprägung von Typ 3.3.1 beziehen sie sich auf untereinander variante begriffliche Explikationen, wobei die deskriptive Varianz aus einer begründeten und explizit gemachten Meinungsdifferenz erwächst.

Evaluative Varianz (Typ 3.3.2) gegenüber bestehenden und fixierten Gebräuchen kann auf nicht-manipulative Weise durch eine begründete "Umwertung von Werten" (Badura 54ff.) mit dem rationalen Anspruch transsubjektiver normativer Gültigkeit erfolgen. Ein Beispiel wäre die Zuweisung einer negativen Bewertung an Begriffe wie *Kapitalismus*, *freie Marktwirtschaft* aufgrund einer argumentativen Begründung. Eine nicht-manipulative kombinierte Umdefinition von begrifflicher und evaluativer Bedeutung im Sinne von Typ 3.3.3 ist z.B. denkbar als 'Antidefinition' zu einer als manipulativ eingeschätzten Begrifflichkeit mit gleichzeitiger Umwertung der an die manipulative Begrifflichkeit gebundenen Bewertung; naheliegend ist eine solche aufklärerische nicht-manipulative Antidefinition bei Euphemismen, den "schicke[n] Tarnkleider[n] für böse Gedanken" (Heringer 1982, 16), in denen die "Strategie der Verharmlosung 'zum Wort geronnen'" ist (Bachem 1979, 60). So können z.B. *Nachrüstung*, *Entsorgung*, *Entsorgungspark*, *Sondermunition* (vgl. Kuhn 1983, 65ff.) mit entsprechender argumentativer Begründung deskriptiv umdefiniert werden, indem vom tatsächlichen Gebrauch, vom Gemeinten, nicht von der manipulativen Gebrauchsfixierung ausgegangen wird. (Kuhn 1983, 66) beschreibt diesen Rekurs auf das Gemeinte, wie er z.B. in der Euphemismuskritik der Alternativen angelegt ist, wie folgt:

Schwieriger schon ist der Nachweis zu führen, was denn an der Verwendung von Ausdrücken wie 'Atommüll' oder 'Brennstab' euphemistisch sein soll. Wer kennt hier schon eine eigentliche oder normale Redeweise? Diese Ausdrücke haben sich in unserer Sprache als mehr oder weniger normal durchgesetzt. Der Vorwurf, es handle sich hier um euphemistische Redeweisen, kann sich daher nur auf die Einführungs- oder Durchsetzungssituation beziehen. Unter der Voraussetzung - und die kann in solchen Fällen meist mit hoher Plausibilität unterstellt werden -, daß solche Nominalkomposita nicht unmotiviert gebildet und eingeführt werden, wird in der Kritik der Alternativen aufgezeigt, daß die gewählten Bezeichnungen nicht der Wirklichkeit bzw. nicht dem normalen bisherigen Sprachgebrauch entsprechen.

Brennstäbe: Dies klingt fast nach Feuerholz im Kamin. Es handelt sich aber um Metallrohre von 4 Meter Länge, die Uran und - nach Bestrahlung - Plutonium in beachtlichen Mengen enthalten.

An eine solche Kritik aufgrund der Extension kann die deskriptive Antidefinition unmittelbar anschließen. Gleichzeitig mit ihr wird eine negative Bewertung in Gegensteuerung zu der an die manipulative begriffliche Bedeutung geknüpften positiven oder neutralen Wertung begründet und für den Gebrauch fixiert. Die reale Extension, das Gemeinte, der manipulativ definierten Intension wird aus der Sicht der Änderer mit der ihr eher entsprechenden neuen Intension im Zuge einer neuen Gebrauchsfixierung zur Deckung gebracht. Für die so entstehenden varianten Gebräuche gilt auf der Ebene der deskriptiven Bedeutung dann extensionale Gleichheit bei intensionaler Varianz (vgl. die Charakterisierung zu Typ 2, speziell zu Typ 2.1.1).

In der Regel wird in einem solchen Fall - aufgrund eben der Motiviertheit solcher Nominalkomposita und der daran gebundenen Suggestivkraft - nicht mit einer intensionalen Umdefinition der vorhandenen euphemistischen Begrifflichkeit, sondern mit sog. *B e z e i c h n u n g s v a r i a n t e n* gearbeitet: Z.B. statt *Nachrüstung* wird das nach Ansicht des Gegners dieses Begriffs treffendere *Aufrüstung*, statt *Entsorgung* das treffendere *Atommülllagerung* eingeführt. Im manipulativen Sprachgebrauch entspricht diesem Vorgehen die Einführung von Bezeichnungsvarianten wie *Friedensgrenze*, *antifaschistischer Schutzwall* statt *Mauer* oder *Neubürger*, *Neusiedler* und *Umsiedler* statt *Heimatvertriebener*. Werden im

manipulativen Sprachgebrauch Bezeichnungsvarianten als "ideologische Bezeichnungsvarianten" (vgl. Dieckmann 1981, 118; Dieckmann 1969, 79: "synonymische Unterscheidung") benutzt, so kommt der Aspekt der extensionalen Differenzierung (bei intensionaler Unschärfe; vgl. Typ 2.1.2) hinzu: Wortpaare wie *Chauvinismus* - *Patriotismus* zeichnen sich durch weitgehende deskriptive Übereinstimmung bei allerdings intensionaler Unschärfe aus, jedoch vor allem durch die unterschiedliche Extensionalisierung und Evaluation: Der Euphemismus wird für die eigene Seite verwendet, die evaluativ-negative Bezeichnung für die andere Seite (vgl. den zweiten Teil der Charakterisierung zu Typ 3).

b) Manipulative Definitionen "erfolgen im Sinne gruppentypischer bzw. organisationstypischer Handlungsorientierungen, deren transsubjektive Gültigkeit mittels taktischer Definitionen suggeriert aber nicht begründet wird" (Badura 64). Für die Erfassung in einem Wörterbuch oder Handbuch der schweren Wörter sind persuasive Gebrauchsfixierungen dann bedeutsam, wenn sie parteispezifische variante Gebräuche etablieren, die zumindest über einen gewissen längeren Zeitraum hin öffentliche Wirksamkeit haben (vgl. Abschnitt 8.6.2. (BRD-Varianz)).

b1) Manipulative Definitionen mit Wirkung auf den deskriptiven Gehalt unter evaluativer Konstanz, d.h. persuasive Definitionen im Sinne Stevensons, sind von uns zu fassen als *persuasive - deskriptionsbezogene* Gebrauchsfixierungen mit resultierenden deskriptiv varianten Gebräuchen (Typ 3.3.1).

b2) Manipulative Definitionen mit Wirkung auf die evaluative Bedeutung unter deskriptiver Konstanz sind von uns zu fassen als *persuasive - evaluationsbezogene* Gebrauchsfixierungen mit resultierenden evaluativ varianten Gebräuchen (Typ 3.3.2).

b3) Manipulative Definitionen mit Wirkung auf die deskriptive und evaluative Bedeutung sind von uns zu fassen als *persuasive - deskriptions- und eva-*

l u a t i o n s b e z o g e n e Gebrauchsfixierungen mit resultierenden deskriptiv und evaluativ varianten Gebräuchen (Typ 3.3.3).

Zu b1): Persuasive Definitionen

Wir gehen nun auf den Mechanismus der persuasiven Definition näher ein: Stevenson (in: Ethics 1967) hat diesen Begriff geprägt und am Beispiel von dem Bereich der Ethik entstammenden Wertprädikatoren wie *gut*, *richtig*, *Pflicht*, *sollen* demonstriert. Badura hat diese Analyse aufgegriffen und auf den Bereich taktisch-politischen oder allgemein öffentlichkeitswirksamen Sprachgebrauchs übertragen und die sprachpsychologische wie sprachsoziologische Bedeutsamkeit persuasiver Definitionen herausgearbeitet: "Politische Redner wie religiöse Fanatiker, Herausgeber von Büchern und Planer von politischen und kommerziellen Reklamefeldzügen bedienen sich ihrer gleichermaßen." (56). Voraussetzung ist ein "Potential ... konventionalisierter und weit verbreiteter emotiver Wortbedeutungen", das bei der persuasiven Definition ausgebeutet wird. Badura faßt die semantischen Charakteristika der Wörter, die für eine persuasive Definition 'prädestiniert' sind, zusammen: "es handelt sich dabei um Wörter, die

- a) allgemein verbreitet sind,
- b) eine vage deskriptive Bedeutung und
- c) eine allgemein verbreitete intensive emotive Bedeutung besitzen" (Badura 55).

Das Verfahren, persuasiv zu definieren, bestehe darin, daß "die deskriptive Bedeutung eines Wortes geändert wird, ohne daß man dabei die intensiv-positive bzw. negative emotive Bedeutung antastet". Der zu erwartende strategische Nutzen ist die Beeinflussung der Hörer(schaft) dahingehend, daß die Regel des Gebrauchs eines wichtigen Wortes für den Hörer geändert, neu fixiert wird in einer den Vorstellungen des Sprechers entsprechenden Weise und zwar unter Beibehaltung und Ausnutzung einer bereits bestehenden, kalkulierbaren emotiven, oder wie wir sagen evaluativen, Bedeutung:

Es wird das Klassifikationspotential von Prädikatoren unter Beibehaltung ihres Bewertungspotentials "manipuliert"; normative Maßstäbe, nach denen zu klassifizieren ist, werden geändert, ohne daß ein Urteil darüber eröffnet wird, ob diese geänderten Maßstäbe noch der "ursprünglichen", vorgegebenen Bedeutung standhalten. Das Merkmal der 'Wichtigkeit' dieser Wörter ist einmal zu verstehen im Sinne ihrer allgemeinen Verbreitetheit, zum anderen ihrer Bedeutsamkeit im kulturell- oder politisch-normativen Bereich. Badura nennt vor allem jene Wörter mit emotiv-intensiver Besetzung, "deren emotiv-positive Konventionalisierung so verbreitet ist, daß kaum einer der miteinander konkurrierenden großen politischen Strömungen auf ihre Verwendung verzichten zu können glaubt" (54). Es gehören daher auch Wörter des Typs 2 hierher wie *Freiheit*, *Frieden*, *Liebe*, vor allem aber die aus dem sozialwissenschaftlichen Überbau in die Meinungssprache übernommenen Wörter mit gemeinsprachlicher Verbreitung und intensiver positiv-evaluativer Bedeutung wie *Demokratie*, *Solidarität*, *Humanität*, *Fortschritt*. Auch Wörter mit allgemein verbreiteter intensiv-negativer Bewertungsfunktion wie der BRD-Sprachgebrauch von *Kommunismus*, *Faschismus*, *Totalitarismus* sind Kandidaten für persuasiv-deskriptionsbezogene Definitionen.

Die Gemeinsamkeit der evaluativen Bedeutung erstreckt sich oft, wie es scheint, auf Großgruppen oder politische Lager etwa in der Gegenüberstellung von westlichem und östlichem Lager, d.h. sie verbindet bei inhaltlicher Differenzierung als einheitlich positive Evaluation das ganze Spektrum eines politischen Lagers und ist somit in der Lage, (Klein-)Gruppengrenzen wie etwa Parteidifferenzierungen zu übersteigen - gerade auf dieser Tatsache beruht auch der Wirkungsmechanismus in der internen und externen politischen Auseinandersetzung. Hierher gehören Begriffe, die Grundwerte einer Gesellschaftsordnung - möglicherweise gar verschiedener Gesellschaftsordnungen (vgl. dazu den Demokratiebegriff in Abschnitt 8.6.2. der Charakterisierung zu Typ 3) -

thematisieren, sie können somit unter geeigneten Umständen konsensstiftend und ausgleichend wirken. Instruktiv ist jedoch in diesem Zusammenhang, welche Rolle solche positiv besetzten Schlüsselwörter und ihre jeweils taktischen Definitionen dann auch in der Konkurrenz politischer Parteien spielen können. Biedenkopf weist in seinem Aufsatz über "Politik und Sprache" (1982, 194), der selbst wieder als Teil der sprachlichen Auseinandersetzung um Politik und Sprache zu verstehen ist, auf den - tatsächlichen oder unterstellten - Vorgang einer Usurpation positiv besetzter politischer Begriffe durch die SPD hin:

Indem die SPD positiv besetzte politische Begriffe (*Freiheit, Friede, Reform, Solidarität, Mitbestimmung, Mündigkeit, Emanzipation*) für sich beschlagnahmt, indem sie bestimmte politische Schlüsselwörter für sich usurpiert, läßt sie den politischen Gegner nicht nur als bar jeder Konzeption erscheinen, sie macht ihn im wahrsten Sinne des Wortes sprachlos, d.h. er ist nicht mehr in der Lage, ohne ständige Übernahme auch der geistigen Konzeption des politischen Gegners sich auszudrücken und wird so als mögliche politische Alternative gar nicht mehr wahrgenommen. Zu Frieden und Freiheit, zu Solidarität und Mitbestimmung gibt es nämlich keine mehrheitsfähige Alternative.

Biedenkopf verweist im weiteren Zusammenhang auch auf die mit dieser Beschlagnahme verbundene begriffliche Veränderung:

Der Begriff *Solidarität*, der Begriff *Lebensqualität*, der Begriff *innerer Frieden*, im Sinne wie Brandt ihn verstand, die Begriffe *Freiheit, Gerechtigkeit*: Alle diese Begriffe wurden - verbunden mit dem zentralen "Reform"-Begriff - mit Inhalten verbunden, die der Sozialdemokratie näher standen als uns.

"Chancengleichheit der politischen Begriffe" könne nur durch eine Art 'Umverteilung' der Begrifflichkeit gewahrt werden, indem z.B. auch die CDU ihrerseits mit eigenen taktischen persuasiv-deskriptionsbezogenen Gebrauchsfixierungen solche Schlüsselwörter ihrem Sprachgebrauch einverleibt.

Die Voraussetzung der vagen deskriptiven Bedeutung als Vorbedingung für persuasive Definierbarkeit ist in unserem Rahmen faßbar (vgl. die Ausführungen in Abschnitt 6.3. und in der zusammenfassenden Charakterisierung zu Typ 2) als Vorhandensein a) einer grundsätzlich instabilen deskriptiven Bedeutung

und b) auf der Basis von a) einer intensionalen Unschärfezone, die zum Anlaß genommen wird, um (vermeintliche) Präzisierungen vorzunehmen. Wenn die Wörter alltagssprachliche Entsprechungen (neutralisierter) sozialwissenschaftlicher Begriffe sind, so ist Faktor b) durch semantische Stufung, d.h. Entpräzisierung zu erklären.

Nehmen wir als Beispiel unsere (neutralisierte) Definition von *Demokratie* als eine der varianten subsprachenbezogenen (wissenschaftlichen) Definitionen für den Begriff. Die gemeinsprachliche "vage deskriptive" Bedeutung bzw. der Kern einer gemeinsprachlichen Bedeutung mit einer intensionalen Unschärfezone, der zu der angegebenen neutralisierten Definition im Verhältnis der semantischen Stufung und Entpräzisierung steht, wäre etwa:

'Herrschaftsform, in der Volkssouveränität, Freiheit und Gleichheit der Beteiligten gelten'.

Dieser deskriptive Bedeutungskern ist intensiv positiv bewertet. Persuasive Definitionen könnten dann folgende 'Präzisierung' vornehmen; wir geben zwei alternative Beispiele:

1. Die wahre Demokratie  
Das Wesen der Demokratie } ist darin zu sehen, daß Volkssouveränität, echte Freiheit und Gleichheit ohne alle gleichmacherischen Tendenzen gelten
2. Die wahre Demokratie ist nur im Sozialismus zu verwirklichen.

Auf diese Art und Weise können meinungsgruppenbezogene Interessen, z.B. die Stabilisierung von Gruppenprivilegien, durch Präzisierung in die begriffliche Bedeutung des intensiv-positiv besetzten "Wortkörpers" mit seiner intensionalen Unschärfezone eingebracht werden. Nach Meinung von Badura (55) sind emotive Bedeutungen an Wortkörper gebunden, "nicht an Wortinhalte". Daher dürfe sich der emotiv besetzte Wortkörper bei einer persuasiven Definition nicht ändern.

Zusammenfassend ist der Mechanismus der persuasiv-deskriptionsbezogenen Definition, bezogen auf unseren Beschreibungsrahmen und unsere Typologie, so zu fassen:

Bei einer persuasiv-deskriptionsbezogenen Definition handelt es sich um eine Gebrauchsfixierung (in Revision bereits etablierter oder konventionalisierter taktischer oder neutralisierter Gebrauchsfixierungen zu demselben Wortkörper), bei der die deskriptive Bedeutung eines gemeinsprachlich verbreiteten Wortes meist systemtranszendenter Art aufgrund der Ausgangsbedingungen a) deskriptiv-semantiche Instabilität und b) Vorhandensein einer (durch semantische Stufung entstandenen) intensionalen Unschärfezone neu festgelegt wird und somit eine Bedeutungsvarianz im Sinne von 3.3.1 eröffnet wird und bei der die intensiv-evaluative Bedeutung des Wortes gemäß seinem allgemeinen Gebrauch festgehalten wird.

Zu b2) und b3); Weitere taktische Definitionen

Eine zweite Gruppe von taktischen Definitionen wird durch die Neuzuschreibung oder Änderung des evaluativen Bedeutungsanteils eines Wortes unter Beibehaltung oder Änderung der begrifflichen Bedeutung eröffnet:

Taktische Definitionen erschöpfen sich jedoch nicht in der Klasse der von Stevenson entdeckten persuasiven Definitionen. Neben der Möglichkeit, die verbreitete positive Besetzung des Definiendum auf ein interessenabhängig gewähltes Definiens zu übertragen, gibt es auch den umgekehrten Fall, die Möglichkeit nämlich, positive Einstellungen gegenüber einem interessenabhängig gewählten Definiendum durch sprachtaktisch geschickte Wahl des Definiens zu suggerieren. Auch hierfür sei zumindest ein Beispiel angeführt:

"Familie"	"erste und wichtigste Gemeinschaft für den Menschen, für die Gesellschaft und den Staat"
	(aus: Berliner Programm der CDU - 1968)
	(Badura 63)

Badura läßt offen, ob das Definiens, das mit der neuen intensiven Bewertung gekoppelt ist, als solches ebenfalls eine zu dem üblichen Gebrauchsvariante deskriptive Gebrauchsfixierung



darstellt oder nicht. Beides muß möglich sein: Evaluative Neufixierung unter deskriptiver Konstanz führt als persuasiv-evaluationsbezogene Definition zu Typ 3.3.2, evaluative Neufixierung unter deskriptiver Varianz als persuasiv-deskriptions- und evaluationsbezogene Definition zu Typ 3.3.3.

Im zitierten Beispiel von Badura handelt es sich um Typ 3.3.2; eine konventionalisierte deskriptive Bedeutung von *Familie* wird evaluativ aufgeladen. Diese Aufladung kann im Sinne von Typ 3.3.3 auch mit einer Änderung des deskriptiven Gehalts einhergehen; man denke an folgende mögliche Gebrauchsfixierung für *Familie* im Sinne alternativer Lebensformen:

'Unsere Familie ist nicht die durch Verwandtschaft gegründete und auf sozialen Zwängen beruhende bürgerliche Kleinfamilie, sondern die freie Lebensgemeinschaft Gleichgesinnter'.

Kommunikative Probleme bei Typ 3.3 entstehen nicht nur dort, wo auf dem Weg über die verschiedenen taktisch-persuasiven Definitionen Beeinflussung oder Manipulation ausgeübt werden soll, sondern, wie bereits oben erwähnt, auch dort, wo nicht neu definiert wird, sondern in taktischer Absicht und im Dienste von Gruppeninteressen durch einen massiv geänderten Gebrauch selbst gruppenspezifische deskriptive und/oder evaluative Regeln des Gebrauchs etabliert und realisiert werden. Die meinungsgruppenbezogene Bedeutungs- und Bewertungszuschreibung von Wörtern wie *Sozialismus*, *Solidarität*, *Reform*, *Chancengleichheit*, *Lebensqualität* geschieht in der politischen Propagandasprache eben oft gerade nicht auf dem Weg über explizite "exoterische" Fixierung, sondern durch gezielte, "esoterisch" geplante Gebrauchssteuerung, z.B. auf dem Weg der kontextbezogenen Bedeutungsbeeinflussung, man denke an Slogans wie *Freiheit und/oder/statt Sozialismus* und die wechselseitige kontextuelle Beeinflussung des Fahren- oder Leitworts *Freiheit* einerseits und des Stigma- oder Schimpfwortes *Sozialismus* andererseits.

#### 4.3. Übersicht über mit Typ 3 verbundene Kommunikationsprobleme

Wir haben verschiedentlich darauf hingewiesen, daß bei Typ die beiden Kommunikationsprobleme Nicht-Verstehen und Miß-Verstehen zusammentreffen, wenn eine fachlich-wissenschaftliche Begrifflichkeit, die für den Laien unbekannt oder ungenügend bekannt sein mag, einerseits innerdisziplinär oder interdisziplinär durch richtungs-, d.h. subgruppenbezogene Varianz (vgl. Typ 3.1 und 3.2), andererseits auf der Basis dieser subsystembezogenen Varianz zusätzlich in ihrer Öffentlichkeitsbezogenen Verwendung in der Meinungs- und Gemeinschaftssprache durch meinungsgruppenbezogene Instabilität zu Miß-Verstehen führt (vgl. Typ 3.3). Gerade bei Typ 3.3 allerdings kommt hinzu, daß die hier auftretenden Kommunikationsprobleme genau jenen Bereich abdecken, der systematisch mit Meinungsproblemen interagiert (vgl. Abschnitt 4.2.).

Wir geben nun eine Übersicht über die möglichen bei Wörtern des Typs 3 entstehenden Kommunikations- und Meinungsprobleme. Dabei greifen wir auf die beiden Situationen Gebrauchsfixierung (Sit 1) und Rezeption (Sit 2) zurück.

Handelt es sich um einen *D e f i n i t i o n s v e r s u c h* den der Sprecher S für ein Wort A in manipulativer oder nicht manipulativer Absicht zu geben versucht (Fall 1 und 2), so haben wir es einerseits mit einer Gebrauchsfixierungssituation zu tun, da der Sprecher gleichsam extrakommunikativ eine Gebrauchsfixierung für A abgibt, indem er aus der aktuellen Rede-Produktions- und Rezeptionssituation heraustritt. Es fallen somit für die Produktion und Rezeption der Definition von A Sit 1 und Sit 2 zusammen. Die Reaktionsmöglichkeiten des Hörers allerdings sind bei manipulativen und nicht-manulativen Gebrauchsfixierungen durchaus verschieden: Bei nicht manipulativen Definitionen (Fall 1) hat der Hörer aufgrund der neutralisierenden Explikationen des Rahmen- und Normbezugs die Möglichkeit, die semantische Instabilität von A zu erkennen und damit auch die Tatsache, daß es sich bei dem

hier fixierten nur um einen von verschiedenen meinungsbezogen möglichen varianten Gebräuchen.

Bei manipulativen Definitionen (Fall 2) hingegen ist es schwieriger, die Meinungs- und Bedeutungsvarianz zu erkennen. Dies wird nur bei genügender Kritikfähigkeit, die es erlaubt, die manipulative Absicht zu durchschauen, gelingen (Fall 2a). Hilfestellungen zur Entwicklung solcher Kritikfähigkeit können auch geeignete Hinweise in Wörterbüchern zu den einschlägigen Wörtern darstellen (vgl. dazu Kapitel 10).

Gelingt dies nicht, so wird sich der Hörer in seinem Wortgebrauch und in seiner Meinungsbildung - zumindest bei geeignet nachdrücklicher Verbreitung dieser Definitionsversuche - beeinflussen lassen, wobei die unterschiedlichen persuasiven Definitionsdimensionen unterschiedliche sprachliche und nicht-sprachliche Handlungspotentiale ansprechen: Durch persuasiv-deskriptionsbezogene Definitionen wird die deskriptive Bedeutung von A manipulativ gesteuert und damit das normenbezogene Klassifikationspotential von A geändert; durch persuasiv-evaluationsbezogene Definitionen werden Begriffe evaluativ und eventuell emotiv aufgeladen und damit ihr Bewertungspotential verändert; durch persuasiv-deskriptions- und evaluationsbezogene Definitionen wird sowohl das Klassifikations- als auch das Bewertungspotential eines Wortes A für den Hörer manipulativ gesteuert.

In den Fällen 3 bis 5 geht es um den nicht-definitorischen Gebrauch des Wortes A, und zwar um nicht-manipulativen und manipulativen Gebrauch. Dabei wird vorausgesetzt, daß zumindest S über einen Gebrauch von A verfügt, dem eine Gebrauchsfixierung in einer Sit 1 zugrundeliegt oder zugrundegelegt werden kann - man denke z.B. an eine "esoterische" Gebrauchsfixierung. Für H dagegen mag (Fall 3) der Gebrauch von A unbekannt, d.h. nicht in einer Gebrauchsfixierung festgelegt sein. Für die Rezeptionssituation Sit 2 gilt dann sowohl bei manipulativem als auch bei nicht-manipulativem Gebrauch von A durch S, daß H A nicht versteht, somit liegt

bei Fall 3 das Kommunikationsproblem Nicht-Verstehen vor.

Die Fälle 4 und 5 beschreiben die Konstellation, in der S und H über variante Regeln des Gebrauchs für A verfügen, d.h. es müssen unterschiedliche Gebrauchsfixierungen für die beiden Kommunikationspartner bezüglich A vorausgesetzt werden. Wenn S nun in einer aktuellen Rezeptionssituation Sit 2 A nicht-manipulativ gebraucht, so hat H aufgrund der konsens orientierten Kommunikationssituation die Möglichkeit, auf die Varianz zwischen intendierter und interpretierter Bedeutung aufmerksam zu werden. In einem solchen Fall (Fall 4a) können S und H - in dialogischer Kommunikationssituation - ihren Kommunikationskonflikt und den dahinter verborgenen Meinungsstreit austragen und sich gegebenenfalls auf gemeinsame oder voneinander abgegrenzte Gebrauchsregeln einigen. Allerdings kann auch der negative Fall eintreten (Fall 4b), daß H S mißversteht, weil er die eigene Regel des Gebrauchs beim Interpretieren von A zugrundelegt (Kommunikationsproblem Miß-Verstehen).

Bei einem manipulativen Gebrauch von A (Fall 5) gehört wiederum viel sprachreflexive Kritikfähigkeit von Seiten des Hörers dazu, um den manipulativen Gebrauch zu durchschauen und die Bedeutungs- und Bewertungsvarianz zu erkennen (Fall 5a). Eine andere Möglichkeit der Reaktion ist, daß H S mißversteht analog zu Fall 4b, jedoch gegenüber der manipulativen Tendenz resistent bleibt, d.h. an seinem eigenen Gebrauch und seiner eigenen Meinung festhält. Im ungünstigsten, jedoch taktisch intendierten Fall (Fall 5c) läßt H sich bezüglich des Gebrauchs von A und gleichzeitig bezüglich seiner Meinungsbildung beeinflussen.

Sprecher (S)

Hörer (H)

Sit 1

[Fall 1] S gibt nicht-manipulative Definition für A

Sit 2

(= Sit 1)

H erkennt mögliche Gebrauchs- und Meinungsdifferenz bezüglich A, wenn H über variante Gebrauchsfixierung verfügt.

- - - - -

Sprecher (S)

Hörer (H)

Sit 1

[Fall 2] S gibt manipulative  
Definition für A

Sit 2

(= Sit 1)

- a) H erkennt mögliche Gebrauchs- und  
Meinungsdifferenz bezüglich A, in-  
dem er manipulative Absicht durch-  
schaut
- b) H übernimmt die manipulative Defi-  
nition und läßt sich meinungsbe-  
zogen beeinflussen:

persuasiv-deskriptionsbezogen

bezüglich des normenbezogenen  
Klassifikationspotentials von A

persuasiv-evaluationsbezogen

bezüglich des Bewertungspotentials  
von A

persuasiv-deskriptions- und  
evaluationsbezogen

bezüglich des normenbezogenen  
Klassifikations- und Bewertungs-  
potentials von A

- - - - -

Sprecher (S)

Hörer (H)

vorausgesetzt für Sit 1

[Fall 3] S verfügt über Gebrauchs-  
fixierung von A

H verfügt nicht über Gebrauchs-  
fixierung für A

Sit 2

S gebraucht A nicht-  
manipulativ oder  
manipulativ

H versteht A nicht.  
(Unbekanntheit, Nicht-Verstehen)

- - - - -

vorausgesetzt für Sit 1

[Fall 4] S verfügt über Gebrauchs-  
fixierung für A

H verfügt über eine variante Ge-  
brauchsfixierung für A

Sit 2

S gebraucht A nicht-  
manipulativ

- a) positiver Fall: H wird aufmerksam  
auf die Bedeutungs- oder Bewer-  
tungsvarianz
- b) negativer Fall: H mißversteht S  
(Miß-Verstehen von A)

- - - - -

vorausgesetzt für Sit 1

Sprecher (S)	Hörer (H)
[Fall 5] S verfügt über Gebrauchsfixierung für A	H verfügt über variante Gebrauchsfixierung für A

Sit 2

S gebraucht A m a n i -  
p u l a t i v

- a) positiver Fall: H durchschaut manipulative Absicht und wird aufmerksam auf Bedeutungs- oder Bewertungsvarianz
- b) neutraler Fall: H mißverstehet S
- c) negativer Fall: H läßt sich bezüglich des Gebrauchs von A und damit gleichzeitig meinungsmäßig beeinflussen

- - - - -

#### 8.6.2. Schwere Wörter der öffentlich-politischen Kommunikation

##### 1. Einführung

Die Überlegungen, die wir in Abschnitt 8.6.1. der zusammenfassenden Charakterisierung zu Typ 3 angestellt haben, dienten Zweck, theoretische Aspekte der sozialen Semantik wie etwa die Möglichkeit neutralisierter und taktisch-persuasiver Definitionen sowie des taktischen Sprachgebrauchs allgemein und die daraus entstehenden Kommunikationsprobleme in Verbindung mit und auf unsere Typologie hin zu klären. Diese Aspekte wurden exemplarisch verdeutlicht anhand des wissenschafts- und fachsprachlichen Teilwortschatzes der Sozialwissenschaften im weiteren Sinne, ohne einerseits auf die Spezifika der Sozialwissenschaften im engeren Sinne, d.h. also Politikwissenschaft, Soziologie, politische Theorie usw. und die eigentliche Ideologiesprache, und andererseits auf die konkreten sprachlichen Verhältnisse im deutschen Sprachraum einzugehen.

Dieser erste Teil bedarf daher in einem zweiten Schritt der Konkretisierung auf die Sprachgebrauchsbedingungen in der Öffentlich-politischen Kommunikation im deutschsprachigen Raum hin, insbesondere in der BRD und der DDR, da die Existenz zweier Kommunikationsgemeinschaften (und zwar als Kommunikationsgemeinschaften zweier Nationen) mit ihren nationalen Besonderheiten einen besonders gravierenden Faktor semantischer Instabilität darstellt.

Der nun folgende zweite Teil soll eine solche Konkretisierung liefern, indem unterschiedliche Formen der Ideologiegelassenheit gesellschaftspolitischer Lexik im Öffentlich/offiziellen Sprachgebrauch der BRD und DDR als Ausprägungen der Einzeltypen des hier einschlägigen Typs 3.3 und gleichzeitig als ursächliche Momente der mit diesen Typen gegebenen Formen semantischer Instabilität begriffen werden, d.h. also hier der Instabilität von `s y s t e m t r a n s z e n d e n t` polysemen, (groß)gruppenbezogen semantisch instabilen Wörtern bzw. varianten Wortgebräuchen. Die Extension des gesellschaftspolitischen Wortschatzes wird dabei eingeschränkt auf den Wortschatz des ideologischen Überbaus beider politisch-ideologischen Systeme, also einerseits auf die Bezeichnungen für die sozialen, politischen, juristischen, wissenschaftlichen und kulturellen Institutionen, d.h. den Wortschatz des institutionellen Überbaus, und andererseits auf die Bezeichnungen für die diesem Überbau bzw. diesen Überbaubereichen entsprechenden Ideen und Theorien, die die materielle, ökonomische Basis reflektieren, d.h. den Wortschatz der Ideologien, also die politischen Termini und Schlagwörter, die Credenda und Miranda. Letzterem kommt aufgrund seiner Funktion sowohl in sozial- und politikwissenschaftlicher `F a c h s p r a c h e` als auch in Propaganda- und `M e i n u n g s s p r a c h e` oder im politischen Bereich der `G e m e i n s p r a c h e` ein Doppelcharakter zwischen Terminologisiertheit und Nichtterminologisiertheit zu, der - neben der jeweils unterschiedlichen ideologiesystembezogenen - die (sprach-)systemtranszendierende Ambi-

valenz der Ideologiesprache mit ihren kommunikationserschwerenden Folgen besonders deutlich demonstriert.

Ausgeklammert werden hingegen die Ausdrücke der Institutionen: Organisations- und Verfahrenssprachen (Formula), die als Fachsprachen der verwalteten Sachgebiete (vgl. Dieckmann 1969, 50f.) vom normativen Kontext des zugrundeliegenden ideologischen Rahmens in der Regel stärker abgekoppelt sind und "klassenindifferent, neutral erscheinen" (Schmidt 1969, 258) und deren Lexik als fachsprachliche Lexik im wesentlichen semantisch stabil ist. Diese semantische Stabilität kann, bezogen auf die Sprachverhältnisse in BRD und DDR, einerseits als kommunikationsgemeinschaftsübergreifende Stabilität der Fachsprachen der verwalteten Sachgebiete und des internationalen Bereichs zu fassen sein, wo die jeweilige Form der gesellschaftlich-politischen Organisation weitgehend zwischen beiden Gesellschaftssystemen übereinstimmt, etwa im Bereich der staatlich-exekutiven Funktionen oder im Bereich der Diplomatie (z.B. *Minister, Staat, Akkreditierung, Attaché, Asyl(recht), Immunität, Kommunique*). Andererseits hat in vielen Bereichen die Unterschiedlichkeit der Gesellschaftssysteme zur "Entstehung neuer, an nur eines der beiden Gesellschaftssysteme gebundener Sachverhalte" (Klappenbach 1980, 18) geführt, so daß die entsprechende fachbezogene Lexik außer auf Neubedeutungen vor allem auf Neuprägungen wie *Aktivist, Kollektivwirtschaft, Volkseigentum, Parteilichkeit, Revanchismus, Diversant, Brigade, Plansoll, Kombinat* usw. auf seiten der DDR und *Dirigismus, Pluralismus, Wohlfahrtsstaat, Mehrwertsteuer, Rezession, Selbstverwaltung, Mitbestimmung, Pressefreiheit* usw. auf seiten der BRD in jeweils nur einer der beiden Kommunikationsgemeinschaften angewiesen ist. Hier, bei den Lexemspezifika, ist die fachsprachliche Stabilität nur jeweils kommunikationsgemeinschaftsintern gegeben. Solche Neuprägungen und Neuwörter fallen ebenso wie der kommunikationsgemeinschafts-übergreifend stabile Wortschatz der verwalteten Sachgebiete aus Typ 3 heraus;



nichtsdestoweniger stellen sie ebenso wie der Fachwortschatz anderer Subsysteme einen wichtigen Teilbereich unseres Typs 1 dar und sind daher ebenso wie die Wörter von Typ 3 als Kandidaten für ein Handbuch der schweren Wörter an vorderster Stelle zu berücksichtigen.

Semantisch instabil und daher Typ 3, spezieller Typ 3.3 zugehörig ist dagegen, wie bereits angedeutet, der ideologiegebundene Wortschatz, der unter dem Aspekt der Ausdifferenzierung der beiden Kommunikationsgemeinschaften als "durch Bedeutungs-differenzierung ein und desselben Zeichens entstanden" (Klappenbach 1980, 20) zu denken ist; Wörter wie *Volk*, *Demokratie*, *radikal*, *Revolution*, *Freiheit*, die "gleichzeitig dem gesellschaftswissenschaftlichen Fachwortschatz und der Allgemeinsprache" (Klappenbach 20) angehören, spiegeln "die [ideologische, politische] Auseinanderentwicklung ein und desselben Zeichens in beiden deutschen Staaten" (Klappenbach 22). Für den ideologiegebundenen Wortschatz gilt, daß er mindestens *z w i s c h e n* den beiden Kommunikationsgemeinschaften oder Großgruppen semantisch instabil (vgl. unten Teilabschnitt 2 (Faktor 1)), möglicherweise aber auch *i n* einer der beiden Kommunikationsgemeinschaften selbst zusätzlich semantisch instabil ist (vgl. unten Teilabschnitt 3 (Faktor 2)).

Wir geben im folgenden eine Übersicht über verschiedene Formen von Ideologiegebundenheit gesellschaftspolitischer Begriffe in der BRD und DDR jeweils mit Zuordnungen zu Typ 3.3 unserer Typologie, in deren Verlauf wir im Rekurs auf die unterschiedlichen Sprachgebrauchsbedingungen in der öffentlich-politischen Kommunikation der beiden Sprachgemeinschaften einerseits als Schwere-Faktor (1) die großgruppenbezogene ideologische *I n v a r i a n z* (DDR) als Ursache für den terminologischen oder Fachsprachen-Charakter der offiziellen DDR-Sprache und für die semantische Stabilität politisch-ideologischer Wörter im sozialistischen System (*D D R - I n v a r i a n z*) herausstellen, und anderer-

seits - in direktem Kontrast zu Faktor (1) - als Schwere-Faktor (2) die großgruppenbezogene ideologische V a r i a n z (BRD) mit dem Nebeneinander bzw. der Konkurrenz gruppen- oder parteispezifischer semantisch instabiler Gebräuche oder ideologischer Polysemievarianten gesellschaftspolitischer Wörter im politischen Sprachgebrauch der BRD ( B R D - V a r i a n z ). Die beiden Faktoren (1) und (2) - ideologische Invarianz in der DDR und parteispezifische Varianz in der BRD - sind in ihrer Kombination als ausschlaggebende Faktoren für die zwischen BRD und DDR bestehende großgruppenbezogen semantische Instabilität/Varianz gesellschaftspolitischer Begriffe zu sehen.

2. Faktor (1): Großgruppenbezogene ideologische Invarianz als Ursache für die semantische Stabilität gesellschaftspolitischer Ausdrücke in der offiziellen DDR-Sprache

Ideologische Monosemierung wirkt sich bei den einzelnen Elementen des gesellschaftspolitischen Wortschatzes unterschiedlich aus:

Bei Typ 3.3.1, also dem Vorliegen von deskriptiver Varianz bei gleichzeitig konstanter Evaluation, als Monosemierung der deskriptiven Bedeutung bzw. als (persuasions-)deskriptionsbezogene Gebrauchsfixierung bei großgruppenübergreifend positiv (oder negativ) bewerteten Wörtern;

bei Typ 3.3.2, also dem Vorliegen von evaluativer Varianz bei gleichzeitig konstanter Deskription, als Monosemierung der evaluativen Bedeutung bzw. als (persuasions-)evaluationsbezogene Gebrauchsfixierung bei großgruppenspezifisch jeweils unterschiedlich bewertetem Abgrenzungsvokabular (Fahnen- und Stigmawörtern);

bei Typ 3.3.3, also dem Vorliegen von gleichzeitig deskriptiver und evaluativer Varianz, als Monosemierung der deskriptiven und evaluativen Bedeutungskomponente bzw. als (persuasions-)deskriptions- und evaluationsbezogene Gebrauchsfixierung bei großgruppenspezifisch jeweils unterschiedlich als Fahnen- und/oder als Stigmawörter eingesetztem Vokabular; bei Typ 3.3.3 ist dabei gegenüber jeweils

rechnen, da hier zusätzlich zu deskriptiven auch Wertungsverschiebungen auftreten.

Die bei den einzelnen Elementen des politischen Wortschatzes jeweils unterschiedliche Auswirkung der ideologischen Monosemierung hängt dabei ab (a) von der Bedeutung - s t r u k t u r der lexikalischen Elemente, d.h. davon, ob der betreffende politische Begriff innerhalb eines ideologischen Systems als (positive) Selbst- oder als (negative) Feindbezeichnung verwendet wird (Verwendung als Fahnen- o d e r als Stigmawort) bzw. ob das Fahnenwort einer Gruppe von der anderen Gruppe als Stigmawort (Verwendung als Fahnen- u n d als Stigmawort) oder ob der politische Begriff in beiden ideologischen Systemen als positiv bewertetes, gruppenübergreifendes, semantisch aber unterschiedlich interpretiertes Leitwort verwendet wird, d.h., von der Unterscheidung zwischen jeweils ideologiesystemtranszendenten politisch-ideologischen Leitwörtern - je nachdem, welche dieser Funktionen den Vorrang hat, wirkt sich ideologische Monosemierung umdefinierend auf die deskriptive und/oder evaluative Bedeutungskomponente der Begriffe aus sowie auch jeweils unterschiedlich auf ihre jeweilige Extensionalisierung; (b) auf der Basis von (a), von der E x t e n s i o n bzw. vom Extensionalisierungspotential des betreffenden Begriffs, d.h. davon, ob mit einem Ausdruck auf Gegenstände oder Sachverhalte Bezug genommen wird, die in jeweils nur einem oder in beiden Gesellschaftssystemen in gleicher, entsprechender oder ähnlicher Weise existieren, also davon, ob die reale Extension des Begriffs als Klasse der unter ihn fallenden Gegenstände in einer und/oder in beiden Kommunikationsgemeinschaften existiert; und (c), im Zusammenhang mit (b), von der objektiven g e s e l l s c h a f t - l i c h e n W i r k l i c h k e i t, die im sozialistischen und im bürgerlich-demokratischen Staat jeweils unterschiedlich strukturiert ist; so erfordern z.B. politische oder soziale Veränderungen innerhalb der politischen Systeme

und ihrer Beziehungen zueinander gelegentlich eine neue Umverteilung in Form von Umdefinitionen und/oder Umwertungen vorhandener politischer Begriffe und die Anpassung der ideologischen Theorie bzw. Doktrin an veränderte politische Lagen.

Bei den verschiedenen Formen ideologischer Monosemierung im Sprachgebrauch der DDR und erst recht bei den unterschiedlichen Varianzformen zwischen BRD und DDR spielt also das Bedingungsverhältnis von *I n t e n s i o n*, *E x t e n s i o n a l i s i e r u n g* und *E v a l u a t i o n* eine entscheidende Rolle, da sie sich je nach der - einseitigen oder doppelten - Großrahmenbezüglichkeit der Begriffe gegeneinander verschieben und wesentlich beeinflussen können: So haben z.B. intensionale Differenzen auch Differenzen bezüglich der Extension eines Ausdrucks zur Folge, und man kann davon ausgehen, daß Wertungsvarianz bei gleichzeitig bestehender deskriptiver Identität auch eine nicht-identische Extensionalisierung begünstigt.

Anhand der einzelnen als unterschiedliche Ausprägungen der Ideologiegebundenheit aufzufassenden Subtypen von Typ 3.3 soll nun gezeigt werden, daß der das Klassifikationspotential und/oder das Bewertungspotential gesellschaftspolitischer Begriffe determinierende 'Fachsprachen'-Charakter der offiziellen DDR-Sprache mit Faktor (1), der ideologischen Monosemierung und Terminologisierung, also der definitiven ideologischen Fixierung der politischen Lexik auf einen großgruppenspezifisch semantisch stabilen, der Ideologie im jeweiligen Überbaubereich adäquaten Gebrauch, sowie mit der (expliziten) extensionalen Anwendungseinschränkung gesellschaftspolitischer Begriffe in einem ursächlichen Zusammenhang steht.

Über die Belegung der einzelnen Typen unserer Typologie mit konkreten Beispielen aus dem Bereich der gesellschaftspolitischen Lexik (Typ 3.3.1: *Demokratie*, *Klasse*; Typ 3.3.2: *Konsumismus*; Typ 3.3.3: *Kapitalismus*) hinaus soll der Faktor der

ideologischen Monosemierung zusätzlich auch mithilfe metasprachlicher Zeugnisse - mit Begriffsanalysen der einschlägigen DDR-Linguistik und mit Wörterbuchdefinitionen - dokumentiert werden; dabei ist einschränkend anzumerken, daß diese Begriffsbestimmungen nicht die faktischen varianten Wortgebräuche selbst belegen, sondern daß sie auf metasprachlicher Ebene vollzogene ideologische Gebrauchsfixierungen sind.

Bei der Reflexion über die zwischen BRD und DDR varianten Sprachgebräuche ist auch der sprachkritische Aspekt zu berücksichtigen insofern, als hinter eine bloße Bestandsaufnahme der verschiedenen Gebräuche zurückgegangen wird, u.a. um die (nicht-verbalisierten) Interessen aufzuzeigen, die dazu führen, daß um bestimmte Begriffe semantische Kämpfe geführt und Versuche der Neu- oder Umbesetzung unternommen werden oder daß intensional unscharfe Begriffe jeweils unterschiedlich bewertet und/oder extensionalisiert werden.

Mit den Typen unserer Typologie werden allerdings zwei Formen der Ideologiegebundenheit politischer Ausdrücke nur indirekt erfaßt:

- Die jeweils nur in einer der beiden Kommunikationsgemeinschaften zur Bezeichnung spezifischer Gegenstände/Sachverhalte gebräuchlichen *Lexemspezifika* (Neuwörter und Neuprägungen), die weniger die Folge unterschiedlicher Ideologien selbst, als vielmehr notwendiger Ausdruck der unterschiedlichen staatlichen Organisation, der gesellschaftlichen Verhältnisse und ideologischen Rahmenbezüge in den beiden politischen Systemen und daher bezüglich der beiden Rahmen nicht variant sind.
- Die im polaren Spannungsfeld der Systeme in Ost und West verwendeten, ideologisch motivierten *Bezeichnungen* *varianten*, d.h. die jeweils in Oppositionspaaren auftretenden Begriffe, die gleiche oder vergleichbare Denotate, deren Existenz für die beiden unterschiedlichen

Systeme ein "Politikum" (Lübbe 1982, 58) darstellt, benennungsmäßig unterschiedlich widerspiegeln und bewerten bzw. unterschiedliche, oppositiv aufeinander bezogene Einstellungen zu den entsprechenden Denotaten oder divergierende Interpretationen des 'Gleichen' zum Ausdruck bringen. Für diese Bezeichnungsspezifika bzw. "synonymischen Unterscheidungen" gilt, daß sie sich gruppenbezogen in ihrem deskriptiven und/oder evaluativen Gehalt je nach ihrer jeweiligen Extensionalisierung unterscheiden.

## 2.1. Der Fächsprachencharakter der politischen Sprache in der DDR: Abbau der semantischen Stufung und Aufhebung von Systemtranszendenz

Im Zusammenhang mit Faktor (1) wollen wir hier vorgängig auf einige Besonderheiten der offiziellen DDR-Sprache (d.h. der von Partei und Staat monopolistisch kontrollierten und normierten Sprache der DDR-Presse, die inhaltlich vor allem vom obligatorischen Klassenkampfschema geprägt ist) hinweisen:

1. Auf die spezifische Ausprägung des Aspekts der 'semantischen Stufung' (vgl. Abschnitt 6.2.) mit der Frage nach dem semantischen Doppelcharakter politischer Begriffe, nämlich einerseits als aus der Theorie definierter *T e r m i n i* des ideologischen Überbaus und andererseits als in der Ideologiesprache und im politischen Bereich der Gemeinsprache propagandistisch verwendeter *S c h l a g w ö r t e r* (Fahnen- und Stigmawörter), wobei in der Regel - wenn ein solcher semantischer Doppelcharakter überhaupt vorliegt - die Schlagwortverwendung durch den Terminus motiviert ist (vgl. Freitag 1974, 38); hierbei wird sich zeigen, daß für die DDR-Sprache die Tendenz zur Aufhebung der semantischen Stufung zwischen wissenschafts- und gemeinsprachlichen Gebräuchen politischer Begriffe, also ihr weitgehend invarianter Gebrauch, charakteristisch ist.

2. Auf die spezifische Ausprägung des Aspekts der 'Systemtranszendenz' und damit den Status und das Verhältnis der koexistenten sprachlichen Subsysteme von 'Wissenschaftssprache(n) der politischen Theorie/Ideologie', 'Ideologie- und Meinungssprache' und 'Gemeinsprache' zueinander, wobei für die DDR-Sprache die Tendenz zur Homogenisierung der unterschiedlichen sprachlichen Subsysteme bzw. Kommunikationsbereiche als 'innerer Sprachausgleich' bzw. als weitgehende Beseitigung 'innerer Mehrsprachigkeit' im gesellschaftspolitisch-öffentlichen Bereich charakteristisch ist.

Im folgenden soll nun der zwischen dem als Art politisch-ideologisches 'Monosemie- bzw. Invarianzdogma' wirksamen Faktor der ideologischen Monosemierung und dem 'Fachsprachen'-Charakter der politischen DDR-Sprache bestehende Zusammenhang kurz aufgezeigt werden:

Der offizielle Sprachgebrauch der DDR dagegen erscheint - wenn man sich nur genügend darüber orientiert - hart und deutlich bis zur bürokratischen Pedanterie. Das zweite, das strengere Gesicht der offiziellen DDR-Sprache ist das einer systematisch ausgebildeten und propagierten Fachsprache einer nach starren wissenschaftlichen Dogmen agierenden politischen Gruppe. (v. Polenz 1978, 182)

Die meisten Wörter und Phraseologismen - von *entwickeltes gesellschaftliches System* bis *historisch objektiv notwendig*, *führende Rolle* und *sozialistische Ideologie* sind terminologisch genozmt, d.h. im Sprachbesitz der SED-Genossen und der *bewußtseinsmäßig* entwickelten DDR-Bürger mit feststehenden offiziellen Definitionen versehen, die bei Bedarf angewandt werden können. (v. Polenz 183)

Ausschlaggebend für die "ideologische Homogenität" (Bachem 1979, 65) politischer Begriffsbestimmungen und für die semantische Geschlossenheit und Wissenschaftlichkeit des terminologischen Begriffssystems, dessen Struktur die Begriffe in ihrer wechselseitigen Determination unterworfen sind, ist einerseits der strikte definitorische Bezug auf die marxistisch-leninistische Gesellschaftstheorie: der politische Fachwortschatz ist in doppelter Weise determiniert, und zwar gehören die Termini einer speziellen Terminologie

eines bestimmten Überbaubereichs an, wobei sie darüberhinaus durch die Zugehörigkeit dieses speziellen Bereichs zur sozialistischen Ideologie fixiert sind (Schmidt 264); die Verwendungsregeln für politische Termini sind also bestimmt durch ihren Stellenwert im terminologischen System eines bestimmten Überbaubereichs innerhalb der sozialistischen Ideologie (vgl. Schmidt 256). Andererseits verdankt die DDR Sprache ihre im öffentlich-politischen Bereich weitgehend erreichte Konformität der starken Kontrolle durch das Meinungs- und Definitionsmonopol von Partei und Staat; mit politisch-ideologischen Sprachbarrieren ist daher aufgrund der einheitlichen, von einer bestimmten Führungsgruppe kontrollierten Redepraxis und Denkweise nicht zu rechnen:

Staaten mit Einparteienherrschaft und strenger Zensur der öffentlichen Medien werden immer versuchen, durch die Symbolmethode gesellschaftlicher Kontrolle ideologische Homogenität zu erzeugen. (Bachem 65)

Während sich "totalitäre" Systeme durch zentrale Lenkung ihrer verbalen Selbstverständigung kennzeichnen lassen, dezentralisiert sich Sprachlenkung auf diesem Gebiet in "pluralistischen" Systemen, ohne jedoch an Wirksamkeit zu verlieren, geschweige denn ganz wegzufallen. (Badura 80; vgl. auch Bergsdorf 123, Lübke 55)

"Die sozialistische Entwicklung" in der DDR "ist durch die Herausbildung eines eigenen Begriffssystems gekennzeichnet", das durch "die marxistisch-leninistische Weltanschauung" geprägt ist. "Ausdrücke wie *Freiheit*, *Demokratie* ... werden auf der Grundlage der Politik" des sozialistischen "Staates mit neuem Inhalt erfüllt oder erfahren eine neue Bewertung, die der des kapitalistischen Benennungssystems ganz entgegengesetzt ist" (Fleischer/Michel 1979, 94).

Von DDR-Seite wird dabei explizit systemkonform die Stimmigkeit des Begriffssystems der sozialistischen Ideologie als objektives, homogenes Bezugssystem herausgestellt, das die Voraussetzungen für ein zur Analyse benötigtes "logisch widerspruchsfreies, in sich geschlossenes System ... aller Teile des sozialistischen Überbaus" (Schmidt 258) bietet und die erfolgreiche Monopolisierung von Gebrauchsfixierungen politischer Begriffe - als 'Konsens aller Sozialisten'



gewährleistet. Demgegenüber wird die ideologische Vielfalt des politischen Sprachgebrauchs in der BRD aus marxistisch-leninistischer Sicht negativ beurteilt, und zwar als Resultat einer von "Monopolgruppen" (Schmidt 263) gesteuerten Sprachlenkung, die nur die sprachliche Seite der einen, der bürgerlich-kapitalistischen Ideologie darstellt. Ideologische Vielfalt im Sprachgebrauch der BRD dient - so wird unterstellt - dem Zweck, den "Schein der Unabhängigkeit der Ideologie von der materiellen Basis zu festigen" (Schmidt 256) und die "kapitalistischen Klasseninteressen" der herrschenden Klasse durchzusetzen; ideologische Varianz in der BRD stehe somit im Dienst der Verschleierung der Klassengebundenheit der bürgerlichen Ideologie.

Dagegen sind die Gründe für die DDR-spezifischen Ausprägungen der unter 1. und 2. {auf S. 419f.} genannten Aspekte in der Tendenz zur einheitlichen terminologischen Festlegung politischer Begriffe im öffentlichen Sprachgebrauch der DDR zu suchen; die terminologisch gesicherten Abgrenzungen sind möglich aufgrund eines geschlossenen ideologischen Begriffssystems, das eine terminologisch abgeschlossene politische Begrifflichkeit begünstigt; die Konkurrenzlosigkeit *e i - n e s* ideologischen Systems, des Marxismus-Leninismus, führt zur 'Monosemierung' und 'Monopolisierung' der politischen Lexik. Aufgrund dieses 'Normiertheits-Postulats' ist - im Gegensatz zum BRD-internen Sprachgebrauch (vgl. unten Teilabschnitt 3 (BRD-Varianz)) - eine semantische Stufung zwischen wissenschaftsbezogenen Gebrauchsfixierungen für politisches Vokabular in den politischen Wissenschaften einerseits und im öffentlich-politischen Sprachgebrauch in der Meinungssprache andererseits *n i c h t* zu beobachten. Die politische Meinungssprache in der DDR ist daher in hohem Maße lexikalisch invariant, weil die Begriffe ihre Varianzbreite im Zuge ideologischer Monosemierung eingebüßt haben bzw. einbüßen. Für die öffentliche Sprache in der DDR sind also folgende konstante Faktoren anzunehmen:

- I n v a r i a n z als semantische Stabilität politischer Begriffe, die vom Meinungs- und Definitionsmonopol von Partei und Staat auf der Basis des Marxismus-Leninismus gewährleistet wird;
- s e m a n t i s c h e D e c k u n g s g l e i c h h e i (vgl. Faulseit 62ff.) anstelle von semantischer Stufung;
- S y s t e m i m m a n e n z einer einheitlichen normierten offiziellen Sprache anstelle von Systemtranszendenz.

## 2.2. DDR-spezifische ideologische Invarianz und deskriptive Varianz zwischen BRD und DDR

Zu diesem Typ (3.3.1) gehören Wörter, bezüglich deren Verwendung im offiziellen Sprachgebrauch der BRD und DDR ideologiesemantisch bedingte deskriptive Varianz bei gleichzeitig identischer Wertungszuschreibung besteht. Kommunikation erschwerend ist nun - und zwar nicht nur hinsichtlich des Ost-West-Dialogs -, daß in den beiden Sprachgemeinschaften mit ideologiesystemübergreifenden, deskriptiv varianten und evaluativ invarianten Begriffen wie *Demokratie*, *Freiheit*, *Recht*, *Gerechtigkeit*, *Fortschritt*, *sozial* auf jeweils unterschiedliche Gegenstände/Sachverhalte Bezug genommen wird. Das "klassische Beispiel ist der heutige Gebrauch des Wortes *Demokratie*. Bekanntlich haben die Staatsformen der bürgerlichen und der sozialistischen Welt, die als *Demokratie* benannt werden, weit differierende Merkmale ..., so daß der Terminus durch entsprechende Zusätze ... erst präzisiert werden muß, wenn man ohne Mißverständnisse damit operieren will" (Schmidt 1969, 267). Offensichtlich besteht in allen Fällen, die wie *Demokratie* Typ 3.3.1 zuzuordnen sind, eine notwendige Bedingung für die evaluativ identische (positive oder negative) Verwendung gerade darin, daß Wörtern mit unterschiedlichen deskriptiven Gebrauchsfixierungen in den beiden Kommunikationsgemeinschaften jeweils auch unterschiedliche Denotate zugesprochen werden, d.h. bei Wörtern dieses Typs ist von einem Bedingungsverhältnis zwischen ideologie-

systemübergreifend identischer Wertung, nicht-identischer deskriptiver Bedeutung und nicht-identischer Extensionalisierung auszugehen.

Im Falle von *Demokratie* handelt es sich um eines jener Hochwert- oder Mirandawörter, mit denen in verschiedenen Kommunikationsgemeinschaften jeweils verbindliche Grundwerte thematisiert werden, so daß die verschiedenen politischen Lager nicht nur nicht auf sie verzichten können, sondern sich wechselseitig die Legitimität des Anspruchs auf ihren Gebrauch streitig machen - ungeachtet der ideologisch bedingten Polysemie bzw. Vieldeutigkeit dieser Wörter. An Begriffsanalysen und Gebrauchsfixierungen von *Demokratie*, wie sie in Übereinstimmung mit dem offiziell als Norm jeweils verbindlich geltenden Sprachgebrauch von der DDR-Linguistik und -Lexikographie durchgeführt werden, läßt sich die Praxis der ideologischen Monosemierung exemplarisch studieren.

Schmidt (1969, 255ff.) führt die semantische Analyse des politischen Terminus *Demokratie* und die Ermittlung seiner semantischen Adäquatheit (d.h. seiner Übereinstimmung oder Nicht-Übereinstimmung mit der objektiven gesellschaftlichen Realität) in den beiden Gesellschaftssystemen anhand eines Vergleichs der Bedeutungsangaben in zwei (eigentlich nicht miteinander vergleichbaren) Wörterbüchern durch. Die Analyse verfolgt jedoch nicht den Zweck, die (ohnehin von vornherein evidente) unterschiedliche Klassen- und Ideologiegebundenheit von *Demokratie* zu demonstrieren; vielmehr dient sie dem - nicht verbalisierten - ideologischen und sprachpolitischen Zweck, den Nachweis für die Illegitimität jeglichen Anspruchs der bürgerlich-kapitalistischen Welt auf den 'richtigen' Gebrauch von *Demokratie* zu erbringen. Dabei bedient Schmidt sich einer dem Mechanismus der persuasiven Definition vergleichbaren wissenschaftlich-ideologischen Methode, indem er in seiner 'Formaldefinition' das intensional unscharfe großgruppenübergreifende Leitwort *Demokratie* einerseits durch den Zusatz von *sozialistisch* so präzisiert,

daß es in dieser Präzisierung nur auf die Seite des sozialistischen Lagers zutrifft, andererseits den Begriff *Demokratie* als auf die Verhältnisse in den westlichen Staaten nicht extensionalisierbar behauptet; erst in der präzisierenden Einschränkung auf *bürgerliche Demokratie* ist der Begriff auf die westlichen Staatsformen extensionalisierbar, da *Demokratie* dort ja "mit größter Selbstverständlichkeit" ohnehin "nur im Sinne von *bürgerlicher Demokratie* aufgefaßt wird" (Schmidt 262).

Der persuasiv im Sinne von *bürgerlicher Demokratie* spezifizierte Demokratiebegriff wird dann einerseits von der "Anschaung der Praxis" (263) her und andererseits auf der Basis der "marxistischen Gesellschaftswissenschaft" (263) als 'Herrschaftsform der Bourgeoisie über die Werktätigen' entlarvt, der der herrschenden Klasse zur Verschleierung ihrer kapitalistischen Klasseninteressen dient; der Demokratiebegriff wird in der Analyse Schmidts in seiner Bezüglichkeit auf die westlichen Demokratien als gesellschaftspolitischer Euphemismus diskreditiert. Der 'eigentliche' Demokratiebegriff steht anders als der entlarvte 'bürgerliche' daher zur beschriebenen gesellschaftlichen Realität westlicher Staaten im Verhältnis der semantischen Inadäquatheit; daher ist dem Westen die Legitimität des Anspruchs auf die korrekte semantische Anwendung dieses Begriffs abzusprechen. Demzufolge wird der Begriff *Demokratie* als solcher (einschließlich der für die BRD charakteristischen parteisprachlichen deskriptiven Varianten) von DDR-Seite aus als auf die BRD-Verhältnisse nicht extensionalisierbar behauptet, da der DDR Sicht die Präsupposition der Existenz einer Klassengesellschaft in der BRD zugrundeliegt.

Zugleich mit der negativen Anwendungseinschränkung von *Demokratie* im Sinne von *bürgerliche Demokratie* auf die gegnerische Seite wird die Aufwertung des Demokratiebegriffs - auf den man trotz seiner Disposition zur großgruppenbezogenen ideologischen Varianz nicht verzichten will - als sozialistische Demokratie, monosemiert als 'Diktatur des Proletariats',

im Zusammenhang seiner positiven Anwendungseinschränkung auf die sozialistischen Verhältnisse der DDR vorgenommen. Auch hier besteht also ein Bedingungsverhältnis zwischen Intension, Extension und Evaluation: Aus der Perspektive des Sozialismus ist die Gebrauchsfixierung von *Demokratie* durch ideologische Monosemierung im Sinne von *sozialistische Demokratie* zugleich der alleinige, usuelle und legitime Gebrauch von *Demokratie*, der der Wissenschaftlichkeit der offiziellen Lehre über das Wesen der bezeichneten Sache entspricht,

Politisch-ideologische Differenzen zwischen verschiedenen politischen Systemen - wie der BRD und DDR - konkretisieren sich im schon unvermeidlichen Streit um die 'wahre' bzw. 'eigentliche' Bedeutung der von Freund und Feind gleichermaßen als Leitwörter beanspruchten Wörter, also in der Regel solcher Wörter mit deskriptiver Varianz bei gleichzeitig entweder evaluativ positiver Konstanz (Typ 3.3.1) oder gleichzeitig evaluativer Varianz (Typ 3.3.3), die eine zentrale Stellung gleichzeitig in verschiedenen Ideologien innehaben. Zu den Strategien des ideologischen Konkurrenzkampfes gehört der von Freund und Feind nach den Kunstregeln der persuasiven Definition unternommene Versuch der ideologischen Usurpation oder Reservierung umworbener Begriffe, und zwar entweder in Form der positiven monosemierenden Ideologisierung (oder Anwendungseinschränkung) der Begriffe als Bezeichnung für Erscheinungen der eigenen Ideologie (also die Festlegung der Begriffe als Fahnen- und Leitwörter) oder in Form der negativen monosemierenden Ideologisierung der Begriffe als Bezeichnung für (negativ eingeschätzte) Erscheinungen der gegnerischen Ideologie (also als Schimpf- oder Stigmawort),

Das Verfahren der monosemierenden Ideologisierung wird auch praktiziert bei den offiziellen Begriffsbestimmungen in Wörterbüchern der DDR; vor allem bei solchen Begriffen, die aus den sozial- und politikwissenschaftlichen Überbaubereichen über die öffentliche/politische Sprache auch in die

Gemeinsprache hineinreichen und intensiv evaluativ (positiv oder negativ) besetzt sind (vgl. Typ 3.3.1). Ideologisch Invarianz oder Stabilität ist in diesen Fällen zu fassen als Ergebnis persuasiv-deskriptionsbezogener doktrinärer (lexikographisch verkürzter) Gebrauchsfixierung. Sie erfolgt als manipulative Definition mit struktureller Wirkung auf den deskriptiven Gehalt oder Bedeutungskern mit der relativ zu einem explizierten ideologischen Rahmen gegebenen normativen Festsetzung der eigenen Bedeutungsvariante unter gleichzeitiger (meist impliziter) Abweisung anderer (gegnerischer) Varianten bzw. mit der extensionalen Einschränkung des für die eigene (sozialistische) Seite zu reservierenden Begriffs (vgl. dazu auch Hermanns 1982).

Sowohl die lexikographische Begriffsbestimmung von *Demokratie* im WdG (Bd. 2) als auch die Analyse Schmidts folgen der Methode der monosemierenden Ideologisierung; folgendes scheint dabei bemerkenswert:

- Evident wird diese Methode im WdG in der zusätzlichen Einführung der beiden Sublemmata unter dem Hauptlemma *Demokratie*. Einerseits will man auf den Begriff aufgrund seiner Hochwertigkeit nicht verzichten, andererseits ist man jedoch gezwungen, den Begriff in fortlaufenden oder Untereinträgen nach dem Muster persuasiver Definition der offiziellen Norm entsprechend ideologisch zu präzisieren. Die durch das Verfahren der ideologischen Bedeutungseinschränkung bedingte lexikographische Sublemmatisierung erfolgt durch ideologische Aufspaltung des Gattungsbegriffs *Demokratie* in die beiden Artbegriffe *bürgerliche* und *sozialistische Demokratie*, wobei der jeweils positiv besetzte oder zu reservierende Begriff als alleinige usuelle Version in einer Art persuasiv-deskriptionsbezogener Gebrauchsfixierung für die eigene Seite beschlagnahmt wird.
- Mit der auf der Basis persuasiver Definition erfolgenden Manipulierung des Klassifikationspotentials von *Demokratie* werden unter Beibehaltung des intensiv positiven Bewertungs-

potentials zugleich auch die normativen Maßstäbe, nach denen mit dem Ausdruck in veränderter Weise klassifiziert wird, geändert, ohne daß für *Demokratie* im Sinne von *sozialistischer Demokratie* ein Urteil darüber eröffnet wird und ohne daß sichergestellt ist, ob diese geänderten Maßstäbe noch der 'ursprünglichen', vorgegebenen Bewertung von *Demokratie* standhalten, d.h. ob die evaluativ positive Besetzung von *Demokratie* überhaupt auf den Begriff *sozialistische Demokratie* übertragen werden kann, wenn man bedenkt, daß mit der Begriffspräzisierung zugleich ein Wandel sowohl im deskriptiven Bereich als auch bezüglich der Extensionalisierung des Begriffs vollzogen wird.

- In der Definition des "epochalen" (Freitag 125) Begriffs *Demokratie* wird die "Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen ... , die in einem Begriff [wie *Demokratie*] enthalten ist" (Koselleck XXI), wegabstrahiert. Die dem Begriff im geschichtlichen Wandel zuwachsende und in der gegenwärtigen Sprachverwendung nie ganz aufhebbare Bedeutungsfülle stellt offensichtlich kein Hindernis für seine "ahistorische allgemeine Verwendbarkeit" (Reich 227) zur Bezeichnung von Erscheinungen der eigenen Ideologie dar, wenn die "systemimmanente Stimmigkeit ... durch die ahistorische Interpretation auch der geschichtlich festlegbaren Begriffe gewährleistet" (Reich 286) werden soll.
- Die dogmatische Seite der monosemierenden Ideologisierung zeigt sich auch deutlich darin, daß für viele politisch-ideologischen Grundbegriffe kanonische Definitionen, d.h. zum Teil wörtlich in die Begriffsbestimmungen übernommene Zitate aus den Klassikern des Marxismus-Leninismus (Marx, Engels, Lenin, Stalin) vorliegen, die auch in weite allgemeinsprachliche Bereiche eingedrungen sind. Klassikerzitation und semantische Ideologisierung stehen im Dienst von nichtverbalisierten Interessen an einem einheitlichen Vokabular und dessen eindeutiger Interpretation zur Erleichterung zentral gesteuerter, politisch-ideologischer Konsensbildung (vgl. Badura 131). Als konsensstiftend in diesem



Sinne sind auch die lexikographischen Begriffsbestimmungen im Rahmen von Sprachlenkung einzuschätzen, indem "zu den wichtigen politischen Termini die jeweils offiziellen Definitionen nach Klassikerzitaten ... hinzugesetzt und ... nach dem jeweiligen ideologischen Stand überprüft und geändert werden" (v. Polenz 1978, 183). Von diesem Zwang zur Anpassung an veränderte gesellschaftliche Wirklichkeiten sind im Sprachgebrauch der DDR in der Regel - aufgrund des konstanten Wertesystems des ideologischen Bezugsrahmens - weniger die evaluativen als vielmehr die deskriptiven Bedeutungskomponenten politischer Begriffe betroffen, die bei Bedarf den Mechanismus der persuasiv-deskriptionsbezogenen Umdefinition in Gang setzen. Deutlicher als sonstwo zeigt sich am Mechanismus der ideologisch geforderten (deskriptiven) Umdefinition, daß die Bedeutungsfelder politischer Begriffe, also vor allem die, die zu Typ 3.3.1 und 3.3.3 gehören, keine unveränderlichen Gegebenheiten sind, sondern die durch sprachpolitische Eingriffe umstrukturiert werden können oder müssen (vgl. Heringer 1982, 233)

- Die Form der monosemierenden Ideologisierung als Mittel politischer Sprachlenkung kann durch zwei komplementäre Tendenzen charakterisiert werden:

Einerseits führt sie mit der intendierten begrifflichen Abbildung der gesellschaftlichen Wirklichkeit des eigenen politischen Systems, also mit der objektiven Widerspiegelung der ökonomisch-politischen Verhältnisse, in *a f f i r m a t i v e r* Absicht zu einer Art Eindimensionalität der Begriffe mit der Folge der Bestätigung und Stabilisierung des gesellschaftlich-geschichtlichen Status quo.

Andererseits enthalten die ideologisch monosemierten politischen Begriffe, nun in *v o l u n t a t i v e r, a n t i z i p a t o r i s c h e r* Absicht, einen über die Abbildung des faktisch Seienden hinausgehenden Überschuß, der als utopisches Potential im Dienst einer 'teleologisch' interpretierten Fortentwicklung der sozialistischen Gesellschaft zum Kommunismus steht bzw. deren planerisch auf die



Zukunft bezogenen Orientierung dient. Ideologische Monosemierung scheint hier motiviert von einem utopisch-programmatischen (abstrakten) Moment: Zahlreiche Begriffe der staatlichen Organisation und des gesellschaftlichen Zusammenlebens werden so verwendet, als wären sie unabhängig vom faktischen Zustand des staatlichen Lebens selbst konzipiert worden und es entspräche ihnen keine andere gesellschaftliche Wirklichkeit - außer der antizipierten, erst einzuholenden bzw. verheißenen. Zahlreichen Begriffen wohnt so eine Komponente des Sollens und Wollens, eine voluntative, auf den "gesellschaftlichen und Zukunftsaspekt" (v. Polenz 1978, 184) gerichtete Bedeutungskomponente inne; es sind diese Begriffe zugleich politische Kategorien, die sozusagen dazu anleiten sollen, was man solle (vgl. Lübke 55).

Als Spezialfall von Typ 3.3.1 mit einer Übergangszone auch zu evaluativer Varianz (also zu Typ 3.3.3) bzw. als Ausdruck mit einer geringfügigen deskriptiven und evaluativen Varianzbreite im Spektrum des BRD- und DDR-Sprachgebrauchs wollen wir den politischen Begriff *Klasse* betrachten, bei dem ideologische Monosemierung vor allem in den Faktoren (a) und (b) wirksam wird.

*Klasse* gehört wie die Wörter *Mehrwert*, *Profit*, *Materialismus*, *Proletariat*, *Kommunismus*, *Revolution*, *Reproduktion* zu den zentralen fachspezifischen Termini des Marxismus, die in der DDR auch im allgemein-sprachlichen Bereich gebräuchlich sind und eo ipso auf DDR-Seite einer strikt positiven Wertung unterworfen sind, während im Sprachgebrauch der BRD *Klasse* eher wertneutral bzw. in abgestuften Wertungen und seltener als politischer Terminus gebraucht wird. Bezüglich *Klasse* liegt also eine Form von Ideologiegebundenheit vor, nach der ein bestimmtes Denotat in der sozialistischen und in der bürgerlichen Ideologie durch ein und denselben Ausdruck bezeichnet wird. Auch für die anderen Wörter der Gruppe der spezifischen Termini des Marxismus sind diese Faktoren

prinzipiell entscheidend, teilweise mit der Modifikation, daß hier in der bürgerlichen Ideologie nicht eine neutrale, sondern eher eindeutig negative Bewertung vorliegt (z.B. bei *Klassenkampf*, *Kommunismus*). Der Begriff *Klasse*, den wir hier aus methodischen Gründen Typ 3.3.1 zuordnen, stellt einen typologischen Grenzfall dar insofern, als er aufgrund seiner intensionalen und extensionalen Eigenschaften die Bedingungen für eine partielle Zuordnung zu jedem der unter 3.3 subsumierten Typen erfüllt. Da solche Grenzfälle, die als Fälle einer Art von Subtypentranszendenz (vgl. die Charakterisierung zu Typ 2 in Abschnitt 8.5.) aufgefaßt werden können und die sich nicht eindeutig in Typologien über Formen der lexikalischen Ideologiegebundenheit (vgl. Schmidt 1972, 22 und Dieckmann 1981, 49f.) einordnen lassen, keine Einzelfälle in der Varianz zwischen BRD und DDR, aber auch in der internen Varianz selbst, darstellen, müßte eine Typologie politischer Begriffe entsprechend verfeinert und präzisiert werden.

Th. Schippan geht in ihrer explizit gesellschaftsbezogenen, dem Standpunkt des Marxismus-Leninismus und damit der Kategorie der Parteilichkeit verpflichteten "Semasiologie" bei der Analyse des Begriffs *Klasse*, der (im Sinne von *Arbeiterklasse*) "ein Mirandum höchsten Ranges in der öffentlichen Kommunikation der DDR" (Bachem 64) formuliert, von der Kritik an einer Bedeutungsbeschreibung von *Klasse* im DUDEN aus:

Während der westdeutsche Duden unter *Klasse* nur 'Gruppe mit besonderen Merkmalen' (wie Alter, Ausbildung, sozialer Stand usw.) anführt, gilt in der DDR als Hauptbedeutung dieses Wortes, soweit sie sich auf menschliche Gemeinschaften bezieht, die Bedeutung 'große Gruppe von Menschen, die sich von einer anderen unterscheidet, und zwar bes. nach ihrem Verhältnis zu den Produktionsmitteln und dadurch auch in der Erlangung und dem Umfang des Anteils am gesellschaftlichen Reichtum, Gesellschaftsklasse'. Demnach werden in der DDR *Klassenbewußtsein*, *Klassenbruder*, *Klassenfeind*, *Klassengegensatz*, *Klassengegner*, *Klassengesellschaft*, *Klassenherrschaft*, *Klassenkampf*, *klassenmäßig*, *klassenmäßige Erziehung*, *Klassenstandpunkt*, *Klassenunterschiede* immer nur auf der Grundlage der marxistisch-leninistischen Theorie verstanden, wobei einige Bildungen elliptischer Natur sind und *Klasse* für 'Arbeiterklasse' steht.

(Schippan 204)

Die DDR-spezifische kohyponyme (vgl. Abschnitt 6.2.) Variante von *Klasse* relativ zur semantischen Dimension 'menschliche Gruppe' unterscheidet sich von der kohyponymen Duden-Variante durch zusätzliche Spezifizierungen mithilfe von definiertisch verwendeten Nachbarbegriffen von *Klasse*: (*Verhältnis zu den*) *Produktionsmitteln*, *Anteil am gesellschaftlichen Reichtum*, *Gesellschaftsklasse*; darüber hinaus wird *Klasse* in der BRD (abgesehen von der BRD-internen marxistischen Variante) selten elliptisch im Sinne von *Arbeiterklasse* gebraucht. In der BRD wird aber - im Gegensatz zur DDR - *Klasse* gerade n i c h t " i m m e r n u r auf der Grundlage der ..." Dudenexplikation verstanden und verwendet und auch niemand gezwungen, es so zu verwenden. Vielmehr werden *Klasse* und seine Komposita, wenn das Wort auf menschliche Gruppen bezogen wird, in unterschiedlichen Bedeutungen verwendet und daher u.a. a u c h gemäß der marxistischen Definition (vgl. unten Abschnitt 3), d.h. in der BRD ist *Klasse* relativ zur Bedeutungsdiemnsion 'menschliche Gruppe' gruppen- oder parteispezifisch, ideologisch polysem oder variant, und daher s e m a n t i s c h i n s t a b i l . Daher kann von der Explikation eines gesellschaftspolitischen Ausdrucks in einem der westdeutschen Wörterbücher keineswegs mit Gültigkeit auf den allgemeinen öffentlichen Sprachgebrauch in der BRD geschlossen werden. Dies soll jedoch - folgt man Schippan - in der DDR möglich sein, da *Klasse* hier " i m m e r n u r auf der Grundlage der ..." marxistisch-leninistischen Theorie verwendet wird; im Unterschied zur BRD ist demnach *Klasse* in der DDR immer gruppenbezogen invariant (monosem), und daher s e m a n t i s c h s t a b i l .

Schippan fährt dann fort:

In dem Begriff *Klassenherrschaft* ist mit *Klasse* die herrschende Klasse in der antagonistischen Gesellschaft gemeint. Im offiziellen Sprachgebrauch der BRD hingegen hat das Wort *Klasse*, bezogen auf menschliche Gemeinschaften, soweit es überhaupt verwendet wird, eine kaum exakt zu erfassende Bedeutung. In der Bedeutung, die ihm Marx, Engels und Lenin gaben und in der wir es in der DDR verwenden, wird es dort vermieden. Mit Bildungen, die zwar das gleiche Formativ, aber völlig anderen Inhalt haben, *Klasse der Konsumenten*, *Klasse der Verbraucher*, soll der Eindruck erweckt werden, die Klassengesellschaft sei von einer "*Verbrauchergesellschaft*" abgelöst. (204)

Die Widersprüche, in die sich Schippa bei ihrer linguistischen Analyse verwickelt, haben Wiegand/Wolski (1975, 53) zutreffend aufgedeckt: Nach Schippas eigenen sprachtheoretischen Voraussetzungen muß man nämlich für *Klasse* im Gebrauch der BRD nicht " e i n e unbestimmte, sondern

mehrere bestimmbare lexikalische Bedeutungen, demnach lexikalische Polysemie ansetzen, und zwar handelt es sich um ideologisch bedingte Polysemie für diejenigen lexisch-semantischen Varianten von *Klasse*, die als gemeinsames Merkmal etwa 'menschliche Gruppe' haben. Wenn TH. SCHIPPAS Ausführungen über den Gebrauch von *Klasse* in der DDR zutreffen, ergibt sich, daß *Klasse* dort eben ideologisch monosem ist; oder anders ausgedrückt: In der DDR hat die Sprachlenkung im Falle des Wortes *Klasse* einen erstaunlich totalen Erfolg erzielt.

Auffällig an der Begriffsbestimmung des WdG und an der Interpretation Schippas ist die Abhebung auf die ideologische Homogenität von *Klasse*, deren Mitglieder sich in der gleichen sozialen, ökonomischen Lage befinden und gemeinsame politische Interessen vertreten: die *M o n o s e m i e* des Klassenbegriffs in der Ideologie deckt sich mit der einseitigen oder idealistischen Deutung der DDR als *h o m o g e n e Klasse* in der (ideologisierten) Wirklichkeit.

Auffällig ist auch hier - wie bei *Demokratie* - die Reservierung des Klassenbegriffs als Grundkategorie des Marxismus-Leninismus für die eigene Ideologie: sie erfolgt durch die persuasiv-deskriptionsbezogene Bedeutungsfestsetzung von *Klasse* als Präzisierung im Sinne von *Arbeiterklasse*; *Arbeiter* in *Arbeiterklasse* erfüllt demnach die gleiche Funktion der Präzisierung wie die Attribute *bürgerlich* bzw. *sozialistisch* bei der Präzisierung von *Demokratie*.

Mithilfe der bei *Klasse* und seinen Komposita in der DDR gegebenen dichotomischen, auf die eigene Seite bezogenen positiven und auf die gegnerische Seite bezogenen negativen Bewertung, werden zwei unterschiedliche Wertungsstrategien aufgebaut: Dabei fungieren positive Begriffe wie *Arbeiterklasse*, *Klassenbewußtsein*, *Klassenkampf* als Fahnenwörter und negative Begriffe wie *Klassenherrschaft*, *Ausbeuterklasse*

oder *Klassenantagonismus* als Stigmawörter. Mit den dichotomischen Bewertungen sind dabei zugleich jeweils unterschiedliche Formen der Extensionalisierung von *Klasse* verbunden, die jedoch erst durch die Konkretisierung von *Klasse* in entsprechenden Komposita eindeutig werden. *Klasse* stellt in der ideologischen Terminologie der DDR auch insofern einen Sonderfall dar, als auf der Basis der *e i n h e i t l i c h* positiven Bewertung des Simplex *u n t e r s c h i e d l i c h* bewertete Wortbildungen mit dem Simplex aufgebaut werden. Bei absoluter Verwendung in der DDR ist *Klasse* eindeutig positiv bewertet und hat als (tendenziell enge) Extension die arbeitende Bevölkerung der DDR; bei absoluter Verwendung in der BRD ist *Klasse* eher neutral bewertet und kann als (tendenziell weite) Extension unterschiedliche gesellschaftliche Gruppenbildungen haben u.a. selbstverständlich auch die Arbeiterklasse in der DDR.

Jedoch ist im Unterschied zur absoluten Verwendung die Extension von *Klasse* in den mit *Klasse* zusammengesetzten Begriffen abhängig von deren Bewertung, also letztlich davon, ob sie auf die eigene oder gegnerische Seite bezogen werden. *Klasse* verfügt demnach in der DDR über ein bestimmtes festes Wertungsmuster, d.h. ein allgemein verbindliches Repertoire an festen, auf bestimmte Sachverhalte bezogenen Werten, wobei jeweils ein fixer Wert und eine fixe Extension sich wechselseitig bedingen, d.h. mit positiver Wertung korreliert die fixe Bezüglichkeit des Begriffs auf die eigene, mit negativer Wertung die auf die gegnerische Seite. Dieses fixe Wertungsmuster konkretisiert sich beim Simplex *Klasse* (im Sinne von *Arbeiterklasse* zu einem festen - positiven - Wert, da hier Eigenextensionalisierung vorliegt. Dagegen sind Zusammensetzungen mit *Klasse* in ihrem (positiven oder negativen) Wert relativ zum gegebenen Wertungsmuster abhängig vom jeweils hinzutretenden anderen Teil der Zusammensetzung, d.h. seiner Bezüglichkeit auf positiv (*Arbeiterklasse*) oder negativ bewertete Gegenstände (*Ausbeuterklasse*).

Dieser Unterschied macht auf seine weitere Eigentümlichkeit der Wortfamilie von *Klasse*- aufmerksam: Während *Klasse* aufgrund

seiner besonderen intensionalen und extensionalen-evaluativen Eigenschaften in unserer Typologie kein eindeutiger Stellenwert zugesprochen werden konnte, besteht hinsichtlich der Zuordnung der mit *Klasse* zusammengesetzten Ausdrücke zu unserem Typ 3.3.3 kein Zweifel! Die Zuordnungen der im Sprachgebrauch der DDR und BRD gebräuchlichen 'Klassenbegriffe' zu Typ 3.3.3 differieren jeweils nur in der unterschiedlichen positiven oder negativen Evaluation und - sich wechselseitig bedingend - in der unterschiedlichen Extension.

### 2.3. DDR-spezifische ideologische Invarianz und evaluative Varianz zwischen DDR und BRD

Da die Verwendung politischer Begriffe in der Regel von einem direkten Wertebezug nicht abzukoppeln und der Bewertungsfaktor im Bereich politischer Sprachverwendung generell nicht auszuschalten ist, kann davon ausgegangen werden, daß die in der offiziellen DDR-Sprache wirksame Form der ideologischen Monosemierung bzw. Terminologisierung auch die evaluative Bedeutungskomponente politischer Begriffe für die Sprachgemeinschaft verbindlich determiniert. Die Wertungsstabilität politischer Begriffe in der Sprache der DDR ist gewährleistet durch den stereotypen Bezug evaluativer Gebrauchsfixierungen auf das großgruppenspezifisch homogene Wertesystem des sozialistischen Rahmens. Semantische Instabilität zwischen den Sprachgebräuchen von BRD und DDR ist daher im Rahmen der systemtranszendenten Varianz gesellschaftspolitische Begriffe (also bei Typ 3.3) als evaluative (und natürlich auch - aufgrund von (2.1.) - als kombiniert deskriptive/evaluative) Varianz (vgl. die Typen 3.3.2 und 3.3.3) zu erwarten.

Für das Auftreten evaluativer (und kombiniert deskriptiver/evaluativer) Varianz gilt hier folgende Regularität: Je unterschiedlicher das Wertesystem der Großrahmenbezüge ist, auch die in der wissenschaftlichen und allgemeinen Verwendung

politischer Begriffe Bezug genommen wird, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit evaluativer Varianten in der Gebrauchsfixierung. Die Gemeinsamkeit der evaluativen Bedeutung erstreckt sich offensichtlich jeweils nur auf Großgruppen oder politische Lager - etwa in der Konfrontation des sozialistischen und des bürgerlich-demokratischen Systems -, d.h. sie verbindet bei möglicher semantisch-deskriptiver Differenzierung als jeweils einheitlich positive Evaluation das ganze Spektrum eines politisch-ideologischen Systems.

Die Eindimensionalität der Wertungskomponente, d.h. die entweder explizit positive oder negative ideologische Fixierung politischer Ausdrücke, und zwar sowohl solcher, die auf das eigene, als auch solcher, die auf das gegnerische System bezogen werden, ist in der DDR in gleichem Maße "ein erklärter Inhalt der Theorie" (Lehmann 77) wie die ideologische Determination der deskriptiven Bedeutung, die als Form manipulativer Definition mit Wirkung auf die evaluative Bedeutung als persuasiv-evaluationsbezogene Gebrauchsfixierung zu fassen ist. Die wertmäßige Aufladung politischer Begriffe für die Strategien der Auf-, Ab- oder Umwertung wird aus sozialistischer Sicht aus der Klassenkampfsituation erklärt, die in den terminologischen Systemen des Überbaus Wertfreiheit unmöglich machen soll:

Da die gesellschaftswissenschaftlichen Terminologien, wie bereits angedeutet, in den meisten Fällen unmittelbar in den Klassenkampf einbezogen sind und in ihm eine Aufgabe zu erfüllen haben, spielt die emotionale Komponente eine große Rolle. Das widerspricht keineswegs dem terminologischen Charakter, wie bisweilen angenommen wird. Es ist vielmehr selbstverständlich, daß Termini wie *Monopolbourgeoisie* und *Imperialismus* für uns, die wir diese Erscheinung bekämpfen, mit einer negativen Emotion versehen sind, während das Umgekehrte gilt für Termini wie *Kommunismus*, *Arbeiterklasse*. Emotionalisiert oder nicht - der terminologische Charakter wird durch die definitorische Festlegung gewahrt. (Fleischer 1977, 219)

Aus östlicher Sicht erklärt sich die wertende Komponente in solchen Termini aus der "Klassenkampfsituation", die in den terminologischen Systemen des Überbaus Wertfreiheit unmöglich machen soll - vgl. z.B. W. Fleischer, Terminologie u. Fachsprache im Bereich der Politik, S. 479f.: "Aus der Notwendigkeit, die politische Terminologie als Instrument des Klassenkampfes zu



verwenden, ergibt sich ihre pragmatische Funktion für die Bewußtseinsbildung. ... Vielfach steht die Emotionalisierung politischer Termini im Dienste der Bewußtseinsbeeinflussung."  
(Lehmann 175)

Politische Begriffe, die bei divergierendem Rahmenbezug zu evaluativ varianten Gebräuchen führen, sind Typ 3.3.2 unse-  
rer Typologie zuzuordnen. Zu diesem Typ gehören Begriffe, bezüglich deren Verwendung in der öffentlichen Sprache von DDR und BRD weitgehende deskriptive Übereinstimmung bei gleichzeitig varianter Bewertung besteht. Aufgrund ihrer Bedeutungsstruktur handelt es sich um Begriffe, die eine einseitig polarisierende Wertungsdefinition erfahren haben, die es erlaubt, positive Begriffe ausschließlich auf die eigene und negative Begriffe ausschließlich auf die gegnerische Seite zu beziehen. Dabei gilt die Regel, daß im politischen Sprachgebrauch der DDR die wertmäßige Varianz eines politischen Begriffs ausgeschlossen ist: Politische Begriffe haben in der DDR weder evaluativ noch deskriptiv variante Gebräuche. Der Zusammenhang von jeweiliger Wertungszuschreibung und extensionaler Bezüglichkeit - z.B. bei *p o s i t i v e r* Wertung die Beziehung auf die *e i g e n e* Seite - läßt auf eine wechselseitige Bedingtheit der beiden Faktoren 'Evaluation' und 'Extension(alisierung)' bei politischen Begriffen dieses Typs schließen. Der Nachweis für dieses Bildungsverhältnis kann z.B. anhand der deskriptiv konstanten aber evaluativ varianten Verwendung des Wortes *Kommunismus* im Sprachgebrauch von DDR und BRD geführt werden. Die bezüglich *Kommunismus* im Sprachgebrauch von BRD und DDR bestehende weitgehende deskriptive Übereinstimmung bzw. die nur minimale deskriptive Abweichung zwischen beiden Gebräuchen ist mit der gemeinsamen Berufung auf die Marxsche Definition bzw. ihre leninistische Präzisierung zu erklären, wobei die Gebrauchsfixierung im DUDEN gegenüber der im WdG lediglich der Versuch einer liberalen Umschreibung der marxistischen Variante darstellt (vgl. WdG Bd. 4, Duden-GWdS Bd. 4).



In der offiziellen Sprache der DDR wird *Kommunismus* nur noch "gemäß der von Lenin gegebenen Definition und mit starker affektiver Komponente gebraucht" (Lehmann 77). Eine wesentliche Implikation dieser Definition ist, daß *Kommunismus* auf die gegenwärtigen Verhältnisse in der DDR n o c h nicht bezogen werden darf, jedenfalls solange nicht, bis die Phase des Sozialismus endgültig überwunden ist. *Kommunismus* ist daher stets auf den gesellschaftlichen und den Zukunftsaspekt zugleich bezogen; die deskriptive und evaluative Bedeutungskomponente bedarf also noch des Zusatzes durch eine weitere, komplementäre zeitlich-utopische Komponente ("... sozial völlig gleich sein w e r d e n"). Daher wird in DDR-Presseäußerungen stereotyp vom Sozialismus als der Phase der "Schaffung der materiell-technischen Basis des Kommunismus" oder von den Erfolgen "beim Aufbau des Sozialismus und Kommunismus in der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Bruderländern" (vgl. die zahllosen Belege im Neuen Deutschland).

*Kommunismus* ist begrifflich und wertungsmäßig in DDR-Definitionen noch so fixiert, daß eine positive Verwendung des Begriffs zur Bezeichnung einer bestimmten gesellschaftlichen Organisationsform nur in Beziehung auf das sozialistische System möglich ist. Die Gebrauchsfixierung von *Kommunismus* ist daher mit expliziten Einschränkungen der Extension versehen in der Weise, daß es ausschließlich auf die sozialistischen Gesellschaften und in keinem Fall die westlichen demokratischen Verhältnisse bezogen werden kann. Die Reservierung des Begriffs erfolgt also aufgrund seiner ideologiespezifischen positiven Bewertung als Fahnenwort.

Die bei *Kommunismus* vorliegende großgruppenspezifische Varianz zwischen BRD und DDR stellt - etwa im Vergleich mit *Demokratie* - eine weitere Variante der Varianz politischer Begriffe dar: Die Spezifik dieser Variante besteht hier darin, daß *Kommunismus* als Fahnenwort der einen Großgruppe von der Gegengruppe als (negativ bewertetes) Stigmawort - bei weitgehender deskriptiver Übereinstimmung zwischen beiden Gruppen - im Rahmen der West-Ost-Konfrontation verwendet wird.

Politische Begriffe, die sich Typ 3.3.2 zuordnen lassen, werden aufgrund ihrer polarisierenden Wertungen und damit ihrer Wertungsvarianz *z u g l e i c h* immer als (positive) Fahnenwörter u n d als (negative) Stigmawörter verwendet mit jeweils unterschiedlicher Verteilung ihrer Evaluation u Extension auf die beiden Sprachgemeinschaften.

Einen Sonderfall stellen solche, einem Mischtyp von 3.3.1 und 3.3.2 zuzuordnende politische Begriffe dar, die von beiden Seiten (BRD und DDR) deskriptiv und evaluativ identisch bestimmt sind, wie etwa der in DDR und BRD jeweils positiv bewertete Begriff *Internationalismus* einerseits und der in BRD und DDR jeweils negativ bewertete Begriff *Aggression* andererseits. In beiden Fällen deskriptiver und evaluativer Übereinstimmung ist die jeweils *u n t e r s c h i e d l i c h e E x t e n s i o n a l i s i e r u n g* der Begriffe für ihre Reservierung oder Abweisung ausschlaggebend. Politische Begriffe, die zwischen beiden Sprachgemeinschaften deskriptiv und evaluativ identisch gebraucht werden, unterscheiden sich also nur im jeweiligen *E x t e n s i o n a l i s i e r u n g s p o t e n t i a l*. Bemerkenswert dabei ist, daß in den Gebrauchsfixierungen der DDR die entsprechenden positiven Begriffe eine Verengung ihres Präzisierungspotentials im Sinne einer Präzisierung erfahren (mit dem Zweck möglichst viele konkrete Erscheinungen des eigenen Lagers möglichst präzise zu fixieren und zu reservieren) und die entsprechenden negativen Begriffe eine Erweiterung ihres Präzisierungspotentials im Sinne einer Entpräzisierung (mit dem Zweck, möglichst viele Erscheinungen des gegnerischen Lagers möglichst umfassend zu verurteilen).

#### 2.4. DDR-spezifische ideologische Invarianz und evaluative und deskriptive Varianz zwischen BRD und DDR

Bei Typ 3.3.3 unserer Typologie, den systemtranszendent politischen Wörtern des gesellschaftspolitischen Wortschatzes mit mindestens *e i n e r* großgruppenbezogen instabilen deskriptiven u n d evaluativen Bedeutung, ist im Sprachgebrauch

zwischen BRD und DDR semantische Instabilität als kombiniert deskriptive/evaluative Varianz gegeben. Zu diesem Typ gehören die eigentlichen Kernbegriffe der Ideologien, die ein in sich geschlossenes System von dualistisch aufeinander bezogenen Gegensatzpaaren konstituieren; ferner gehören dazu die gesellschaftspolitischen Klassenbezeichnungen (z.B. *Proletariat*, *Bourgeoisie*), die Namen der beiden gegnerischen Gesellschaftsordnungen (z.B. *Sozialismus*, *Kapitalismus*), die Grundbegriffe der marxistisch-leninistischen Gesellschaftstheorie, des historischen und dialektischen Materialismus (z.B. *Basis*, *Überbau*, *Materialismus*, *Dialektik*, *Revolution*, *Diktatur*, *Parteilichkeit*) sowie die Standardbezeichnungen für die eigene und die gegnerische Ideologie (z.B. *demokratischer Zentralismus* (DDR), *Parlamentarismus* (BRD)). Alle diese Begriffe sind - im Unterschied zu Wörtern des Typs 3.3.1 - durch den divergierenden Rahmenbezug einerseits wertungsmäßig und - im Unterschied zu Wörtern des Typs 3.3.2 - durch den Bezug auf veränderte gesellschaftliche Wirklichkeiten und Ideologien in deskriptiver Hinsicht zwischen verschiedenen Gesellschaften umstritten. Im Falle von Typ 3.3.3 liegt also ein höherer Grad an Varianz vor als bei Typ 3.3.1 und 3.3.2. Für alle zu Typ 3.3.3 gehörigen Wörter liegen sowohl systemspezifische nicht-manipulative, wissenschaftliche als auch manipulative Gebrauchsfixierungen vor: Bei ersteren handelt es sich um nicht-manipulative kombinierte Umdefinitionen vorliegender deskriptiver und evaluativer Bedeutungen. Bei letzteren handelt es sich um manipulative Definitionen mit Wirkung auf die deskriptive und evaluative Bedeutung, die als persuasiv-deskriptions- und evaluationsbezogene Gebrauchsfixierungen zu fassen sind und zu deskriptiv und gleichzeitig evaluativ varianten Gebräuchen führen. Wie die Wörter des Typs 3.3.1 erfüllen auch die des Typs 3.3.3 aufgrund des Vorliegens von deskriptiver Varianz und allgemeiner Verbreitung weitgehend die Bedingungen für persuasive Definitionen und für dementsprechende Gebräuche (vgl. Abschnitt 8.6.1.), d.h. in diesen Definitionen wird zugleich das Klassifikations-

und das Bewertungspotential politischer Begriffe 'manipuliert'. Der hier sichtbare Zusammenhang von Bedeutungs- und Wertungszuschreibung und festgelegter Bezüglichkeit (d.h., jeweilige Extensionalisierung) legt bei den Wörtern von Typ 3.3.3 die Vermutung eines extremen Bedingungsverhältnisses von Intension, Evaluation und Extension nahe.

Der Nachweis für dieses Bedingungsverhältnis soll am Beispiel der deskriptiv und evaluativ varianten Gebräuche von *Kapitalismus* in den beiden Sprachgemeinschaften geführt werden.

In der offiziellen Sprache der DDR wird *Kapitalismus* - gemäß marxistisch-leninistischer Interpretation - eindeutig negativ als gegen die Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung der westlichen Industrienationen, insbesondere gegen die Form des Monopolkapitalismus gerichtetes sozialistisches Kampfwort verwendet (vgl. z.B. Kinne 1980, 99; vgl. auch Kleines politisches Wörterbuch 1973, 395ff. und den Artikel im WdG Bd. 4).

Eine wesentliche Implikation bzw. Präsupposition der Gebrauchsfixierungen ist, daß die Phase des Kapitalismus in der DDR - wie überhaupt in den sozialistischen Ländern - bereits als überwunden gilt und seine Ablösung auch in den sogenannten kapitalistischen Ländern durch den Sozialismus als historisch notwendiger und gesetzmäßiger Prozeß gesehen wird. *Kapitalismus* ist in der DDR deskriptiv und evaluativ ideologisch so bestimmt, daß einerseits die positive Verwendung des Wortes zur Bezeichnung einer Gesellschaftsordnung in den sozialistischen Ländern ausgeschlossen und andererseits die negative Verwendung ausschließlich in bezug auf die westlichen Länder möglich ist. Die sozialistische Abweisung des Begriffs bzw. seine Reservierung für die westliche Welt erfolgt also aufgrund seiner ideologiespezifischen deskriptiven Bestimmung in Verbindung mit seiner eindeutig negativen Besetzung als Feind- oder Stigmawort und schließlich aufgrund der spezifischen Einschränkung seiner Extension.

Sowohl die marxistische Variante der Explikation von *Kapitalismus* im WdG als auch die Dudenexplikation (vgl. GWdS Bd. 4) machen deutlich, daß mit *Kapitalismus* eine positive Evaluation nicht verbunden sein kann.

Bezüglich der zwischen den Sprachgebräuchen von DDR und BRD bestehenden evaluativen Varianz unterscheiden sich *Kapitalismus* und *Kommunismus* in einem wesentlichen Punkt: Zwar ist *Kapitalismus* auf östlicher Seite (so wie im anderen Fall *Kommunismus* auf westlicher Seite) mit negativen Vorzeichen versehen, jedoch wird es auf westlicher Seite (im *U n t e r s c h i e d* zur Bewertung von *Kommunismus* auf östlicher Seite) aufgrund der Koexistenz miteinander konkurrierender varianten parteispezifischer (konservativer, liberaler, sozialistischer, kommunistischer bzw. marxistischer) Sprachgebräuche nicht einheitlich und nie als Fahnenwort verwendet. Im offiziellen Sprachgebrauch der BRD besteht die Tendenz, es zumindest in seiner Anwendung auf BRD-Verhältnisse zu vermeiden. *Kapitalismus* ist also auf westlicher Seite selbst vor allem in seiner evaluativen Geltung umstritten und daher entsprechend der Gliederung des Spektrums politischer Positionen in der BRD - auf einer Skala von negativer über weitgehend neutraler bis positiver Wertungszuschreibung verschiebbar; ein Indiz für die umstrittene Geltung von *Kapitalismus* auf westlicher Seite ist die Tatsache, daß der Ausdruck häufig zugunsten anderer, weniger diskriminierender Bezeichnungsvarianten (z.B. *System der freien Marktwirtschaft*) vermieden wird. Die bei *Kapitalismus* vorliegende großgruppen(d.h. DDR- und BRD-)bezogene deskriptive/evaluative Varianz stellt - im Vergleich sowohl zu *Demokratie* als auch zu *Klasse* und schließlich auch zu *Kommunismus* - eine weitere Variante der Varianz gesellschaftspolitischer Begriffe im sozialistischen und bürgerlich-demokratischen Sprachgebrauch dar: Die Spezifik besteht hier darin, daß *Kapitalismus* im Rahmen der West-Ost-Konfrontation einerseits von der einen Großgruppe (der sozialistischen Welt) eindeutig als negatives Kampf- oder Stigmawort verwendet wird und andererseits von der anderen Groß-

gruppe (der bürgerlich-demokratischen Welt) mit nur geteilter Verbindlichkeit, nämlich entweder ebenfalls (d.h. wie in Sozialismus) als negatives Schlagwort (mit der Folge der Nicht-Extensionalisierbarkeit oder Tabuisierung bezüglich der eigenen Verhältnisse, zumindest im offiziellen Sprachgebrauch) oder als eher neutrales Wort gebraucht wird.

Die invariante negative Bewertung von *Kapitalismus* im Sprachgebrauch der DDR einerseits und mit die in sich variante, negativ bis neutrale Bewertung im Sprachgebrauch der BRD andererseits beeinträchtigt jedoch nicht die Extensionalisierung des Ausdrucks *Kapitalismus*, der allen Gebrauchsfixierungen gemäß immer auf die Seite westlicher Gesellschafts- und Wirtschaftsordnungen zu beziehen ist.

Diese Form der doppelten Ideologie- und Rahmenbezüglichkeit litischer Wörter mit zwischen den beiden Großgruppen variierenden deskriptiven und varianten (bis invarianten) evaluativen Gebräuchen sowie mit identischer, einseitiger Extension ist in einer Typologie über Formen der Ideologiegebundenheit ein besonderer Stellenwert einzuräumen und von anderen Formen der Ideologiegebundenheit - wie sie z.B. bei *Demokratie*, *Kommunismus* oder *Klasse* vorliegen - abzugrenzen.

Wie die letzten Beispiele (*Kommunismus*, *Kapitalismus*) deutlich machen und wie sich an dem mehrfach varianten Fahren- und Stigmawort *Sozialismus* vor allem aufgrund seines weiten Extensionalisierungsbereichs (in Ost und West) noch deutlich zeigen ließe, kommt bei der großgruppenbezogenen Varianz zwischen den Sprachgebräuchen von BRD und DDR bezüglich bestimmter Bereiche der gesellschaftspolitischen Lexik zunehmend der Faktor parteisprachlicher Varianzerscheinungen innerhalb der politischen Lexik der BRD selbst mit ins Spiel, insbesondere mit der Markierung einer 'linken' und einer 'rechten' Varianz im offiziellen bzw. offiziellen Sprachgebrauch der BRD, der in folgenden Teilabschnitt 3 in einer vorklärenden Analyse skizziert wird.

3. Faktor (2): (Groß)Gruppenbezogene ideologische Varianz als Ursache für die parteispezifische semantische Instabilität gesellschaftspolitischer Ausdrücke im politischen Sprachgebrauch der BRD

### 3.1. Vorbemerkung

Die Varianz der politischen Lexik im BRD-internen Sprachgebrauch ist eine sehr viel weniger augenfällige Erscheinung als die Varianz zwischen BRD und DDR, dafür aber eine umso verwirrendere, die zudem auch noch relativ wenig (sprach-)wissenschaftliche Beachtung gefunden hat. Erstaunlich ist das Fehlen allzu markanter ideologisch bedingter Varianz im Gebrauch politischen Vokabulars in der Kommunikationsgemeinschaft der BRD nicht: Zum einen bedingen die weitgehende Gemeinsamkeit des gesellschaftlich-normativen Rahmens samt der geteilten ökonomisch-materiellen Lebensbedingungen, der 'Konsens der Demokraten', die geteilten Grundwerte das Fehlen scharfer Gegensätze zumindest im Sprachgebrauch der etablierten Parteien; zum anderen ist aber auch das Fehlen jeglicher Tendenz zu einer terminologischen Festlegung politischer Begrifflichkeit im öffentlichen Sprachgebrauch in der BRD, das Unterlassen von Präzisierungen des Wortverständnisses der verwendeten sprachlichen Ausdrücke - im Gegensatz zur Terminologisierung des DDR-Sprachgebrauchs (vgl. oben Teilabschnitt 2: Faktor (1)) - für die nur unscharf ausgeprägte Varianz der politischen Lexik verantwortlich zu machen. Für dieses Vermeiden klarer terminologisch abgesicherter Abgrenzungen gibt es sicher verschiedene Gründe: in erster Linie das Fehlen eines geschlossenen ideologischen Systems, das wiederum eine terminologisch abgeschlossene politische Begrifflichkeit begünstigen würde, aber auch die positiv zu bewertende Einsicht in die Nicht-Normierbarkeit des Gebrauchs politischer Wörter in einer offenen, pluralistischen Gesellschaft und das Vertrauen darauf, daß die Wörter ihre jeweils variante Bedeutung selbst zeigen im Gebrauch und daß der Sprachgebrauch sich der dynamisch verändernden politischen Realität jeweils anpaßt; eher negativ zu bewerten ist allerdings das Unterlassen von Präzisierungen des Wortverständnisses aus taktisch-persuasiven Gründen.



### 3.2. Sprachwissenschaftliche Reflexion über BRD-Varianz

Gehen wir kurz auf den Stand der sprachwissenschaftlichen Reflexion über den politischen Sprachgebrauch in der BRD ein, so ist das bemerkenswerteste Faktum sicher, daß der naive Standpunkt, die BRD sei a) bezüglich ihres politischen Sprachgebrauchs eine homogene Sprachgemeinschaft und b) dieser vorgeblich homogene Sprachgebrauch sei auch der richtige Gebrauch, inzwischen weitgehend überwunden scheint. Diese Auffassung - z.B. der Demokratiebegriff des westlichen Sprachgebrauchs sei der wahre oder eigentliche Demokratiebegriff - wurde in den frühen Publikationen über den DDR-Sprachgebrauch teilweise vertreten (vgl. z.B. die Kritik von Dieckmann 1969, 60 an Weinrich 1966; vgl. aber auch noch Dietz 1975, 29 und die darauf bezogene Kritik in Heringer 1982, 7). Diese Befangenheit in der eigenen Ideologie, die naive Gleichsetzung des eigenen Standpunktes mit der Wahrheit und das Vertrauen auf einen unverstellten Zugang zur 'Wirklichkeit' mithilfe der eigenen Begriffe, hat, wie Dieckmann (1981, 50) ausführt, zunächst den Forschungsstand bis Mitte der 70er Jahre gekennzeichnet.

Nicht zufällig ist hier die Ideologiegebundenheit des semantischen Inhalts von Wörtern an kontrastierenden Beispielen aus der DDR und der BRD illustriert worden. Das entspricht dem Forschungsstand, denn bisher ist das Problem ideologiegebundener Sprache, neben der Berücksichtigung der faschistischen Ideologie, vor allem im Ost-West-Vergleich angegangen worden (vgl. Schmidt 1972, Hellmann 1973) wobei in der Bundesrepublik nicht eben selten das bundesrepublikanische Deutsch allein als Folie diente, um auf den ideologischen Gehalt des DDR-Vokabulars aufmerksam machen zu können. Die Ideologiegebundenheit des politischen Wortschatzes der Bundesrepublik kam in westdeutschen Veröffentlichungen kaum zur Sprache oder wurde schlichtweg geleugnet.

Eine Änderung zeichnet sich erst in den letzten Jahren ab [...].

Unter diesen Vorzeichen bot sich die BRD-interne sprachliche Varianz kaum als Forschungsgegenstand an.

Die dann allmählich einsetzende Einsicht in die Rahmenabhängigkeit oder Ideologiegebundenheit auch des BRD-Sprachgebrauchs die zunehmend an Boden gewann und vermehrt zur sprachwissen-



schaftlichen Beschäftigung mit dem politischen Sprachgebrauch in der BRD anregte (zur Literatur vgl. die Zusammenstellungen in Dieckmann 1981; Heringer 1982) wird in v. Polenz (1978, 180f.) so charakterisiert:

Wenn Wörter wie *Frieden, Recht, gerecht, Demokratie, fortschrittlich, Freiheit, freiwillig, Humanismus, Gesellschaft, wissenschaftlich, diskutieren, aufklären* usw. hüten und drüben meist wesentlich voneinander abweichende Bedeutungen, d.h. kontextuelle Gebrauchsbedingungen haben, so kann dies keineswegs in der Weise dargestellt werden, daß im Westen die alten, 'nichtideologischen' Bedeutungen erhalten geblieben seien, im Osten dagegen ein ideologischer Bedeutungswandel eingetreten sei. Die meisten dieser Bedeutungsunterschiede bestanden schon früher, etwa in den 20er Jahren zwischen Kommunisten, Sozialdemokraten, Liberalen, Konservativen und Nationalsozialisten in verschiedenen Abstufungen. Selbst innerhalb der Bundesrepublik bestehen wesentliche Unterschiede in der Auffassung von Begriffen wie *Pressefreiheit* oder *Demokratie* zwischen den Politikern und Anhängern der verschiedenen Richtungen von rechtsaußen bis linksaußen. Die Meinung, ein Wort könne nur eine einzige 'Bedeutung' haben und nur die der eigenen Gruppe bewußte und von ihr propagierte sei die 'richtige' und 'nicht-ideologische', ist selbst eine Ideologie, die als sehr wirksames, weil für die meisten Menschen nicht erkennbares Machtmittel des Kollektivverhaltens gehandhabt wird. So sind auch in der Bundesrepublik viele der genannten politischen Schlüsselwörter in ihrer Polysemie (Mehrdeutigkeit) eingeschränkt, d.h. auf bestimmte Gebrauchsbedingungen hin ideologisiert worden durch eine jahrzehntelange konservative bis rechtsliberale Einseitigkeit der Politik, durch die ständige Konfrontation mit der gegenläufigen Agitation von seiten der DDR und wohl auch durch die Pressekonzentration in der Hand von jene Politik kritiklos unterstützenden Konzernen sowie durch Schulbücher (s. Th. Schippan).

Zu einer Klärung der Bedingungen politischen Sprachgebrauchs im Zeichen der pluralistischen Demokratie werden sicher auch die Untersuchungen beitragen, die mit den Mitteln der sprachhandlungsbezogenen Textanalyse bzw. Gesprächsanalyse an (Klassen von) einzelnen Kommunikationsereignissen, die bestimmten Interaktionsformen in politischen oder öffentlichen Institutionen zugeordnet sind, "kommunikative Verfahren" der politischen Handlungskoordination herauszuarbeiten versuchen (vgl. dazu Dieckmann 1981, 1983).

Der Einsicht der Sprachwissenschaftler in die ideologische Varianz in der BRD korrespondiert auch ein Aufmerksamwerden der politischen Redenden auf die politische Redepraxis in der BRD selbst, das sich zunächst als Sensibilisierung durch und für die "linke Sprache" oder, wie Dieckmann (1981, 144)

formuliert, "in der zweiten Hälfte der 60er Jahre - auf dem Weg zur sozialliberalen Koalition - vor allem als linke Kritik an rechter Sprache", später dann zwischen 1972 und 1976 als von konservativer Seite geführter "semantischer Streit" (vgl. dazu unten) artikulierte.

Auf der wissenschaftlichen Beschreibungsebene kann die Einsicht in die Rahmenabhängigkeit politischer Sprache, wie Dieckmann (1981, 15ff.) zeigt, zu einem sprachwissenschaftlichen Relativismus und Positivismus führen, der sprachimmanent die gleichberechtigte Verschiedenheit der ideologieabhängigen Wortgebräuche konstatierend beschreibt, eine Position, die letztlich, wie Dieckmann zu zeigen versucht, jedoch nicht durchgehalten werden kann (vgl. vor allem S. 21). Wird die Einsicht in die Ideologieabhängigkeit bezüglich der Großrahmenverschiedenheit zwischen BRD- und DDR-Sprache noch eher resignierend vermerkt (vgl. Dieckmann 1981, 16, der die nüchterne Behandlung der Sprachentwicklung in der DDR im Zusammenhang mit dem "Wechsel von einer militanten zu einer resignierenden Haltung oder nüchterneren Haltung in der offiziellen Politik der Bundesrepublik gegenüber der DDR" sieht), so äußert sie sich bezüglich der BRD-Varianz zuweilen fast enthusiastisch: "Ideologische Polysemie ist in einer offenen pluralistischen Gesellschaft eine ganz natürliche, unvermeidbare Spracheigenschaft" (Bachem 1979, 56). Dabei ist zu bedenken, daß Pluralismus oder ideologische Vielfalt kein Wert an sich ist und nichts darüber aussagt, ob bei ideologisch vielfältigerem Sprachgebrauch im einzelnen oder im ganzen weniger manipuliert, weniger taktisch persuasiv definiert wird usw.

Die oft so positiv bewertete ideologische Vielfalt des politischen Sprachgebrauchs in der BRD ist aus marxistisch-leninistischer Sicht durchaus kein Positivum; vielmehr ist sie als Ergebnis einer von "Monopolgruppen" (Schmidt 1969, 263) gesteuerten Sprachlenkung nur die sprachliche Seite der wechselnden Fassaden der einen, der bürgerlichen Ideologie:

Die Entwicklung mehrerer verschiedener Varianten der bürgerlich-kapitalistischen Ideologie geschehe in der Absicht, den "Schein der Unabhängigkeit der Ideologie von der materiellen Basis zu festigen und zu bewahren" (256) und somit die Klasse gebundenheit der Ideologie durch Variantenreichtum zu verschleiern. Die darauf beruhende Existenz ideologisch varianter Wortgebräuche wird konstatiert, der Analyse ihrer Entstehung liegt jedoch sicherlich eine falsche oder vergrößerte Einschätzung der Mechanismen der Sprachlenkung in der BRD zugrunde.

Die Reflexion über varianten Sprachgebrauch in der BRD kann andererseits auch sprachkritisch eingesetzt werden, nicht um bestimmte Wortgebräuche zu diffamieren, sondern um die unterschiedlichen Bedingungen der verschiedenen Gebräuche zu analysieren, um aufzuzeigen, wie und mit welchen Absichten und Interessen die Bedeutungen von Wörtern verschoben werden (vgl. unten zu *Solidarität* usw.), d.h. wie Gebrauchsfixierungen abgeändert werden, wie intensional unscharfe "Interpretationsvokabeln" jeweils auf konkrete Vorgänge unterschiedlich angewendet (extensionalisiert) werden (vgl. oben Abschnitt 4.5.2. zur sprachkritischen Auseinandersetzung mit dem Gebrauch von *Terrorist*). Hier ist der Ansatzpunkt der, auch ideologiekritischen, Sprachkritik an der politischen Sprache in der BRD (vgl. Heringer 1982). Lexikologische Überlegungen zu gruppenspezifisch varianten schweren Wörtern, wie wir sie hier anstellen, können ähnlich wie "Besinnungsaufsätze über politische Begriffe" (Heringer 1982, 22 zu Greiffenhagen 1980) für solche Unternehmungen nur Vorarbeit leisten.

### 3.3. Grade der Varianz

v. Polenz (Zitat oben) hat auf die Varianzbreite politischer Begriffe im Spektrum von rechtsaußen bis linksaußen hingewiesen. Diese am politischen Spektrum abgelesene Skala ist jedoch als Skala einer Varianzbreite weder regelmäßig in

jeweils abmeßbaren oder gar gleichförmigen Varianzschritten gegliedert, noch ist sie überhaupt stabil oder definitiv nach Kategorien wie rechter Sprachgebrauch, linker Sprachgebrauch usw. teilbar. Grund dafür ist einmal die Abhängigkeit der Varianzbreite von der politischen Entwicklung, also von Faktoren wie dem Aufkommen neuer politischer Strömungen wie der Neuen Linken, den Grün-Alternativen oder der Entwicklung der großen Parteien zu Volksparteien mit spezifischen Folgen für den jeweiligen Sprachgebrauch oder auch dem Aufkommen jeweilig veränderter gewichtiger und strittiger politischer Themen, z.B. wie die Bekämpfung von Extremismus/Terrorismus, Umweltfragen, Energiekrise usw., die jeweils - neben einer neuen Begrifflichkeit - eine neue Umverteilung der vorhandenen Begriffe und der ihnen zugeordneten Wertungen mit sich bringen. Ein weiterer Grund ist - sieht man einmal von der marxistischen Linken ab - das weitgehende Fehlen eines geschlossenen ideologisch-terminologischen Bezugssystems für die einzelnen politischen Gruppen und Gruppierungen, das eine Art objektiven Maßstab für die Gewichtung varianter Begrifflichkeit abgäbe. Vielmehr ist im politischen Sprachgebrauch der BRD die semantische Stufung zwischen der Fachsprache der politischen Wissenschaften mit wissenschaftsbezogenen, z.T. neutralisierten Gebrauchsfixierungen, der Meinungssprache der Parteien und Parteiungen mit den Möglichkeiten noch untereinander varianter esoterischer und exoterischer Gebrauchsfixierungen, und der Gemeinsprache anders als in der politisch-gesellschaftlichen Lexik der DDR weitgehend erhalten; die politische Meinungssprache ist daher, abgelöst von rigiden ideologisch-terminologischen Fesseln, in hohem Maße wandlungsfähig, und im definierten Sinne lexikalisch variant, sie bringt immer wieder aktuelle Besonderheiten der Wortgebräuche, aktuelle Begriffsverschiebungen hervor. Der Grad der Varianz in der Redepraxis der politischen Parteien ist auch abhängig von unterschiedlichen Kommunikationssituationen und Adressatengruppen. In der Kommunikationssituation des Wahlkampfes wird das positiv besetzte ideologische Leitvokabular, an dessen 'Hochwert' die verschiedenen Parteien des gemäßigten

Meinungsspektrums unterschiedslos teilhaben wollen, schlagwortartig gebraucht, ohne auf parteipolitisch motivierte Varianten stark abzuheben; dagegen wird in Programmdiskussionen, Parlamentsdebatten außerhalb der Wahlkampfzeit auch bei solchen "Ideologemen" (Wolff 1976, 16) stärker differenziert. Im Vergleich dazu wird das Vokabular, das sprachliche Freund-Feind-Schemata ermöglicht (Abgrenzungsvokabular, Stigmawörter/Fahnenwörter), im Wahlkampf zumindest evaluativ stärker differenziert - man denke z.B. an den Gebrauch von *Sozialismus* im Wahlkampf 1976.

Schließlich ist eine Skalierung der Varianz auch wissenschaftlich schwer zu fassen, weil Untersuchungen zu parteisprachlichen Differenzierungen, wobei *Partei* hier im Sinne von 'Parteiung' zu verstehen ist (vgl. Hermanns 106), aus denen etwa ein Kategorisierungsraster für politiksprachliche Varianten ableitbar wäre, noch weitgehend fehlen.

Bei einem solchen Raster zur Gliederung der sprachlich-politischen Landschaft der BRD, das vor allem auch für lexikographische Zwecke erarbeitet werden müßte, muß dann neben dem offiziellen Wortschatz und Wortgebrauch der staatstragenden Parteien der nicht-offizielle Sprachgebrauch anderer politischer Gruppierungen und Parteiungen berücksichtigt werden (vgl. Dieckmann bei Hermanns).

Wir wollen im Zusammenhang unterschiedlicher Grade von Varianz des Wortgebrauchs nur zwei Extreme kurz skizzieren: die relativ klare Varianz zwischen dem Sprachgebrauch der marxistischen Linken gegenüber den übrigen Gebräuchen und die extrem geringfügige oder zumindest geringfügig erscheinende Varianz im Gebrauch positiv besetzter politischer Leitbegriffe wie *Demokratie* im Sprachgebrauch einer der beiden großen Parteien gegenüber anderen Varianten der politischen Mitte, und zwar bezogen auf ihre Verwendung in Wahlkampf-aussagen.

Faktisch postuliert, ohne auf konkrete Beispiele einzugehen, wird die Existenz einer orthodox-marxistischen Variante im Gebrauch des politischen Wortschatzes der BRD von DDR-Autoren:

Andererseits spiegeln aber infolge des Fortbestehens des Klassenantagonismus in der BRD die sprachlichen Äußerungen verschiedener Personen, politischer und sozialer Gruppen diesen Antagonismus mehr oder weniger wider. Zwischen den progressivsten Teilen der Bevölkerung der BRD und der Bevölkerung der DDR hingegen gibt es eine weitgehende Übereinstimmung des ideologiegebundenen Begriffssystems und entsprechender Bewertungen im Wortgebrauch.

(Fleischer/Michel 1979, 94)

Verwiesen auf die "sehr begrenzte Übernahme" von DDR-spezifischem Wortschatz im Umkreis der DKP wird in Kinne (1980, 16). Relativ vorsichtig schätzt Badura (1973, 134) die Nachweisbarkeit einer nicht-orthodoxen linken Variante im politischen Wortschatz der BRD ein, einer Variante, die seit der 60er Jahren mit der Politisierung der Studentenschaft, ihrer Marxismus-Rezeption und dem Entstehen der Neuen Linken aufgekommen sein mußte und die noch heute im Sprachgebrauch der linken Szene mit ihren zahlreichen, jedoch nicht sehr auflagestarken Zeitungen, Blättern und Publikationen weiterwirkt.<sup>95</sup> Mit Recht verweist Badura jedoch schon darauf, daß zur Abgrenzung einer (nur einer?) linken Variante wie überhaupt zur Abgrenzung politiksprachlicher Varianten hinreichende gruppenspezifische, sprachsoziologisch begründete Analysen noch fehlen. Bei der spezifischen Markierung, z.T. auch Differenzierung einer linken Variante ist immer auch zu bedenken, daß hier in die Frage einer BRD-internen Varianz der ideologische Ost-West-Konflikt hineinspielt, so daß auf ideologischer wie auf sprachlicher Seite Links-Sein mit Kommunist-Sein und eine linke Sprache sprechen mit DDR-Varianten-gebrauchen gleichgesetzt wird. Zur propagandistischen Verwendung des Begriffs 'linke Sprache' vgl. Behrens/Dieckmann/Kehl 1982, 252

Wichtiger als die Funktionsbestimmung der Sprache ist jedoch der in der konservativen Sprachkritik vorherrschende Begriff von "linker Sprache" und "linker Sprachherrschaft", aus dem sie wesentliche agitatorische Vorteile zieht. In diesem Begriff wird der Gegner so bestimmt, daß zwischen sozialliberaler Koalition, DDR-Sozialismus und Faschismus die Grenzen

fließend erscheinen. Im Extremfall reicht die Extension des Begriffs "Linke Sprache" von Marx, Mao, Marcuse über den DDR-Sozialismus und die sozialliberale Koalition bis in die Randgebiete der CDU.

Auf unsere Typologie hin wollen wir hier kurz die linke Variante des Gebrauchs von *Kapital*, *Kapitalismus*, *Kapitaleigner* usw. analysieren, wobei wir uns auf Beispiele aus KONKRET, also einer Zeitschrift der nicht-orthodoxen marxistischen Linken stützen: Wie bereits oben ausgeführt, wird der Gebrauch von *Kapitalismus* und Zusammensetzungen mit *Kapitalismus* in der offiziellen und offiziösen Sprache und Presse zumindest in der Anwendung auf Verhältnisse in der BRD weitgehend vermieden. Das kommt im folgenden Zitat aus Hermanns (92f.) zum Ausdruck, das gleichzeitig die lexikographischen Probleme andeutet:

So wird das Wort *Kapitalismus* in der großen Mehrzahl der Fälle mit negativer Wertung gebraucht. Es ist ein kommunistisches und sozialistisches Kampfwort - d.h. eine Selbstbezeichnung des Kapitalismus als Kapitalismus (durch einen seiner Verfechter) ist zwar möglich und kommt wohl auch vor, wird aber wohl in der Regel zugunsten anderer Bezeichnungen vermieden.

Die parteisprachliche Gebundenheit des Wortes kommt aber nur im WDG mit wünschenswerter Deutlichkeit heraus [...]. Dagegen harmonisieren sowohl der WAHRIG als auch der DUDEN, indem sie die aggressive Komponente des Wortes - die zumindest als (dominierende) Variante zu berücksichtigen wäre! - in ihrer Bedeutungserklärung einfach weglassen. [...] Der DUDEN macht zwar seinen eigenen ideologischen Standpunkt dann gleich im ersten Beispiel klar (*Der K. macht soziale Fehler, der Sozialismus macht kapitale Fehler* (Hörzu 11, 1976, 18)), aber daran ist wohl dem Wörterbuchbenutzer eigentlich weniger gelegen als an einem Klarmachen der parteilichen Gebundenheit der Wörter, über deren Gebrauch er sich informieren will. Man hat den Eindruck, daß WAHRIG und DUDEN es vermeiden wollen, sich durch einfache Wiedergabe etwa der Paraphrase des WDG mit dem kommunistischen Standpunkt zu identifizieren. Dabei wäre Abhilfe durch ein objektivierbares *marx.* oder *DDR* gar nicht schwer.

*Kapital* selbst ist in diesem Sprachgebrauch weitgehend auf die eine Bedeutung (Bedeutung 1) oder auch Bedeutungsgruppe (vgl. Duden-Wörterbuch, das mehrere Bedeutungen in dieser Bedeutungsgruppe unterscheidet) 'Kapitalvermögen', 'Kapitaleigentum' im Sinne von 'Geld- und Sachwerten, die zu einer Produktion verwendet werden und die Gewinn abwerfen' oder



allgemeiner 'größerer Geldbetrag, Geld das arbeitet, das investiert wird' eingeschränkt. Mit dieser Bedeutung kann auch eine positive Evaluation verbunden sein. Die linke kohyponyme Variante dieser Bedeutung von *Kapital* ist präzisiert in dem Sinne, daß Geld oder Sachwerte nur dann Kapital sind, wenn sie sich in Händen von Privateigentümern befinden, die Arbeitskräfte beschäftigen und ausbeuten. Diese Variante ist zudem negativ evaluativ. Die zweite zur erster Bedeutung polyseme Bedeutung (Bedeutung 2) von *Kapital* im Sinne von 'Kapitaleigner' als Kollektivbezeichnung, die vor allem in der Verbindung *Kapital und Arbeit* zur Bezeichnung eines gesellschaftlichen Verhältnisses zum Ausdruck kommt und die gerade die zusätzliche Bestimmung 'in Händen von Privateigentümern' aus der linken Variante von Bedeutung 1 mit impliziert, ist im offiziellen Sprachgebrauch der BRD tabuisiert, vgl. dazu Schelsky bei Behrens/Dieckmann/Kehl 1982: 252: "Wer *Kapital und Arbeit* oder gar *kapitalistische Gesellschaft* sagt, beteiligt sich politisch schon an der klassenferischen Gegenreformation." Zurückgeholt in sprachwissenschaftliche Terminologie heißt das: Der Begriff *Kapital* wird in seiner zweiten Bedeutung als auf BRD-Verhältnisse nicht anwendbar behauptet, als nicht extensionalisierbar, da falsche Präsuppositionen, nämlich z.B. die der Existenz einer Klassengesellschaft in der BRD mit ihm verbunden sind. Unter der Präsupposition der Existenz einer "klassenlosen" oder "mittelschichtigen" Gesellschaft (Ammon 123) tritt an die Stelle des Begriffspaares *Kapital und Arbeit* der Begriff *Sozialpartnerschaft* zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber, und die Personen, die unter der (marxistischen) Präsupposition der Existenz einer Klassengesellschaft in der BRD zur Extension von *Kapital/Kapitaleigner* gehören, sind nun Elemente der Extension von *Arbeitnehmer*.

Im Sprachgebrauch linker Publikationen, z.B. der Zeitschrift KONKRET, wird dagegen der Gebrauch von *Kapital* in der zweiten Bedeutung, oft auch in der Verbindung *Kapital und Arbeit* durchaus praktiziert, ohne daß man hier von einer Übernahme des DDR-Sprachgebrauchs sprechen kann:



Welche Rolle das Kapital für die SPD vorgesehen hat.  
(KONKRET 11, November 82, 3)

Warum aber, da sich das internationale Kapital und seine Regierungsausschüsse (und bei aller Meckerei, auch das deutsche) von Schmidt so gut bedient fühlen konnten wie von keinem Reagan und keiner Thatcher, dann trotz alledem Helmut Kohl?  
(KONKRET 11, November 82, 6)

Bezogen auf unsere Typologie gilt: Während in der ersten Bedeutung von *Kapital* somit zwischen 'linkem' und 'rechtem' Sprachgebrauch deskriptive und evaluative Varianz vorliegt (Typ 3.3.3), liegt bei der zweiten Bedeutung von *Kapital* ein Verhältnis von Nicht-Anwendbarkeit/Tabuisierung wegen angenommener Präsuppositionsverletzung (im rechten Sprachgebrauch) und aktivem Gebrauch (linkem Sprachgebrauch) vor.

Als Beispiel für das andere Extrem der Varianzerscheinung innerhalb der politischen Lexik in der BRD, eine nur minimale deskriptive Varianz, wollen wir hier kurz auf die Abweichungen im Gebrauch von *Demokratie* zwischen den Sprachgebräuchen der etablierten Parteien eingehen. *Demokratie*, bereits monosemiert als 'parlamentarische Demokratie' im Sinne des Normensystems der westlichen Gesellschaftssysteme, ist ein Leitwort im Selbstverständnis aller im Bundestag vertretenen Parteien, die sich als 'demokratische Parteien' verstehen. Es ist durchweg positiv besetzt und als Begriff zur Bezeichnung eines Grundwertes nicht speziellen Parteien im Sinne etwa von Fahnenwörtern zugeordnet, da alle an ihm partizipieren wollen. Wird ein solches gruppenübergreifendes Leitwort z.B. im Wahlkampf von einer Partei als Schlagwort eingesetzt, so dient es dazu, im Sinne eines "Werte-Apells" anerkannte Normen und Werte an die Politik einer bestimmten Partei zu binden, diese als Garanten eben dieses allgemein anerkannten Wertes auszuweisen. Die eigene begriffliche Färbung im Sinne deskriptiver Varianz erfolgt dann in zumindest scheinbar minimalen Spezifikationen, die den 'Konsens der Demokraten' nicht gefährden sollen. Wir greifen auf ein Beispiel aus dem Wahlkampf 1976 zurück, und zwar auf eine mehr oder minder explizite Gebrauchsfixierung des

Demokratiebegriffs auf einem CDU-Wahlplakat. Die politische Landschaft der BRD in diesen Jahren läßt sich kennzeichnen durch die Entwicklung von CDU und SPD zu großen Volksparteien, die sich nicht mehr als Vertreter unterschiedlicher gesellschaftlicher Klassen oder Schichten verstehen, sondern ihr Wählerpotential in einem "Kampf um die Mitte" suchen, in der Folge durch die Ablehnung exponiert rechter oder linker Positionen in den Aussagen der Parteien. Diese Entwicklung führt zu einer Reduktion politischer Alternativen, die noch verstärkt wird durch eine fortschreitende Verengung von allem des innenpolitischen reformerischen Handlungsspielraum im Zeichen erkennbarer wirtschaftlicher Probleme. Die Wahlparolen dieses Wahlkampfes, zentriert um die Begriffe *Freiheit, Sicherheit, Sicherung des Erreichten*, sind bis zur Unkenntlichkeit aneinander angeglichen; sie verdecken aus kalkulierter Rücksichtnahme auf die angesprochenen Wähler der Mitte noch vorhandene Unterschiede in den Wahlprogrammen und Wahlplattformen der Parteien.

Auf diesen Hintergrund einer minimalen Differenz sei der Gebrauch des Demokratiebegriffs auf einem Wahlplakat der CDU gestellt. Unter der Überschrift "Freiheitliche Politik auf dem Fundament der Verfassung" ist dort zu lesen:

Die CDU versteht die Demokratie als eine dynamische, fortzuentwickelnde politische Ordnung, die die Mitwirkung der Bürger gewährleistet und ihre Freiheit durch Verteilung und Kontrolle der Macht sichert. Die Ausgestaltung des sozialen Rechtsstaates ist das Kernstück der Politik der CDU. Freiheit und soziale Sicherung gehören untrennbar zusammen. Die CDU schafft mit ihrer Sozial- und Gesellschaftspolitik die Voraussetzungen, damit jeder einzelne seine Rechte und Freiheiten tatsächlich verwirklichen kann. Für die CDU ist persönliches Eigentum Eckstein jeder freiheitlichen und sozialen Ordnung. Eigentum verpflichtet zu sozialer Verantwortung. Produktivvermögen und Grundeigentum dürfen nicht zu unsozialen Zwecken mißbraucht werden. Die Soziale Marktwirtschaft dient den Zielen der Verfassung. Sie beweist, welche Entwicklungschancen unsere Verfassung für alle bietet. Die CDU verteidigt unsere freiheitliche Demokratie mit Entschlossenheit: Wer gegen unseren demokratischen Staat arbeitet, kann nicht in seinen Diensten stehen. (zitiert nach Wolff, 18)

Die taktische (persuasive?) Gebrauchsfixierung des Begriffs *Demokratie* erfolgt hier durch kontextuelle Spezifizierung mithilfe einer Reihe definitorisch verwendeter Nachbarbegriffe von *Demokratie*: *Freiheit, Rechte und Freiheiten, persönliches Eigentum, soziale Marktwirtschaft, freiheitliche Demokratie*. Durch die Referenz auf 'Gegner des demokratischen Staates' am Ende des Textes wird der Demokratiebegriff ex negativo auf die Präzisierung 'wehrhafte Demokratie' hin festgelegt. Der taktische Charakter der Definition wird vor allem auch durch die Aussparung möglicher Definitionselemente des komplexen Beziehungsbegriffes *Demokratie* möglich: Nicht genannt werden die Begriffe *Gleichheit*, insbesondere *Chancengleichheit*, *Einschränkung persönlicher Freiheiten durch den Gleichheitsgrundsatz* usw.

Die Gebrauchsfixierung dieser Begriffsvariante zielt auf eine 'Präzisierung' des Demokratiebegriffs im Sinne des - ebenso unpräzisen - Begriffs 'freiheitliche Demokratie' hin.

Auf eine Gegenüberstellung dieser Variante mit einer SPD-Variante, ebenfalls aus dem Wahlkampf 1976, die aus der Verwendung des Ausdrucks *soziale Demokratie* mit ihren Begriffsverschiebungen gegenüber 'freiheitlicher Demokratie' abzuleiten wäre, soll hier verzichtet werden.

Im Rahmen unserer Typologie haben wir es bei der beschriebenen Varianz in (exoterischen) Gebrauchsfixierungen des Demokratiebegriffs mit einer geringfügigen deskriptiven Varianz bei evaluativer Konstanz, also Typ 3.3.1, zu tun, wobei der gemeinsame Begriffskern der Varianten zu dem Grundwert *Demokratie* sehr groß und die Evaluation eindeutig positiv ist.

#### 3.4. Varianz als Ausdrucksform ideologischer Heterogenität im Sprachgebrauch in der BRD

Während im vorhergehenden Abschnitt das Problem einer Stufung von Varianzgraden der BRD-internen politischen Lexik

angeschnitten wurde, sollen im folgenden drei Formen der ideologischen oder meinungsspezifischen, lexikalisch als Varianz fixierbaren Heterogenität exemplarisch behandelt werden. Zunächst wird an Beispielen aus den beiden in der Parteisprache konträren Funktionsklassen Fahnenwörter und Stigmawörter (Abgrenzungsvokabular) deskriptive (bei Fahnenwörtern) und deskriptiv-evaluative Varianz (bei Stigmawörtern) verdeutlicht. Abschließend soll an einigen Begriffen des "Interpretationsvokabulars" nochmals das jede Varianzform fundierende Verhältnis von deskriptiver Bedeutung, Extensionalisierung und Evaluation am konkreten und in sich varianten Sprachgebrauch in der BRD-Pressen skizziert werden.

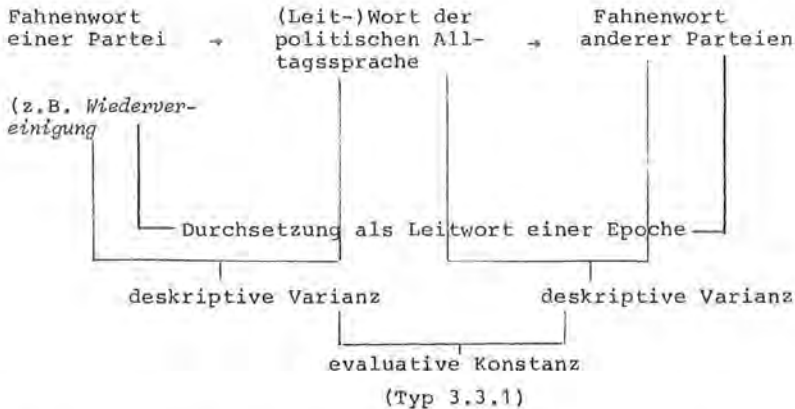
Wie bereits oben (vgl. Abschnitt 8.6.1) ausgeführt, handelt es sich bei den Begriffen 'Fahnenwort' und 'Stigmawort' (Her-  
manns) um funktionale, nicht um klassifikatorische Abgrenzungen: Das Fahnenvokabular einer Partei kann als Größe, die von innerparteilichen programmatischen Änderungen und von zeitgeschichtlichen Entwicklungen abhängig ist, innerhalb einer Partei wechseln; es kann aber auch mit entsprechenden deskriptiven Abweichungen aus dem Sprachgebrauch einer Partei oder dem einer Partei zugeschriebenen Sprachgebrauch in den Sprachgebrauch einer anderen Partei übergehen, bzw. dahin überführt werden. Ähnliches gilt auch für das Abgrenzungsvokabular der Stigmawörter.

Betrachten wir das Fahnenvokabular in der geschichtlichen Entwicklung der BRD, so wird ganz grob eine Drei-Phasen-Gliederung erkennbar (vgl. Behrens/Dieckmann/Kehl 1982): Der Sprachgebrauch der Adenauer-Ära, die sprachliche Wende mit der sozial-liberalen Koalition, der durch eine Offensive der CDU ausgelöste semantische Streit der Jahre 1972-1976.

Die frühere Periode, der Sprachgebrauch der Adenauer-Ära, ist im Zeichen des Ost-West-Konfliktes, des Kalten Krieges und der offenen Konfrontation mit der DDR geprägt von "Adenauer-schen Begriffen" wie *Wiedervereinigung*, *Europäische Vereinigung* (*Integration*), *soziale Marktwirtschaft* (Behrens/Dieck-

mann/Kehl 1982, 224). Damals, so wird es zumindest in der Rückschau konservativer Denker gesehen, hat das Fahnenvokabular einer Partei, der CDU, sich durchgesetzt, wurde zum Leitvokabular einer Epoche: Die "Überzeugungskraft der Adenauerschen Begriffe" habe damals die führende Position im politischen Prozeß gesichert und die Opposition gezwungen, "diese Vokabeln zur Charakterisierung auch ihrer eigenen Politik zu benutzen" (Bergsdorf 1979, 44; Behrens/Dieckmann/Kehl 224).

Dieses Phänomen der Durchsetzung von Fahnenwörtern einer Partei als Leitwörter einer Epoche läßt sich typologisch wie folgt fassen:



Die zweite Phase, der Weg zu und die Anfangsjahre der sozial-liberalen Koalition, dagegen sind charakterisiert durch eine neue Politik, die Entspannungspolitik mit dem 'Osten', die Reformpolitik nach innen. Sprachlich tritt nun die Begrifflichkeit der Koalition, zumal der SPD und ihres Vorsitzenden Brandt, in den Vordergrund. Das Verhältnis zu den Staaten des Warschauer Paktes wird nun nicht mehr unter den Begriff des *Kalten Krieges* oder - schon abgeschwächt - der *friedlichen Koexistenz*, sondern der *Entspannung*, der *Friedenpolitik*

gefaßt; innenpolitisch signalisieren Neuprägungen (?) wie *Lebensqualität*, *Demokratisierung*, aber auch die begriffsverschiedene Anwendung von Vokabeln wie *Solidarität*, *Barmherzigkeit* auf soziale und politische Sachverhalte die Wende zur Reformpolitik nach innen. Das Fahnenvokabular einer Partei, nun der SPD, wie es in einer bestimmten historischen Entwicklung initiiert wird, setzt sich durch und verdrängt die Begrifflichkeit der Vorära, die nun selbst als Sprachmittel der anderen Seite, als Sprachmittel konservativer Politik, nicht mehr einsetzbar ist, da ihr das Stigma des Gestrigen, Überholten anhaftet.

Die zweite Phase ist gegenüber der ersten, wie die Beispiele zeigen, lexikalisch-semanticisch durch weitgehend disjunktes Fahnen- und Leitvokabular gekennzeichnet; alte Begriffe treten in den Hintergrund (*Wiedervereinigung*), neue Begriffe, die nicht existierten, werden geprägt (*Reformpolitik*, *Friedenspolitik*); wo auf die gleichen oder entsprechenden Sachverhalte Bezug genommen wird, geschieht dies mit Bezeichnungsvarianten von stark variantem deskriptivem Gehalt, die somit unterschiedliche Interpretation des 'Gleichen' anzeigen (*friedliche Koexistenz* - *Entspannung*).

Anders beim Übergang zu einer dritten Phase: In ihr, etwa zwischen 1972 und 1976, versucht die CDU, die semantische Initiative um den 'Besitz' des Leitvokabulars zu übernehmen, nicht primär, indem sie neue Begriffe prägt - auch dies geschieht mit nicht allzu großem Erfolg in Form von Bildungen wie *Chancengerechtigkeit* oder *Selbstständigkeit* im Sinne von 'individuelle Lebensplanung, individuelle Verfügungsgewalt im Beruf und anderen Lebensbereichen' (Behrens/Dieckmann/Kehl 236) -, sondern indem sie die Begriffe der anderen Seite "neu besetzt". Die Phase dieser neuen Sprachpolitik der CDU, der "semantischen Parteiarbeit der CDU", die noch durch die konservative Sprachkritik an der "linken Sprache" abgestützt wurde, und die von einer eigens eingerichteten Semantikgruppe um den damaligen CDU-Generalsekretär Biedenkopf be-

trieben wurde, ist in Behrens/Dieckmann/Kehl kritisch dokumentiert.

Im vorliegenden Zusammenhang wollen wir das spezifische Verfahren der sprachpolitisch gelenkten Neubesetzung oder Usurpation von Fahnenbegriffen einer Partei durch eine andere als Form esoterischer und/oder exoterischer taktisch-deskriptionsbezogener Gebrauchs-um-fixierung eben dieser Fahnenwörter analysieren. Das dabei vertretene Ziel ist, wertgeladene, im öffentlichen Bewußtsein verbreitete und an die Politik einer anderen Partei gebundene - hier an die sozial-liberale Politik gebundene - positive Begriffe an einen anderen ideologischen Standpunkt zu binden, sie als Begriffe der eigenen Partei - hier der CDU - umzudeuten und in der öffentlichen Meinungssprache als "Identifikationsmerkmale" (Behrens/Dieckmann/Kehl 226) der CDU-Politik umzupolen.

Ob das praktisch-politische Ziel, Rückgewinnung von verlorenem politischen Terrain, durch eine solche semantische Offensive überhaupt erreichbar ist, wird in Behrens/Dieckmann/Kehl skeptisch beurteilt; das unmittelbare Handlungsziel, Gewinn der Wahl 1976, wurde nicht erreicht.

Zentrieren läßt sich der Vorgang der Umbesetzung, wie Biedenkopf taktisch richtig einschätzt, auf politische Konzepte, zu denen es zum gegebenen Zeitpunkt keine "mehrheitsfähige Alternative" (Behrens/Dieckmann/Kehl 194) gibt: Begriffe wie *Frieden, Freiheit, Solidarität* und *Mitbestimmung*, "deren Verwendung für die politische Auseinandersetzung unverzichtbar ist (Behrens/Dieckmann/Kehl 194f.), müßten daher von der "einseitigen Befrachtung mit der Ideologie einer Partei" befreit werden. Diese Befreiung erfolgt nun nicht, oder nur vordergründig - wie Biedenkopf postuliert - durch eine Rückbesinnung auf den common-sense-Gebrauch der Begriffe, den es z.T. gar nicht gibt und geben kann, weil es für soziale und politische Konzeptionen und Zielvorstellungen wie *Mitbestimmung, Lebensqualität, Reform* keine oder nur sehr ver-

mittelte alltagsweltliche Entsprechungen gibt (vgl. Abschnitt 2.3.). Vielmehr geschieht sie durch "Neuinterpretation und dadurch, daß sie im Kontext mit Begriffen verbunden werden, die für den gegnerischen Sprachgebrauch nicht typisch sind und eine Chance haben, als CDU-charakteristisch eingeschätzt zu werden" (Behrens/Dieckmann/Kehl 227). 'Neuinterpretation' entspricht in der Terminologie unserer Arbeit taktisch (persuasiver)-deskriptionsbezogener (exoterischer) Gebrauchsfixierung; das zweite Verfahren, die kontextuelle Verbindung mit bisher ungewohnter Begrifflichkeit, ist als deskriptive Varianz durch den Gebrauch in neuen Kontexttypen zu fassen. Bei allen Wörtern, die im Zentrum des Versuchs einer Neubesetzung stehen, handelt es sich um positiv besetzte Fahnenwörter einer anderen Partei (SPD), deren positive Besetzung erhalten bleiben soll (evaluative Konstanz) unter begrifflicher Verschiebung (Typ 3.3.1). Das Verfahren der kontextuellen Bedeutungsverschiebung kann besonders gut an *Solidarität* gezeigt werden: *Solidarität*, ursprünglich ein Begriff aus der Arbeiterbewegung, ist dort kontextuell spezifizierbar als 'Solidarität zwischen Arbeitern', 'Solidarität im Arbeitskampf', 'Solidarität mit/unter Streikenden'. Durch kontextuelle Verbindungen wie *menschliche Solidarität*, *Solidarität beim Wiederaufbau nach 1945*, *Solidarität mit den ärmsten Völkern der Welt*, *Solidarisierungsplattform* (zur Herstellung innerparteilicher Solidarität) wird der Begriff seiner klassenkämpferischen Bedeutungskomponente entkleidet und in Richtung auf das unverbindliche 'Zusammenhalten, Partnerschaft' verschoben. Die ursprüngliche Gerichtetheit von *Solidarität*, wo *Solidarität* als Zusammenstehen gegen den gemeinsamen Feind verstanden wird, geht zugunsten einer Einbeziehung aller in eine letztlich totale In-Group von Solidarischen verloren (*Solidarität* als "persönliche Zuwendung von Mensch zu Mensch" Heringer 1982, 26). Heringer weist darauf hin, daß im Anschluß an die Grundwerte-Diskussion dieser in die Nähe von Nächstenliebe und Caritas gerückte Gebrauch von *Solidarität* auch in der SPD Nachahmerschaft gefunden hat. Er sieht den neuen, varianten Gebrauch als den "Versuch per Begriffsbestimmung etwas Neues zu schaffen, was in unsere Welt paßt." Nicht



die deskriptive Bedeutung hat 'sich' geändert, einer vermeintlich veränderten Realität wurde die deskriptive Bedeutung 'angepaßt'.

Nicht nur der unmittelbare attributive Kontext, wie etwa in *menschliche Solidarität*, sondern auch die Koordination von Begriffen in einer Art Begriffsnetz wirkt bedeutungsverschiebend: Die Einordnung von *Solidarität* in ein Bezugssystem von Begriffen wie *Freiheit*, *Gerechtigkeit*, *Verantwortung*, *Sozialpflichtigkeit* und *Leistung* (Behrens/Dieckmann/Kehl 227) entfernt den Begriff noch mehr aus seinem ursprünglichen Bezug auf soziale Konflikte.

Während bei der Usurpation und Besetzung von Fahnennörtern durch andere Gruppierungen die positive Evaluation bei deskriptiver Varianz konstant bleibt - gerade von der positiven Wertvorstellung verspricht man sich ja den taktischen Erfolg - können beim Gebrauch und der Gebrauchsfixierung von Stigmawörtern (Abgrenzungsvokabular) zwischen den verschiedenen Gruppen auch Wertungsverschiebungen auftreten (Typ 3.3.3). Ein interessantes Beispiel einer Evaluationschwankung ist der Gebrauch von *Sozialismus* im Sprachkampf der CDU gegen die SPD, insbesondere in der Wahlparole *Freiheit oder/statt Sozialismus*. Semantischer Hintergrund ist die intensionale Unschärfe des Sozialismus-Begriffs in der politischen Meinungssprache, in der quasi die beiden Stränge in der Entwicklung der sozial(istisch)en Bewegung, die im wissenschaftlichen Sozialismusbegriff auseinandergehalten werden, kontaminiert sind, vor allem aber der auf der intensionalen Unschärfe beruhende extrem weite Extensionalisierungsbereich:

Der Sozialismus-Begriff enthält in seinem "Assoziationsfeld" ein weites Spektrum politischer Phänomene, von der Sozialstaatspolitik und der Politik des demokratischen Sozialismus bis zum DDR-Sozialismus und zum Stalinismus. Das ermöglicht sprachpolitisch ein Verfahren, mit dem die Sozialstaatspolitik der Sozialliberalen konnotativ mit dem Stigma des DDR-Sozialismus oder gar des Stalinismus verknüpft wird. (Behrens/Dieckmann/Kehl 233)

In unserer Terminologie heißt das: Auf ein mögliches Element der Extension, DDR-Sozialismus, wird abgezielt, aus ihm werden die unscharfen intensionalen Bestimmungen 'Unfreiheit', 'Staatsbürokratie' usw. abgeleitet und auf ein anderes Element der Extension, SPD-Sozialismus, taktisch unter Beibehaltung der negativen Evaluation übertragen. Während daher in der Verwendung als Stigmawort innerhalb der Parole *Freiheit oder/statt Sozialismus*, bei der auf eine Gleichsetzung von *Sozialismus* und *Unfreiheit* hingearbeitet wird, eine eindeutig negative Evaluation gegeben ist, versucht die SPD durch Kontextspezifikationen wie *demokratischer Sozialismus*, den Begriff in ihrem Sinne zu präzisieren und andererseits auch positiv zu besetzen. Dies geschah z.B. im Godesberger Programm der SPD von 1969 durch die Formel "Sozialismus wird nur durch die Demokratie verwirklicht, die Demokratie durch den Sozialismus erfüllt!". Da die SPD jedoch auch auf die Funktion des Wortes *Sozialismus* als Stigmawort für den DDR-Sozialismus nicht verzichten kann, steht sie vor der schwierigen Abgrenzungsarbeit zwischen positiv evaluativem Fahnenwort *Sozialismus* mit Extensionalisierung als die 'sozialistische Lehre', die in den eigenen Parteiprogrammen und den Parteiprogrammen anderer sozialdemokratischer Parteien konzipiert wird, und negativ bewertetem Stigmawort im Sinne von 'totalitärer Sozialismus' mit Extensionalisierung in den Programmen und Herrschaftsformen des "real existierenden" Sozialismus. Diese Abgrenzung ist ihr nach Behrens/Dieckmann/Kehl in den Jahren des semantischen Streits kaum gelungen.

Ein anderer Fall deskriptiv-evaluativer Varianz kann an dem Beispiel *Extremismus (Radikalismus)* verdeutlicht werden. Hier geht es nicht um Abgrenzung der demokratischen Parteien untereinander und Stigmatisierung der jeweils zugeordneten Fahnenwörter der anderen Partei, sondern um Abgrenzung gegenüber denen, die sich außerhalb des Konsens der Demokraten befinden. Aber auch hier gehen die Auffassungen darüber, was der Fall sein muß, damit eine bestimmte politische Richtung als Extremismus oder eine politische Aktivität als

extremistisch eingeordnet wird, zwischen den Repräsentanten verschiedener gemäßigter politischer Richtungen in der BRD auseinander. Im folgenden stützen wir uns auf die beiden Aufsätze zu den Begriffen *Radikalismus/Extremismus* in Greiffenhagen 1980. Die beiden Autoren, Kriele und Narr, vertreten jeweils eine konservative und eine liberale Position. Sicher können Begriffsbestimmungen wie diese, die in Form von "Besinnungsaufsätzen" (Heringer 1982, 22) gehalten sind, keineswegs als Belege für variante Gebräuche/Gebrauchsfixierungen dienen; Untersuchungen über den Gebrauch in den Äußerungen von Politikern, in der Presse müssen herangezogen werden. So ist denn die folgende Kurzanalyse nur eine Vorklärung, nicht eine Analyse des faktischen Gebrauchs. Als gemeinsamer intensionaler Kern für *Extremismus* ist erkennbar: 'politische Zielsetzung/Position/Richtung/Aktivität, die als nicht-gemäßigt einzuordnen ist'.

Eine scheinbar klare weiterführende Einschränkung auf der Basis dieses Begriffskerns ist die verfassungsrechtliche Bestimmung (Variante a): Nach ihr sind solche politischen Zielsetzungen, Positionen usw. als Extremismus, extremistisch zu fassen,

die gegen die freiheitlich demokratische Grundordnung (fdGO) gerichtet sind, d.h. verfassungsfeindlich sind.  
(nach einem Kommentar zum Radikalenerlaß/Extremistenbeschluß, vgl. Greiffenhagen 1980, 341)

Nun ist diese Präzisierung, wie der Meinungsstreit um sie gezeigt hat, durchaus nicht präzise genug, um auf sprachlicher Ebene nicht zu Mißverständnissen und auf der Handlungsebene der Anwendung auf präsumptive Extremisten nicht zu ganz unterschiedlichen Auslegungen zu führen. Ähnlich wie bei den Versuchen, den Begriff *Terrorismus* einzugrenzen (vgl. oben Abschnitt 4.5.2.), werden als klassifikatorische Prädikate, die angeben, was der Fall sein muß, damit eine Richtung/Aktivität *Extremismus* genannt werden kann, nicht *H a n d l u n g s v e r b e n* genannt, sondern mit 'gegen

die freiheitlich demokratische Grundordnung gerichtet sein' eine Art intentionale Zustandsverben, die Gesinnungen als Handlungsabsichten charakterisieren. Ein solches intentionales Zustandsverb hat sehr viel eher den Status einer vielfältig auslegbaren Interpretationsvokabel als z.B. ein Handlungsverb X, bei dem man klar(er) angeben kann, was einer getan haben muß, um genau die Handlung X vollzogen zu haben. Insofern erscheint die Feststellung Narrs, daß die Redeweise von der 'freiheitlich demokratischen Grundordnung' unscharf sei, daß sie sehr verschieden ausgelegt werden könne und daß durchaus nicht klar sei, "wann welche Meinung/Handlung in der Tat diese fdGO gefährdet und mit dem harten Begriff der Verfassungsfeindlichkeit belegt werden kann" (Greiffenhagen 37 korrekt. Variante b), die konservative Variante, präzisiert das an sich unscharfe Element der Verfassungsfeindlichkeit aus Variante a) - Verfassungsfeindlichkeit ist selbst kein in der Verfassung genannter Begriff - dahingehend, daß "Extremismus gleichbedeutend" sei mit "prinzipiell intoleranten, antidemokratischen, auf die Vernichtung der verfassungsrechtlichen Einheit von Menschenrechten, Gewaltenteilung und Demokratie zielenden Bestrebungen!" (Greiffenhagen 351). Damit wird die in Variante a) nur schwach ausgeprägte negativ evaluative Komponente durch den Gebrauch von Negativbegriffen wie *intolerant*, *antidemokratisch* verstärkt. In deskriptiver Hinsicht wird 'fdGO' nur insoweit präzisiert, als darunter nun die 'Einheit von Menschenrechten, Gewaltenteilung und Demokratie' verstanden wird, wobei das unscharfe Wort *Einheit* hier offensichtlich mehr bedeuten soll als alle drei Einzelwerte zusammen. Extremismus ist somit Verstoß gegen diese 'Einheit'.

An der Art der Verbalisierung des Verstoß-Begriffs ist gegenüber Variante a) auch eine deskriptive Verschärfung abzulesen: 'auf die Vernichtung ... abzielen' ist ebenso ein intentionales Zustandsprädikat wie 'gegen ... gerichtet sein'. Jedoch wird mit ihr den potentiell extremistischen Haltungen, Gesinnungen ein Mehr an krimineller Energie zugewiesen als

in der nüchternen Formulierung der verfassungsrechtlichen Variante a).

An anderer Stelle gibt Kriele folgende Gebrauchsfixierung an: "Unter Extremismus verstehen wir die politische Position, die es ablehnt, sich in die Demokratie einzufügen, die vielmehr einen totalitären Absolutheitsanspruch mit allen Konsequenzen erhebt" (Greiffenhagen 352). Auch diese Bestimmung verlagert rekursiv die interpretative Unschärfe von *Extremismus* auf die definientia 'Demokratie' - sich einfügen in "die Demokratie" muß nicht bedeuten, daß man sich einfügt in das Demokratieverständnis des Schreibers - 'totalitär' und 'Absolutheitsanspruch'. Die liberale Variante c), repräsentiert durch den Aufsatz von Narr, hat den beiden anderen voraus, daß sie die Problematik der zu bestimmenden Begrifflichkeit immerhin reflektiert, indem sie auf die Interpretationsoffenheit und -verkehrbarkeit der als definientia verwendeten Begriffe verweist: "die Verwechslung der Verfassung mit der politischen Exekutive, genannt Staat, die Gleichsetzung radikaler Kritik mit undemokratischem Verhalten, die Diffamierung anderer Ordnungsvorstellungen, die durchaus mit den Grundrechten vereinbar sein mögen, als Ende aller humanen Ordnung" (Greiffenhagen 372). Narr scheut jede definitive Begriffsbestimmung für Extremismus, er warnt jedoch vor der Anwendung der "begrifflich-politischen Waffen "Extremismus" und "Radikalismus"" (375) in der praktischen Politik, vor der Ummünzung dieser nicht trennscharfen Begriffe zu Instrumenten, mit denen das Handeln einzelner oder von Gruppen sanktioniert und unter Strafe gestellt werden kann. Auch löst er den Begriff aus der Fixierung auf Rechts-/Links-Radikalismus/Extremismus und weist auf die Möglichkeit eines "Extremismus der Mitte" hin (367), der sich als Extremismus der Sicherheit, Radikalismus der Normalität gegen jede radikale (und positiv zu bewertende) Kritik an der Verfassungswirklichkeit oder jede radikale Meinungsdivergenz gegenüber dem gemäßigten politischen Spektrum wendet. Evaluativ kommt Narr daher zu einer Abwägung positiver und negativer Wertungselemente.

Die Varianten a), b) und c) unterscheiden sich, wie sich aus dieser Voranalyse anhand der Begriffsbestimmungen ablesen läßt, sowohl in der Präzisierung des gemeinsamen intensionalen Kerns, also in deskriptiver Hinsicht, als auch im Wertungsbereich, wo zumindest abgestufte Negativwerte anzusetzen sind; das Stigmawort *Extremismus* stellt somit eine Kombination deskriptiver und evaluativer Varianz, Typ 3.3.3, da

Abschließend zu dieser Kommentierung soll der Versuch gemacht werden, die statisch-lexikologischen Kategorien der Varianz (deskriptive und evaluative gruppenspezifische Varianz) auf ihre Entstehungs- und Wirkungsbedingungen im Gebrauch rückzubeziehen und so den Begriff der Varianz zu dynamisieren. Wir bedienen uns dazu des Konzepts der *I n t e r p r e t a t i o n s v o k a b e l* (Stötzel 1982); denn alle Wörter des Typs 3.3 sind Interpretationsvokabeln. Stötzel führt diesen Terminus ein für sprachliche Zeichen, an denen jeweils (gruppenspezifisch) "verschiedener Sprachgebrauch" als "Ausdruck einer unterschiedlichen Interpretation von Problemverhalten" (281) zum Ausdruck kommt. Die Anwendung von Interpretationsvokabeln auf gesellschaftliche und politische "Problemverhalte" führt zu verschiedenen Formen "semantischer Kämpfe" oder des "semantischen Streits". Solche semantischen Kämpfe können, wie Stötzel es tut, am konkurrierenden Sprachgebrauch der (west-)deutschen Presse nachvollzogen werden: Zum einen wird in der Presse z.T. sprachreflexiv über Kämpfe auf politischer Ebene berichtet (Beispiel: Berichte über die Zurückweisung des Gebrauchs von *Berufsverbot* durch einen Minister) zum anderen kann auch die Verschiedenheit des Sprachgebrauchs auf politischer Ebene in der Presse thematisiert werden (Beispiel: Bericht darüber, daß Seite A die Intervention in Land C "Agression" nennt, daß Seite B dieselbe Handlung "Aktion zur Rückeroberung des Frachters" nennt). Als dritte Möglichkeit kann auch die Verschiedenheit des Sprachgebrauchs nur implizit thematisiert werden (Beispiel: Streit um Bezeichnung einer bestimmten wirtschaftlichen Lage in der BRD als *Aufsch:*

wobei gerade bei der impliziten Thematisierung, wie Stötzel zeigt, die jeweilige Auswahl bestimmter Meinungsäußerungen und damit auch Sprachbildungen die politische Linie der jeweiligen Zeitung verdeutliche. Als letzte Form benennt Stötzel noch den expliziten sprachreflexiven Kommentar (Beispiel: Kommentator der Zeitung weist die Bezeichnung *Aufschwung* für die vorliegende Wirtschaftslage als falsches Etikett zurück). Für unseren Rahmen soll dieser Ansatz, bei dem sprachliche Heterogenität aus dem Gebrauch von Interpretationsvokabeln herausdestilliert wird, dazu dienen, die Entstehung deskriptiver (und evaluativer) Varianz aus dem Gebrauch von Interpretationsvokabeln und ihre Auswirkung auf den Gebrauch von Interpretationsvokabeln als dynamisch aufeinander bezogene Phänomene zu beschreiben.

Die Entstehung deskriptiver Varianz bei Interpretationsvokabeln kann in ihrer systematischen Struktur wie folgt verdeutlicht werden:

Ein Prädikator P ist intensional unscharf. Er wird von einer Gruppe A auf einen bestimmten Problemverhalt s angewendet, d.h. es wird behauptet

s ist P.

Diese Präzisierung ist strittig. A verteidigt jedoch die Zuschreibung von P aus Interessengründen (Beispiel: Die Gruppe A ist Anhänger der sozial-liberalen Koalition; sie bezeichnet die wirtschaftliche Lage 1975/1976 als Aufschwung). Um die Prädizierung von P zu legitimieren, präzisiert A das unscharfe Wort P. Sie leitet die Präzisionselemente aus dem vorliegenden Problemverhalt s ab.

(Beispiel: Ein Aufschwung liegt vor,

weil eine Wachstumsrate vorhanden ist und zusätzlich  
(intensionaler Kern)

nur geringe Preissteigerungen zu verzeichnen sind,)  
(aktuelle Präzisierung)

Daraus könnte folgen, daß für Gruppe A eine über den momentanen Problemverhalt  $s$  hinaus gültige Präzisierung von  $P$  erfolgt:

(Gebrauchsfixierung Gruppe A):

$P$  liegt immer dann vor, wenn  $q_1$  und  $q_2$  bis  $q_n$   
(intensionaler Kern) (Präzisierungen)

Ebenfalls interessenorientiert lehnt eine Gruppe B (Beispiele: Gegner der sozial-liberalen Koalition) die Anwendung von  $P$  auf  $s$  ab. Um die Ablehnung zu begründen, präzisiert sie ebenfalls das unscharfe Wort  $P$ . Sie leitet aus dem Problemverhalt  $s$  ex negativo Präzisionselemente ab. (Beispiel: Ein Aufschwung liegt nur vor, wenn eine Wachstumsrate vorhanden ist und zusätzlich Auftrieb bei Einkommen und Investitionen.)

Daraus könnte folgen, daß für Gruppe B eine über den momentanen Problemverhalt  $s$  hinaus gültige Präzisierung von  $P$  erfolgt:

(Gebrauchsfixierung Gruppe B):

$P$  liegt immer dann vor, wenn  $q_1$  und  $q_2'$  bis  $q_m'$   
(intensionaler Kern) (Präzisierungen)

Damit ist die Entstehung deskriptiver Varianz aus der Extensionalisierung in einer konkreten Situation nachgezeichnet. Das vorliegende Beispiel wird allerdings kaum zu stabilen deskriptiver Varianz führen, da veränderte Machtverhältnisse (Beispiel: CDU-Regierung) dazu führen könnten, daß ein mit  $s$  vergleichbarer Problemverhalt  $s'$  nun von B als Aufschwung, von A nicht als Aufschwung bezeichnet wird, unter impliziter Zurücknahme der präzisierenden Gebrauchsfixierung in Situation  $s$ . Stabiler können solche varianten Präzisierungen eines unscharfen Prädikats  $P$  aufgrund bestimmter Extensionalisierungen dann sein, wenn festverankerte,



zwischen Gruppen divergente Wertvorstellungen jeweils an bestimmten Extensionalisierungen von P festgemacht und die Eigenschaften, die den Individuen oder Problemverhalten zugeschrieben werden, dann an die Bedeutung von P gebunden werden. (Beispiel: Gruppe A nennt einen bestimmten Personenkreis Extremisten; sie schreibt dann G bestimmte Eigenschaften zu, die G zugeschriebenen Eigenschaften gehen als präzisierende deskriptive Elemente in die Bedeutung von *Extremist* ein).

Bei dieser Form der Entstehung deskriptiver Varianz aufgrund von Extensionalisierungen liegt das interpretative Element im Gebrauch der Interpretationsvokabel P primär bei ihrer Extensionalisierung.

Bei einem zweiten Prozeß, der *Auswirkung des skriptiver Varianz* im Gebrauch, liegt das interpretative Element bereits verfestigt vor in zwischen verschiedenen Gruppen varianten Gebräuchen und Gebrauchsfixierungen. Man kann diesen Prozeß systematisch als Nachfolgeprozeß des ersten betrachten:

Ein Prädikator P hat variante Gebräuche zwischen zwei Gruppen A und B. A wendet P auf s an, d.h. sie behauptet

s ist P.

Diese Prädizierung ist strittig. A legitimiert die Prädizierung unter Berufung auf ihren Sprachgebrauch.

(Beispiel: Für uns sind Terroristen Menschen, die aus politischen Motiven kriminelle Handlungen begehen oder planen oder von denen man aufgrund ihrer extremistischen Zielsetzungen annehmen kann, daß sie eines Tages kriminelle Handlungen begehen werden).

Für Gruppe A gilt also:

P liegt immer dann vor, wenn  $q_1$  und  $q_1$  bis  $q_n$   
(intensionaler Kern) (variante Merkmale)

Gruppe B hingegen lehnt die Anwendung von P auf s ab. Sie verweist auf ihren Gebrauch.

(Beispiel: Für uns sind Terroristen Menschen, die aus politischen Motiven nachweislich mindestens eine kriminelle Handlung begangen haben).

Für Gruppe B gilt also:

P liegt immer dann vor, wenn  $q_1$  und  $q_2'$  bis  $q_n'$   
(intensionaler Kern) (variante Merkmale)

Bei diesem Prozeß ist das interpretative Element im Gebrauch der Interpretationsvokabel P primär Teil der varianten Gebrauchsfixierung für P.

Bei einem dritten Prozeß, der mit Interpretationsvokabeln verbunden sein kann, ist eine intensionale Verschiedenheit gruppenspezifischer Gebräuche von P nicht erkennbar. Dennoch gilt:

Gruppe A wendet P auf s an, sie behauptet

s ist P

(Beispiel: In Fall s liegt ein Berufsverbot vor)

Diese Prädizierung ist strittig, obwohl die Gruppen A und B darin übereinstimmen, daß gilt:

(Gebrauchsfixierung Gruppe A und B)

P liegt vor, wenn  $q_1$  bis  $q_n$

(Beispiel: Ein Berufsverbot liegt dann vor, wenn gegen das Grundrecht der freien Berufswahl verstoßen wird.) Wenn hier die Wahrheit von P bezüglich s (Beispiel: die Überprüfung und Ablehnung von Bewerbern für den öffentlichen Dienst) strittig ist, so ist das interpretative Element primär in der Interpretation einer Interpretationsvokabel, die Teil

der als solcher invarianten Gebrauchsfixierung ist, zu sehen (Beispiel: Interpretation der Interpretationsvokabel *Grundrechtverstoß*; wann liegt ein Grundrechtverstoß vor?).

Dieser Prozeß führt kaum zu varianten Gebräuchen, sondern wie im Beispielfall zu einer einseitigen Benutzung von P nur durch eine Gruppe.

Die drei genannten Prozesse sind in der Redepraxis kaum so voneinander geschieden, wie die zergliedernde Beschreibung nahelegen könnte. Wichtig erscheint uns, daß gruppenspezifische Bedeutungsvarianz, wie hier die BRD-Varianz, als bedingendes und bedingtes Teilphänomen des Gebrauchs von Interpretationsvokabeln betrachtet werden kann.

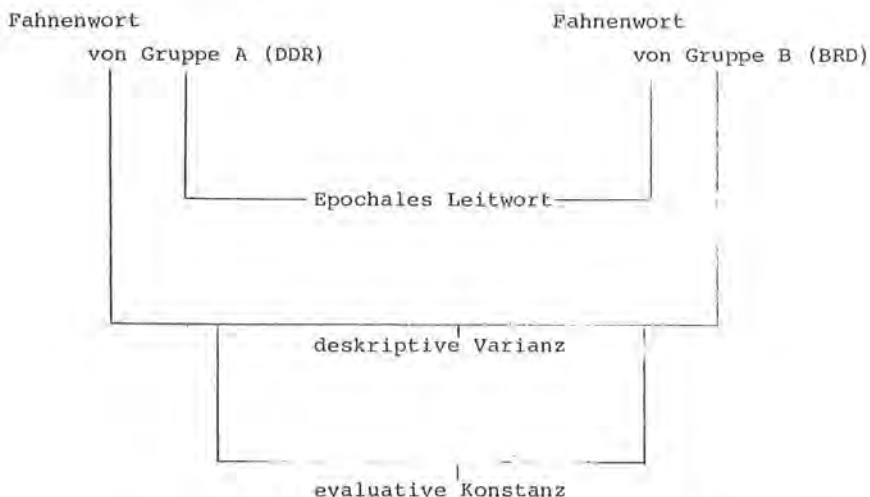
Beide Faktoren einer unterschiedlichen ideologie- oder meinungssprachlichen Bestimmtheit in den beiden Kommunikationsgemeinschaften des Deutschen - ideologische Invarianz in der DDR und parteispezifische Varianz in der BRD - könnten nun noch in ihrer Kombination betrachtet werden, und zwar unter den Fragestellungen: Zu welchen kommunikativen Problemen führt die Rezeption ideologisch monosemer Wortgebräuche des DDR-Wortschatzes bei Angehörigen der Kommunikationsgemeinschaft der BRD, die ihrerseits durch semantische Instabilität im politiksprachlichen Bereich geprägt ist? Und umgekehrt: Zu welchen kommunikativen Problemen führt die Rezeption parteispezifisch varianter Wortgebräuche des BRD-Sprachgebrauchs bei Angehörigen der Kommunikationsgemeinschaft der DDR, die ihrerseits durch semantische Stabilität im politischen Sprachgebrauch geprägt ist?

Wir gehen hier nicht auf diese Fragen ein und formulieren abschließend zu diesem Problemkreis die Vermutung, daß das Zusammentreffen ideologisch monosemierter einerseits und parteisprachlich varianter Gebräuche eines Wortes andererseits die aus dem generellen Faktor Varianz bzw. semantische Instabilität resultierenden Kommunikationsprobleme noch verstärkt, indem vor allem auch die Fremdheit der jeweiligen

gesellschaftlichen und ideologischen Rahmenbezüge neben dem Faktor Miß-Verstehen das Teilmoment Nicht-Verstehen mit in den Vordergrund treten läßt.

Abschließend zu den beiden Schwerefaktoren politischen Sprachgebrauchs - (1): DDR-Invarianz und (2): BRD-Varianz - sollen verschiedene Grade von Varianz bei den möglichen unterschiedlichen Varianzformen des Gebrauchs von Wörtern der ideologiegebundenen Lexik als Ausdruck mehr oder weniger stark ausgeprägter Heterogenität im Sprachgebrauch zwischen BRD und DDR einerseits und im Sprachgebrauch innerhalb der BRD andererseits an zwei Schaubildern zu den Ausdrücken *Demokratie* und *Sozialismus* deutlich gemacht sowie Hypothesen zu einigen allgemeinen Regeln bzw. Regularitäten varianten Wortgebrauchs abgeleitet werden. Diese Hypothesen sind aus der Analyse einer relativ geringen Anzahl von Wörtern der ideologiegebundenen Lexik gewonnen und müßten durch weitere Untersuchungen noch empirisch gestützt werden.

Demokratie im Sprachgebrauch zwischen BRD und DDR:



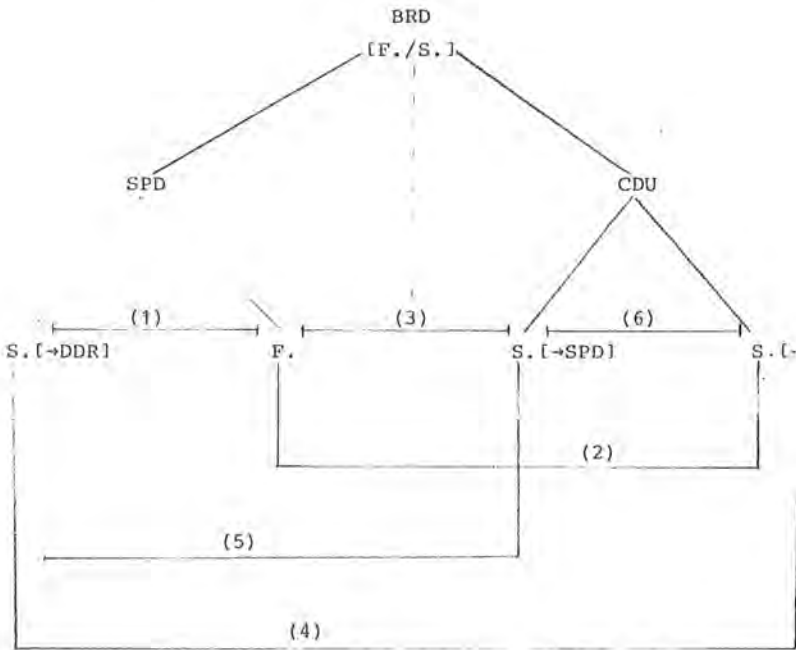
(Abb. 1)

(vgl. insbes. 1.2 unter Erläuterung zu Abb. 1)

Erläuterung zu Abbildung 1:

1. Der Gebrauch eines Leitwortes (z.B. *Demokratie*) innerhalb einer Partei ist immer konstant.
- 1.1 Der Gebrauch eines Leitwortes zwischen verschiedenen Parteien im Bereich eines identischen ideologischen Großrahmens ist weitgehend konstant oder geringfügig deskriptiv variant (z.B. SPD: *soziale Demokratie*; CDU: *freiheitliche Demokratie*).
- 1.2 Der Gebrauch eines Leitwortes zwischen verschiedenen Parteien/Gruppen im Bereich jeweils verschiedener ideologischer Großrahmen ist evaluativ konstant, deskriptiv mehr oder weniger stark variant und von unterschiedlicher Extension (z.B. BRD - DDR).
2. Aus 1. folgt, daß Leitwörter nie in die Funktionsklasse der Stigmawörter überwechseln.

Sozialismus im Sprachgebrauch der BRD und zwischen BRD und



(7)

DDR  
[F.]

(Abb. 2)

Legende zu Abbildung 2:

Die Extension des Parteienspektrums der BRD ist auf die beiden großen Volksparteien SPD und CDU eingeschränkt.

Die verschiedenen Grade und Formen von Varianz zwischen BRD

und DDR bzw. innerhalb der BRD werden anhand der beiden semantischen Funktionsklassen Fahnenwörter (= F) und Stigmawörter (= S.) dargestellt. Dabei bedeutet S.[→DDR] bzw. S.[→ SPD] im vorliegenden Fall Stigmatisierung der DDR bzw. der SPD, d.h. die Verwendung von *Sozialismus* als Stigmawort gegen die DDR bzw. die SPD. Die in runde Klammern gesetzten Ziffern kennzeichnen die verschiedenen Varianzbeziehungen (Grade und Formen) im einzelnen.

Es sind folgende Varianzbeziehungen zwischen jeweils zwei Gebräuchen thematisiert:

- (1) *Sozialismus* als Fahnenwort und als Stigmawort im partei-internen Gebrauch der SPD: schwache Varianz, d.h. Vorliegen von geringfügiger deskriptiver und evaluativer Varianz.
- (2) *Sozialismus* als Fahnenwort der SPD und als Stigmawort der CDU gegen die DDR: starke Varianz, d.h. Vorliegen von deskriptiver u n d evaluativer Varianz.
- (3) *Sozialismus* als Fahnenwort der SPD und als Stigmawort der CDU gegen die SPD: starke Varianz, d.h. Vorliegen von deskriptiver u n d evaluativer Varianz.
- (4) *Sozialismus* als Stigmawort sowohl der SPD als auch der CDU gegen die DDR: schwache Varianz, d.h. Vorliegen von geringfügiger deskriptiver Varianz und weitgehender evaluativer Konstanz.
- (5) *Sozialismus* als Stigmawort der SPD gegen die DDR und als Stigmawort der CDU gegen die SPD: schwache Varianz, d.h. Vorliegen von - im Verhältnis zu (4) - stärkerer deskriptiver Varianz und weitgehender evaluativer Konstanz.
- (6) *Sozialismus* als sowohl gegen die DDR als auch gegen die SPD gerichtetes parteiinternes Stigmawort der CDU: schwache Varianz, d.h. Vorliegen von geringfügiger deskriptiver Varianz bei evaluativer Konstanz.
- (7) *Sozialismus* als Fahnen- u n d Stigmawort im BRD-internen Gebrauch und als Fahnenwort der DDR: tendenziell starke Varianz, d.h. deskriptiv starke Varianz mit evaluativer Varianz bis Konstanz.

Auf die Darstellung weiterer Varianzbezüge, wie sie z.B. rekonstruierbar wären aus dem Gebrauch von *Sozialismus* als Stigmawort der SPD gegen die DDR und dem Gebrauch von *Sozialismus* als Stigmawort der DDR gegen die SPD, soll hier verzichtet werden.

#### Erläuterung zu Abbildung 2:

1. Die Gebräuche eines Wortes innerhalb einer Partei weisen relativ schwache Varianzen auf.
  - 1.1 Sind beide (oder  $n \geq 2$ ) Gebräuche von derselben semantischen Funktion, also beide entweder S. oder F., so ist die Varianz noch schwächer (vgl. (6)) als
  - 1.2 wenn beide Gebräuche jeweils eine andere semantische Funktion haben, also sowohl ein Gebrauch als S. als auch ein Gebrauch als F. vorliegt (vgl. (1)).
2. Die Gebräuche eines Wortes durch verschiedene Parteien sind nicht einheitlich bezüglich ihres Varianzverhaltens.
  - 2.1 Sind beide (oder  $n \geq 2$ ) Gebräuche jeweils bei den verschiedenen Parteien von verschiedener semantischer Funktion, so ist die Varianz stark, z.B. wenn eine Partei ein Wort als S., die andere das gleiche Wort als F. benutzt (vgl. (2) und (3)). (3) ist summativ aus (2) und (6).
  - 2.2 Sind beide (oder  $n \geq 2$ ) Gebräuche jeweils bei den verschiedenen Parteien von derselben semantischen Funktion, so ist die Varianz schwächer (als bei 2.1), z.B. wenn beide Parteien das Wort als S. benutzen (vgl. (5) und (4)).
  - 2.2.1 Sind bei Fall 2.2 die jeweiligen Stigmatisierungsobjekte, d.h. die politischen Gruppen/Parteien/Ideologien, gegen die die Stigmatisierung gerichtet ist, gleich, so ist die Varianz am schwächsten (vgl. (4)). (4) ist subtraktiv aus (3) einerseits und aus (1) und (6) andererseits.



2.2.2 Sind bei Fall 2.2 die jeweiligen Stigmatisierungsojekte in der Weise verschieden, daß das Stigmatisierungsobjekt des einschlägigen (d.h. jeweils zutreffenden) Gebrauchs der einen Partei, also z.B. die SPD als Stigmatisierungsobjekt beim CDU-Gebrauch von *Sozialismus* als S. gegen die SPD, identisch ist mit dem Gebrauchssubjekt des einschlägigen Gebrauchs der anderen Partei, also wiederum z.B. der SPD als Gebrauchssubjekt beim SPD-Gebrauch von *Sozialismus* als S. gegen die DDR, so ist die Varianz im Vergleich zu 2.2.1 etwas stärker (vgl. (5)). (5) ist subtraktiv aus (3) und (1).

9. Gewichtung der Typen 0 bis 3 und ihre Zuordnung zum Drei-Welten-Konzept von Habermas

Unsere Kommentare zu den einzelnen Typen (in Abschnitt 7.3. und Kapitel 8) haben bereits Hinweise darauf gegeben, daß die einzelnen Parameter B, C,  $\bar{L}$  und G bezüglich ihres Einflusses auf die potentielle Schwere von Wörtern unterschiedlich zu gewichten sind.

Das bedeutet zunächst, daß die einfache Annahme

Ein Wort A ist umso schwerer, je weniger uniform oder invariant der Kontext für seine Gebrauchsfixierung ist, d.h. je mehr variable Größen als Belegungen für die Parameter B, C,  $\bar{L}$  und G in einschlägigen Gebrauchsfixierungsakten auftreten

in dieser Form eine Vereinfachung oder eine Art Arbeitshypothese darstellt.

Zunächst ist festzuhalten, daß die vier Parameter nicht alle auf derselben Ebene liegen:

Da die Bedeutung(en) eines Wortes relativ zu (einem) (Sub-) System(en) bestimmt wird (werden), ist  $\bar{L}$  mit seinen Subparametern, den einzelnen (Sub)Systemen, ein determinierender, B jedoch bezüglich  $\bar{L}$  ein determinierter Faktor;

Diese Determinierung der Bedeutung durch die verschiedenen  $L^j$  wurde empirisch als 'semantische Stufung' oder als 'semantische Differenz' (vgl. Charakterisierung zu Typ 1,3 in Abschnitt 8,3.) der Bedeutungen eines Wortes in verschiedenen Subsystemen gefaßt.

Ebenso ist bei bestimmten Typen unserer Typologie die Bedeutungsvarianz bei B relativ zu Sprechergruppen bestimmt, d.h. relativ zu Parameter G. Daher ist G ebenso wie  $\bar{L}$  ein determinierender und B ein auch bezüglich G determinierter Faktor. Außerdem determiniert G neben B auch den Bewertungsparameter

Bedenkt man, daß Polysemie auch subsystemimmanent auftritt, d.h. nicht verursacht durch verschiedene  $L^j$  und unabhängig von verschiedenen Sprechergruppen, so muß als zusätzliches Faktum die nicht-determinierte Polysemie, d.h. nicht von  $\bar{L}$  und/oder G bedingte Mehrdeutigkeit von B, hinzugenommen werden.

Bezüglich dieser nicht-determinierten Polysemie gehen wir von folgender Hypothese aus:

Nicht-determinierte Polysemie kann nur in Kombination mit anderen Schwerefaktoren zusätzlich erschwerend wirken; nicht-determinierte Polysemie allein, d.h. also Polysemie in der Gemeinsprache und/oder subsystemimmanente Polysemie, gilt nicht als schwer.

Dies kann dadurch begründet werden, daß bei (sub)systemimmanenter Polysemie in der Regel kontextbestimmte Monosemierung möglich ist, d.h. für die verschiedenen polysemen Bedeutungen gelten unterschiedliche syntaktisch-distributionelle und/oder semantische Kontextbedingungen.

Wir gehen nun die Parameterbelegungs-Verhältnisse und damit Determinationsverhältnisse zwischen den Parametern bei den einzelnen Typen unserer Typologie durch und arbeiten so die abstrakte Struktur der Schwere-Determination heraus. Am Ende der Behandlung jedes Typs wird eine Strukturformel des jeweiligen Determinationsverhältnisses angegeben, wobei der nach und

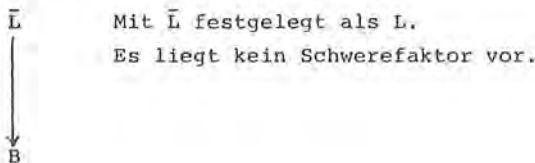
gerichtete Pfeil zu lesen ist als 'determiniert',

Typ 0:

Bezüglich unseres als formaler Vergleichsmaßstab der Typen gedachten Parameter-Instrumentariums gilt für Typ 0: Der Parameter  $\underline{G}$  (Sprechergruppen) kann vernachlässigt werden, da keine gruppenspezifische Varianz vorliegt. Der Parameter  $\bar{L}$  (Diasystem) ist auf das Subsystem L (Gemeinsprache) festgelegt; es handelt sich um die "einfachste" Belegung dieses Parameters insofern, als die Belegung nicht zwischen verschiedenen Subsystemen wechseln kann und insofern, als es sich bei L um das ausgezeichnete Subsystem von  $\bar{L}$  mit der größten Verbindlichkeit für alle Sprechergruppen handelt. Zudem ist bei diesem Typ Parameter C (evaluative Bedeutung) zu vernachlässigen, da normenbezogene Evaluation mithilfe von C nur bei Bezugnahme auf sozialweltliche Erscheinungen (evtl. auch bei Bezugnahme auf die subjektive Welt) in Frage kommt, Wörter des Typs 0 sich jedoch prädiszierend auf die objektive Welt beziehen. Zur Frage der Gewichtung von Wörtern des Typs 0 gilt: Typ 0 stellt den Typ der semantisch 'leichten' Wörter dar.

Weder das Kommunikationsproblem Nicht-Verstehen noch das Kommunikationsproblem Miß-Verstehen ist bei Typ 0 angelegt.

Strukturformel:



Typ 1:

Bezüglich unseres als formaler Vergleichsmaßstab der Typen gedachten Parameterinstrumentariums gilt: Der Parameter  $\underline{G}$  kann vernachlässigt werden, da keine (kaum) gruppenspezifische Varianz vorliegt. Der Parameter  $\bar{L}$  ist mit verschiedenen

Subsystemen  $L'$ ,  $L''$  usw. zu belegen, wobei für Typ 1.1 gilt daß  $\bar{L}$  fest durch ein bestimmtes Subsystem  $L'$ , das nicht in  $L$  enthalten ist, belegt ist, für Typ 1.2, daß  $\bar{L}$  durch mehrere verschiedene Subsysteme  $L'$ ,  $L''$  usw., die alle nicht in  $L$  enthalten sind, belegt ist, und für Typ 1.3, daß  $\bar{L}$  durch mindestens ein Subsystem  $L'$  und durch  $L$  belegt ist. Ebenso wie bei Typ 0 kann der Parameter  $C$  (evaluative Bedeutung) vernachlässigt werden, da Wörter des Typs 1 sich präzisierend auf die fachlich dissoziierte objektive (oder objektiviert-soziale) Welt beziehen und somit eine (sozial-)normenbezogene Evaluation entfällt.

Aus dieser gegenüber Wörtern des Typs 0 differenzierteren Belegung des Parameters  $\bar{L}$ , die (bei Typ 1.2 und 1.3) verschiedene subsystemabhängig polyseme Gebräuche eines Wortes  $A$ , also verschiedene Belegungen für Parameter  $B$  determiniert (determinierte Polysemie), ergibt sich, daß Wörter des Typs 1 auf jeden Fall schwerer sind als Wörter des Typs 0.

Innerhalb von Typ 1 ist Typ 1.3 als der schwerste Typ zu betrachten und zwar aus Gründen der kommunikativen Bedeutsamkeit der Konkurrenz von gemeinsprachlichen und fachsprachlichen, insbesondere fachsprachlich gestuften Gebräuchen eines Wortes.

Bei Typ 1 ist das Kommunikationsproblem Nicht-Verstehen angelegt, wobei insbesondere bei Typ 1.3 Nicht-Verstehen in der Ausprägung von Nicht-genau-Verstehen/Halb-Verstehen/Pseudo-Verstehen (eines fachsprachlichen Gebrauchs) auftritt.

Strukturformel:



Mit  $\bar{L}$  belegt durch  $L'^j$  (und  $L$ ).

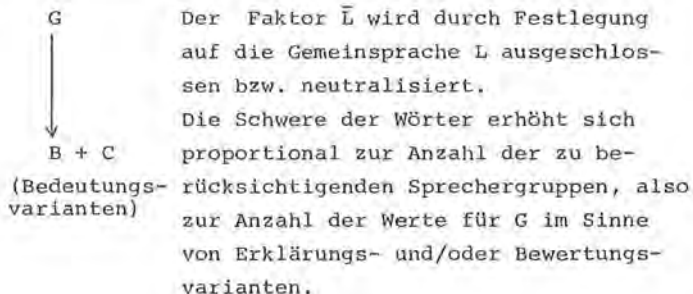
Die Schwere der Wörter erhöht sich proportional zur Anzahl der Werte für  $\bar{L}$ .

### Typ 2:

Bezüglich unseres Parameterinstrumentariums gilt für Typ 2: Anders als bei den Typen 0 und 1 kann der Parameter  $\underline{G}$  nicht vernachlässigt werden, da  $g r u p p e$ nspezifische Varianz vorliegt. Dagegen ist Parameter  $\bar{L}$  mit  $L$  (Gemeinsprache) fest belegt. Anders auch als bei den Typen 0 und 1 kann Parameter  $C$  (evaluative Bedeutung) nicht vernachlässigt werden, da Wörter des Typs 2 sich prädiszierend  $u n d$  bewertend auf die soziale Alltagswelt beziehen und somit (sozial-)normenbezogene Evaluation zum Tragen kommt.

Aus dieser gegenüber Typ 0 bezüglich der Parameter  $\underline{G}$  und  $C$  differenzierten Ausstattung des Parameter-Instrumentariums für Gebrauchsfixierungen (bei Übereinstimmung bezüglich des Parameters  $\bar{L}$ ) ergibt sich, daß Wörter des Typs 2 auf jeden Fall schwerer sind als Wörter des Typs 0. Mit Typ 1 ist Typ 2 aufgrund einer weitgehenden Divergenz bezüglich der Parameterbelegung auch hinsichtlich der 'Schwere' nicht direkt vergleichbar. Das mit Typ 2 verbundene Kommunikationsproblem ist 'Miß-Verstehen'.

#### Strukturformel:



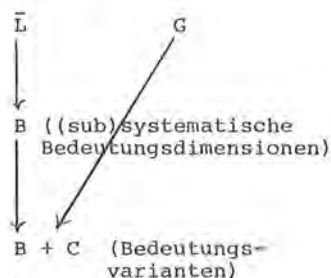
### Typ 3:

Bezüglich unseres Parameterinstrumentariums gilt für Typ 3: Ebenso wie bei Typ 2, aber anders als bei den Typen 0 und 1, kann der Parameter  $\underline{G}$  nicht vernachlässigt werden, da gruppen-

spezifische Varianz vorliegt. Ebenso wie bei Typ 1, aber anders als bei Typ 0 und 2, kann Parameter  $\bar{L}$  mit verschiedenen Subsystemen  $L'$ ,  $L''$  (einschließlich der Gemeinsprache und hier auch der Ideologiesprache) wechselnd belegt werden. Ebenso wie bei Typ 2, aber anders als bei Typ 0 und 1, kann Parameter C (evaluative Bedeutung) nicht vernachlässigt werden, da Wörter des Typs 3 sich prädizierend und bewertend auf die fachlich-dissoziierte soziale Welt beziehen, und somit (sozial-)normenbezogene Evaluation zum Tragen kommt.

Aus dieser gegenüber allen bisherigen Typen (0 bis 2) differenzierteren Ausstattung des Parameter-Instrumentariums für Gebrauchsfixierungen ergibt sich, daß Wörter des Typs 3 wohl den schwersten Typ darstellen. Dies gilt ohne Einschränkung im Vergleich mit Typ 0 und 2, während der Vergleich mit Typ 1 im Hinblick auf das Handbuch aufgrund einer starken Andersgelagertheit der jeweiligen Kommunikationsprobleme differenzierter ausfallen muß. Festzuhalten ist, daß bei Typ 3 die beiden Kommunikationsprobleme Nicht-Verstehen und Miß-Verstehen zusammentreffen und sich wechselseitig verstärken.

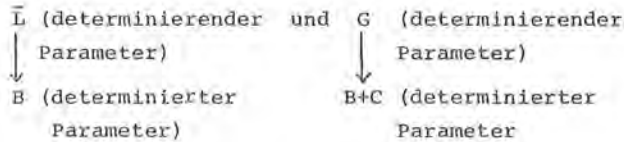
Strukturformel:



Mit  $\bar{L}$  belegt durch  $L'$ <sup>1)</sup> (und  $L$ ).  
Die Schwere der Wörter, proportional zur Anzahl Werte für  $\bar{L}$  entsteht, wird multipliziert durch die Schwere, die proportional zur Anzahl der Werte für  $G$  entsteht.

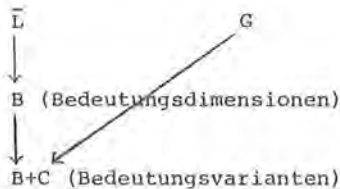
Bezüglich unserer anfangs aufgestellten Arbeitshypothese gilt demnach:

Als Schwerefaktoren sind jeweils die Bedingungsverhältnisse zwischen determinierendem und determiniertem Parameter zu betrachten. Grundlegend sind dabei die beiden Bedingungsverhältnisse



Je mehr wechselnde Belegungen für die determinierenden Parameter  $\bar{L}$  und  $G$  in der jeweiligen Gebrauchsfixierung anzusetzen sind, desto schwerer ist das Wort. Der Grenzfall 'leichtes Wort' ist jeweils repräsentiert durch feste Belegung für  $\bar{L}$  mit  $\bar{L}=L$  und feste Belegung für  $G$ ,  $G=$  die Sprachgemeinschaft als Ganzes (Typ 0). Die beiden Bedingungsverhältnisse repräsentieren (bei  $\bar{L}=L$  und wechselnder Belegung für die determinierenden Parameter) zwei verschiedene Formen von Kommunikationskonflikten, Nicht-Verstehen und Miß-Verstehen (Typ 1 und Typ 2) und damit auch zwei verschiedene Formen von Schwere.

Eine Kombination der beiden Bedingungsverhältnisse zu



ist nach unserer Meinung die Konstellation, der der höchste Schweregrad entspricht, der bei Typ 3 vorliegt.

Fazit: Gemäß dieser Gewichtung ist somit folgende Konstellation am schwersten:

Wörter mit Bedeutungen in verschiedenen Subsystemen (einschließlich  $L$ ) und jeweils mehreren deskriptiven und evaluativen Bedeutungsvarianten und zusätzlich nicht-determinierter Polysemie bezüglich bestimmter Subsysteme (einschließlich dem System der Gemeinsprache).

Abschließend zu diesem Kapitel soll der Versuch gemacht werden, die immanente, sprachsystembezogene Systematik der Typen

etwas stärker mit sprachsoziologischen Annahmen über unterschiedliche sprachliche Zugänge zu verschiedenen Lebensbereichen oder 'Welten' zu verknüpfen. Dies wurde bei der vorangehenden Kommentierung zur Parameterbelegung bei den einzelnen Typen nur bezüglich des Parameters C angedeutet. Wir greifen wie schon oben (Abschnitt 2.3. und 6.1.) auf die Habermassche Differenzierung von objektiver, sozialer und subjektiver Welt zurück und verbinden sie mit der Unterscheidung von Alltagswelt oder fachlich nicht-dissoziierter Lebenswelt einerseits und fachlich dissoziierter Welt andererseits. Letztere Unterscheidung ist in Abschnitt 2.3. herausgearbeitet worden.

Wir gehen von folgenden Hypothesen aus:

Die Alltagswelt ist kognitiv und sprachlich für alle gesellschaftlichen Gruppen am leichtesten zugänglich; auf der Seite der sprachlichen Konstitution und Verarbeitung von Wirklichkeit entspricht ihr L bzw. das alltagssprachliche Teilsystem von L. Innerhalb der Alltagswelt ist jedoch nach der Art der Bezugnahme der Akteure zwischen objektiver, subjektiver und sozialer zu unterscheiden, wobei die objektive Alltagswelt dem Handlungsbereich der Daseinsbewältigung im Umgang mit der 'gegenständlichen' Wirklichkeit entspricht, die subjektive Alltagswelt für den einzelnen in der Wahrnehmung und Verarbeitung von Empfindungen und Gefühlen besteht, die im Zusammenhang mit der lebensweltlichen Erfahrung ihm jeweils zuwachsen, und die soziale Alltagswelt dem Handlungsbereich der Herstellung und Aufrechterhaltung sozialer Alltagsbeziehungen wie Freundschaft, Nachbarschaft usw. entspricht. Den Bereich der subjektiven Welt klammern wir hier ebenso wie bei der Typologie selbst aus. Für die beiden anderen Bereiche der Alltagswelt gilt: Über die objektive Alltagswelt ist ein hohes Maß an uniformer Vorverständigung erreichbar, und zwar auf dem Wege von sinnlicher Wahrnehmung und praktischem Handeln. Dieser einfachsten Form der Konsenserzielung über das objektiv Gegebene entspricht die sprachliche Bezugnahme mit den unproblematischen Wörtern des Alltagswortschatzes.



zes aus Typ O. Dagegen wird die soziale Alltagswelt, zumindest in unserer (hochentwickelten) Gesellschaft nicht so uniform erfahren. Daher verläuft auch die sprachliche Einordnung und Bewertung der sozialen Alltagswelt vergleichsweise nicht so konform wie die der objektiven Alltagswelt. Die relative Vielfalt, Wandelbarkeit und Instabilität sozialer Normen auch schon des Alltagslebens korrespondiert mit der Bedeutungsvarianz oder intensionalen und extensionalen Unschärfe im Bereich der sprachlichen Bezeichnung sozialer Beziehungen und Werte wie Liebe, Freundschaft, Achtung, Treue, Frieden usw. Wir haben diesen Typ von Schwere als Typ 2 eingeordnet: alltags- oder gemeinsprachliche Schwere im Bereich der sprachlichen Konstitution der sozialen Alltagswelt. Entsprechend ihrer Einbettung in alltagsweltliche Bezugssysteme gilt für Typ-2-Wörter jedoch: Sie können zwar zu Mißverständnissen (Uneinigkeit, semantischen Streitigkeiten, Kampf um Worte) zwischen den verschiedenen sozialen und politischen Gruppierungen in der Sprachgemeinschaft führen, diese können aber, aufgrund der Verfügbarkeit dieser Wörter in der alltäglichen Lebenspraxis, prinzipiell in der Alltagskommunikation ausgetragen werden durch die jeweilige Thematisierung der unterschiedlichen Wortinterpretationen motivierenden unterschiedlichen kommunikativen Intentionen und außersprachlichen Interessen der Kommunikationspartner. Durch Wörter des Typs 2 verursachte Mißverständnisse sind auch deshalb in der Alltagssprache auszutragen, da sie sich weder zu (normierten) subsystematischen (fachsprachlichen) Gebräuchen noch zu unverwechselbaren gruppentypischen oder parteisprachlichen Gebräuchen v e r f e s t i g e n .

Auch bei der fachlich dissoziierten Welt kann man zwischen objektiver und sozialer (eventuell auch subjektiver) Welt unterscheiden. Mit Erkenntnis und Verfügbarmachung der objektiven Welt sind die technisch-naturwissenschaftlichen Fächer befaßt, während die Sozialwissenschaften und sozialintensiven Fächer wie Soziologie, Psychologie, Politologie sich mit der

Erforschung, Gestaltung oder Regelung der sozialen Welt befassen.

Die fachlich dissoziierte objektive Welt zerfällt auch sprachlich in verschiedene Subsprachen  $L^j$ , die jeweils den Angehörigen anderer Berufsrollen potentiell nicht vertraut sind. Mit der objektiven Alltagswelt teilt jedoch auch die fachlich dissoziierte Welt den Zug eines vergleichsweise unproblematisch herstellbaren Konsens auf dem Weg empirischer Überprüfung oder technischer Machbarkeit. Dieser Konsens spiegelt sich sprachlich in fachspezifischen Bezeichnungssystemen wieder, innerhalb derer die einzelnen Termini oder Fachwörter eine fixe, gegen Bedeutungsvarianz quasi resistente Bedeutung haben. Auch in der "objektiviert-sozialen" Welt (vgl. Abschnitt 2.3.) der Verwaltung öffentlicher oder staalicher Institutionen und Handlungsbereiche hat die zweckrationale Orientierung zu einer Verobjektivierung des Bezugs auf Gegenstände der sozialen Welt unter Verzicht auf die Thematisierung möglicher Normenkonflikte geführt. Sprachlich entspricht dieser Tendenz die Verfachlichung auch des Vokabulars der sozialen Fächer, der Sozialberufe, der Verwaltung sozialintensiver Gesellschaftsbereiche und der Institutionensprache allgemein.

Praktische und kommunikative Konflikte sind erst dort angelegt, wo fachlich dissoziierte Welt und Alltagswelt aufgrund eines gemeinsamen Interesses an praktischer Handlungsorientierung aufeinandertreffen. Der praktische Konflikt aufgrund eines Wissensgefälles zwischen den Akteuren des jeweiligen Fachgebietes und den Laien als alltagsweltlichen Akteuren setzt sich fort im kommunikativen Konflikt des durch semantische Stufung (bei Typ 1.3) ausgelösten Ungenau-Verstehens, Nur-Halb-Verstehens, Bereichs-Verstehens oder Pseudo-Verstehens. Wir haben daher den im Rahmen von Typ 1 dieser Konfliktsituation entsprechenden Typ 1.3 als den relativ schwersten eingeordnet. Insgesamt ist die mit Typ 1 verbundene Kommunikationsproblematik mit der von Typ 2 (und 3) verbundenen auch bezüglich der Schwere nicht direkt vergleichbar, da si

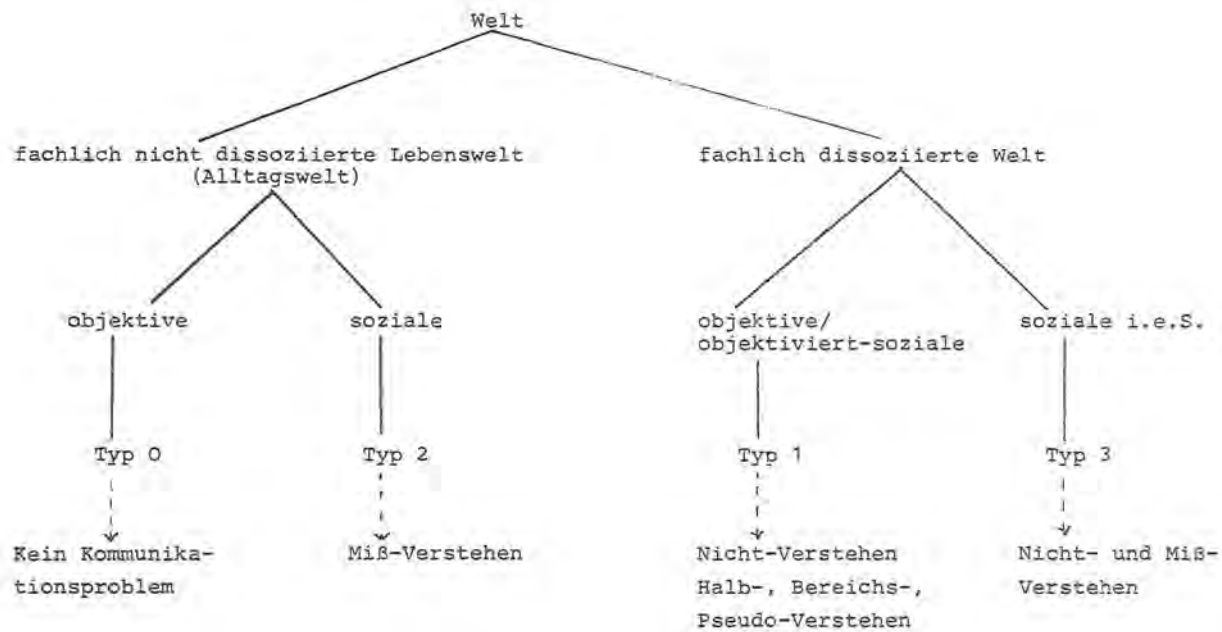
auf andere Weise, nämlich durch Wissenszuwachs an fachlich dissoziiertem Wissen über die objektive Welt behoben werden kann.

Der fachlich dissoziierten sozialen Welt im engeren Sinne sind die Sprachen der Sozialwissenschaften einschließlich der Bildungssprache zugeordnet und vor allem die fachsprachlich fundierte öffentlich-politische Sprache als Meinungs- und Ideologiesprache. Hier kumulieren die Schwere durch wissenschaftlich-fachliche Differenzierungen und durch die Norm- bzw. Gruppenabhängigkeit der Erfahrung der sozialen Wirklichkeit. Wir haben deshalb die hier einzuordnenden Wörter des Typs 3 als am schwersten kategorisiert; es ist der Wortschatzbereich der fachlich und gruppenspezifisch dissoziierten sozialen Welt.

Der bei Wörtern dieses Typs angelegte kommunikative Konflikt ist nicht wie bei Typ 1 durch Wissenszuwachs (relativ einfach) zu lösen, sondern er bleibt letztlich in der Form des (möglicherweise auch aufgrund von Wissens- und Verstehensdefiziten) nicht herstellbaren Konsenses über meinungsgruppenspezifische variante Wortgebräuche immer virulent, auch wo akute Mißverständnisse ausgeräumt werden können.

Zu den kombiniert auftretenden Kommunikationsproblemen Nicht-Verstehen und Miß-Verstehen kommt bei der Kommunikation über norm- und werteabhängige Gegenstände der sozialen Welt in öffentlicher Sprache erschwerend noch deren Umfunktionalität zum taktischen Instrument von Meinungsbeeinflussung und Manipulation hinzu.

Einer Veranschaulichung der Beziehung zwischen den beiden Weltkonzepten 'objektive' und 'soziale Welt', den Formen der fachlich differenzierten und nicht-differenzierten Bezugnahme auf sie und den bei dieser (sprachlichen) Bezugnahme auftretenden Typen von Schwere (nach unserer Typologie) dient das folgende Schaubild:



Wie das Schaubild zeigt, lassen sich die Großtypen 0 bis 3 durch eine eindeutige Zuordnung zwischen Weltbereich und sprachlichem Bereich identifizieren. Dagegen sind die Untergliederungen der Typen durch zusätzliche Faktoren der immanenten Arbitrarität des sprachlichen Zeichensystems oder der auch außersprachlich motivierten Dynamik einer Entwicklung von Wortgebräuchen bedingt. Solche Faktoren sind:

- (1) die 'nicht-determinierte' Polysemie, d.h. also die subsystemimmanente Polysemie, die zur Ausdifferenzierung der Subtypen 1.1.2, 3.1.4 - 3.1.6 usw. führt;
- (2) Interferenzerscheinungen zwischen Subsystemen, d.h. also Subsystemtranszendenz und Systemtranszendenz von Wörtern, die zur Ausdifferenzierung der Subtypen 1.2, 1.3, 3.3ff. führen. Terminologisierung, Determinologisierung (Systemtranszendenz) und Umterminologisierung (Subsystemtranszendenz) kann man als die dynamischen Ursachen dieser im Schaubild nicht erfaßten Typenuntergliederung betrachten. Insbesondere kommt im Schaubild nicht zum Ausdruck, daß (sub-)systemtranszendente Wörter in ihren verschiedenen Gebräuchen auch auf jeweils verschiedene Welten bezogen sein können: Wenn z.B. ein naturwissenschaftlicher Terminus auch systemtranszendet einen polysemen Gebrauch in der Ideologiesprache hat, so ist das Wort in seinem fachsprachlich-naturwissenschaftlichen Gebrauch auf die fachlich dissoziierte objektive Welt bezogen, in seinem ideologie-sprachlichen auf die soziale Welt. Das Schaubild gibt - aufgrund der Zuordnung (sub-)systemtranszendenter Wörter mit mindestens einem sprechergruppenbezogen instabilen Gebrauch zu Typ 3 - nur die Bezüglichkeit (eines solchen Wortes) auf die soziale Welt wieder. Die - als Schwerefaktor weniger problematische und gewichtige - Bezüglichkeit auf die objektive Welt wird sozusagen 'überdeckt'. Die Gewichtung der Parameter und darauf basierend, der Typen unserer Typologie als Schwerefaktoren, kann als eines der Kriterien

bei der Auswahl von Wortschatzbereichen für ein Handbuch der schweren Wörter herangezogen werden:

Sie legt nach unserer Einschätzung nahe, den Bereich der rein fachsprachlichen, d.h. nur innerhalb e i - n e r Fach- oder Wissenschaftssprache gebrauchten Wörter - ebenso wie den gemeinsprachlichen Alltagswortschatz - auszuklammern. In den Mittelpunkt des Interesses dagegen werden einerseits solche Wörter gerückt, die als systemtranszendente Wörter in unterschiedlichen und teilweise untereinander gestuften und interferierenden Bedeutungen gebraucht werden (vgl. z.B. Typ 1.3), und andererseits solche Wörter, die ebenfalls systemtranszent und gleichzeitig noch gruppenspezifisch variant in der Meinungssprache oder Ideologiesprache gebraucht werden (vgl. z.B. Typ 3.3).

Diese Gewichtung wird bei der Auswahl von Wortschatzbereichen kaum ausreichen. Ein weiterer Gesichtspunkt kann noch unmittelbar aus unseren Überlegungen gewonnen werden: Auch die verschiedenen Subsysteme und Kommunikationsbereiche sind zu gewichten, z.B. dahingehend, daß nur Systemtranszendenz, die in die Bildungssprache und/oder Meinungssprache oder in einige aufgrund einer sprachpolitischen Entscheidung nach Kriterien ihrer gesellschaftlichen Relevanz zu benennende Kommunikationsbereiche hinreicht, berücksichtigt werden sollte. Relativierend zu bedenken ist schließlich, daß die Aufnahme bestimmter Kommunikations- und Sprachbereiche in das Lexikon aufgrund ihrer Erschließung anhand von Textcorpora die Abbildung von Sach- und Handlungszusammenhängen im Lexikon erforderlich machen wird, die einem strikten Auswahlverfahren nach dem Prinzip lexikalischer Schwere von Einzelwörtern entgegensteht. Systematische Schwere als aus dem Gebrauch abgeleitete Dispositionseigenschaft von Wörtern, die in der Kommunikation zu den Kommunikationsstörungen des Nicht-Verstehens und Miß-Verstehens führen können,

ist daher nur einer der Maßstäbe, an denen Kandidaten für das "Handbuch der schweren Wörter" gemessen werden müssen.

## 10. Ausblick: Thesen zur lexikographischen Behandlung unterschiedlicher Typen schwerer Wörter

### 10.1. Von der Lexikologie zur Lexikographie schwerer Wörter

In mehr als einem Sinn könnte man die in den bisherigen Kapiteln angestellten Überlegungen (Analysen, Differenzierungen, Klassifizierungen etc.), die uns zu einer Typologie der schweren Wörter führten oder genauer: die uns zu einer Ausgrenzung des Teilwortschatzbereichs der nominalen Prädikatoren nach dem Merkmal bzw. Dispositionsprädikat 'semantische Schwere' und zur Identifizierung verschiedener Typen von Prädikatoren als semantisch-pragmatische Wortschatzausschnitte notwendig erschienen, **a u c h** unter dem Begriff einer Lexikologie **f ü r** die Lexikographie des Wortschatzbereichs der schweren nominalen Prädikatoren fassen, also als **p r a k t i s c h e L e x i k o l o g i e**. Auch die Aufgaben und Vorarbeiten, die Wiegand (1983, 267ff.) einer praktischen Lexikologie zuweist, sind in dieser Arbeit ausgeführt bzw. thematisiert worden (vgl. oben Kapitel 0):

Dazu gehören unter anderem

- die Ausgrenzung bestimmter Praxis- oder Handlungsausschnitte, die wir in Abschnitt 2.2 als die drei großen Kommunikationsbereiche (I), (II) und (III) differenziert und in Abschnitt 2.3. in bestimmte Weltbezüge (z.B. objektive, soziale, fachlich-dissoziierte soziale Welt) eingeordnet haben;
- die Konstruktion eines operationalisierbaren Wortstruktur-Modells anhand der semantischen und pragmatischen Eigenschaften schwerer Wörter (vgl. Kapitel 5);
- auf der Basis des Wortstruktur-Modells die differenzierte semantische Klassifizierung des Wortschatzbereichs der

nominalen Prädikatoren und ihre Charakterisierung (vgl. Kapitel 6 bis 8);

- die Präfigurierung einerseits der Wörterbuchbenutzungssituation, d.h. der Konfiguration von Wörterbuchbenutzer und Wörterbuchschreiber, in unserem Gebrauchsfixierungskontext und andererseits des Typs der Worterklärungen bzw. der lexikographischen Regelformulierungen in den Antwortäußerungen unseres Gebrauchsfixierungskontextes (vgl. Abschnitt 5.4.);
- und schließlich der hier zu unternehmende Versuch, Thesen oder Vorschläge für die lexikographische Praxis (bezüglich schwerer nominaler Prädikatoren) zu formulieren (vgl. Abschnitt 10.4. bis 10.6.).

Die nominalen Prädikatoren der deutschen Gegenwartssprache, die wir hier aufgrund ihrer unterschiedlichen semantisch/pragmatischen Eigenschaften bzw. der unterschiedlichen Gebrauchsregeln, nach denen sie verwendet werden, voneinander abgrenzen konnten, lassen sich nun zu spezifischen Lemmatypen ordnen, zu deren Beschreibung im Wörterbuch unterschiedliche Typen von Regelformulierungen relativ jeweils zu den entsprechenden Typen von Gebrauchsregeln formuliert werden können. Aufgrund unseres semantisch-pragmatischen (Analyse-)Instrumentariums (vgl. Vorbemerkung zu Abschnitt 7.3.) können die Mittel und Methoden, die wir zur Abgrenzung und Identifizierung der einzelnen Typen angewandt haben - z.B. die in den usuellen Gebrauchsfixierungskontexten für die verschiedenen Typen herausgearbeitete jeweils typenspezifische Belegung der Parameter, die unterschiedlichen Determinationsverhältnisse zwischen den Parametern, die jeweils unterschiedliche Schweregrade indizieren (vgl. Kapitel 9) usw. -, nun für die Lexikographie ausgewertet, d.h. für die lexikographische Beschreibung der einzelnen Typen operationalisiert werden.

Während wir zunächst heuristisch aus Bedeutungsbeschreibungen zu nominalen Prädikatoren in sprachreflexiven Gebrauchsfixierungen die semantischen Eigenschaften verschiedener Prädikatorentypen, die sie zur Schwere disponieren, isoliert



haben (vgl. Abschnitt 5.1.), so dienen uns jetzt jene in Form der Parameter B, C, G und  $\bar{L}$  systematisierten Eigenschaften als typenidentifizierende und -differenzierende Orientierungsmuster im Sinne von gebrauchtsregelrelevanten Bezugsgrößen, auf die sowohl in den Regelformulierungen zu den einzelnen Typen als auch *e x t r a p o s i t i o n e l l* (d.h. in bestimmten Artikel-Positionen außerhalb der Regelformulierungen) jeweils unterschiedlich Bezug genommen werden muß, wenn die Typen semantisch regelgerecht und pragmatisch angemessen lexikographisch beschrieben werden sollen. Nebenbei sei in diesem Zusammenhang folgendes angemerkt: Einer der Gründe dafür, daß die Lexikographie für die verschiedenen Typen von schweren Wörtern bisher noch nicht die jeweils unterschiedlichen geeigneten (Regel)Formulierungsmuster entwickelt hat, dürfte wohl darin zu suchen sein, daß sie sich nicht auf solche aus bestimmten Eigenschaften oder Regeln des Gebrauchs dieser Wörter abgeleiteten Parameter bzw. Parameterkonstellationen als bereits vorliegendes operationalisiertes Instrumentarium für die lexikographische Arbeit beziehen konnte.

Aus unseren bisherigen Überlegungen zum Wortschatzbereich der schweren nominalen Prädikatoren leiten wir daher allgemeine Regeln für den Lexikographen ab, die bei der Beschreibung verschiedener Typen von schweren Prädikatoren generell zu berücksichtigen sind. Diese Regeln sind primär orientiert an den für die einzelnen Typen ausschlaggebenden Schwerefaktoren: D.h. die Parameterbelegungen und die konkreten Werte für die einzelnen Parameter in den Gebrauchsfixierungen für die verschiedenen Typen determinieren den *I n h a l t* (d.h. z.B. die Informationsklassenvielfalt) und die *S t r u k t u r* (Anordnung, Repräsentation der lexikographischen Erläuterungstexte und ihre Verzahnung miteinander) der den Typen bzw. ihren einzelnen Elementen zuzuordnenden Regelformulierungen insofern, als sie festlegen, auf *w e l c h e* Schwerefaktoren relativ zu welchen Typen der Lexikograph

jeweils in den Regelformulierungen bzw. in den einzelnen Teilen von Regelformulierungen (vgl. dazu unten) und in den extrapositionellen pragmatischen Zusatztexten Bezug nehmen muß. Gemäß unseren theoretischen Vorklärungen sind dabei die Parameter B und C in der bedeutungserläuternden Regelformulierung und die Parameter  $\bar{L}$  und G in den pragmatischen Zusatztexten zu berücksichtigen (vgl. Abschnitt 5.4. und 6.1.).

Alle (semantischen und pragmatischen) Kommentare, die diese typenspezifischen Schwerefaktoren thematisieren, stehen letztlich im Dienst des Wörterbuchbenutzers. D.h. die lexikographischen Texte müssen sich generell orientieren an dem kommunikativen Interesse: der gezielten Hilfestellung bei den Kommunikationsproblemen Nicht-Verstehen (Typ 1), Miß-Verstehen (Typ 2) und Nicht-und-Miß-Verstehen (Typ 3). Deshalb muß der Lexikograph wissen, welchem Kommunikationsproblem er jeweils bei den einzelnen Typen aufgrund welcher spezifischen Schwerefaktoren-Konstellation vorbeugen will (vgl. zum Zuordnungsverhältnis von Typen von Kommunikationsproblemen und Typen schwerer Wörter Abschnitt 5.5. und die Kommentierungen zu den einzelnen Typen unserer Typologie in Abschnitt 7.3.).

#### 10.2. Zum Konzept lexikographischer Erläuterungstexte für schwere Wörter

Wie für alle anderen Prädikatoren gelten auch für die spezielle Gruppe der 'schweren' nominalen (deskriptiven) Prädikatoren die Sprachhandlungsregeln des Prädizierens und gegebenenfalls - sofern es sich um evaluative Prädikatoren handelt - des Bewertens. Wie diese a l l g e m e i n gültigen, der "semantischen Form" von Prädikatoren entsprechenden (vgl. Strau 1983) Sprachhandlungsregeln lexikographisch in Regelformulierungen abgebildet werden, soll hier, da es sich nicht um eine s p e z i f i s c h e Problematik der Schwere-Wörter-Lexikographie handelt, nicht behandelt werden.

Im folgenden wollen wir uns bei der Frage nach der lexikographischen Behandlung unterschiedlicher Typen von schweren Wörtern - wie wir sie in Abschnitt 7.3. formalisiert und in Kapitel 8 charakterisiert haben - als unterschiedlicher Lemmatypen in thesenhafter Form darauf beschränken, ein erstes einheitliches (theoretisches) Konzept für ihre semantische und pragmatische Erläuterung in einem einsprachigen Wörterbuch zu entwickeln.

Gegenüber den Anforderungen eines solchen Konzeptes erweisen sich die in der Lexikographie bisher im Bereich der nominalen Prädikatoren praktizierten (Schema-F-)Kodifikationen als unzureichend. Es ist zwar unbestritten, daß zumindest für bestimmte Wortschatzbereiche - z.B. für die Klasse der gemeinsprachlichen Konkretsubstantive - die lexikographische Bedeutungserläuterung als verkürzte Regelformulierung für den präzisierenden (und referierenden) Gebrauch des jeweiligen Lemma-Ausdrucks in Übereinstimmung mit dem entsprechenden usuellen Gebrauchsfixierungskontext aufgefaßt werden kann, ebenso unbestritten ist, daß in diesen lexikographisch vergleichsweise 'leichten Fällen' die Regelformulierung zugleich auch als eine Art Sacherklärung fungieren kann. Das bedeutet, daß für die zur Klasse der gemeinsprachlichen Konkretsubstantive gehörenden Prädikatoren der oder die usuellen Gebrauchsfixierungskontexte relativ fest sind, weshalb diese (Klasse der) nominalen Prädikatoren im Wörterbuch jeweils relativ zu stabilen Gebrauchsfixierungskontexten semantisch erläutert werden können. Daher haben wir solche Prädikatoren in unserer Typologie als unproblematische (monoseme oder nicht-determiniert polyseme, d.h. nicht durch Zugehörigkeit zu einer Subsprache determinierte) Wörter des Alltagswortschatzes eingeordnet; 'leichte' Prädikatoren zeichnen sich also dadurch aus, daß die Parameter  $\bar{L}$  und  $G$  in ihren Gebrauchsfixierungskontexten keine (oder nur eine untergeordnete) Rolle spielen.

Bei den anderen, und das heißt wohl den meisten nominalen Prädikatoren sind die bisher in der Lexikographie praktizierten Technologien außer Kraft zu setzen. Es handelt sich dabei um solche Prädikatoren, die mehrere unterschiedliche Gebrauchsfixierungskontexte zugleich haben können, zum einen durch möglicherweise mehrfachen subsystembezogenen Gebrauch determinierte, entsprechend viele Gebrauchsfixierungskontexte (vgl. Typ 1), zum anderen durch gruppenbezogenen Gebrauch determinierte und daher in der Anzahl nicht abschätzbare Gebrauchsfixierungskontexte (vgl. Typ 2 und 3). Bei diesen Prädikatoren, die nicht relativ zu einem stabilen Gebrauchsfixierungskontext semantisch erläutert werden können, fällt die bedeutungserläuternde Regelformulierung nicht zugleich mit einer Sacherklärung zusammen. Um solche Prädikatoren mit mehreren (instabilen) Gebrauchsfixierungskontexten handelt es sich bei unseren verschiedenen Typen schwerer Wörter. Mit der Einführung der Parameter  $\bar{L}$  und  $G$  als bedeutungsdeterminierende Faktoren in die Gebrauchsfixierungskontexte für diese Prädikatoren haben wir der Tatsache Rechnung getragen, daß zu ihrer angemessenen lexikographischen Beschreibung die bedeutungserläuternde Regelformulierung durch sacherklärende, pragmatische oder enzyklopädische Zusatztexte bezüglich der Parameter  $\bar{L}$  und  $G$  ergänzt werden muß.

Wir wollen unsere Thesen zur lexikographischen Behandlung von schweren nominalen Prädikatoren an den Teilen von Wörterbucheinträgen demonstrieren, die die Gebrauchsregeln der Lemma-Ausdrücke beschreiben; dabei unterscheiden wir

- (1) die Bedeutungserläuterung oder den semantischen Kommentar, der die Regeln für die klassifizierende (charakterisierende, interpretierende) Bezugnahme mit dem Lemma-Ausdruck auf Gegenstände der (objektiven oder sozialen) Welt sowie für die Bewertung der klassifizierten Gegenstände formuliert. Die für die Beschreibung der Bezugs- und Bewertungsregeln einschlägige Regelformulierung soll für unsere Zwecke

als mehrteilige lexikographische Textsorte aufgefaßt werden. Daher sprechen wir in den Artikelvorschlägen in einigen Fällen von einem Regelformulierungsteil (a) und verschiedenen Regelformulierungsteilen (b) bzw. (b<sub>1</sub> bis b<sub>n</sub>), wobei auf (a) und (b) jeweils unterschiedliche (semantische) Informationsklassen (möglicherweise in Verbindung mit verschiedenen pragmatischen Angaben) verteilt sind. Besonders wichtig wird diese Form der differenzierten Bedeutungszuordnung durch verschiedene Regelformulierungsteile bei Vorliegen von semantischer Stufung und/oder Varianz (vgl. dazu unten).

Im semantischen Kommentar wird das mit Prädikatorens uell verbundene Handlungspotential thematisiert, d.h. das jeweilige typenspezifische Klassifikations- (und Bewertungs)potential eines Prädikators erläutert. Einschlägig ist hier die deskriptive und evaluative Bedeutungskomponente, wie wir sie mithilfe der Parameter B und C unseres Gebrauchsfixierungskontextes (vgl. Abschnitt 5.4.) festgemacht und (in Abschnitt 6.1.) differenziert beschrieben haben.

Im Falle von Prädikatoren mit (nur oder auch) evaluativer Komponente orientiert sich das Handlungsmuster 'Bewerten gemäß Normen und soziokulturellen Standards' im Rahmen unserer Thesen an einer Skala von Werten, wobei wir uns hier im wesentlichen auf die beiden Extremwerte der Skala beschränken: nämlich 'positiv bewerten' (oder 'aufwertend') als Belegung von Parameter C: 'evaluativ positiv', und 'negativ bewerten' (oder 'abwertend') als Belegung von Parameter C: 'evaluativ negativ'. Gemäß unserer Argumentation in Abschnitt 6.1. wollen wir Wertungsangaben nicht als pragmatische Markierungen auffassen, da wir die Wertungsfunktion eines Lemmas bzw. eines bestimmten Gebrauchs eines Lemmas nicht als Teil seiner pragmatischen Verwendungsbedingungen betrachten, sondern als integrierten Teil seiner Bedeutung, mit dem soziale etc. Wertungen vollzogen werden können. Daher muß die Kennzeichnung des Bewertungspotentials eines Lemma-Ausdrucks jeweils möglichst eng an die (entsprechende)

deskriptive Bedeutung bzw. an die Regelformulierung des betreffenden Ausdrucks gebunden (oder in sie integriert) werden.

Als Wertungsprädikate sind unserer Auffassung nach Partizipialformen wie '(ab)wertend' oder 'stigmatisierend' den üblichen (adjektivischen oder adverbialen) Prädikaten (wie z.B. 'derb') aufgrund ihrer Zweiwertigkeit vorzuziehen, da mit ihnen zugleich zum Ausdruck gebracht wird, w e r (Sprecher) mit dem betreffenden Lemma-Ausdruck w a s (das Bezeichnete, den Gegenstand) so oder so bewertet.

- (2) den p r a g m a t i s c h e n K o m m e n t a r , der die Regeln/ein bestimmtes Regelwissen zu den pragmatischen Verwendungsbedingungen und -restriktionen der Lemma-Ausdrücke bzw. ihrer Gebräuche formuliert/vermittelt. Pragmatische Informationen werden meist durch pragmatische Kommentarausdrücke relativ zu Markierungsdimensionen wie 'Stilschicht', 'Varietät' bzw. 'Subsystem', 'Sprechergruppe' bzw. 'Partei', 'Kommunikationsintention', 'Extensionalisierungsbereich', 'Funktionsklasse (z.B. Fahnenwort)' usw. gegeben.

und/oder

- (3) (fakultativ) eine Sacherklärung oder einen e n z y k l o p ä d i s c h e n K o m m e n t a r , in dem ein bestimmtes (aus den sprachlichen Ausdrücken nicht erschließbare Regelwissen, Sachwissen oder kulturelles (etwa in Form von begriffsgeschichtlichen Kurzmonographien, historischen Exkursen oder Herleitungen eingebrachtes) Wissen vermittelt wird, dessen Kenntnis - ebenso wie das durch (2) vermittelte (Handlungs)Wissen - über die Kenntnis der semantischen Bezugsregeln hinaus für den Gebrauch und das Verständnis der erläuterten Lemma-Ausdrücke unentbehrlich ist. Jedenfalls handelt es sich bei (2) und (3) um lexikographische Textsorten, die solches (zur Erläuterung schwerer Wörter notwendige Sach-, Welt-)Wissen vermitteln, das über das in den üblichen lexikographischen Bedeutungserläuterungen vermittelte hinausgeht.

Inwieweit und in welcher Weise der enzyklopädische Kommentar dem pragmatischen und/oder dem semantischen Kommentar zugeordnet, d.h. neben- oder untergeordnet, wird, bleibe zunächst noch offen.

Der pragmatische Kommentar besteht aus pragmatischen Markierungen, die im Rahmen unseres Wortstruktur-Modells an den Parametern G bzw.  $\underline{G}$ -Sprechergruppe und  $\bar{L}$  festgemacht werden (vgl. Abschnitt 5.4.). Parameter G erlaubt differenziertere pragmatische Zuordnungen, z.B. anhand eines (offenen) Katalogs von Markierungen/Bezeichnungen für soziale Meinungsgruppen oder politische Parteien und kann ergänzt werden durch Angaben zu jeweils einschlägigen gruppentypischen Textsorten und gruppentypischen kommunikativen Intentionen, z.B. zu taktisch-persuasiven oder manipulativen Wortgebräuchen mit bestimmten perlokutionären Zielen, zu persuasiven Definitionen usw. (vgl. unsere Überlegungen zur Gruppenspezifität in Abschnitt 8.6.1.).

Parameter  $\bar{L}$  erlaubt Zuordnungen gemäß einem (offenen) Katalog von (Sub)System- bzw. Varietätenbezeichnungen oder diasystematischen Markierungsprädikaten (vgl. unsere Klassifizierung der Teilwortschätze des Diasystems in Abschnitt 2.4.1.) und kann wiederum ergänzt werden durch Angaben zu jeweils einschlägigen subsystemspezifischen Textsorten und spezifischen kommunikativen Intentionen, bes. bezogen auf den fachexternen und/oder öffentlich-politischen Kommunikationsbereich.

Gemäß unserer Argumentation in Abschnitt 6.1. wollen wir den Bereich des Kommunikativ-Pragmatischen im Sinne von pragmatischen Verwendungsbedingungen nicht an die Bedeutung von Prädikatoren binden (und daher pragmatische Informationen auch nicht in den semantischen Kommentar unterbringen), denn pragmatische Regeln sind entsprechend unserem Wortstruktur-Modell nicht Teil des mit Prädikatoren usuell verbundenen Handlungs(Klassifikations- und/oder Bewertungs-)potentials.

Da wir das Wissen über kommunikative Verwendungsbedingungen Wissen darüber fassen, unter welchen gesellschaftlichen situativen und kommunikativen Bedingungen (z.B. in fachinterner oder fachexterner oder in politisch-öffentlicher Kommunikation) Lemma-Ausdruck (in einer bestimmten Bedeutung) angemessen verwendet wird, wird deutlich, daß diese Verwendungsbedingungen einen wesentlichen Anteil der Gebrauchsregeln eines Ausdrucks darstellen, und zwar einen Anteil der im Wörterbuch durch pragmatische Markierungen - extrapositionell - ausgewiesen werden muß. Die Nicht-Zugehörigkeit der pragmatischen Verwendungsbedingungen zur Bedeutung von Prädikatoren verdeutlichen wir in unseren thesenhaften Vorschlägen dadurch, daß wir Angaben zum Verwendungsbereich (z.B. zur Subsystemzugehörigkeit) systematisch vom semantischen Kommentar bzw. von der Regelformulierung getrennt halten: pragmatische Markierungen sind Belegungen der Parameter  $\bar{L}$  (Subsystembezogenheit) und G (Sprechergruppenbezogenheit) und finden außerhalb der bedeutungserläuternden Regelformulierung gemäß Parameter B und C Berücksichtigung. Aus Gründen der thematischen Beschränkung wollen wir außer den beiden genannten pragmatischen Markierungsdimensionen Informationen etwa zur Stilistik oder anderen pragmatischen Verwendungskategorien hier nicht berücksichtigen.

Die lexikographischen Erläuterungstexte pragmatische Markierung (gemäß Parameter G und  $\bar{L}$ ) und Bedeutungserläuterung (gemäß Parameter B und C) stehen zueinander in einem Interaktionsverhältnis: Die Interaktion von G,  $\bar{L}$  einerseits und B, C andererseits ist lexikographische Folge des sie definierenden Determinationsverhältnisses (vgl. Kapitel 9). Die beiden Parametergruppen interagieren in besonderer Weise bei Vorliegen von Varianz und determinierter Polysemie, nämlich wenn die variablen Faktoren Polysemie und Varianz bei Parameter B mit unterschiedlichen Spezifizierungen der Parameter  $\bar{L}$  und/oder G korrelieren. Hier insbesondere müssen wir unsere Überlegungen in Abschnitt 6.2. (zur Bedeutungsvarianz und verschiedenen Formen von Polysemie bei Prädikatoren) für die lexikographische Beschreibung berücksichtigen, da das Interagieren der semantischen Parametergruppe mit der



pragmatischen bzw. das Interagieren von Elementen der semantischen Parametergruppe mit Elementen der pragmatischen bei Prädikatoren mit mehreren polysemen und varianten Gebräuchen eine spezielle lexikographische Arbeitstechnologie bezüglich der expliziten **Z u o r d n u n g** von jeweiliger pragmatischer **M a r k i e r u n g** und entsprechender semantischer **E r l ä u t e r u n g** erfordert. Insbesondere ist dies bei den Prädikatoren von Typ 3 der Fall, wo relativ zu mindestens **e i n e r** Bedeutung zugleich **m e h r e r e** variante Gebräuche oder Interpretationen (und überdies variante Gebräuche in jeweils verschiedenen Subsprachen, vgl. semantische Stufung) vorliegen können. In solchen Fällen sind dann die entsprechenden, z.B. G-spezifischen Markierungen nicht mit der **e i n e n** (polysemen) Bedeutung, sondern jeweils mit den einzelnen relativ zu dieser Bedeutung(sdimension) existierenden varianten Gebräuchen zu korrelieren (vgl. dazu Regelformulierungsteil (b) bei Typ 2 und 3).

Da Parameter G die varianten Gebräuche eines (polysemen) Prädikators determiniert, sind je nach Belegung von G mit z.B. zwei Gruppen oder auch vier Gruppen entweder zwei oder vier entsprechende variante Gebräuche relativ zu der jeweiligen polysemen Bedeutung(sdimension) pragmatisch (hier: G-spezifisch) zu markieren, und zwar durch Korrelation des jeweiligen, d.h. jedes einzelnen varianten Gebrauchs mit der entsprechenden Sprecher- oder Meinungsgruppe.

Die lexikographische Explikation des jeweiligen zwischen den Parametern G,  $\bar{L}$  und B, C vorliegenden Determinationsverhältnisses sowie der Beziehung zwischen Meinungsgruppen- bzw. Subsprachendiversifikation einerseits und Bedeutungsvarianz bzw. -vielfalt andererseits durch Korrelierung von jeweiliger pragmatischer Markierung und entsprechender semantischer Erläuterung stellt eine erhebliche Verfeinerung der bisherigen lexikographischen Arbeitstechnologie in bezug auf die Erläuterung der Semantik und Pragmatik von Prädikatoren dar und bietet damit zugleich ein Mehr an pragmatisch-semantischer Information für den Wörterbuchbenutzer und seine möglichen

kommunikativen (Verwendungs- und Verstehens-)Probleme mit schweren Prädikatoren. Insbesondere kann mit dieser Technologie die problematische Erscheinungsform kohyponymer Wortgebräuche (vgl. Abschnitt 6.2.) bei Vorliegen von semantisch gestufter Polysemie bzw. semantischer Stufung und/oder Varianz bei unseren systemtranszendenten Typen (einerseits bei Typ 1.3 und andererseits bei Typ 3.3 mit der zusätzlichen Komplizierung durch den Sprechergruppenbezug) lexikographisch angemessener als bisher einer Lösung zugeführt werden (vgl. Abschnitt 10.4. und 10.6.).

Die Vielfalt der Gebräuche (d.h. Polysemie und/oder Varianz bei Parameter B) und der Wertungsspielraum (Parameter C) der schweren nominalen Prädikatoren (bei Typ 1 anders als bei Typ 2 oder 3) sind auch dadurch bedingt, daß es sich bei den verursachenden determinierenden Parametern  $\bar{L}$  und G um jeweils o f f e n e Markierungsdimensionen (nämlich um die Dimension '(Sub)Systembezug' und 'Sprechergruppenbezug', die in ihrer Extension nicht definitiv zu beschränken sind) handelt. Schwere Prädikatoren - wie unsere drei Typen - können deshalb nicht in einem geschlossenen pragmatischen Kommentar adäquat beschrieben werden (vgl. Wiegand 1981, 177ff.).

### 10.3. Zur Bereichsspezifik schwerer Wörter im Wörterbuch

Unsere bisherigen Ausführungen sollten auch eine Begründung dafür liefern, daß den drei von uns herausgestellten Typen schwerer Wörter aufgrund ihrer unterschiedlichen Eigenschaften bzw. Gebrauchsregeln jeweils unterschiedliche lexikographische Mikrostrukturen zugeordnet werden müssen. Eine differenzierte und jeweils typenadäquate lexikographische Behandlung ist aber allein schon insofern vorgegeben, als mit den drei Typen drei entsprechende allgemeinere Themen- und Problembereiche der einsprachigen gemeinsprachlichen Lexikographie - nämlich u.a. "bereichsspezifische Aspekte von Wörterbucheinheiten" (Wolski 1982, 290) - korrelieren: drei Bereiche, die, wie lexikographische Erfahrung lehrt, an die semantische Erläuterung und pragmatische Kommentierung der ent-

sprechenden Wortschatzausschnitte unterschiedliche Anforderungen stellen.

Es handelt sich dabei um folgende Problemfelder:

- (1) Relativ zu Typ 1 um das Problem der Fachsprachen- bzw. Fachlexik-Lexikographie im einsprachigen, gemeinsprachlichen Wörterbuch (funktiolektale gemeinsprachliche Lexikographie), vor allem bezogen auf die Verstehensprobleme des Laien im Bereich der fachexternen Kommunikation. Fachsprachen werden hier gefaßt als fachgegenstandsindizierte und fachkommunikationsindizierte Subsysteme (fachgegenstandsindizierte Funktiolekte) mit einer sekundären Bestimmung als Soziofunktiolekte (vgl. Abschnitt 2.4.1.).

Die Kennzeichnung der Bereichsspezifität der zu diesem Wortschatzausschnitt gehörenden nominalen Prädikatoren erfordert ein offenes Repertoire an pragmatischen Markierungen bezüglich der Dimension 'Fachgegenstandsindiziertheit von (Sub)Sprache(n)'.

- (2) Relativ zu Typ 2 um das Problem von sonder-, (meinungs-) gruppensprachlichen Gebräuchen im einsprachigen, gemeinsprachlichen Wörterbuch (soziolektale gemeinsprachliche Lexikographie).

Die Kennzeichnung der Bereichsspezifität der zu diesem Wortschatzausschnitt gehörenden nominalen Prädikatoren erfordert ein offenes Repertoire an pragmatischen Markierungen bezüglich der Dimension(en) 'sprachsoziologische bzw. soziolektale und/oder sozialpragmatische bzw. soziofunktionale Indiziertheit von Sprache(n)'.

- (3) Relativ zu Typ 3 um das kombinierte Problem von Fachlexik- und Gruppen- bzw. Parteisprachen-Lexikographie im einsprachigen, gemeinsprachlichen Wörterbuch, vor allem im Zusammenhang mit dem Bereich des ideologiegebundenen Wortschatzes (funktiolektale, soziolektale, politolektale

gemeinsprachliche Lexikographie), wobei die hier einschlägigen Subsysteme zu fassen sind als primär soziofunktionale Subsprachen mit möglicher Fachgegenstandsindiziertheit (vgl. Abschnitt 2.4.1.).

Die Kennzeichnung der Bereichsspezifität der zu diesem Wortschatzausschnitt gehörenden nominalen Prädikatoren erfordert offene Repertoires bezüglich der Dimensionen 'soziofunktionale, politolektale Indiziertheit und Fachgegenstandsindiziertheit von (Sub)Sprache(n)'.<sup>1</sup>

Mit den im Zusammenhang mit den Problemfeldern (2) und (3) eingeführten Kategorien könnte ein Defizit der sprachwissenschaftlichen Varietätenlehre, "in deren Begriffsrepertoire zur Bezeichnung von Gruppensprachen ... ein Terminus zur Bezeichnung der Sprache von Parteien bislang fehlt" (Hermanns 1982, 99), behoben werden. Gerade im Zusammenhang mit Typ 2 und 3 stellt sich der lexikographischen Theorie und Praxis die Aufgabe, "ein Repertoire von Kennzeichnungen ... zu entwickeln, das allerdings offen sein müßte in dem Sinn, daß es im Einzelfall zu wählende zusätzliche Kennzeichnungen ... nicht verbietet" (Hermanns 101).

Für solche relativ zu den drei Problembereichen einschlägige Markierungen/Markierungsprädikate haben wir in Abschnitt 2.4.1. sowie in den Abschnitten 2.4.2.1. bis 2.4.2.4. die notwendige lexikologisch-klassifikatorische Vorarbeit zu leisten versucht. Das Gewicht, das wir auf den Aspekt der bereichsspezifischen Markierung legen, entspricht unserer Auffassung, daß zu **a l l e n** Lemma-Ausdrücken eines Handbuches der schweren Wörter solche spezifischen pragmatischen Markierungen erforderlich sind: **S c h w e r e** Wörter sind (mehrfach) pragmatisch **m a r k i e r t e** Wörter!

Bei den nun folgenden Vorschlägen zur lexikographischen Behandlung unserer drei Typen dienen uns die drei Problembereiche lediglich als allgemeiner Bezugspunkt der speziell auf die Lexikographie schwerer Wörter bezogenen Thesen.

#### 10.4. Zur lexikographischen Behandlung von Typ 1

Wir wollen die These über den unter (1) aufgeführten Problem-  
bereich - mit der Einschränkung auf nominale Prädikatoren -  
als lexikographische Frage an den Wörterbuchschreiber wie  
folgt umformulieren:

Wie können (sub)systembezogene, fach- und wissenschaftssprach-  
liche nominale Prädikatoren von Typ 1 lexikographisch ange-  
messen behandelt werden, d.h. semantisch erläutert und prag-  
matisch kommentiert werden, in der Weise, daß der Wörter-  
buchbenutzer in die Lage versetzt wird, der ( S u b ) S y -  
s t e m b e z o g e n h e i t der Gebräuche beim produzie-  
renden und rezipierenden Gebrauch des Lemma-Ausdrucks gerecht  
zu werden?

D.h.: daß er bei der Produktion den Lemma-Ausdruck semantisch  
regelgerecht (entsprechend der eigenen intendierten fachspe-  
zifisch terminologischen oder (bei Typ 1.3) gemeinsprachlich  
nicht-terminologischen/entpräzisierten/'gestuften' Bedeutung)  
und pragmatisch angemessen (entsprechend der Kommunikations-  
situation 'fachintern', 'fachextern' usw.) gebrauchen kann?

bzw. daß er bei der Rezeption den Lemma-Ausdruck semantisch  
regelgerecht (entsprechend der jeweils vom Produzenten in-  
tendierten subsystembezogenen terminologischen oder (bei  
Typ 1.3) gemeinsprachlich 'gestuften', entpräzisierten Be-  
deutung) und pragmatisch angemessen (entsprechend der durch  
die vorliegende Textsorte oder Situation gegebenen kommuni-  
kativen Struktur als 'fachintern', 'fachextern' usw.) ver-  
stehen kann?

Zu berücksichtigen bei der Beantwortung der lexikographischen Frage ist vor allem auch, daß wie in den Abschnitten 7.3. und 8.1. bis 8.4. angedeutet, Wörter des Typs 1 dadurch ausgezeichnet sind,

- (i) daß sie - insbesondere Wörter der Subtypen 1.2 und 1.3 nicht relativ zu gerade *e i n e m* stabilen Gebrauchsfixierungskontext semantisch erläutert und pragmatisch kommentiert werden können, sondern relativ zu *m e h r e r e n* unterschiedlichen - jeweils durch unterschiedlichen fachsprachlichen Subsystembezug (Typ 1.2) oder durch fachsprachlichen Subsystem- und gemeinsprachlichen Systembezug (Typ 1.3) ausgezeichneten - Gebrauchsfixierungskontexten, wobei besonders der letzte Typ durch das Aufweisen semantisch gestufter Gebräuche bzw. Gebrauchsfixierungen als kommunikativ konfliktär einzuschätzen ist.

Daß die Wörter der Typen 1.2 und 1.3 nicht relativ zu einem stabilen Gebrauchsfixierungskontext semantisch erläutert werden können heißt nicht, daß die Gebrauchsfixierungskontexte für sie in ihrer jeweils subsystemspezifischen Verwendung nicht relativ stabil sind oder doch sein können. Von semantisch stabilen Gebrauchsfixierungskontexten kann man jedoch vermutlich nur für den Bereich der naturwissenschaftlichen, empirischen und technischen Fächer ausgehen, möglicherweise aber auch für den Bereich der Verwaltungs- und Rechtssprache oder der Sprache von öffentlichen Institutionen, die der fachlich dissoziierten objektiven Welt zuzuordnen sind (vgl. Kapitel 9). Bei den sozialwissenschaftlichen Fächern, die der fachlich dissoziierten sozialen Welt zugeordnet sind, liegen die semantischen Verhältnisse ganz anders, da hier der Bezug auf wissenschaftliche Schulen oder disziplininterne Richtungen und auf Meinungsgruppen eine ausschlaggebende Rolle spielt. Dies trifft vor allem auf solche Fachwörter zu, die historisch 'vorbelastet' sind und eine Geschichte in den Wissenschaften haben: sie sind stabil nur jewei-

in einem bestimmten kommunikativen/thematischen Zusammenhang (vgl. z.B. Typ 3.3 und Wörter wie *Methode*, *Prinzip*).

- (ii) daß bei ihnen die bedeutungserläuternde Regelformulierung nicht mit einer Sachbeschreibung, die auf fachspezifisches Detailwissen und fachbezogene Handlungszusammenhänge rekurrieren muß, zusammenfällt. Denn bei Wörtern des Typs 1 ist die 'Sache' selbst Teil eines fachlichen/wissenschaftlichen, also eines enzyklopädischen Wissens oder auch Handlungswissens, das zwar für ihren regelgerechten Gebrauch wesentliche Voraussetzung ist, jedoch nicht selbst die Regel des Gebrauchs, sondern eher deren sach- und handlungsbezogenes Umfeld konstituiert. Unter enzyklopädischem Wissen ist hier soviel zu verstehen wie das Wissen, das zum Verständnis einschlägiger Texte der fachexternen Kommunikation erforderlich ist; Handlungswissen ist zu fassen als das Wissen über die mit dem Gebrauch des Prädikators verbundenen möglichen Handlungskonsequenzen (z.B. in Formulartexten bei der Anweisung 'Einspruch einlegen' oder 'in Berufung gehen', 'Revision beantragen' oder 'reklamieren').
- (iii) daß generell bei Typ 1 zu berücksichtigen ist, daß typologisch unterschiedliche Fachsprachen lexikographisch unterschiedlich zu behandeln sind: so liegt z.B. auf der Hand, daß die Lexik der Rechts- oder Verwaltungssprache anders als die Fachsprache der Soziologie und der Politologie und daß die Lexik der hier insgesamt aufgeführten Fachbereiche wieder anders zu behandeln ist als z.B. handwerklich-technische Fachsprachen (vgl. dazu Wiegand 1977b, 50f.).
- (iv) daß je nachdem, um welchen Wörterbuchtyp es sich handelt bzw. welche lexikographischen Informationen relativ zu welchen Wörterbuchbenutzungssituationen vermittelt werden sollen, die Auswahl der aufzunehmenden Fachsprachen und ihrer lexikalischen Einheiten unterschiedlich

zu treffen sein wird. Als Kandidaten für ein Handbuch der schweren Wörter sind solche Fachbereiche zu berücksichtigen, die mit dem allgemeinen Lebensbereich mehr oder weniger stark interferieren, deren (fachlicher) Sprachverkehr weit in den Bereich der öffentlichen (gemeinsprachlichen) Kommunikation hineinreicht und deren (fachliche) Gegenstände von besonderem öffentlichem Interesse oder gesellschaftlicher Relevanz sind. Kandidaten in jedem Falle sind die Spezialsprachen der drei großen Öffentlichkeitsrelevanten Kommunikationsbereiche, wie wir sie in Abschnitt 2.2. herausgestellt haben, also die Spezialsprachen gesellschaftlich wichtiger Fachbereiche (I), Wissenschaftsdisziplinen (II) und öffentlicher Institutionen (III). (Zu anderen Klassifizierungsversuchen der Fachsprachen bezüglich des Merkmals 'Interferenz mit der Gemeinsprache' vgl. Petermann 1982, 208f., Dittmer/Korlén/Rosengren 1978, 258f. und Mentrup 1978 und 1983.).

Die Entscheidung, welche Fachsprachen in einem Handbuch der schweren Wörter zu berücksichtigen und welche Ausdrücke aus den einzelnen Fachsprachen aufzunehmen sind, kann nur getroffen werden relativ zu einem bezüglich der verschiedenen Fachsprachen/Textsorten binnengegliederten und für die fachexterne Kommunikation repräsentativen Textcorpus. Für eine auf die Alltagswelt bezogene, empirisch abgesicherte, fächerintegrierende Lexikographie ist dabei der "gesellschaftliche Verwendungsdurchschnitt" (Ludwig 1982, 181) des jeweiligen Fachworts ausschlaggebend. Ein solches Corpus muß sich orientieren an "Texte(n) aus jenem Übergangsbereich, dessen Funktion in der Vermittlung fachlicher Inhalte an ein Laienpublikum besteht" (Petermann 1982, 211).

Ein erster Versuch, die lexikographische Frage unter Berücksichtigung von (i) bis (iv) zu beantworten, führt dann für Typ 1, d.h. für alle zu Typ 1 gehörenden lexikalischen Einheiten in gleicher Weise verbindlich, zu folgenden Thesen:



- (1) In der Regel formulierung zu Wörtern des Typs 1 (bzw. den Subtypen 1.2 und 1.3) müssen die einzelnen (durch unterschiedlichen (Sub)Systembezug determinierten) polysemen Bedeutungen getrennt behandelt werden; der Subsystembezug muß durch entsprechende Markierung deutlich gemacht werden (vgl. These (1.1)). Bei systemtranszendenten Wörtern (Typ 1.3) muß, um das Verhältnis der semantischen Stufung zwischen fachsprachlichem und verwandtem (entpräzisiertem) gemeinsprachlichem Gebrauch im Zusammenhang von Terminologisierung und Determinologisierung in angemessener Weise zu vermitteln, ein Verfahren zur Repräsentation verschiedener Grade von teil-identischen Gebrauchsregeln bei polysemen (semantisch gestuften) Gebräuchen entwickelt werden.

Bei semantisch gestuft polysemen-Gebräuchen systemtranszrender Wörter (Typ 1.3, vgl. entsprechend Typ 3.3) ist darauf zu achten, daß die Kohyponymie der mehr oder weniger eng beieinander liegenden Gebräuche, d.h. des terminologischen fachsprachlichen und des entpräzisierten gemeinsprachlichen Gebrauchs, in der Beschreibung der Regeln dieser Gebräuche jeweils durch die Bezugnahme auf *e i n* gemeinsames genus proximus sowie auf unterschiedliche Werte für Parameter  $\bar{L}$  (vgl. unser Beispiel *Familie* in Abschnitt 6.2.4.) und durch den Bezug auf die fachlich dissoziierte Welt einerseits und auf die Alltagswelt andererseits zum Ausdruck kommt bzw. daß mit den semantisch gestuften Gebräuchen dieser (Fach)Wörter verschiedene Sprecher in verschiedenen Kommunikationssituationen jeweils auf den *g l e i - c h e n* Gegenstand bzw. das *g l e i c h e* Denotat Bezug nehmen können. Bei der lexikographischen Beschreibung dieser Wörter ist davon abzuraten, *n u r* entweder ihre allgemeine Bedeutung bzw. eine "Allgemeinbildungsbedeutung" (Petermann 1982, 212) oder *n u r* ihre jeweils exakte begrifflich-wissenschaftliche Bedeutung

(etwa in Anlehnung an die enzyklopädische Bedeutungsbeschreibung in einem Fachwörterbuch) zu beschreiben. Ebenso ist Skepsis angebracht gegenüber der Kompromißlösung einer "allgemeinsprachliche(n) Paraphrasierung der Fachdefinition" (Petermann 213), weil die Orientierung des Lexikographen (der ja selbst bezüglich der meisten Fachgebiete Laie sein dürfte) an der Definition des wissenschaftlichen Begriffs zu halb- oder pseudowissenschaftlichen, von willkürlichen Merkmalszusätzen und/oder -streichungen geprägten Definitionen als sog. 'Bedeutungserklärungen' führen könnte (vgl. Wiegand 1977a, 118f.). Eine Orientierung an dem gemeinsamen *genus proximum* der semantisch gestuften, nur graduell unterschiedlichen Gebräuche, in denen Fachsprache und Gemeinsprache semantisch ineinandergeschichtet sind erscheint uns dagegen angemessener. Die lexikographische Beschreibung des entpräzisierten Gebrauchs, in der der Grad der Verallgemeinerung oder Entpräzisierung gegenüber der wissenschaftlichen Definition explizit durch Formulierungen wie z.B. 'auch allgemeiner verwendet' zum Ausdruck zu bringen ist, sollte sich dabei auf ein Minimum an fachspezifischen semantisch-pragmatischen Informationen beschränken, die dem Wörterbuchbenutzer jedoch zumindest eine ungefähre Vorstellung von den sowohl (inner)fachlichen als auch außerfachlichen Zusammenhängen und Funktionen, in denen das betreffende (Fach) Wort steht und gebraucht wird, und ein Mindestmaß an zusammenhängendem Fachwissen vermitteln.

- (1.1) Die jeweilige (Sub)Systembezogenheit der Wörter von Typ 1 ist relativ zu einem offenen Repertoire  $\bar{L}$ -spezifischer Markierungsprädikate durch entsprechende *p r a g m a t i s c h e K o m m e n t a r a u s d r ü c k e*, die sich auf eine oder auch mehrere Bedeutungen des Lemma-Ausdrucks beziehen können, unmittelbar vor der Regelformulierung zu markieren.

Bei den pragmatischen Markierungen ist prinzipiell zu unterscheiden zwischen solchen, die sich auf den Lemma-Ausdruck in allen seinen Bedeutungen beziehen oder in seiner unter 1 oder 2 usw. erläuterten Bedeutung.

- (1.2) Der pragmatische Bezug auf die regelmäßige/stereotype Verwendung in bestimmten Textsorten (z.B. Packungsbeilagen, Bedienungsanleitungen, Behördenformularen) oder Kommunikationssituationen ist gegebenenfalls bei der jeweils erläuterten Bedeutung des Lemma-Ausdrucks zu markieren.
- (2) Bei der Sachherläuterung, die für die fachbezogenen Gebräuche unbedingt erforderlich ist, ist jeweils das für die Rezeptions- und Produktionssituation und den präsumptiven Handlungszusammenhang des jeweiligen Laien notwendige Sachwissen (nach Möglichkeit auch zusammenhängend in subsystematischen Überblicksartikeln mit der Integration sprachlicher und sachlicher Informationen; vgl. oben (ii)) zu vermitteln; d.h. auf Sachinformationen, die lediglich rein fachintern relevant und für die Bewältigung der Situation, in der der Laie gemäß den empirisch gestützten Annahmen des Wörterbuchschreibers nach dem Wörterbuch greifen wird, um sich über genau diesen fachbezogenen lexikalischen Bereich zu informieren, unerheblich sind, soll verzichtet werden.

In die Richtung einer Integration von Sprach- und Sachlexikographie weisen Beschreibungsmodelle, wie sie von Ballweg-Schramm, Mentrup und Agricola in jüngster Zeit vorgeschlagen worden sind:

Ballweg-Schramm entwickelt ein Konzept zur Korrelierung von sachbezüglichen und sprachbezüglichen Informationsklassen in den Überblickartikeln eines integrierten onomasiologisch-semasiologischen Wörterbuchs, in denen jeweils einzelne Sach- und Sprachbereiche einander zugeordnet und im Zusammenhang

beschrieben werden. Die Überblickartikel gehen somit, indem sie enzyklopädische und linguistische Aspekte umfassen, "üb das, was in einem Lexikon dargeboten wird, und das, was normalerweise im Wörterbuch steht" (Ballweg-Schramm 1983, 146) hinaus. In der linken Spalte solcher Überblickartikel werde "zusammenhängende Sachinformationen" gegeben, möglicherweise mit ikonischen Darstellungen, die rechte Spalte enthält die entsprechenden "sprachbezogenen Erläuterungen", die wiederum zwei Aspekte aufweisen können: einerseits einen onomasiologischen, der bedeutungsverwandte Wörter im Zusammenhang lexikalischer Felder beschreibt und andererseits einen semasiologischen Aspekt, der solche Wörter aufführt, die auf der Basis einer sprachbereichsinternen (fachlichen) Bedeutung eine Übertragung in die Gemeinsprache erfahren haben und so metaphorisch verwendet werden.

Mentrup geht aus von der These, daß "in Wörterbüchern Fachsprachliches aus der fachexternen Kommunikation so erläutern werden müßte, daß der Laie ... Auskunft über die Sachzusammenhänge bekommt", denn das Problem für den Laien sind "Wörter für Sachen bzw. Wörter und Sachen in ihrem Wirkungszusammenhang, der sinnvoll nur onomasiologisch dargestellt werden kann, aber auch vom Einzelwort her aufschließbar sein sollte" (Mentrup 1983, 182, 184). Sach- und Sprachzusammenhänge können mikrostrukturell mithilfe der strukturierenden Funktion der vom jeweiligen Fachausschnitt determinierten W-Position einer handlungsspezifischen pragmatischen W-Kette: Wer sagt wann wo warum wie womit was zu wem wozu mit welchem Effekt? bezogen auf die fachlichen Sach- und Wirkungszusammenhänge eines Handlungs- und Sprachausschnitts der fachexternen Kommunikation, abgebildet werden. Die W-Kette eignet sich dabei sowohl als Orientierungs- und Beschreibungsinstrument für die Rekonstruktion sachlicher Zusammenhänge und ihrer Bindung an Fachvokabular als auch zur semantischen Erklärung im Wörterbuch.

Eine Integration sach- und sprachbezoglicher Informationen im Wörterbuch könnte auch erreicht werden durch die Anwendung sog. "frames" oder semantischer Rahmen - erweitert um

interaktionelle und kontextuelle Bezüge - auf die lexikographische Beschreibung von Fachwörtern und ihre Einbettung in den entsprechenden sachlichen/innerfachlichen Zusammenhang, wobei allerdings die beiden Typen von Rahmen deutlicher auseinander zu halten wären als dies bei Agricola (1983) der Fall ist: Zum einen in Form von "Situationsrahmen", die lexikographisch als "Angaben über systemhafte Beziehungen zwischen Lexemen" und "Informationen über die faktischen Zusammenhänge zwischen Lemmata" umsetzbar sind und die eine Möglichkeit eröffnen, "die Artikel solcher Lexemverbände gemeinsam, einheitlich und exakt aufeinander bezogen zu bearbeiten" (Agricola 19f.). Zum anderen in Form von "Wortrahmen", die einen Ansatz zur Erschließung und Darstellung des Wissens über das lexikalische Umfeld eines Lexems bieten und darüber hinaus "ein Netz von enzyklopädischen Alltags- und Fachinformationen" (Agricola 20) beschreiben<sup>97</sup>.

#### 10.5. Zur lexikographischen Behandlung von Typ 2

Wir wollen die These über den unter (2) aufgeführten Problembereich - mit der Einschränkung auf nominale Prädikatore - als lexikographische Frage an den Wörterbuchschreiber wie folgt umformulieren:

Wie können gemeinsprachliche nominale Prädikatoren vom Typ 2 (mit den Subtypen 2.1, 2.2 und 2.3), bei denen (bei einem identischen intensionalen bzw. deskriptiven und gegebenenfalls evaluativen Bedeutungskern und jeweils varianten 'peripheren' Gebrauchsregeln) (sprecher-)gruppenbezogene deskriptive und/oder evaluative semantische Instabilität vorliegt, lexikographisch angemessen behandelt, d.h. semantisch erläutert und pragmatisch kommentiert werden, in der Weise, daß der Wörterbuchbenutzer in die Lage versetzt wird, der *V a r i a n z* der Gebräuche beim produzierenden und rezipierenden Gebrauch des Lemma-Ausdrucks gerecht zu werden?

D.h. daß er bei der Produktion die entsprechenden Wörter semantisch regelgerecht (entsprechend der intendierten gruppenbezogenen Varianzspielart) und pragmatisch angemessen (mit der nötigen Vorsicht und Behutsamkeit in Anbetracht anderer gruppenbezogen varianter Gebräuche) gebrauchen kann?

bzw. daß er bei der Rezeption die betreffenden Wörter - unter Vermeidung von Mißverständnissen - semantisch regelgerecht (entsprechend der jeweils vom Produzenten intendierten gruppenbezogenen Varianzspielart) und pragmatisch angemessen (mit der nötigen Vorsicht und kritischen Einstellung gegenüber einer möglichen taktisch-persuasiven Absicht) verstehen kann?

Zu berücksichtigen bei der Beantwortung der lexikographischen Frage ist vor allem, daß, wie in Abschnitt 7.3. und 8.5. angedeutet, Wörter des Typs 2 dadurch ausgezeichnet sind,

- (i) daß sie *n i c h t* relativ zu einem stabilen Gebrauch fixierungskontext semantisch erläutert und pragmatisch kommentiert werden können, sondern relativ zu mehrerer gruppenbezogen determinierten und daher in der Anzahl nicht abschätzbaren Gebrauchsfixierungskontexten erläutert werden müssen;
- (ii) daß bei ihnen die bedeutungserläuternde Regelformulierung nicht mit einer Sachbeschreibung zusammenfällt;
- (iii) daß für den produzierenden Gebrauch hier auch an die Wörterbuchbenutzungsintention 'Sich-Vergewissern über die Regelgerechtheit des eigenen Gebrauchs' zu denken ist, die bei Typ 2 - ähnlich auch bei Typ 3 - als Reflexion über die Gruppenbezogenheit des eigenen varian ten Sprachgebrauchs besonders bedeutsam wird.

Ein erster Versuch, die lexikographische Frage unter Berücksichtigung von (i) bis (iii) zu beantworten, führt dann bezüglich Typ 2, d.h. für alle zu Typ 2 gehörenden lexikalischen Einheiten in gleicher Weise verbindlich, zu folgenden Thesen:

- (1) In der R e g e l f o r m u l i e r u n g zu Wörtern des Typs 2 muß einerseits - o h n e Kennzeichnung eines Gruppenbezugs - der intensionale bzw. deskriptive und gegebenenfalls evaluative Bedeutungskern des Lemmas bzw. einer Bedeutung des Lemmas herausgearbeitet werden (= R e g e l f o r m u l i e r u n g s t e i l a), andererseits müssen - j e w e i l s m i t Markierung unterschiedlicher Gruppenbezüge - die peripheren gruppenspezifisch varianten Gebrauchsregeln formuliert werden (= R e g e l f o r m u l i e r u n g s t e i l b, der je nach Varianz, d.h. nach der Zahl der konkreten Belegungen für Parameter G, aus mehreren Teilen  $b_1$  bis  $b_n$  bestehen kann), wobei eine verständliche Form der Verzahnung sowohl beider Regelformulierungsteile zu finden ist als auch der Korrelation von variantem Gebrauch (Bedeutungsvariante) und entsprechender Sprecher (Meinungs) Gruppe.
- Zur Verzahnung der Regelformulierungsteile a und  $b_1$  bis  $b_n$  kann die kohyponyme Beziehung der varianten Gebrauche zu einem gemeinsamen genus proximum etwa im Sinne eines gemeinsamen Diskursgegenstandes innerhalb eines bestimmten Kommunikationsbereichs oder einer Situation herangezogen werden.

- (1.1) In R e g e l f o r m u l i e r u n g s t e i l b muß bei Wörtern des Typs 2.1 deskriptive Varianz, bei Wörtern des Typs 2.2 evaluative Varianz der peripheren Gebrauchsregeln ausgedrückt werden und bei Wörtern des Typ 2.3 das besondere Verhältnis der oft wechselseitigen Bedingung von deskriptiver und evaluativer Varianz der peripheren Gebrauchsregeln. Über ein geeignetes verfeinertes Inventar von Evaluationskategorien (positiv, neutral, negativ) ist nachzudenken (vgl. Abschnitt 6.1.).

- (1.2) Bei der p r a g m a t i s c h e n M a r k i e r u n g unterschiedlicher Gruppenbezüge relativ zu einem offenen Repertoire G-spezifischer Markierungsprädikate muß der Tatsache Rechnung getragen werden, daß bei (meinen gruppenbezogenen variantem Gebrauch n i c h t eine fixe Anzahl von festschreibbaren (Meinungs-, Interessen-sozialen, religiösen) Gruppen vorliegt. D.h. bei der lexikographisch notwendigen Erstellung eines Rasters von Meinungsgruppen zur pragmatischen Kennzeichnung der Bezugsgruppen ist (z.B. im Vorwort, in Überblicksartikeln) auf den offenen oder heuristischen, jedenfalls nicht normativen Status der Kategorisierung hinzuweisen.
- (1.3) In Regelformulierungsteil b (bzw. in den einzelnen Teilen  $b_1$  bis  $b_n$ ) muß in auch sprachkritischer Absicht generell auf die Verwendungsmöglichkeit im taktisch-persuasiven und manipulativen Sprachgebrauch - als Teil der Gebrauchsregeln - verwiesen werden. Wie politisch Aufklärung an den Teilen von Regelformulierungsteil b festgemacht und die sprachkritische Kompetenz des Wörterbuchbenutzers bei der Rezeption politischer Rede gefördert werden kann, wollen wir anhand von These (1.4) bei Typ 3 andeuten.
- (2) Bei der S a c h e r l ä u t e r u n g , sofern sie bei Typ 2 - einfach deswegen, weil Sprach- und Sacherklärung sich hier weniger leicht als bei Typ 1 auseinanderhalten lassen - überhaupt möglich und notwendig ist, ist darauf zu achten, daß keine objektiven Tatbestände erläutert werden, sondern gruppenbezogen interpretierte. Daher sind Sacherläuterungen nicht Regelformulierungsteil a, sondern den einzelnen Teilen von b zuzuordnen, wobei als symptomfunktionale Kennzeichnung wieder der jeweilige Gruppen-, Normen- und Rahmenbezug anzugeben ist.



#### 10.6. Zur lexikographischen Behandlung von Typ 3

Wir wollen die These über den unter (3) aufgeführten Problem-  
bereich - wieder mit der Einschränkung auf nominale Prädika-  
toren - als lexikographische Frage an den Wörterbuchschrei-  
ber wie folgt umformulieren:

Wie können (sub)systembezogene nominale Prädikatoren von Typ 3  
(mit den Subtypen 3.1, 3.2, 3.3), bei denen - jeweils relativ  
zu e i n e m der möglicherweise untereinander polysemen  
Gebräuche - (bei einem identischen intensionalen bzw. deskrip-  
tiven (und gegebenenfalls evaluativen) Bedeutungs'kern' und  
jeweils varianten 'peripheren' Gebrauchsregeln) (sprecher-)  
gruppenbezogene deskriptive und/oder evaluative semantische  
Instabilität vorliegt, lexikographisch angemessen behandelt,  
d.h. semantisch erläutert und pragmatisch kommentiert werden,  
in der Weise, daß der Wörterbuchbenutzer in die Lage versetzt  
wird, der (S u b) S y s t e m b e z o g e n h e i t und  
V a r i a n z der Gebräuche beim produzierenden und rezi-  
pierenden Gebrauch des Lemma-Ausdrucks gerecht zu werden?

D.h. daß er bei der Produktion die entsprechenden Wörter se-  
mantisch regelgerecht (entsprechend der intendierten subsy-  
stembezogenen Bedeutung u n d der intendierten gruppenbe-  
zogenen Varianzspielart) und pragmatisch angemessen (mit der  
nötigen Vorsicht und Behutsamkeit in Anbetracht anderer grup-  
penbezogener Gebräuche) gebrauchen kann?

bzw. daß er bei der Rezeption die betreffenden Wörter seman-  
tisch regelgerecht (entsprechend der jeweils vom Produzenten  
intendierten subsystembezogenen Bedeutung u n d der inten-  
dierten gruppenbezogenen Varianzspielart) und pragmatisch  
angemessen (mit der nötigen Vorsicht und kritischen Einstel-  
lung gegenüber einer möglichen taktisch-persuasiven Absicht)  
verstehen kann?

Zu berücksichtigen bei der Beantwortung der lexikographischen Frage ist hier - neben den Punkten (i) bis (iv) bei Typ 1 und (i) bis (iii) bei Typ 2 - auch, daß Wörter des Typs 3, wie in Abschnitt 7.3. und 8.6. angedeutet, dadurch ausgezeichnet sind,

- (i) daß sie *n i c h t* relativ zu einem stabilen Gebrauch fixierungskontext semantisch erläutert und 'pragmatisch kommentiert werden können, sondern a) relativ zu mehreren, jeweils durch unterschiedlichen (Sub)Systembezug ausgezeichneten Gebrauchsfixierungskontexten und auf der Basis von a) relativ zu mehreren gruppenspezifisch determinierten und daher in der Anzahl nicht abschätzbaren Gebrauchsfixierungskontexten erläutert werden müssen;
- (ii) daß bei ihnen die bedeutungserläuternde Regelformulierung nicht mit einer Sachbeschreibung zusammenfällt. Hier ist die 'Sache' jeweils als solche nicht gegeben sondern als soziale und/oder kulturhistorische 'Tatsache' ebenso gruppenbezogen instabil wie der Gebrauch des jeweiligen Wortes selbst. Hier können also die lexikographischen Regelformulierungen als solche (ohne Berücksichtigung der semantischen Instabilität) nicht mehr zugleich als verbindliche Sachbeschreibung aufgefaßt werden.  
Denn neben die Interpretationsbedingtheit von Wörtern und Sachen treten weitere erschwerende Faktoren bei solchen Wörtern (z.B. *Kommunismus, Kapitalismus, Sozialismus, Wohlfahrtsstaat, Marktwirtschaft*), "deren Bedeutung soziale Strukturen mit einem hohen Komplexitätsgrad auf so hoher Abstraktionsebene begrifflich widerspiegelt, daß eine unmittelbare Erfahrung, die die sprachgebundenen Interpretationsgehalte überprüfen könnte, gar nicht möglich ist" (Dieckmann 1981, 55). Zur lexikographischen Behandlung dieser Wörter gehört ihre wissenschaftliche Analyse.

Ein erster Versuch, die lexikographische Frage unter Berücksichtigung von (i) und (ii) zu beantworten, führt dann für Typ 3, d.h. für alle zu Typ 3 gehörenden lexikalischen Einheiten in gleicher Weise verbindlich, zu folgenden Thesen:

(1) In der Regel formulierung ist bei der Darstellung der durch unterschiedlichen (Sub)Systembezug determinierten polysemen Gebräuche entsprechend These (1) bei Typ 1 zu verfahren.

(1.1) In der Regel formulierung ist bei der Darstellung der semantischen Instabilität von Typ 3 entsprechend These (1) bei Typ 2 zu verfahren. Regel-formulierungsteil b dient bei Typ 3.3 der Darstellung politolektaler/natiolektaler (ideologischer) Varianz (bzw. 'ideologischer Polysemie').

Mit den Kennzeichnungen 'Politolekt' bzw. 'politolektale Varianten' (als auf die Sprachgemeinschaft der BRD zutreffend) und 'Natiolekt' bzw. 'natiolektale Varianten' (als auf die Sprachgemeinschaften von BRD und DDR zutreffend) kommen wir dem Bedürfnis der lexikographischen Markierungspraxis nach einem "Terminus zur Bezeichnung der Sprache von Parteien" (Hermanns 1982, 99) oder (Groß-)Gruppen entgegen.

Die lexikographische Beschreibung von Typ-3.3 Wörtern ist zusätzlich erschwert insofern, als hier zu dem Faktor der semantischen Stufung der Gebräuche (vgl. These (1)) noch das Moment ihrer Gruppenbezogenheit hinzutritt, so daß wir von v a r i a n t e n , s e m a n t i s c h g e s t u f t e n Gebräuchen auszugehen haben, z.B. wenn ein Wort mit subsystembezogenen Bedeutungen auch außerhalb seines (usuellen) subsystembezogenen normierten Verwendungszusammenhanges in der Gemeinsprache (bzw. Ideologie- oder Meinungssprache) verwendet wird. In der lexikographischen Beschreibung

ist daher zu berücksichtigen einerseits die Bezüglichkeit zu definierten subsystembezogenen Gebräuchen (durch Zuordnung der einschlägigen L-spezifischen Markierungen) andererseits die Bezüglichkeit des Wortes auf für verschiedene Meinungsgruppen unterschiedliche gültige Regeln des Gebrauchs in der alltagssprachlich oder bildungssprachlich geführten Kommunikation sowie in der Ideologiesprache (durch Zuordnung der einschlägigen G-spezifischen Markierungen) (vgl. dazu unsere Beispiele *Sozialismus* und *Faschismus* in Abschnitt 6.2., *Demokratie* in Abschnitt 8.6.1 und 8.6.2., *Klasse*, *Kapitalismus*, *Kommunismus* in Abschnitt 8.6.2 und die Kommentierung zu Typ 3 in Abschnitt 7.3.).

- (1.2) Bei der Darstellung von deskriptiver und evaluativer Bedeutungskomponente ist entsprechend These (1.1) bei Typ 2 vorzugehen. Insbesondere ist bei Wörtern des Typ 3.3, die Verwendungen in der Ideologiesprache haben, die Funktion als *L e i t w o r t* einer Epoche (evaluativ positive Konstanz quer durch alle Gruppen), als *F a h n e n w o r t* einer Partei (evaluative und deskriptive Varianz zwischen den Parteien bei besonders positiver Evaluation von Seiten *e i n e r* Partei) und als *S t i g m a w o r t* (evaluative und deskriptive Varianz zwischen den Parteien bei besonders negativer Evaluation seitens *e i n e r* Partei) zu markieren.

Wie unsere These zur Behandlung semantischer Instabilität (vgl. These (1.1) bei Typ 3 bzw. These (1) bei Typ 2) zeigt, ist es nicht korrekt, variante Gebräuche bzw. ideologische Polysemien einfach wie andere Formen der Polysemie (z.B. (sub)systematisch determinierte Polysemie, vgl. Abschnitt 6.2.3.) zu behandeln, wie Hermanns (1982, 99f.) vorschlägt:

"Es sind hier [bei ideologischer Polysemie] nur, wie sonst auch bei einer Polysemie, die verschiedenen Bedeutungen nacheinander zu nennen und jeweils symptomfunktional zu indizieren." Der Fehler Hermanns besteht in der Auffassung von varianten Gebräuchen als polysem

"Bedeutungen" anstatt Bedeutungsvarianten, die eben relativ zu *e i n e r* semantischen Dimension des betreffenden Ausdrucks existieren.

- (1.3) Zur (pragmatischen) *M a r k i e r u n g* von Meinungsgruppen bzw. Parteien ist relativ zu einem offenen Repertoire G-spezifischer Markierungsprädikate bezüglich Typ 3.1 (und 3.2) an eine Markierung anhand von Bezeichnungen für unterschiedliche sozial- und politikwissenschaftliche Richtungen/Schulen zu denken, vor allem aber bezüglich Typ 3.3 an Kennzeichnungen für politische Parteien, Richtungen, Bewegungen und staatlich-politische (Groß)Gruppen bzw. für einschlägige Politiolekte/Natiolekte (vgl. These 1.1)).
- (1.4) In den Regelformulierungsteilen b (vgl. These (1.3) bei Typ 2) muß in auch sprachkritischer Absicht generell auf die Verwendungsmöglichkeit im taktisch-persuasiven und manipulativen Sprachgerbauch - als Teil der Gebrauchsregeln - verwiesen werden.

Aufklärerische politische Informationen (z.B. zu taktisch-persuasiven Wortgebräuchen, zu persuasiven Gebrauchsfixierungen vor allem von Wörtern unseres Typs 3.3.1) auf der wortsemantisch-pragmatischen Ebene des Wörterbuchs können auf zweierlei Weise vermittelt werden (vgl. Strauß 1984): Einerseits durch die Situierung von sprach- und kommunikationsreflexiven, von den allgemeinen Konversationsmaximen (vgl. Zifonun 1984) abgeleiteten speziellen *M a x i m e n* zur kritischen Rezeption politischer Rede im *W ö r t e r b u c h v o r w o r t*, andererseits durch semantisch-pragmatische *M a r k i e r u n g e n* im lexikographischen *D i s k u r s* selbst, die den Wörterbuchbenutzer vor bestimmten Gebräuchen bzw. Mißbräuchen politischer Ausdrücke warnen sollen und aus denen direkt auf die jeweils einschlägige Maxime im Vorwort verwiesen wird.

Der Lexikograph kann nun relativ zu bestimmten semantischen Schwerefaktoren politischer Wörter, z.B. den Faktoren 'Interpretationsbedingtheit', 'Normen- und Rahmenabhängigkeit', 'Historizität', ein Repertoire an pragmatischen Markierungsprädikaten für politische Ausdrücke im Wörterbuch entwickeln z.B. Prädikate wie 'Interpretationsvokabel', 'Normen-, Rahmenwort' oder 'Gruppen-, Parteiwort' (bzw. 'Schlagwort, Fahren-, Stigmawort, Leitwort', vgl. oben These (1.2)) oder 'Geschichtlicher Grundbegriff' etc. Alle Wörterbucheinträge zu einem Lemma-Ausdruck, denen ein oder mehrere solcher Prädikate zugeordnet sind, nehmen dann auf die entsprechende Maxime im Wörterbuchvorwort explizit Bezug; daher müssen Markierung und Maxime inhaltlich aufeinander abgestimmt und formal durch ein Verweissystem aufeinander bezogen sein. Mit solchen Markierungen oder Etikettierungen politischen Sprachgebrauchs, die das Nebeneinander konkurrierender Gruppen- oder Parteisprachen bzw. varianter Wortgebräuche anzeigen, sind Möglichkeiten politischer Aufklärung in mehrfacher Hinsicht eröffnet insofern, als sie aufgefaßt werden können als

- R e l a t i v i t ä t s i n d i k a t o r e n , d.h. der Wörterbuchbenutzer wird darüber aufgeklärt, daß in jeweils derselben Sprache die unterschiedlichsten (politischen) Standpunkte, Meinungen etc. formulierbar sind
- D i s t a n z i n d i k a t o r e n , d.h. der Lexikograph kann sprachwissenschaftlich neutral bleiben, indem er sich von allen (varianten) Gebräuchen gleichermaßen distanziert und sie wissenschaftlich (historisch) dokumentiert
- D i f f e r e n z - o d e r V a r i a n z i n d i k a t o r e n , d.h. der Lexikograph kann ein vollständiges Spektrum aller in einem bestimmten Sprachstadium gruppen-spezifisch gültigen Wortgebräuche ausbreiten, indem er die zwischen den einzelnen Gebräuchen bestehenden semantischen Differenzen als gruppen- oder ideologiesprachlich determinierte Meinungs-, Weltanschauungsdifferenzen kennzeichnet und die jeweiligen varianten Gebräuche mit den

betreffenden Gruppen/Parteien durch einschlägige Markierungen korreliert. Solche Markierungen sind geeignet, die 'Wahrheit' der Wörterbücher zu befördern eher als sie zu beschneiden!

- (2) Bei der S a c h e r l ä u t e r u n g , die, anders als bei Typ 2, bei Typ 3 unbedingt erforderlich ist, ist darauf zu achten, daß sowohl der T h e o r i e - und W i s s e n s c h a f t s b e z u g (bei Typ 3.1 und 3.2) als auch der R a h m e n b e z u g (bei allen Subtypen) und schließlich der G e s c h i c h t s b e z u g (bei allen Subtypen) berücksichtigt werden.

Insbesondere trifft dies auf solche Wörter zu, die zur i d e o l o g i e g e b u n d e n e n Lexik gehören, da hier gilt, daß "Ideologiesemantik ... historische Begriffsgeschichte" (Henne 1983, 183; vgl. auch Henne 1979a und Hermanns 1982) ist, und daß nur eine historische Herleitung, z.B. in Form von begrifflichen Kurzmonographien, eine zureichende Form der Bedeutungserläuterung sichern kann, weil viele politisch-ideologische Begriffe nicht (allein) systematisch, sondern nur in ihren jeweiligen historisch-kulturellen Kontexten verständlich zu machen sind.

Da diese Bezüge meinungsgruppenbezogen wirksam werden, sind Sacherläuterungen und enzyklopädische Kommentare nicht Regelformulierungsteil a, sondern den einzelnen Teilen von b zu- oder nebenzuordnen.<sup>98</sup>

Als Fazit unserer thesenhaften Bemerkungen zur Behandlung schwerer Wörter im einsprachigen Wörterbuch können wir festhalten:

Zwischen dem Grad (und der Art) semantischer Schwere, d.h. der Komplexität des Determinationsverhältnisses zwischen den Parametern  $\bar{L}$ , G und B, C, und der Komplexität des lexikographischen Diskurses (d.h. der Verzahnung von semantischen, pragmatischen und enzyklopädischen Kommentaren und den relativ

zu den verschiedenen Parametern erforderlichen Repertoires an Markierungsprädikaten) besteht eine direkte Zuordnung insofern, als im lexikographischen Diskurs die Vielfalt pragmatisch (relativ zu den offenen Markierungsdimensionen 'Sprechergruppenbezug' (G) und '(Sub)Systembezug' (L)) determinierter usuelier/regelhafter Gebrauchsweisen abgebildet wird.

Insofern leitet sich die Komplexität der lexikographischen Beschreibung schwerer Wörter aus der Komplexität ihrer Bedeutung notwendig ab, wenn man, wie wir es getan haben, die Bedeutung eines Wortes als die Regel(n) seines Gebrauchs versteht. Komplexität in der Beschreibung könnte nur dann vermieden werden, wenn die Ebene der Bedeutung merkmalsemantisch (bzw. abbildtheoretisch) hypostasierend von der Ebene der Regel der Gebräuche relativ zu pragmatischen Determinatoren abgetrennt wird. Die auf einem solchen Bedeutungsbegriff basierende Kritik (vgl. Sprachwissenschaftliche Informationen 1983, 61, 65, 66) an komplexen gebrauchtsregelfundierten lexikographischen Bedeutungsbeschreibungen - nämlich: im Wörterbuch könne nicht der Gebrauch, nur die Bedeutung beschrieben werden - geht ins Leere, weil, wie wir gezeigt haben, der Lexikograph nicht einzelne okkasionelle Kontextgebräuche, sondern usuell durch Klassen von Kontexten determinierte Gebrauchsregeln erfaßt, wobei die im Zustand der inneren (funktionalen) Mehrsprachigkeit durch unterschiedliche (Sub)Systeme und/oder Sprechergruppenbezüge determinierte Verschiedenheit von in einer (demokratischen) Sprachgemeinschaft gleichberechtigt gültigen Wortgebräuchen bzw. Gebrauchsregeln textcorpusbezogen gesichert sein muß.

Der implizite Vorwurf der Impraktikabilität dieses lexikographischen Konzeptes muß durch die Praxis widerlegt werden. Einen Anstoß diesen Vorwurf zu widerlegen, die Herausforderung einer 'schweren' Lexikographie schwerer Wörter anzunehmen, stellt auch die Tatsache dar, daß hypostasierende, vom Gebrauch abgelöste Bedeutungsbeschreibungen den Wörterbuchbenutzern wenig nützer



## ANMERKUNGEN

- 1 Die Tradition dieser zunächst fachbereichsintern, dann zunehmend auch in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit geführten Diskussion reicht zurück in die 70er Jahre. Auf der Jahrestagung 1975 des IdS zum Thema "Wortsemantik und Lexikographie" wurde der Plan zu einem neuen großen "Interdisziplinären Wörterbuch der deutschen Sprache" (Weinrich 1976 und 1978) gefaßt: Um den Kern eines gemeinsprachlichen Grundwörterbuchs sollte ein Kranz von mehreren fachsprachlichen Satelliten-Wörterbüchern gruppiert werden. Der Anlaß für die Forderung nach einer neuen Form interdisziplinärer Lexikographie wurde kommunikationsethisch begründet: Als unmittelbare Folge der Vermehrung wissenschaftlichen und technischen Spezialwissens, der quantitativen Erweiterung der einzelnen Fachwortschätze und ihrer internen semantischen Differenzierungen führe die sog. "verbale Explosion" in Wissenschaft und Technik zu einem die gesamtgesellschaftliche Kommunikation in immer stärkeren Maße bedrohenden Auseinanderrücken von Gemeinsprache und Fachsprachen. Das IdW sollte dazu beitragen, tiefgehende Verstehensschwierigkeiten und Verständigungsstörungen auf unterschiedlichen Ebenen der fachbezogenen Kommunikation zu beseitigen: zwischen Fachleuten eines Faches (fachinterne Kommunikation), zwischen Fachleuten verschiedener Fächer und Wissenschaften (interfachliche Kommunikation) und besonders zwischen Fachleuten und Laien, die als 'normale Sprachteilhaber' häufig Adressaten schwerverständlicher Texte aus gesellschaftlich wichtigen Fächern sind (fachexterne Kommunikation).

In den Jahren 1975-77 wurde dann in Zusammenarbeit zwischen der Werner Reimers-Stiftung und dem IdS in fünf interdisziplinär zusammengesetzten Kolloquien der (theoretische und praktische) Rahmen zu einem solchen interdisziplinären Wörterbuch (von etwa 20 Bänden) durch sechs thematische Schwerpunkte abgesteckt: 'Sprachdidaktik und Benutzeraspekte', 'Lexikologie und Lexikographie, Grammatik und

Pragmatik', 'Fachsprachen', 'Standardsprache, Sozial- und Regionalsprachen', 'Etymologie und Wortgeschichte', 'Corpora und Belegsammlungen'. Die inhaltliche Diskussion dieser Problembereiche führte zur Entwicklung von lexikographischen Zielvorstellungen, die in den 20 "Bad Homburger Thesen" ihren Niederschlag gefunden haben (vgl. dazu Henne/Weinrich 1976; vgl. die verschiedenen zusammenfassenden Berichte von W. Mentrup zu den Bad Homburger Kolloquien, die in Henne/Mentrup/Möhn/Weinrich 1978, 9f. aufgeführt sind).

Der Plan zu einem interdisziplinären Wörterbuch wurde nicht realisiert. Aber die im Zusammenhang mit seiner Planung zum Programm erhobene Thematik der Kommunikation zwischen Fachsprachen und Gemeinsprache wurde intensiv weiter diskutiert: Sie wurde wieder aufgegriffen auf der Jahrestagung 1978 des IdS und mit dem Thema "Fachsprachen und Gemeinsprache" sogar in den Mittelpunkt der wissenschaftlichen Diskussion gerückt (vgl. Mentrup 1979). Die konzentrierte Beschäftigung mit dieser Problematik führte schließlich, nach intensiver Sichtung und Sondierung der gesellschaftlich brisanten, lexikalisch bedingten Verständnis- und Verständigungsprobleme im Bereich fachexterner Kommunikation, die sich für den Laien (d.h. den Nicht-Fachmann auf vielen Gebieten) bei der Rezeption von Texten aus für ihn (lebens)wichtigen Sach-, Fach- und Wissensgebieten vor allem durch die Verwendung von 'schweren', d.h. schwer verständlichen bzw. semantisch schwer zu verstehenden fach-, wissenschafts- und bildungssprachlichen Wörtern ergeben, im IdS zu dem bescheideneren, aber als realistischeres lexikographisches Nachfolgeprojekt des IdW konzipierten Plan eines "Handbuchs der 'schweren Wörter'" bzw. präziser, eines "Handbuchs der 'schweren Wörter' der deutschen Standardsprache aus den Fachsprachen, der allgemeinen Wissenschaftssprache und der Bildungssprache für den Laien". Sein vorläufiges Konzept lag der Diskussion auf der Jahrestagung 1982 des IdS zum Thema

"Wortschatz und Verständigungsprobleme. Was sind 'schwere Wörter' im Deutschen?" als planerische Vorgabe zugrunde und sollte einer interessierten, nicht nur der wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorgestellt werden (vgl. Mentrup 1982; Henne/Mentrup 1983). Die Presseresonanz auf die Tagung (vgl. Anm. 15) und auf den Handbuchplan bestätigte, daß das IdS mit der "Aktion 'Schwere Wörter'", die "einen Aufbruch in die allgemeinen Kommunikationsprobleme" anzeige, auf dem richtigen Weg ist, wenn es mit dem Handbuch wenigstens "ansatzweise Hilfen für sogenanntes fachexternes Verstehen hochfachlicher Wörter und Sachen" (F.A.Z. 19.3.1982) zu vermitteln sucht.

- 2 Der Titel "Handbuch der schweren Wörter" ist hier eher heuristisch zu verstehen als Arbeitstitel und -programm zugleich in dem Sinne, daß mit der Erstellung eines Rahmenkonzepts für ein solches Handbuch auch wertvolle Vorarbeit geleistet wird für die theoretische Fundierung und praktische Konzeption künftiger (d.h. auch besserer und vernünftigerer) Gebrauchswörterbücher der deutschen Gegenwartssprache, insbesondere hinsichtlich der lexikologisch-lexikographischen Aufbereitung und der semantisch-pragmatischen Darstellung gesellschaftlich wichtiger Wortschatzbereiche, deren Elementen oder denen insgesamt das Prädikat 'semantisch schwer' bzw. 'schwer verständlich' zugeschrieben werden kann und die bisher von der einsprachigen Lexikographie eher stiefmütterlich behandelt wurden.
- 3 Unter 'Kommunikationswörterbuch' ist ein Wörterbuch zu verstehen, das mehr als andere Wörterbücher auf die Verbesserung der sprachlichen Kommunikation im Sinne ihrer 'Kultivierung' ausgerichtet ist.  
Das oft einseitig als dissoziativ oder antagonistisch interpretierte Verhältnis verschiedener sprachlicher Subsysteme im Deutschen soll in einem solchen Wörterbuch eher komplementär gefaßt werden als Verhältnis miteinander vermittelbarer bzw. kommunizierender Größen in einem sprachlichen Kontinuum.

'Kommunikationswörterbuch' heißt aber auch, daß kommunikativ schwere Wörter entsprechend ihren impliziten semantischen und pragmatischen Voraussetzungen zu beschreiben und zu erklären sind und weder von den für sie jeweils in der Kommunikation usuellen Verwendungssituationen und Gebrauchbedingungen, also von ihrer spezifischen situationellen und textuellen Einbettung, noch von den mit ihnen von Sprechern usuell vollzogenen Sprachhandlungen und mit ihnen verbundenen kommunikativen Interessen abgetrennt und isoliert behandelt werden sollen.

- 4 'Fachextern' ist jeweils nur als Kurzform für 'fachbezogen fachextern' zu verstehen. Der Terminus 'fachextern' selbst ist gegenüber dem Gemeinten 'fachbezogen, aber nicht zwischen den jeweiligen Fachleuten stattfindend' eigentlich zu weit.
  - 5 Auch der fachlich orientierte Produzent kann Schwierigkeiten beim Gebrauch schwerer Wörter bei der Formulierung von Texten für den Laien als Rezipienten haben, wobei die Schwierigkeiten unmittelbar mit dem Versuch der Präzisierung von Ausdrücken oder mit der Verständlichmachung von fachlichen Sachverhalten zusammenhängen können (vgl. Kapitel 4.1.3., besonders Anm. ). Wir ordnen ihnen jedoch für die Wörterbuchbenutzung hier nur sekundären Stellenwert zu.
  - 6 Vgl. dazu Grosse/Mentrup 1980 und 1982.
  - 7 Die Themen der Tagung, mit denen das Konzept des Handbuchs schwerpunktmäßig vertieft werden sollte, waren in drei Blöcke geordnet:
    - (1) Theoretische Grundlagen (H. Bausinger, H. Kaempfert, J. van der Staak, S. Wichter)
    - (2) Sprachbereiche - Lexikologische Aspekte (W. Brandt, E. Oksaar)
    - (3) Lexikographische Aspekte (W. Mentrup, A. Ballweg-Sch. F.J. Hausmann, L. Zgusta)
    - (4) Resümee der Tagung (H.E. Wiegand)
- Vgl. dazu Henne/Mentrup 1983, 10.

- 8 Zur Verständlichkeitsforschung vgl. neben Heringer 1979 noch besonders Mentrup 1984.
- 9 Vgl. z.B. die Titel mit dem geplanten Handbuch vergleichbarer älterer deutscher, englischer und französischer Wörterbücher, die ihr Interesse explizit den schweren, unbekannten, fremden Wörtern bzw. Wortschatzbereichen zuwandten:
- S. Roth: "Ein Teutscher Dictionarius, das ist ein Ausleger schwerer | unbekannter Teutscher | Griechischer | Lateinischer | Hebräischer | Wälscher und Frantzösischer | auch anderer Nationen Wörter..." (1571)
- C. Hedio(n) in: Vorrede zu Josephus (1531):  
"Entscheid schwörer Wörter"
- J. Hübner: Reales Staats- und Zeitungs-Lexikon, worinnen sowohl ... gebräuchliche Benennungen, als auch andere in Zeitungen und täglicher Conversation aus allerhand Sprachen bestehende Termini Artis, denen Gelehrten und Ungelehrten zu sonderbarem Nutzen klar und deutlich beschrieben werden" (1702)
- J. Chr. Wächtler: "Kommodos Manual" (1703) [das vor allem den sog. Fremdwortschatz im Deutschen kodifiziert]
- E. Kittel: "Dunkle Wörter der deutschen Sprache. Für weitere Kreise zusammengestellt" (1877)
- J. Wesley: "The complete English Dictionary" (1753) [wobei 'complete' sich hier speziell auf die Wortschatzperipherie, auf die sog. "hard words" bezog]
- Th. Corneille: "Le Dictionnaire des Arts et des Sciences" (1694)
- A. Furetière: "Dictionnaire universel. Contenant généralement tous les mots français, tant vieux que modernes, et les termes de toutes les sciences et des arts" (1690)
- Vgl. dazu insgesamt Hausmann 1983, 195-219.
- 10 Die konkreten planerischen Aspekte des Handbuchs sind von diesen Vorüberlegungen allenfalls theoretisch tangiert, da wir nicht der Meinung sind, daß das Nachdenken über den Begriff 'schwere Wörter' die einzig derzeit zu leistende

Aufgabe bei der Planung und Durchführung des Handbuchs ist; daneben gibt es vieles zu tun: Entscheidung für und Auswahl von Sach- und Sprachbereichen - Erstellung des jeweiligen repräsentativen Corpus - lexikologische Aufbereitung und Bearbeitung aufgrund bestimmter semantisch Eigenschaften ausgewählter schwerer Wörter - Wörterbuchanalyse und Entwicklung von Beschreibungsmustern im Rahmen eines lexikographischen Konzepts usw.

- 11 Den Begriff der inneren Mehrsprachigkeit verwenden wir i Anlehnung an Bausinger 1983 und Henne 1979, 308f. im Sin von 'funktionaler Mehrsprachigkeit' und grenzen ihn dami gegen Auffassungen wie 'regionale, kulturelle, mutterspr liche etc. Mehrsprachigkeit' ab (vgl. M. Wandruszka 1979
- 12 Zu einer Klärung unseres Begriffs von 'Varietät' bzw. 'sprachliches Subsystem' usw. vgl. Abschnitt 2.4.1.
- 13 Vgl. Möhn 1978 und Mentrup 1978.
- 14 In seiner Rede anlässlich der Verleihung des Konrad Duden Preises 1982 der Stadt Mannheim hat H. Steger als Aus gleich der Diskrepanz zwischen Alltags- und Kultursprach und anderen Teilsprachen "kulturell differenzierte Aus drücke und Begriffe" für die Alltagssprache gefordert: Mit der konsensfähigen, kommunizierbaren, lebensprakti schen bewährten 'Wahrheit' solcher Wertbegriffe sowie mi ihren sozial begründeten Normen und Regeln könne die All tagssprache ihre verhaltenssichernde und -steuernde Funk tion für alle Sprachteilhaber erfüllen und die Grundlage des kooperativen Zusammenlebens der Menschen sichern und schließlich ein weiteres Auseinanderrücken von Alltags wissen und Alltagssprache auf der einen und wissenschaft lichem Wissen und Sprechen auf der anderen Seite verhind  
Vgl. H. Steger, Die deutsche Sprache und ihre Erscheinun formen, 2 Bände [erscheint demnächst].
- 15 Vgl. Hackstette (1980/81) und die Pressemeldungen, die d Jahrestagung 1982 des IdS (vgl. Anm. 1) ankündigten und

über sie berichteten, z.B.: "Hamburger Morgenpost", "Badisches Tagblatt", "Bremer Nachrichten", "Die Welt", "General-Anzeiger/Bonn", "Göttinger Tageblatt", "Nürnberger Nachrichten", "Mannheimer Morgen" jeweils vom 4.3.1982, "Münchner Merkur", "BZ (Berlin West)" jeweils vom 12.3.1982, "Eßlinger Zeitung", "Lübecker Nachrichten", "Südwestpresse", "Mannheimer Morgen", "Westdeutsche Zeitung/Wuppertal", "Essener Tageblatt" jeweils vom 13.3.1982, "Eßlinger Zeitung", "Rhein-Neckar-Zeitung", "Stuttgarter Zeitung" jeweils vom 15.3.1982, "Die Rheinpfalz" vom 17.3.1982 und "F.A.Z." vom 19.3.1982.

- 16 Zur Klärung unseres Gebrauchs von 'Diasystem' und 'Subsystem' vgl. Abschnitt 2.4.1.
- 17 Die Abschwächung durch *einigermaßen* in der Bestimmung "einigermaßen gleichwertig" ist ernst zu nehmen: Denn auch in diesen von allen Mitgliedern der Gesellschaft geteilten Lebensbereichen der Konsumtionssphäre finden sich sprachliche Differenzierungen, die gegenüber der sprachlichen Differenzierung der Arbeitssphäre nur relativ geringer sind (vgl. in diesem Sinne auch Hoffmann 1976, 168).
- 18 Vgl. Dittmer/Korlén/Rosengren 1978, 258f., die für eine Aufnahme nur derjenigen Fachsprachen in ein interdisziplinäres Wörterbuch oder Handbuch plädieren, die "für den Sprecher der Standardsprache relevant sind". Bei der Entscheidung, welche Fachsprachen bzw. welche speziellen Lebensbereiche für den standardsprachlichen Sprecher relevant sind, orientieren sie sich an der Unterscheidung von "drei Typen von Fachbereichen und damit auch Fachsprachen": Den "gesellschaftlichen" Fachsprachen werden Bereiche zugeordnet wie "Verwaltung, Ausbildung, Verkehr", die "praktischen" Fachsprachen umfassen u.a. die "Handwerkersprachen" und zu den "theoretischen" Fachsprachen gehören Bereiche wie "Wirtschaft, Technik, Medizin", aber auch "Mathematik, Physik, Chemie, Linguistik".

- 19 Zu einer Klärung der Begrifflichkeit vgl. Abschnitt 2.
- 20 Zu den Termini '(In)Stabilität', 'Varianz' vgl. besonders Kapitel 6.
- 21 'Deutsche Sprachgemeinschaft' wird hier eng gefaßt im Sinne von 'binnendeutsche Sprachgemeinschaft, die sich über die beiden Kommunikationsgemeinschaften von BRD und DDR verteilt'. Da in unserem Zusammenhang der ideologische sprachliche Aspekt vorrangig ist, klammern wir die Spezifika des Deutschen in Österreich und der Schweiz aus: Obwohl die "Besonderheiten der dt. Standardsprache in Österreich gegenüber vor allem dem Binnendeutschen" mit der "staatlichen Organisation, den politischen Verhältnissen, der Verwaltung und dem politischen Leben zusammenhängen" (Mentrup 1980, 527), und obwohl "das Schriftdeutsch der Schweiz ... im Vergleich zum binnendeutschen Standard in lexikalischer, wortbildungsmorphologischer, grammatischer und syntaktischer Hinsicht zahlreiche Abweichungen" (Kühn 1980, 533) zeigt, ist es in beiden Kommunikationsgemeinschaften nicht zu einer augenfälligen Ausbildung jeweils spezifischer, miteinander konkurrierender ideologischer Wortgebräuche bzw. Natiolekte gekommen.
- 22 Befragungen kann man mithilfe einer Skalierung der Informantenurteile von den Kriterien 'unverständlich' über 'schwer verständlich' bis zu 'leicht verständlich' durchführen. Dabei fühlt man sich an die psycholinguistische Meßmethoden, z.B. an die Assoziations- und Skalierungsprozeduren des "semantischen Differentials" von Osgood: "Measurement of Meaning" erinnert, wo Informanten Begriffe mithilfe einer siebenteiligen, Bedeutungsdimensionen repräsentierenden Skala bewerten bzw. semantisch differenzieren sollten, deren zwei Pole von zwei jeweils antonymen Adjektiven gebildet wurden. Ein solches antonymes Paar könnten auch 'schwer' - 'leicht' bilden. Zwar geht es bei der Beurteilung der Verständlichkeit nicht



die "konnotativen" Werte, die Sprecher bestimmten Wörtern "emotional" zuschreiben, und auch nicht um den Nachweis, daß Komponenten der sprachlichen Bedeutung als (beobachtbare) Verhaltenselemente (von Versuchspersonen) psychologische Realität haben - so läßt sich das Differential wohl bewerten -, sondern um "Metaurteile"; aber die Methode ist vergleichbar.

- 23 Vgl. Dieckmann 1969, 62, der bezüglich der 'Schwere' von Wörtern zu einer das Problem verzerrenden Dichotomie von schweren Wörtern als Einheiten der langue bzw. der parole gelangt: "Das Ziel ist ... herauszufinden, ob die Verständigungsschwierigkeiten erst in der parole entstehen oder ob sie ihre Ursache schon in der langue haben. Nur im zweiten Fall spielt die Bedeutung des Wortes eine Rolle." Denn selbstverständlich werden Verständigungsschwierigkeiten oder Verstehensprobleme immer in der parole erfahren und nicht in der langue. Jedoch liegen die Ursachen dieser Schwierigkeiten des Wortverständnisses zu allererst in der langue, d.h. in den systemhaften semantischen Eigenschaften der Wörter. Daß allerdings in der aktuellen Sprachverwendung zusätzliche Schwierigkeiten, die z.B. durch die Intentionen von Sprecher und Hörer bedingt sein können, hinzukommen können, steht außer Frage. Daher spielen in der parole-Verwendung neben der Semantik der Wörter vor allem pragmatische Aspekte eine wichtige Rolle.
- 24 Man könnte an die dispositionale Bedeutungsauffassung von Stevenson anknüpfen:

Statt Bedeutung mit allen psychischen Ursachen und Wirkungen zu kennzeichnen, die die Äußerung eines Wortes begleiten, müssen wir sie mit solchen Ursachen und Wirkungen kennzeichnen, die die Tendenz (kausale Eigenschaft, dispositionale Eigenschaft) haben, mit dem Wort verknüpft zu sein. Darüber hinaus muß es sich um eine bestimmte Tendenz handeln. Sie muß bei allen bestehen, die die Sprache sprechen; sie muß eine Langzeit-Tendenz sein, und sie muß mehr oder weniger unabhängig von bestimmten Umständen, die die Äußerung des Wortes begleiten, aktualisierbar sein.

Dann wäre 'schwer' ein Bestandteil der Bedeutung eines Wortes, wenn eine entsprechende Langzeit-Tendenz bei

- Sprechern vorliegt. Vgl. Stevenson 1974, 126.
- 25 Vgl. zu solchen Urteilskategorien Dieckmann 1969, 61ff. Wolski 1980, Klein 1976, Kamlah/Lorenzen 1973, 47f.
- 26 Da wir die 'Schwere' von Wörtern als in ihren semantischen Eigenschaften begründete Disposition auffassen, fallen Wörter, die aufgrund bestimmter Eigenschaften der *A u d r u c k s s e i t e* zu Verständigungsschwierigkeiten führen, hier nicht unter den Begriff 'schwere Wörter'.
- 27 Wiegand führt in seiner Systematisierung von Wortverstehensschwierigkeiten, die "anlässlich aktueller Kommunikationssituationen" auftreten, bezeichnenderweise unter dem Wörterbuchbenutzungstyp 'Wortlücke' ein Wort aus der Wortschatzperipherie, von den gelehrten Wörtern des Bildungswortschatzes, *Abaton*, an. Wortlücken werden von uns als Grenzfall der lexikalisch-semantisch-verursachten Kommunikationsstörungen eingeordnet (vgl. Kapitel 4).
- 28 Vgl. Harras 1977.
- 29 Vgl. Urmson 1974, 169: "Einstufungsausdrücke können nur dort erfolgreich zur Kommunikation verwendet werden, wo es akzeptierte Kriterien gibt. Wo dies nicht der Fall ist, da kann es nur Konfusionen und ein Aneinandervorbeireden geben, bis man dann eben einsieht, daß die einzig mögliche Diskussion in so einem Fall nur darüber gehen kann, welche Einstufungskriterien akzeptiert werden sollen - Einstufungsausdrücke stehen dann selbst zur Diskussion, werden nicht verwendet."
- 30 Vgl. auch Wiegand (1982) im Vorwort (S. 3) zu den Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie II:
- "Die Frage [Was sind schwere Wörter?] kann keineswegs nur empirisch (z.B. durch eine Enquête) geklärt werden, denn ein Fragekatalog, dessen propositionale Gehalte nicht einem theoretischen Konzept, dessen Zentrum eine Wortstrukturtheorie sein muß, zugeordnet werden können, ist m.E. wertlos, und die Antworten sind allenfalls statistisch interpretierbar."
- 31 Während wir, wie üblich, den terminologischen Gebrauch von *Kommunikationsstörung* und *Kommunikationskonflikt* du

metasprachliche Hervorhebung in Form des diakritischen Zeichens '...' charakterisierten, begeben wir uns im folgenden auf die Ebene einer Analyse möglicher umgangssprachlich gesicherter Gebrauchsweisen; wir bedienen uns daher der objektsprachlichen Zitatform *Kommunikationsstörung* usw.

32 Vgl. Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache s.v. *Störung* in Bd. 5.

33 Wiegand 1979, 35. Stärker eingeengt auf die sozioökonomische Dimension menschlichen Handelns wird der Terminus 'Konflikt' in Klein/Presch (1981, 2) verwendet: Er soll für das "Aufeinandertreffen von Bestrebungen und Interessen, die im wesentlichen einander entgegengesetzt sind", gebraucht werden.

34 Wiegand 1979, 35.

35 Wimmer 1982, 298 faßt "Normenkonflikte" um sprachliche Normen ebenfalls als Kommunikationskonflikte:

Normierungen fordern den Widerspruch derjenigen heraus, die die Normierungen nicht machen, sie (deswegen) vielleicht auch nicht wollen; derjenigen, die betroffen sind, die Gründe aber nicht einsehen und deshalb Veränderungen ihrer Handlungsweisen im Sinne der in Aussicht gestellten Normen ablehnen. Normierungsanlässe sind damit zugleich Anlässe für Normenkonflikte, und Normenkonflikte der hier zur Debatte stehenden Art sind Kommunikationskonflikte [...], weil sie über Handlungsregeln und Regelbefolgungen gehen.

Er faßt somit 'Kommunikationskonflikt' im weiteren Sinne von Muster (4).

36 Vgl. Wimmer, 24ff. in: Heringer u.a. (1977).

37 Als Beispiel für einen Meinungskonflikt, der als Streit um Worte ausgetragen wird, führt Dieckmann (1969, 71) eine Äußerung an wie "Sie sagen Demokratie und meinen Diktatur".

38 Vgl. die Definition von 'Konflikt' bei Klein/Presch.

39 Die erste Dimension, "kognitive Gliederung und Ordnung", ist als "zentrale verständnis- und lernerleichternde Dimension der konzeptuellen Tiefenstruktur von Texten" am höchsten gewichtet. Angemessene kognitive Gliederung und Ordnung von Texten soll erreichbar sein durch "Vorstruk-

- turierungen", "Angabe von Lernzielen", "sequentielles Arrangieren", "Überschriften", "Zusammenfassungen in Frageform". Der dritten Dimension, "Stimulanz" bzw. "stimulierender kognitiver Konflikt", kommt jeweils nur eine Hilfs- oder Korrekturfunktion zu: "Stimulierender kognitiver Konflikt ist nur soweit anzustreben, als er die kognitive Gliederung/Ordnung nicht zerstört". Er ist herzustellen etwa durch "konfliktgenerierende Fragen", "inkongruenten Rückbezug auf Bekanntes", "inkongruente, widersprüchliche Alternativen", "Neuheit und Überraschung" "Inkohärenz und Komplexität" (Groeben 1982, 273f.).
- 40 Für wertvolle Hinweise zum Bereich der (Text)Verständlichkeitsforschung danken wir Wolfgang Mentrup.
- 41 Heringer 1979, 267f. Heringer selbst bezeichnet die Liste die noch recht unzusammenhängend erscheint, als "Gemischwareangebot".
- 42 Die Stichwörter sollten nicht zu vordergründig mit bestimmten einschlägigen Lehren in Zusammenhang gebracht werden, so als sei etwa entschieden, daß Fremdwörter schwerer verständlich seien als deutsche Wörter, als gebe es in der Stilistik eine gesicherte Typologie der angegebenen Art, als seien die einzelnen Aspekte voneinander unabhängig und dergleichen mehr. Vielmehr ist zu vermuten, daß dieser begriffliche Apparat und die möglichen Hypothesen im Verlauf einschlägiger Forschung modifiziert und verstärkt werden können. (Heringer 1979, 268f.)
- 43 Vgl. Wiegand 1978: Lexikographische Praxis ... 328: Wörterbuchartikel werden als 'Antworten' auf 'Fragen' des Wörterbuchbenutzers aufgefaßt. Die Handlung 'Nachschlagen im Wörterbuch' ist ein extrakommunikatives Handlungsspiel aus Frage und Antwort zwischen Wörterbuchbenutzer und Lexikographen. Diese Wörterbuchbenutzungssituation trifft im Normalfall für Wörter des Typs 0 nicht, wohl aber für Wörter der Typen 1 bis 3 zu; vgl. Abschnitt 7.3.
- 44 Speziell das Bedürfnis nach einer Verifikation von Sprachverwendung kann auch beim Textproduzenten auftreten, typischerweise z.B., wenn ein Sprecher oder Schreiber bestimmte Wörter gerne gebraucht, an der Reaktion der Rezipienten jedoch merkt, daß etwas mit seinem Wortgebrauch

nicht in Ordnung sein könnte. Eine solche Sprachgebrauchsunsicherheit kann ihn dann zum Nachschlagen im Wörterbuch anregen.

- 45 Ähnlich wird auch bei Projektgruppe Verbvalenz die Monosemierungsschwierigkeit, hier eingeschränkt auf den Fall des Vorkommens polysemer Verben, beschrieben; und zwar als Fall (b) der aufgelisteten Verstehensschwierigkeiten: "wenn ... in dem Text ein polysemes Verb vorkommt und der Leser dessen Bedeutungen nicht hinreichend kennt, um die im Text vorliegende Bedeutung zu erkennen" (38).
- 46 Vgl. auch den Typ (e) in Projektgruppe Verbvalenz: "wenn ... in dem Text ein Verb vorkommt, das inhaltlich nah mit einem anderen verwandt ist und daher leicht mit ihm verwechselt werden kann" (38).
- 47 Auf stilistisch bedingte Schwierigkeiten wird in Typ (f) bei Projektgruppe Verbvalenz abgehoben: "wenn ... in dem Text ein Verb vorkommt, das stilistisch markiert ist, wobei die Markierung wichtig für die Textkohärenz ist" (39).
- 48 Überlegungen zur Einbeziehung des Wortschatzbereichs 'Fremd-, Lehnwörter bzw. Lehnwortbildungen' unter dem Aspekt ihrer kommunikativen Schwere spielen auch bei dem Vorhaben 'Schwere Wörter' eine Rolle.
- 49 Diese Motivierung in actu ist wiederum zu unterscheiden von einer kompetenzbezogenen Fähigkeit zur Motivierung, die den Erwerb entsprechender Einheiten und ihre Einspeicherung im semantischen Gedächtnis begünstigen mag.
- 50 Vgl. zur Terminologie Tesch 1978.
- 51 Nach Link 1983, 58f. sind hierbei verschiedene Gruppen zu unterscheiden, z.B. die verschiedenen Kombinationsmöglichkeiten von indigenen und exogenen Bestandteilen.
- 52 Bei Oksaar 1983, 126 wird dieser Typ als "strukturelle Motivation" bezeichnet: "Die strukturell motivierten Bildungen sind in ihrer formalen Struktur segmentierbar, ihr Inhalt wird daraus aber nicht sichtbar."

- 53 Im einzelnen mögen metaphorische Übertragungen, wie sie bei Entstehen der Wortbildung wirksam gewesen sein möge noch zu erkennen sein.
- 54 Natürlich können solche nicht-motivierten Einheiten im strengen Sinne nicht als Wortbildungen bezeichnet werden; daher die Markierung mit Anführungszeichen.
- 55 In Wiegand 1981, 161 werden diese Antwortäußerungen als einmal von der Sache her (i), einmal von der Sprache her (ii) argumentierende Varianten einer Formulierung der "Referenz- und Prädikationsregeln" (mit dem Oberbegriff "Bezugsregeln") eines Ausdrucks (hier: "Aas") verstanden; die einer lexikographischen Bedeutungserläuterung als Vorbild für "verkürzte Regelformulierungen" dienen.
- 56 Es sei denn, man betrachtet im Falle (i, 1) und (i, 2) die Bezugnahme auf ein außersprachliches Denotat, einen Begriff etwa, als Referenz, oder bei (ii, 1) und (ii, 2) die Bezugnahme des Zeichennamens "Aas" auf das entsprechende Zeichen, aber das hat Wiegand sicher nicht im Auge.
- 57 Nur nebenbei sei hier folgendes angemerkt: *Gruppe* kann auch (vgl. z.B. Badura 1973, 102ff.) im Sinne von 'Berufgruppe/Berufsklasse' verstanden werden. Sprachsoziologisch ist Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Berufsrollenklassen ein ursächlicher Faktor bei dem Kommunikationsproblem 'Nicht-Verstehen'; bei dessen Bestimmung haben wir jedoch als diskriminierendes Merkmal nicht auf die Benutzergruppe abgehoben, sondern auf den Subsystem-/Subsprachenbezug. Fachsprachliche Subsysteme wiederum sind - vgl. Abschnitt 2.4.1. - sekundär 'sprachsoziologisch', durch den Bezug auf die entsprechende Berufsrollenklasse, indiziert.
- 58 Wie alle anderen Begriffe soll im folgenden der besonders strittige Terminus 'emotionale/emotive Bedeutung' bzw. 'Gefühlswert', unvorgreiflich seiner späteren Eliminierung, mitgeführt werden, ohne ihn in distanzierende Anführungszeichen zu setzen.

- 59 Damit ist die Millssche Tradition der Denotations-Konnotationen-Unterscheidung von vornherein ausgeschlossen, nach der ein Ausdruck eine Klasse von Gegenständen d e - n o t i e r t , die zugehörige Eigenschaft oder das zugehörige Attribut noch k o n n o t i e r t . Diese Unterscheidung entspricht in etwa der Extension-Intension-Unterscheidung, vgl. dazu Lyons 1980, 188f.
- 60 Zum Begriffsrealismus der Merkmalssemantik vgl. Schneider 1975.
- 61 Vgl. z.B. Quine 1978 über das Universalienproblem, Tugendhat 1979, 176ff., Lyons 123ff., Kamlah-Lorenzen 1973, 172ff.
- 62 Den von Lyons alternativ angebotenen Terminus 'kognitiv' gebrauchen wir wegen seiner mentalistischen Assoziationen nicht (vgl. Lyons 64, 188).
- 63 Tugendhat 1979, 510 geht davon aus, daß es zwei semantisch fundamentale Satzmodi gibt: den assertorischen Satzmodus und den nicht-assertorischen von Imperativen und Wunschsätzen. Übereinstimmungsbedingungen sind Wahrheitsbedingungen im Fall assertorischer Sätze, Erfüllungsbedingungen im Fall nicht-assertorischer Sätze.
- 64 cum grano salis, denn hier setzen die Bedenken gegen die Merkmalssemantik an: Welche empirischen Eigenschaften sind essentiell, welche kontingent? Korrekter Gebrauch eines Prädikators kann auch dann vorliegen, wenn nachweislich "individualsemantisch" keine entsprechende oder vollständig entsprechende 'Merkmalsstruktur' vorhanden sein kann (vgl. Heringer 1974, 14 zur Rot-Grün-Differenzierung bei Farbenblinden).
- 65 Die ebenfalls mannigfachen Varianten in der Fassung des auf Frege (Sinn und Bedeutung) zurückgehenden, bei Mill in der Unterscheidung von Denotation und Konnotation erscheinenden und bei Carnap endgültig etablierten Paares können hier nicht thematisiert werden (vgl. Enzyklopädie 1980 s.v. Bedeutung).

- 66 In der Montague-Grammatik braucht man als extensionale Einheiten nur die Wahrheitswerte und den Individuenbereich; um Intension zu beschreiben, kommt der mathematische Begriff der Funktion hinzu.
- 67 Die Regel, das Muster, das Verfahren, nach dem klassifiziert wird, kann in Verbindung gebracht werden mit dem mathematischen Begriff der Funktion als 'Berechnungsverfahren, Berechnungsvorschrift'.
- 68 Sprachliches Handeln identifiziert Habermas nicht mit dem durch sprachliches Handeln vermittelten sozialen Handeln selbst. Sprechhandlungen funktionieren nur als "Koordinationsmechanismen für andere Handlungen" (1981, I, 397). Habermas merkt zu der Sprechakttheorie Austins - und dies gilt wohl auch für die linguistische Sprechakttheorie - kritisch an, daß sie dazu neige, sprachlich vermittelte Interaktionen mit ihren Vermittlungsinstanzen, den Sprechakten, gleichzusetzen und damit den sozialen Kontext der Funktion von Sprechhandlungen zur extralinguistischen Handlungskoordination aus dem Auge zu verlieren.
- 69 Die 'soziokulturelle Welt' haben wir hier eingefügt. Sie entspricht in etwa dem Begriff der "Lebenswelt" bei Habermas: Sie ist als von einer Gemeinschaft geteilte kulturelle Überlieferung, welche der einzelne inhaltlich interpretiert vorfindet und die intersubjektiv geteilt wird, als "vorinterpretierter Bereich des kulturell Selbstverständlichen" (vgl. Habermas 1981, II, 190ff.) der Hintergrund fürs kommunikative Handeln. Sie liegt also kategorial jedem Zugriff auf jede der drei Welten zugrunde; insofern wird auch der Zugriff auf die "objektive" Welt nicht-positivistisch als Interpretationsvorgang auf dem Hintergrund etablierter Wissensvorräte und Interpretationspraxen verstanden. Damit wird zumindest teilweise dem Einwand Dieckmanns gegen eine objektivistische Fassung der "begrifflichen Bedeutung" Rechnung getragen, nämlich dem Einwand, daß "auch die 'begriffliche Bedeutung' der Wörter die Wirklichkeit nicht objektiv beschreibt, sondern 'stand-



ortbedingt' interpretiert" (Dieckmann 1981a, 132). Zum anderen Teil wird die Standortbedingtheit der Kommunikation über Gegenstände der sozialen Welt aus dem besonderen Status der sozialen Welt erklärbar,

- 70 Ob Bedeutungsweise c) Prädikatoren regelhaft zukommen kann, wird im folgenden genauer untersucht.
- 71 Die Drei-Welten-Differenzierung von Habermas darf nicht in dem Sinne verstanden werden, daß die "Seinsweise" der objektiven Welt nun einfach distribuiert oder auf drei Bereiche parzelliert würde: Die Existenz von Normen der sozialen und von subjektiven Erlebnissen der subjektiven Welt kann nicht im Sinne der Existenz von Sachverhalten der objektiven Welt verstanden werden:

Wie der Sinn der objektiven Welt mit Bezugnahme auf das Existieren von Sachverhalten, so kann der Sinn der sozialen Welt mit Bezugnahme auf das Bestehen von Normen erläutert werden. Dabei ist wichtig, das Bestehen von Normen *nicht* im Sinne von Existenzsätzen zu verstehen, die aussagen, daß es soziale Tatsachen von der Art normativer Regelungen gibt. Der Satz "Es ist der Fall, daß q geboten ist" hat ersichtlich eine andere Bedeutung als der Satz: "Es ist geboten, daß q". Dieser Satz drückt eine Norm bzw. ein bestimmtes Gebot aus, wenn er in geeigneter Form mit dem Anspruch auf normative Richtigkeit, d.h. so geäußert wird, daß er für einen Kreis von Adressaten *Gültigkeit* beansprucht. Und wir sagen, daß eine Norm besteht oder *soziale Geltung* genießt, wenn sie von den Normadressaten als *gültig* oder gerechtfertigt *anerkannt* wird. (Habermas 1981, I, 132)

Dennoch beziehen wir uns beim präzisierenden Zuschreiben von Gegenständen der sozialen Welt zu bestimmten Normen reflexiv objektivierend auf sie als quasi faktische Gegebenheiten; wir klassifizieren soziale Tatsachen als konform bzw. nicht-konform zu geltenden Normen.

- 72 Vgl. Austin 1972, Schlieben-Lange 1975, Habermas 1981, I, 390ff.
- 73 Bedeutung und Erklärung verhalten sich zueinander im Sinne von Regel und Regelformulierung oder Regelbeschreibung. Was in Gebrauchsfixierungsakten geliefert wird, sind ebenso wie Wörterbucherklärungen nicht die Bedeutungen selbst, sondern Bedeutungsbeschreibungen, -erklärungen oder Regel-formulierungen. Wir haben daher B immer als "Erklärung",

nicht als "Bedeutung" gelesen. Für das Verhältnis zwischen beiden gilt: "Laßt uns fragen, was die Erklärung der Bedeutung ist, denn was immer dadurch erklärt wird, wird die Bedeutung sein." (Wittgenstein 1980, 15).

- 74 Vgl. dazu Henne 1972; Wiegand/Wolski 1980, 205; Wiegand 1981, Anm. 105 und 109; Henne/Rehbock 1980, 154; Lyons 1980, 35f.; Viehweger 1977, 314ff.; Sprachwissenschaftliche Informationen 1983, 78ff.; Schildt/Viehweger (Hrsg. 1983; Reichmann 1976.
- 75 In die gleiche Richtung gehen auch die neuesten Untersuchungen in der Semantikforschung der DDR, insbesondere zu Problem der 'Einheit des Wortes' im Zusammenhang mit lexikographischen Fragen zur Darstellung der Mediostruktur oder lexikalischen Mehrdeutigkeit. Im Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache (1977) wird die Mediostruktur der Lemmata nach streng synchronischen Kriterien gegliedert (z.B. 'Bedeutungsnähe - Bedeutungsferne', 'konkret - abstrakt'), "die mit der Polysemiedarstellung verbundenen Fragen" sind "vorwiegend pragmatisch geregelt, d.h. theoretisch immer noch unbefriedigend gelöst" (Sprachwiss. Informationen 1983, 79, vgl. auch 81) und "die Methoden zur Abgrenzung lexikalischer Einheiten mit gleichem Formativ" (ebd. 82) müssen weiterhin als ungesichert betrachtet werden.
- 76 Nur für v e r s c h i e d e n e Bedeutungen, nicht für variante Bedeutungen wollen wir den Ausdruck 'Polysemie' gebrauchen.
- 77 Den Ausdruck 'polyseme Gebräuche' verwenden wir als Kurzform für das im traditionellen Verständnis korrektere 'verschiedene Bedeutungen eines polysemen Sprachzeichens'
- 78 Grundlage für alle lexikalischen Sinnrelationen ist die "analytische Implikation", die Wiegand/Wolski exemplarisch so einführen:

(i)  $S_1$  impliziert  $S_2$ , wenn Sprecher darin übereinstimmen, daß es nicht möglich ist,  $S_1$  explizit zu behaupten und zugleich  $S_2$  ohne Widerspruch zu verneinen; (ii)  $S_1$  impliziert nicht  $S_2$ , wenn Sprecher darin übereinstimmen, daß es nicht möglich ist,  $S_1$  und zugleich  $S_2$  ohne Widerspruch zu behaupten.

Leider sind u.E. bei der Formulierung von (ii) zwei Dinge kontaminiert:

- (ii, 1)  $S_1$  impliziert nicht  $S_2$ , wenn (i) nicht gilt, d.h. wenn es möglich ist,  $S_1$  explizit zu behaupten und zugleich  $S_2$  ohne Widerspruch zu behaupten;
- (ii, 2)  $S_1$  impliziert (nicht  $S_2$ ), wenn es nicht möglich ist,  $S_1$  explizit zu behaupten und zugleich (nicht  $S_2$ ) ohne Widerspruch zu verneinen, d.h.  $S_1$  und  $S_2$  zugleich ohne Widerspruch zu behaupten.

Für die Formalisierung von Hyponymie wird nun nicht, wie Wiegand/Wolski angeben, (ii, 2) benötigt, sondern (ii, 1). Als Zeichen für "impliziert" wird ' $\Rightarrow$ ' verwendet, als Zeichen für "impliziert nicht" (im Sinne von (ii, 1) ' $\nRightarrow$ '). Lexikalische Hyponymie wird dann mit Wiegand/Wolski, jedoch unter Zugrundelegung von (ii, 1) statt (ii, 2), so definiert: " $R_{hyp}$ : Wenn gemäß Sprecherurteilen gilt:  $S_1 \Rightarrow S_2$  und  $S_2 \nRightarrow S_1$  ... dann gilt  $R_{hyp}(a,b)$ " [a ist hyponym zu b], wobei a und b jeweils die in identischen Satzkontexten vertauschten Lexeme sind, die die Sätze  $S_1$  und  $S_2$  unterscheiden.

Beispiel:  $S_1$  = *Marianne sieht eine Tulpe.*

$S_2$  = *Marianne sieht eine Blume.*

Es gilt: *Marianne sieht eine Tulpe*  $\Rightarrow$  *Marianne sieht eine Blume.*

und *Marianne sieht eine Blume*  $\nRightarrow$  *Marianne sieht eine Tulpe.*

aber es gilt nicht, wie Wiegand/Wolski nach (ii, 2) ausführen:

*Marianne sieht eine Blume*  $\nRightarrow$  (nicht (*Marianne sieht eine Tulpe.*))

- 79 Die beiden Merkmale 'Gruppenbezogenheit' mit der Folge semantischer Instabilität von Wörtern und '(Sub)Systembezogenheit' mit der Folge mehrerer unterschiedlicher (sub)systematischer Gebräuche sowie die Kombination der

beiden Merkmale sind die grundlegenden (Schwere-)Kriterien, auf die sich unsere Typologie schwerer Wörter stützen wird (vgl. Abschnitt 7.3.).

- 80 Etwas überspitzt formuliert, kann man daher sagen, das Vagheitsproblem sei eine 'Erfindung' des Strukturalismus, der von der Wohlbestimmtheit (dem anderen 'vagen' Element der Dichotomie von Vagheit und Wohlbestimmtheit) bestimmter Wortschatzbereiche ausgehend die Möglichkeit der eindeutigen semantischen Bestimmbarkeit aller Wortschatzbereiche postuliert (vgl. Wolski 1980, 45).
- 81 Um negative Assoziationen zu vermeiden, wäre vielleicht 'Unbestimmtheit, Offenheit' dem Ausdruck 'Schlechtbestimmtheit' vorzuziehen.
- 82 Dieckmann fährt an dieser Stelle fort: "Die Ursache der Unschärfe liegt also in der langue, und sie ist objektiver Natur, insofern als alle Sprecher einer Sprachgemeinschaft von ihr betroffen sind." Dem ist - sowohl bezüglich Vagheit als auch bezüglich Varianz - zuzustimmen: Das Vagheitsproblem ist daher - wie das der 'Schwere' von Wörtern - auf der systematischen Ebene zu behandeln, d.h. Vagheit sollte nicht zu einem Phänomen des Gebrauchs simplifiziert werden (vgl. Klein 1976, 23, Anm. 20) ebenso wenig wie Bedeutungen auch nicht in beliebiger Weise als nur kommunikationsbestimmt gelten können (vgl. Wiegand/Wolski 1980, 209).
- 83 Ein Beispiel: Zwei Leute, die derselben Meinungsgruppe angehören, sprechen über eine konkrete Handlung eines Freundes. Der eine kennt bestimmte Bedingungen, unter denen die Handlung ausgeführt wurde, nicht, er ist aufgebracht und nennt die Handlungsweise reaktionär; der andere dagegen kennt die Situation besser und klassifiziert das Verhalten als situationsangemessen, vernünftig und bezogen auf diese Situation noch als liberal.
- 84 Hierher gehört auch die Unbestimmtheit, die bei Farbadjektiven mit unterschiedlichen Bezugsobjekten auftritt:

z.B. *rot* (bezogen auf Gesicht), *rot* (bezogen auf Haar)  
und *rot* (bezogen auf Feuer),

85 Polysemie wird nur bezüglich des Parameters B untersucht.

86 ' $\neq$ ' sei das Zeichen für 'Ungleichheit', ' $\sim$ ' das Zeichen  
für Varianz, ' $\#$ ' das Zeichen für 'Verschiedenheit' im en-  
geren Sinne.  $\neq$  ist dann den beiden anderen übergeordnet.  
d.h.

$B_1 \# B_2 \rightarrow B_1 \neq B_2$  und

$B_1 \sim B_2 \rightarrow B_1 \neq B_2$ .

87 Bei den Typen 0 und 1 gehen wir von 'Wertungsfreiheit'  
aus, vernachlässigen also den Parameter C. Diese Wertungs-  
freiheit ist bezüglich des Wortschatzes, mit dem man sich  
auf die objektive Welt bezieht, gerechtfertigt (vgl. Ab-  
schnitt 6.1.). Wörter des Typs 0 und des Typs 1 sind weit-  
gehend diesem Wortschatzbereich (objektive Welt) zuzuord-  
nen (vgl. Kapitel 9), während Wörter des Typs 2 und des  
Typs 3 zum Wortschatzbereich der sozialen Welt gehören.  
Bezugnahme auf die subjektive Welt mit ihren möglichen  
Bewertungen gemäß ästhetischen oder soziokulturellen Wert-  
standards vernachlässigen wir in Übereinstimmung mit Ab-  
schnitt 6.1.

88 Dabei machen wir folgende Idealisierung: Synonyme oder  
paraphrastische Erklärungen, die von verschiedenen Ge-  
fragten gegeben werden, werden als 'dieselben' Erklärun-  
gen betrachtet.

89 In diesen Fällen ist jedoch von den sog. "individuellen"  
Bedeutungen abzusehen, d.h. von den jeweiligen unter-  
schiedlichen subjektiven Vorstellungen, Meinungen von  
den jeweiligen Gegenständen, die Sprecher mit dem betref-  
fenden Ausdruck A assoziieren bzw. auf die Sprecher mit  
dem betreffenden Ausdruck A Bezug nehmen. Monoseme Wör-  
ter funktionieren in der Kommunikationswirklichkeit also  
nur deshalb, weil die Sprecher einer Sprachgemeinschaft

in bezug auf ein "normales Vorkommen" (Harras 1977, 171) der von den Ausdrücken denotierten Gegenstände konventionell oder stereotypisch vorverständigt sind, Das heißt u.a., daß Sprecher z.B. einen Gegenstand auch dann als Zitrone identifizieren bzw. einem Gegenstand das Prädikat *Zitrone* zusprechen, wenn der als Zitrone bezeichnete Gegenstand nicht durchwegs gelb ist oder nicht sauer schmeckt. Die Sprecher haben also in etwa das gleiche "Stereotyp", d.h. ein mit dem Wort assoziiertes ähnliches oder gleiches Wissen über den betreffenden Gegenstand (vgl. auch Schwarze 1982).

- 90 Hier liegt wiederum eine Idealisierung vor:  
Wir nehmen an, daß die Gefragten nichts vergessen und den gesamten Inhaltskomplex des gefragten Wortes bzw. das gesamte semasiologische Feld der betreffenden lexikalischen Einheit im Kopf haben, d.h.: wir nehmen eine Identität von *Gebrauchs- und Erklärungskompetenz* an. Der in unserem Sinn idealisierte Gebrauchsfixierungsakt muß alle usuellen Verwendungen des fraglichen Ausdrucks spezifizieren und ist damit vergleichbar den Bedeutungserläuterungen zu einem Lemma-Ausdruck A im einsprachigen Wörterbuch.
- 91 Auf die problematische Frage, inwieweit es sich bei Sprachzeichen mit mehreren Bedeutungen um verschiedene Sprachzeichen, also um Homonyme, handelt, wird hier nicht eingegangen (vgl. Abschnitt 6.2.1.).
- 92 "durch semantische Differenzen bedingte Mißverständnisse ergeben sich beim Gebrauch von Wörtern, die dem Bereich der kulturell-normativen Orientierung von Gruppen entstammen": *Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Selbstbestimmung, Demokratie*, also bei Wörtern mit emotiv-positiver Besetzung (Badura 54).
- 93 Vgl. Dieckmann 1969, 73f., der vor allem den an *Demokratie* beispielhaft für andere politische Begriffe aufzeigbaren Charakter der internen Komplexität als Ursache auch von Bedeutungsvarianz herausarbeitet:

Begriffe, die ihrem Wesen nach umstritten sind, haben nach Gallies Aufsatz die folgenden vier Eigenschaften. 1) Sie müssen mit einem positiven Werturteil behaftet sein; d.h. das, was sie bezeichnen, muß als etwas Gutes, Erstrebenswertes, Nacheifernswertes angesehen werden. Sie sind positiv wertend (appraisive). 2) Das Gute, Erstrebenswertes, Nacheifernswertes ist komplexer Natur (internally complex), hat mehr als ein Merkmal; die positive Bewertung betrifft aber das Ganze, nicht einen einzelnen Teil. 3) Jede Rechtfertigung des Wertes muß sich auf bestimmte Teile berufen, ohne daß der Begriff selbst die Maßstäbe dafür enthält, welcher spezielle Teil in dem komplexen Gefüge die größte Bedeutung hat, Vorrang vor den anderen beanspruchen oder eventuell zurücktreten kann, ohne daß die positive Bewertung ihre Rechtfertigung verliert. Der Begriff ist "initially variously describable". 4) Der Inhalt des Begriffs ist abhängig von den sich ändernden Umständen, deren Richtung nicht sicher voraussagbar ist (open in character).

Unberücksichtigt blieb bei unserem Versuch einer neutralisierten Definition für *Demokratie* auch die in die Gegenwart hineinreichende historische Dimension des komplexen Begriffs Demokratie (vgl. Koselleck XV, XVI).

- 94 Auch Politiker sehen die Doppelbezüglichkeit der politischen Sprache so:

Eine politische Partei muß eine Sprache sprechen, die die Kommunikation zu breiten Bevölkerungsschichten eröffnet und nicht ausschließt. Diese Aufgabe wird jedoch durch die Tatsache erschwert, daß sich die politische Analyse heute der wissenschaftlichen Sprache bedienen muß, um die komplexen Sachverhalte unserer Gesellschaft erfassen und ihre Probleme lösen zu können. Die politische Sprache muß also nach beiden Seiten hin offen sein: Sie muß eine Kommunikation mit der Wissenschaft *und* mit dem Bürger ermöglichen. Diese doppelte Anforderung stellt keine unmögliche Aufgabe dar, im Gegenteil: (Biedenkopf 1982, 193)

Wie man sieht, hält Biedenkopf diese Aufgabe - auch eine der Aufgaben des Handbuchs - für lösbar.

- 95 Auf die Neue Linke als sprachkritisch sich äußernde Gruppe wird z.B. in Bachem (1979, 163) hingewiesen, wobei allerdings dieser Hinweis auf die angeblich enthüllende Analyse der Sprache des "Spätkapitalismus", "Staatsmonopolkapitalismus" bzw. "der Herrschenden in der BRD", die sich häufig der DDR-Kritik am westlichen Sprachgebrauch angeschlossen habe, selbst nicht unpolemisch ist. Die sprachkritischen Bemühungen der Neuen Linken würdigt hingegen Dieckmann 1981, 11ff.

- 96 Ähnlich zeigt Keller (in Heringer 1982, 270) für die in den Kontext von 'gegen die fdGO gerichtet sein' gehörenden verbalen Formulierungen 'jederzeit für die fdGO einzutreten' und das besonders dubiose 'Gewähr dafür bieten, jezeit für die fdGO einzutreten', daß hier nur scheinbar Handlungen die Rede ist, daß *eintreten* und *Gewähr bieten* jedoch ihrer kommunikativen Struktur nach nur Prädikate für Haltungen, Gesinnungen sind.

- 97 Vgl. Agricola 1983, 19f.:

Situationsrahmen bestehen aus "geordneten Mengen von Propositionen, die das konventionelle Wissen über die Elemente und Relationen typischen Aktivitäten, Ereignisprogressionen, Situationen, Zuständen ... charakterisieren", z.B. die "wesentlichen 'normalen' Sachverhalte und Handlungen bei ... der Inanspruchnahme einer Werkstatt."

Teile dieser Informationsstrukturen könnten sich in lexikographischen Produkten niederschlagen als Angaben über systemhafte Beziehungen zwischen Lexemen, die jenseits von paradigmatisch-syntagmatischen Relationen im linguistischen Sinne liegen, als präzisierte Fassung dessen, was bisher an Inhalten sog. Sachgruppenwörterbücher existiert. Damit sind beispielsweise Informationen über die faktischen Zusammenhänge zwischen Lemmata wie *Apotheke*, *Offizin*, *Apotheker(in)*, *Medikament*, *Patient*, *Rezept*, und den zugehörigen Einrichtungen gemeint; und, was wahrscheinlich wesentlicher ist, es würde die Möglichkeit gegeben sein, die Artikel solcher Lexemverbände gemeinsam, einheitlich und exakt aufeinander bezogen zu bearbeiten.

2. die Wortrahmen: Sie sind ein Ansatz zur Erschließung und Darstellung des Wissens einerseits über das rein lexikalische Umfeld eines Lexems, das Teilen der linguistischen Makrostrukturen entspricht. Außerdem aber beschreiben sie, als Repräsentation von kognitiven Mustern und Subsystemen, ein Netz von enzyklopädischen Alltags- und Fachinformationen in ausgiebiger Form.

... Für die Zwecke der Lexikographie wäre es schon ein Fortschritt, um ein schlichtes Beispiel zu nennen, wenn es gelänge an der Grenze zwischen sprachlichen und enzyklopädischen Kenntnisssystemen mit vertretbarem Aufwand durch die Kombination von Mikro- und Makrostrukturinformationen darzustellen und für den Benutzer erschließbar zu machen, welche Tiere unter die Sammelbezeichnung Wild fallen, bei welchen Arten davon welche Vereinigungen Herde, Rudel, Sprung, Rotte, Volk, Kette u.ä. heißen.

- 98 Vgl. zur lexikographischen Behandlung von Typ-3.3-Wörtern auch Petermann 1982, 215:

Nicht immer allerdings ist eine solche Knappheit der Darstellung angebracht. Bei einer Reihe von Lexemen kann es sogar erforderlich sein, daß die Bedeutungsangabe über die den Fachbegriff kennzeichnenden Merkmale hinaus zusätzliche Informationen



enthält. Das gilt vor allem dann, wenn in einem bestimmten Fach unterschiedliche Begriffssysteme und infolgedessen mehrere Terminologien nebeneinander bestehen. Am auffälligsten tritt uns diese Erscheinung heute im Deutschen in den gesellschaftswissenschaftlichen Fachwortschätzen entgegen, wo, bedingt durch die Existenz gegensätzlicher sozialökonomischer Strukturen auf deutschem Sprachgebiet, der marxistischen Terminologie die - oft noch dazu in sich selbst uneinheitliche - bürgerliche Terminologie gegenübersteht. Während bei der naturwissenschaftlichen und technischen Fachlexik aufgrund des Gegenstands dieser Fachgebiete in der Regel ideologiebedingte Unterschiede nicht festzustellen sind, kann der Inhalt gesellschaftswissenschaftlicher Termini (z.B. 'Demokratie', 'Republik', 'Freiheit', 'Markt', 'Preis') nur richtig verstanden werden, wenn erkennbar wird, welchem ideologischen System sie angehören. Verkürzende Darstellung birgt bei ideologiegebundener Lexik die Gefahr in sich, Raum für Fehlinterpretationen zu lassen, die nicht nur zu ungewollten Mißverständnissen führen, sondern auch bewußt zum Zweck der Manipulation mißbraucht werden können. In den Bedeutungsangaben solcher Lexeme muß deshalb unbedingt die Ideologiezugehörigkeit, ihr weltanschaulicher Hintergrund zum Ausdruck kommen.

# LITERATURVERZEICHNIS

- Agricola (1983) = E. Agricola: Mikro-, Medio- und Makrostrukturen als Informationen im Wörterbuch. In: I. Schildt/D. Viehweger 1983, 1-2
- Althaus/Henne/Wiegand (1980) = H.P. Althaus/H. Henne/H.E. Wiegand (Hrsg. Lexikon der germanistischen Linguistik, 2. vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen.
- Ammer (1961) = K. Ammer: Sprache, Mensch und Gesellschaft, Halle.
- Ammon (1973) = U. Ammon: Probleme der Soziolinguistik. Tübingen.
- Austin (1972) = J.L. Austin: Zur Theorie der Sprechakte. Deutsche Bearbeitung v. E.v. Savigny. Stuttgart.
- Bachem (1979) = R. Bachem: Einführung in die Analyse politischer Texte. München.
- Badura (1973) = R. Badura: Sprachbarrieren. Zur Soziologie der Kommunikation. Zweite, verbesserte Auflage. Stuttgart-Bad Cannstatt.
- Badura/Gross (1976) = B. Badura/P. Gross: Sozialpolitische Perspektiven Eine Einführung in Grundlagen und Probleme sozialer Dienstleistung München.
- Badura/Gross (1980) = B. Badura/P. Gross: [Artikel] Sprachbarrieren. In Althaus/Henne/Wiegand 1980, 368-375.
- Ballweg/Glinz (1980) = J. Ballweg/H. Glinz (Hrsg.): Grammatik und Logik Jahrbuch 1979 des Instituts für deutsche Sprache (= Sprache der Gegenwart 50). Düsseldorf.
- Ballweg-Schramm (1983) = A. Ballweg-Schramm: "Handbuch schwerer Wörter" Libero oder Außenverteidiger der Lexikographie? In: Henne/Mentrup 1983, 134-159.
- Barth (1971) = E. Barth: Fachsprache. Eine Bibliographie. In: Germanist Linguistik 3/1971, 209-363.
- Bausch/Schewe/Spiegel (1976) = K.H. Bausch/W.H.E. Schewe/H.-R. Spiegel (Hrsg.): Fachsprachen. Terminologie, Struktur, Normung. DIN Normungskunde, H. 4. Berlin, Köln.
- Bausinger (1983) = H. Bausinger: 'Mehrsprachigkeit' in Alltagssituationen, In: Henne/Mentrup 1983, 17-33.
- Behrens/Dieckmann/Kehl (1982) = M. Behrens/W. Dieckmann/E. Kehl: Politik als Sprachkampf. In: Heringer 1982, 216-268.
- Beier (1978) = R. Beier: Zur Theorie und Praxis der Fachsprachenarbeit in der DDR. In: Muttersprache 1978, H. 4, 232-259.
- Bell (1973) = J.M. Bell: What is referential opacity? In: The Journal of Philosophical Logic 1973, 155-180.

- Bergsdorf (1979) = W. Bergsdorf (Hrsg.): Wörter als Waffen. Sprache als Mittel der Politik. Stuttgart.
- Bering (1978) = D. Bering: Die Intellektuellen. Geschichte eines Schimpfwortes. Stuttgart.
- Biedenkopf (1982) = K.H. Biedenkopf: Politik und Sprache. In: Heringer 1982, 189-197.
- Bierwisch (1978) = M. Bierwisch: Struktur und Funktion von Varianten im Sprachsystem. In: Kontexte der Grammatiktheorie (= studia grammatica 17). Berlin, 81-130.
- Brandt (1983) = W. Brandt: "Schwere Wörter" im Sprachbereich 'Sport'. In: Henne/Mentrup 1983, 92-118.
- Braselmann (1981) = P.M.E. Braselmann: Konnotation - Verstehen - Stil. Operationalisierung sprachlicher Wirkungsmechanismen, dargestellt an Lehnelementen im Werke Maurice Dekobras. Frankfurt/M. Bern.
- Braun (1979) = P. Braun: Tendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. Stuttgart. Berlin. Köln. Mainz.
- Braun (1979a) = P. Braun: Fremdwörter als Internationalismen - Ein Beitrag zur interlinguistischen Behandlung von Fremdwortfragen. In: Braun 1979b, 95-103.
- Braun (1979b) = P. Braun (Hrsg.): Fremdwortdiskussion. (= UTB 797). München.
- Dieckmann (1969) = W. Dieckmann: Sprache in der Politik. Einführung in die Pragmatik und Semantik der politischen Sprache. Heidelberg.
- Dieckmann (1981) = W. Dieckmann: Politische Sprache. Politische Kommunikation. Vorträge. Aufsätze. Entwürfe. Heidelberg.
- Dieckmann (1981a) = W. Dieckmann: K.O. Erdmann und die Gebrauchsweisen des Ausdrucks "Konnotationen" in der linguistischen Literatur. In: Dieckmann 1981, 78-136.
- Dieckmann (1983) = W. Dieckmann: Sprache und Kommunikation in politischen Institutionen. In: Linguistische Arbeiten und Berichte, hrsg. vom Fachbereich 16 der FU Berlin, 1-66.
- Dittmar/Korlén/Rosengren (1978) = E. Dittmar/G. Korlén/I. Rosengren: Ein interdisziplinäres Wörterbuch - wie und wozu? In: Henne/Mentrup/Möhn/Weinrich 1978, 255-270.
- Donellan (1966) = K.S. Donellan: Reference and definite descriptions. In: Philosophical Review LXXV, 1966, 281-304.
- Drosdowski/Henne (1980) = G. Drosdowski/H. Henne: [Artikel] Tendenzen der deutschen Gegenwartssprache. In: Althaus/Henne/Wiegand 1980, 619-632.

- Ehlich/Rehbein (1980) = K. Ehlich/I. Rehbein: Sprache in Institutionen. In: Althaus/Henne/Wiegand 1980, 338-346.
- Enzyklopädie (1980) = Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie. Bd. 1. (A-G). Hrsg. v. J. Mittelstraß. Mannheim. Wien. Zürich.
- Erben (1975) = J. Erben: Einführung in die deutsche Wortbildungslehre. Berlin.
- Erk (1972) = H. Erk: Zur Lexik wissenschaftlicher Fachtexte: Verben - Frequenz und Verwendungsweise. München.
- Erk (1974) = H. Erk: Zur Lexik wissenschaftlicher Fachtexte. Substantive Frequenz und Verwendungsweise. München.
- Eroms (1974) = H.-W. Eroms: Asymmetrische Kommunikation. Zur Funktion von Abstraktem und Konkretem in politischer Sprache. In: Sprache im technischen Zeitalter 52, 1974, 297-318.
- Faulseit (1975) = D. Faulseit: Das Fachwort in unserem Sprachalltag. Leipzig.
- Fleischer (1977) = W. Fleischer: Zur linguistischen Charakterisierung des Terminus in Natur- und Gesellschaftswissenschaften. In: Wort-Satz-Text. Ausgewählte Beiträge zur Sprachwissenschaft. Leipzig 1977, 213-221.
- Fleischer (1978) = W. Fleischer: Konnotation und Ideologiegebundenheit in ihrem Verhältnis zu Sprachsystem und Text. In: Wiss. Zeitschr. d. Karl-Marx-Univ. Leipzig, GSR 27 (1978) 5, 543-553.
- Fleischer/Michel (1979) = W. Fleischer/G. Michel: Stilistik der deutschen Gegenwartssprache. 3. Aufl. Leipzig.
- Fluck (1976) = H.-R. Fluck: Fachsprachen. Einführung und Bibliographie (= UTB 483). München.
- Fluck (1978) = H.-R. Fluck (Hrsg.): Technische Fachsprachen. Materialien zum Verhältnis von Sprache und Technik. Frankfurt. Berlin. München.
- Freitag (1974) = R. Freitag: Zum Wesen des Schlagwortes und verwandter sprachlicher Erscheinungen. In: Wiss. Zeitschr. d. Karl-Marx-Univ. Leipzig H. 2, 1974, 119-139.
- Frosch (1980) = H. Frosch: Probleme der semantischen Analyse vager Prädikate. In: Ballweg/Glinz 1980, 218-230.
- Garfinkel (1967) = H. Garfinkel: Studies in Ethnomethodology. Englewood Cliffs.
- Gläser (1978) = R. Gläser: Die funktionalstilistische Komponente in der fachsprachlichen Forschung und Lehre. In: Wiss. Zeitschr. d. Humboldt Universität XXVII, 463-465.

- Greifenhagen (1980) = M. Greifenhagen (Hrsg.): Kampf um Wörter? Politische Begriffe im Meinungsstreit. München.
- Greifenhagen (1981) = M. Greifenhagen u.a. (Hrsg.): Handwörterbuch zur politischen Kultur der BRD. Opladen.
- Grewendorf (1978) = G. Grewendorf: Zur Semantik von Wertäußerungen. In: Germanist, Linguistik H. 2-5 (Varia V), 155-192.
- Grewendorf/Meggle (1974) = G. Grewendorf/Gg. Meggle (Hrsg.): Seminar: Sprache und Ethik. Zur Entwicklung der Metaethik. Frankfurt.
- Groeben (1982) = N. Groeben: Leserpsychologie: Textverständnis - Textverständlichkeit. Münster/Westf.
- Grosse (1979) = S. Grosse: Beobachtungen zum fachsprachlichen Vokabular im Leitartikel einer Tageszeitung. In: Fachsprachen und Gemeinsprache, Jahrbuch 1978 des Instituts für deutsche Sprache (= Sprache der Gegenwart 46). Düsseldorf.
- Grosse/Mentrup (1980) = S. Grosse/W. Mentrup (Hrsg.): Bürger - Formulare - Behörde. Wissenschaftliche Arbeitstagung zum Kommunikationsmittel 'Formular', Tübingen.
- Grosse/Mentrup (1982) = S. Grosse/W. Mentrup (Hrsg.): Anweisungstexte. Tübingen.
- Habermas (1968) = J. Habermas: Technik und Wissenschaft als Ideologie. Frankfurt.
- Habermas (1976) = J. Habermas: Was heißt Universalpragmatik? In: K.O. Apel (Hrsg.): Sprachpragmatik und Philosophie. Frankfurt/M. 1976, 174-272.
- Habermas (1977) = J. Habermas: Umgangssprache, Wissenschaftssprache, Bildungssprache. In: Jahrbuch 1977 der Max-Planck-Gesellschaft. Göttingen 36-51.
- Habermas (1981) = J. Habermas: Theorie des kommunikativen Handelns. Frankfurt.
- Hackstette (1980/81) = K. Hackstette: Analyse von Sprachanfragen und Sprachkritiken. Mannheim [Manuskript].
- Hahn (1980) = W. von Hahn: [Artikel] Fachsprachen. In: Althaus/Henne/Wiegand 1980, 390-395.
- Harras (1977) = G. Harras: Überlegungen zur Anlage von Artikeln in einsprachigen Wörterbüchern. Grundsätzliches und ein Beispiel: Ein Wörterbuchartikel für das Lemma *gut*. In: Germanist, Linguistik H. 5-6, 1977, 153-188.
- Hartmann (1980) = D. Hartmann: Über den Einfluß von Fachsprachen auf die Gemeinsprache. Semantische und variationstheoretische Überlegungen zu einem wenig erforschten Zusammenhang. In: C. Gnutzmann/J. Turner (Hrsg.): Fachsprachen und ihre Anwendung. Tübingen.

- Hausmann (1977) = F.J. Hausmann: Einführung in die Benutzung der neu-französischen Wörterbücher (= Romanistische Arbeitshefte 19). Tübingen.
- Hausmann (1983) = F.J. Hausmann: Was taugen die Wörterbücher des heutigen Deutsch? In: Henne/Mentrup 1983, 195-219.
- Hayakawa (1967) = S.J. Hayakawa: Semantik. Darmstadt.
- Heger (1979) = K. Heger: Ungenauigkeiten in der angeblichen Ungenauigkeit sprachlicher Zeichen. In: Festschrift für K. Baldinger zum 60. Geburtstag. Hg. v. M. Höfler u.a. Tübingen Bd. I, 22-37.
- Hellmann (1980) = M.W. Hellmann: [Artikel] Deutsche Sprache in der BRD und der DDR. In: Althaus/Henne/Wiegand 1980, 519-526.
- Henne (1972) = H. Henne: Semantik und Lexikographie. Untersuchungen zur lexikalischen Kodifikation der deutschen Sprache. Berlin, New York (= Studia Linguistica Germanica 7).
- Henne (1979) = H. Henne: Fachidiome: Über die eigene Zeit, studiert an der Sprache. In: Mentrup (1979), 302-316.
- Henne (1979a) = H. Henne (Hrsg.): Praxis der Lexikographie. Berichte aus der Werkstatt. Tübingen (= RGL 22).
- Henne (1980) = H. Henne: [Artikel] Lexikographie. In: Althaus/Henne/Wiegand 1980, 778-787.
- Henne (1982) = H. Henne: Würdigung und Kritik des 3. Lexikographischen Colloquiums [in Mannheim 1981]. In: Mentrup 1982a.
- Henne/Mentrup/Möhn/Weinrich (1978) = H. Henne/W. Mentrup/D. Möhn/ H. Weinrich (Hrsg.): Interdisziplinäres deutsches Wörterbuch in der Diskussion (= Sprache der Gegenwart 45). Düsseldorf.
- Henne/Mentrup (1983) = H. Henne/W. Mentrup (Hrsg.): Wortschatz und Verständigungsprobleme. Was sind 'schwere Wörter' im Deutschen? (= Sprache der Gegenwart 57). Düsseldorf.
- Henne/Mentrup (1983a) = H. Henne/W. Mentrup: Zur Jahrestagung 1982 des Instituts für Deutsche Sprache. Statt eines Vorwortes. In: Henne/Mentrup 1983, 7-16.
- Henne/Rehbock (1980) = H. Henne/H. Rehbock: [Artikel] Sprachzeichenkonstitution. In: Althaus/Henne/Wiegand 1980, 151-159.
- Henne/Weinrich (1976) = H. Henne/H. Weinrich: Projekt eines neuen großen Wörterbuchs der deutschen Sprache. In: ZGL 4, 55-64.
- Henne/Weinrich (1976a) = H. Henne/H. Weinrich: Zwanzig Thesen über ein neues großes Wörterbuch der deutschen Sprache. In: ZGL 4, 339-349.
- Heringer (1974) = H.J. Heringer: Praktische Semantik. Stuttgart.
- Heringer (1977) = H.J. Heringer u.a.: Einführung in die Praktische Semantik (= UTB 716). Heidelberg.

- Heringer (1979) = H.J. Heringer: Verständlichkeit. Ein genuiner Forschungsbereich der Linguistik? In: ZGL H. 7, 1979, 255-278.
- Heringer (1982) = H.J. Heringer (Hrsg.): Holzfeuer im hölzernen Ofen. Aufsätze zur politischen Sprachkritik. Tübingen.
- Heringer/Strecker/Wimmer (1980) = H.J. Heringer/B. Strecker/R. Wimmer: Syntax (= UTB 251), München.
- Hermanns (1982) = F. Hermanns: Brisante Wörter. Zur lexikographischen Behandlung parteisprachlicher Wörter und Wendungen in Wörterbüchern der deutschen Gegenwartssprache. In: Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie II. Hrsg. v. H.E. Wiegand, Hildesheim/New York, 87-108.
- Hoffmann (1976) = L. Hoffmann: Kommunikationsmittel Fachsprache. Eine Einführung. Berlin.
- Hoffmann (1978) = L. Hoffmann (Hrsg.): Sprache in Wissenschaft und Technik. Leipzig 1978.
- Holly/v. Polenz (1978) = W. Holly/P. von Polenz: Fachsprachen und Gemeinsprache. In: ZGL H. 6, 1978, 189-196.
- Hornung (1978) = W. Hornung: Lexikalische Ebenen im Bereich der wissenschaftlichen Kommunikation. In: Hoffmann 1978, 94-103.
- Illich (1979) = J. Illich u.a.: Entmündigung durch Experten. Zur Kritik der Dienstleistungsberufe. Hamburg.
- Ischreyt (1965) = H. Ischreyt: Studien zum Verhältnis von Sprache und Technik. Düsseldorf.
- Ischreyt (1977) = H. Ischreyt: Sprachfragen in den Wissenschaften. In: Muttersprache 87, Jg. 1977, 77-85.
- Jäger (1980) = S. Jäger: [Artikel] Standardsprache. In: Althaus/Henne/Wiegand 1980, 375-379.
- Kaempfert (1983) = M. Kaempfert: Typen lexikalisch bedingter Schwierigkeiten in der Kommunikation. In: Henne/Mentrup 1983, 34-51 [auch Manuskript 1975].
- Kamlah/Lorenzen (1973) = W. Kamlah/P. Lorenzen: Logische Propädeutik. Vorschule des vernünftigen Redens. Mannheim. Wien. Zürich.
- Kinne (1980) = M. Kinne/B. Strube-Edelmann: Kleines Wörterbuch des DDR-Wortschatzes. Düsseldorf.
- Klappenbach (1980) = R. Klappenbach: Das Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. In: Studien zur modernen Lexikographie. Hrsg. v. W. Abraham, Amsterdam 3-58.
- Klein (1976) = W. Klein: Einige wesentliche Eigenschaften natürlicher Sprachen und ihre Bedeutung für die linguistische Theorie. In: LiLi H. 6, 1976, 11-31.

- Klein/Presch (1981) = J. Klein/G. Presch (Hrsg.): Institutionen, Konflikt Sprache. Arbeiten zur linguistischen Pragmatik. Tübingen.
- Klute (1975) = W. Klute (Hrsg.): Fachsprache und Gemeinsprache. Texte zum Problem der Kommunikation in der arbeitsteiligen Gesellschaft. Frankfurt, Berlin, München.
- Koselleck (1972) = R. Koselleck: Einleitung in: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Bd. 1. A-D, Stuttgart XIII-XXVII.
- Kripke (1977) = S. Kripke: Speaker reference and semantic reference. Midwest Studies in Philosophy II.
- Kripke (1980) = S. Kripke: Naming and Necessity. Cambridge/Mass.
- Kuhn (1967) = Th. S. Kuhn: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. Frankfurt.
- Kuhn (1983) = F. Kuhn: Überlegungen zur politischen Sprache der Alternativbewegung. In: Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht 51, 61-79.
- Lehmann (1972) = H. Lehmann: Russisch-deutsche Lehnbeziehungen im Wortschatz offizieller Wirtschaftstexte der DDR (= Sprache der Gegenwart 21). Düsseldorf.
- Leinfellner (1967) = W. Leinfellner: Einführung in die Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie. Mannheim.
- Link (1983) = E. Link: Fremdwörter - Der Deutschen liebste schwere Wörter? In: Deutsche Sprache 1/1983, 47-77.
- Ludwig (1982) = K.-D. Ludwig: Zu normativen, konnotativen und stilistischen Angaben in Wörterbucheinträgen. In: Wortschatzforschung heute, 166-184.
- Ludwig (1983) = K.-D. Ludwig: Zum Status des Nicht-Denotativen und seiner Darstellung in einsprachigen Wörterbüchern der deutschen Gegenwartssprache. In: Schildt/Viehweg 1983, 37-45.
- Lübbe (1982) = H. Lübbe: Der Streit um Worte. Sprache und Politik. In: Heringer 1982, 48-69.
- Lüst (1978) = R. Lüst: Wissenschaft für den Bürger. In: Die Umschau H. 12, 1978.
- Luhmann (1979) = N. Luhmann: Unverständliche Wissenschaft. Probleme einer theorieeigenen Sprache. In: Jahrbuch 1979 (1. Lieferung) der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, Heidelberg 1979, 34-55.
- Lyons (1975) = J. Lyons: Einführung in die moderne Linguistik. 4. Aufl. München.



- Lyons (1977) = J. Lyons: Semantics (Volume 1 + 2). Cambridge, London, New York, Melbourne.
- Lyons (1980) = J. Lyons: Semantik I. München.
- Marcuse (1967) = H. Marcuse: Der Eindimensionale Mensch. Neuwied. Berlin.
- McKnight (1979) = J. McKnight: Professionelle Dienstleistung und entmündigende Hilfe. In: Illich 1979, 37-56.
- Mentrup (1978) = W. Mentrup: Überlegungen zur lexikographischen Erfassung der Gemeinsprache und der Fachsprachen. In: Henne/Mentrup/Möhn/Weinrich (1978), 48-77.
- Mentrup (1978a) = W. Mentrup: Korpora und Belegsammlungen. In: Henne/Mentrup/Möhn/Weinrich (1978), 195-232.
- Mentrup (1979) = W. Mentrup (Hrsg.): Fachsprachen und Gemeinsprache. Jahrbuch 1978 des Instituts für deutsche Sprache (= Sprache der Gegenwart 46). Düsseldorf.
- Mentrup (1982) = W. Mentrup: 'Schwere Wörter' im Deutschen. Ein neues lexikographisches Forschungsvorhaben im Institut für deutsche Sprache, Mannheim. In: Deutsche Sprache H. 3, 1982, 270-281.
- Mentrup (1982a) = W. Mentrup (Hrsg.): Konzepte zur Lexikographie. Studien zur Bedeutungserklärung in einsprachigen Wörterbüchern (= Reihe Germanistische Linguistik 38). Tübingen.
- Mentrup (1982b) = W. Mentrup: Der Sprach- und Wörterbuchausschnitt 'Anweisung durch Packungsbeilagen von Medikamenten'. In: Mentrup 1982a, 1-33.
- Mentrup (1982c) = W. Mentrup: Gebrauchsinformation - Sorgfältig lesen! Die Packungsbeilage von Medikamenten im Schaltkreis medizinischer Kommunikation: Handlungsausschnitt. In: Grosse/Mentrup 1982, 9-55.
- Mentrup (1983) = W. Mentrup: Lexikographische Konzepte zur Beschreibung 'schwerer Wörter', Probleme und Vorschläge. In: Henne/Mentrup 1983, 160-194.
- Mentrup (1984) = W. Mentrup: Lexikographische Prinzipien - Auch zur Beschreibung 'schwerer Wörter'. Am Beispiel von Packungsbeilagen (Arbeitstitel; erscheint demnächst).
- Mentrup/Kühn (1980) = W. Mentrup/P. Kühn: Deutsche Sprache in Österreich und in der Schweiz. In: Althaus/Henne/Wiegand 1980, 527-536.
- Möhn (1975) = D. Möhn: Sprachliche Sozialisation und Kommunikation in der Industriegesellschaft. Objekte der fachsprachlichen Linguistik. In: Muttersprache Jg. 85, 169-185.
- Möhn (1978) = D. Möhn: Zur Fachsprachenschichtung und Normenarbeit. In: Henne/Mentrup/Möhn/Weinrich 1978, 78-85.
- Möhn (1979) = D. Möhn: Formen der fachexternen Kommunikation. Linguistische Analyse und fachdidaktische Vermittlung. In: Der Deutschunterricht Jg. 31, H. 5, 1979, 71-87.

- Möhn (1980) = D. Möhn: Zum Fortgang der germanistischen Fachsprachenforschung in den 70er Jahren. In: ZGL H. 8/3, 1980, 344-369.
- Möhn (1980a) = D. Möhn: [Artikel] Sondersprachen. In: Althaus/Henne/Wiegand 1980, 384-390.
- Neubert (1962) = A. Neubert: Semantischer Positivismus in den USA. Halle
- Neubert (1981) = A. Neubert: Zu einigen aktuellen Problemen der lexikalischen Semantik. In: Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wiss. zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse. Bd. 121. H. 6. Berlin.
- Oksaar (1983) = E. Oksaar: Verständigungsprobleme im Sprachbereich 'Politik': Schwere Wörter in den Nachrichten und Kommentaren. In: Henne/Mentrup 1983, 119-133.
- Petermann (1982) = H. Petermann: Probleme der Auswahl und Darstellung von Fachlexik im allgemeinsprachlichen Wörterbuch. In: Wortschatzforschung heute, 203-220.
- Pinkal (1980) = M. Pinkal: Zur semantischen Analyse von Adjektiven. In: Ballweg/Glinz 1980, 231-259.
- Pörksen (1977) = U. Pörksen: Einige Aspekte einer Geschichte der Naturwissenschaftssprache und ihrer Einflüsse auf die Gemeinsprache. In: Sprachwandel und Sprachgeschichtsschreibung im Deutschen. Jahrbuch 1976 des Instituts für deutsche Sprache (= Sprache der Gegenwart 41). Düsseldorf, 145-166.
- Polenz (1978) = P. von Polenz: Geschichte der deutschen Sprache. 9. Aufl. Berlin. New York.
- Polenz (1979) = P. von Polenz: Resümee der Tagung. In: Fachsprachen und Gemeinsprache. Jahrbuch 1978 des Instituts für deutsche Sprache (= Sprache der Gegenwart 46). Düsseldorf, 317-324.
- Polenz (1979a) = P. von Polenz: Lehnwort und Fremdwort sprachwissenschaftlich betrachtet. In: Braun 1979b, 9-29.
- Polenz (1981) = P. von Polenz: Einführung in die deutsche Satzsemantik [Manuskript eines ersten Entwurfs]. Trier.
- Polenz (1981a) = P. von Polenz: Über die Jargonisierung von Wissenschaftssprache und wider die Deagentivierung. In: T. Bungarten (Hrsg.): Wissenschaftssprache. München, 1981.
- Projektgruppe (1981) = Projektgruppe Verbvalenz: Konzeption eines Wörterbuchs deutscher Verben (= Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 45). Tübingen.
- Quine (1978) = W.V.O. Quine: Über Universalien, [und:] Was es gibt. In: W. Stegmüller (Hrsg.): Das Universalienproblem. Darmstadt.
- Reichmann (1976) = O. Reichmann: Germanistische Lexikologie (= Sammlung Metzler 82). Stuttgart.

- Rettig (1981) = W. Rettig: Sprachliche Motivation, Zeichenrelationen von Lautform und Bedeutung am Beispiel französischer Lexikoneinheiten. Frankfurt, Bern.
- Rossipal (1973) = H. Rossipal: Konnotationsbereiche, Stiloppositionen und die sogenannten 'Sprachen' in der Sprache. In: Germanistische Linguistik, H. 4, Hildesheim 1973.
- Scheel (1977) = W. Scheel: "Protokolle". Gespräche. In: bild der wissenschaft 3/1977, 62-72.
- Schepping (1976) = H. Schepping: Bemerkungen zur Didaktik der Fachsprache im Bereich des Deutschen als Fremdsprache. In: Didaktik der Fachsprache. Hrsg. v. D. Rall/H. Schepping/W. Schleyer [Arbeitstagung an der RWTH Aachen 1974], [DAAD].
- Schieke (1980) = H. Schieke: Unmögliches Wörterbuch. Polit-chinesisch für Normalverbraucher. München.
- Schildt/Viehweg (1983) = I. Schildt/D. Viehweg (Hrsg.): Die Lexikographie von heute und das Wörterbuch von morgen. Analysen - Probleme - Vorschläge. (= Linguistische Studien. Reihe A. Arbeitsberichte 109). Berlin.
- Schippan (1975) = Th. Schippan: Einführung in die Semasiologie. 2. Aufl. Leipzig.
- Schippan (1980) = Th. Schippan: Arten der lexikalischen Bedeutung. In: Linguistische Studien 65, Berlin, 51-60.
- Schippan (1982) = Th. Schippan: Lexikologische Grundlagen für die Arbeit am Wortschatz in der Schule. In: Wortschatzforschung heute. Leipzig 1982, 236-251.
- Schippan (1983) = Th. Schippan: Konnotationen. In: Schildt/Viehweg 1983, 260-278.
- Schlieben-Lange (1975) = B. Schlieben-Lange: Linguistische Pragmatik. Stuttgart.
- Schmidt (1969) = W. Schmidt: Zur Ideologiegebundenheit der politischen Lexik. In: Zeitschr. f. Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 22, 255ff.
- Schmidt (1969a) = W. Schmidt: Charakter und gesellschaftliche Bedeutung der Fachsprachen. In: Sprachpflege 18/1969, 10-20.
- Schmidt (1972) = W. Schmidt (Hrsg.): Sprache und Ideologie. Halle.
- Schneider (1975) = H.J. Schneider: Pragmatik als Basis von Semantik und Syntax. Frankfurt.
- Schulze (1978) = E. Schulze: Der Terminus, Eigenschaften und Wesen sowie seine Abgrenzung von anderen Lexemarten. In: Hoffmann 1978, 173-191.

- Schwarze (1982) = Chr. Schwarze: Stereotyp und lexikalische Bedeutung (= Sonderforschungsbereich 99 Linguistik Universität Konstanz).
- Searle (1971) = J.R. Searle: Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay. Frankfurt.
- Shoenfield (1967) = I.R. Shoenfield: Mathematical Logic. Reading, Menlo Park. London, Don Mills.
- Sprachwissenschaftliche Informationen (1983) = Sprachwissenschaftliche Informationen. Hrsg. von der Akademie der Wissenschaften der DDR. Zentralinstitut für Sprachwissenschaft. Bd. 6. Berlin 1983.
- van der Staak (1983) = J. v.d. Staak: Verständlichmachung - Verständlichkeit - Verstehen. Pflichten und Rechte von Produzent und Rezipient fachexterner Texte. In: Henne/Mentrup 1983, 52-71.
- Steger (1984) = H. Steger: Die deutsche Sprache und ihre Erscheinungsformen [erscheint demnächst].
- Stevenson (1967) = Ch.L. Stevenson: Ethics and Language. New Haven (11. Aufl.).
- Stevenson (1974) = Ch.L. Stevenson: Die emotive Bedeutung ethischer Ausdrücke. In: Grewendorf/Meggle 1974, 116-139.
- Stötzel (1982) = G. Stötzel: Konkurrierender Sprachgebrauch in der deutschen Presse. In: Heringer 1982, 277-289.
- Strauß (1982) = G. Strauß: Aspekte des Sprachauschnitts 'Politik' im einsprachigen Wörterbuch. Politisch-ideologische Ismen - lexikographisch betrachtet. In: Mentrup 1982a, 34-64.
- Strauß (1983) = G. Strauß: Begründung einer Theorie der lexikographisch Nomination. Regeln zur semantisch-pragmatischen Beschreibung funktionaler Wortklassen im einsprachigen Wörterbuch. In: Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie III (= Germanistische Linguistik). Hrsg. v. H.E. Wiegand. Hildesheim. New York, 307-381.
- Strauß (1984) = G. Strauß: Politische Sprachkultivierung im Wörterbuch. In: Mitteilungen 10 des Instituts für deutsche Sprache: Aspekte der Sprachkultur. Mannheim, 1984, 91-121.
- Strauß/Zifonun (1982) = G. Strauß/G. Zifonun: Vom wissenschaftlichen Umgang mit 'schweren Wörtern'. In: Kopenhagener Beiträge zur germanistischen Linguistik 19, 1982, 128-149.
- Strauß/Zifonun (1982a) = G. Strauß/G. Zifonun: Über den Umgang mit "schweren Wörtern". In: Schreiben + Lesen H. 4, 1982, 5 und H. 5, 1982, 1.
- Strauß/Zifonun (1983) = G. Strauß/G. Zifonun: Wortbedingte Verständigungsprobleme. In: Zeitschrift für Semiotik 5 (1983), 149-157.
- Strauß/Zifonun (1983a) = G. Strauß/G. Zifonun: Schwere Wörter in der Diskussion. In: Mitteilungen 9 des Instituts für deutsche Sprache, Mannheim 1983, 65-78.

- Strauß/Zifonun (1984) = G. Strauß/G. Zifonun: Versuch über schwere Wörter - Zur Frage ihrer systembezogenen Bestimmbarkeit. In: Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie IV (= Germanistische Linguistik). Hrsg. v. H.E. Wiegand. Hildesheim. New York. 1984, 381-452.
- Strauß/Zifonun (1984a) = G. Strauß/G. Zifonun: Formen der Ideologiegebundenheit. Versuch einer Typologie der gesellschaftspolitischen Lexik [erscheint demnächst]
- Tesch (1978) = G. Tesch: Linguale Interferenz. Theoretische, terminologische und methodische Grundfragen zu ihrer Erforschung. Tübingen.
- Tugendhat (1979) = E. Tugendhat: Vorlesungen zur Einführung in die sprachanalytische Philosophie. 2. Aufl. Frankfurt.
- Tugendhat (1981) = E. Tugendhat: Selbstbewußtsein und Selbstbestimmung. Sprachanalytische Interpretationen. Frankfurt/M.
- Ullmann (1967) = St. Ullmann: Grundzüge der Semantik. Berlin.
- Ulrich (1972) = W. Ulrich: Linguistische Grundbegriffe. Kiel.
- Urmson (1974) = I.O. Urmson: Einstufen. In: Grewendorf/Meggle 1974, 140-174.
- Viehweger (1977) = D. Viehweger u.a.: Probleme der semantischen Analyse (= Studia grammatica XV). Berlin.
- Wandruszka (1979) = M. Wandruszka: Die Mehrsprachigkeit des Deutschen. München, Zürich.
- Weinrich (1976) = H. Weinrich: Die Wahrheit der Wörterbücher. In: Probleme der Lexikologie und Lexikographie. Jahrbuch 1975 des Instituts für deutsche Sprache (= Sprache der Gegenwart 39). Düsseldorf, 347-371.
- Weinrich (1977) = H. Weinrich: Interferenz bei Farbnamen: das Farbwort *bleu*. In: Sprachliche Interferenz. Hrsg. v. H. Kolb/H. Laufer. Festschr. f. W. Betz zum 65. Geburtstag. Tübingen 267-277.
- Weinrich (1978) = H. Weinrich: Plädoyer für ein interdisziplinäres Wörterbuch der deutschen Sprache. In: Henne/Mentrup/Möhn/Weinrich (1978), 11-30.
- Wiegand (1976) = H.E. Wiegand: Synonymie und ihre Bedeutung in der einsprachigen Lexikographie. In: Probleme der Lexikologie und Lexikographie. Jahrbuch 1975 des Instituts für deutsche Sprache (= Sprache der Gegenwart 39). Düsseldorf 118-180.
- Wiegand (1977) = H.E. Wiegand: Nachdenken über Wörterbücher: Aktuelle Probleme. In: Nachdenken über Wörterbücher von G. Drosowski/H. Henne/H.E. Wiegand. Mannheim, Wien, Zürich 51-102.
- Wiegand (1977a) = H.E. Wiegand: Einige grundlegende semantisch-pragmatische Aspekte von Wörterbucheinträgen. Ein Beitrag zur praktischen Lexikologie. In: Kopenhagener Beiträge zur germanistischen Linguistik 12, 1977, 59-149.

- Wiegand (1977b) = H.E. Wiegand: Fachsprachen im einsprachigen Wörterbuch Kritik, Provokation und praktisch-pragmatische Vorschläge. In: Kongreßberichte der 7. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik (GAL e.V.), Trier 1976, Stuttgart 39-65.
- Wiegand (1979) = H.E. Wiegand: Kommunikationskonflikte und Fachsprachengebrauch. In: Fachsprachen und Gemeinsprache, Jahrbuch 1978 des Instituts für deutsche Sprache (= Sprache der Gegenwart 47). Düsseldorf 25-58.
- Wiegand (1981) = H.E. Wiegand: Pragmatische Informationen in neuhochdeutschen Wörterbüchern. In: Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie (= Germanistische Linguistik). Hrsg. v. H.E. Wiegand, Hildesheim, New York.
- Wiegand (1982) = H.E. Wiegand: Zur Bedeutungserläuterung von Satzadverbien in einsprachigen Wörterbüchern. Ein Beitrag zur praktischen Lexikologie. In: W. Mentrup 1982a, 103-132.
- Wiegand (1983) = H.E. Wiegand: Resümee der Tagung [1982 des Instituts für deutsche Sprache]. In: Henne/Mentrup 1983, 260-279.
- Wiegand/Wolski (1975) = H.E. Wiegand/W. Wolski: Gesellschaftsbezogene und sprachgelenkte Semasiologie. Marginalien anhand der "Einführung in die Semasiologie" von Th. Schippan. In: Germanistische Linguistik H. 1-6, 1975, 5-91.
- Wiegand/Wolski (1980) = H.E. Wiegand/W. Wolski: [Artikel] Lexikalische Semantik. In: Althaus/Henne/Wiegand 1980, 199-210.
- Wimmer (1977) = R. Wimmer: Referieren. In: Heringer u.a. 1977, 106-125.
- Wimmer (1979) = R. Wimmer: Referenzsemantik. Untersuchungen zur Festlegung von Bezeichnungsfunktionen sprachlicher Ausdrücke am Beispiel des Deutschen (= Reihe Germanistische Linguistik 19). Tübingen.
- Wimmer (1982) = R. Wimmer: Überlegungen zu den Aufgaben und Methoden einer linguistisch begründeten Sprachkritik. In: Heringer 1982, 290-316.
- Wimmer (1982a) = R. Wimmer: Wissenschaftliche Kommunikation und Alltagskommunikation im Lichte einer linguistisch begründeten Sprachkritik. [Manuskript]
- Wittgenstein (1980) = L. Wittgenstein: Das Blaue Buch. Eine Philosophische Betrachtung. Hrsg. v. Rush Rhees. Frankfurt (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft 313).
- Wolf (1979) = L. Wolf: Fachvokabular und Sprachgemeinschaft. In: Festschrift für Kurt Baldinger zum 60. Geburtstag. Bd. II, Hrsg. v. M. Höfler u.a. Tübingen 1979, 917-933.
- Wolff (1976) = G. Wolff: Sprache im Wahlkampf. In: Praxis Deutsch H. 18, 1976, 13-21.

- Wolff (1978) = G. Wolff: Sprachmanipulation (= Sprachhorizonte H. 30; Ergänzungsheft), Dortmund.
- Wolski (1980) = W. Wolski: Schlechtbestimmtheit und Vagheit - Tendenzen und Perspektiven. Methodologische Untersuchungen zur Semantik. Tübingen.
- Wolski (1981) = W. Wolski: Lexikographische Praxis: Bedeutungserklärungen zu Wörtern verschiedener Wortarten in Wörterbüchern unterschiedlicher Typen. In: ZGL H. 9, 1981, 190-201.
- Wolski (1982) = W. Wolski (Hrsg.): Aspekte der sowjetrussischen Lexikographie. Übersetzungen, Abstracts, bibliographische Angaben. Tübingen.
- Wortschatzforschung heute (1982) = Wortschatzforschung heute. Aktuelle Probleme der Lexikologie und Lexikographie (= Linguistische Studien). Hrsg. v. E. Agricola/I. Schildt/D. Viehweger. Leipzig 1982.
- Zifonun (1984) = G. Zifonun: Politische Sprachkultur und Sprachkritik. In: Mitteilungen 10 des Instituts für deutsche Sprache: Aspekte der Sprachkultur. Mannheim 1984, 61-90.
- Zimmer (1969) = D.E. Zimmer: [Über den politischen Stil des Bayernkurier.] In: Die Zeit 12.9.1969, 8.

SCHEMATISCHE ÜBERSICHT ÜBER DIE TYPOLOGIE SCHWERER WÖRTER

Typ	Typendefinition	Ort in der Typologie (7.3.)	Ort in der Charakterisierung (8)
0	Wörter mit systembezogenen, nicht sprechergruppenbezogenen Bedeutungen ('Unproblematische' Wörter der Gemeinsprache)	270ff.	-
0.1	Systemimmanent monoseme Wörter	271f.	-
0.2	Systemimmanent polyseme Wörter	272f.	-
0.3	Systemimmanent vage Wörter	273ff.	-
0.4	Systemimmanente Wörter mit unterschiedlichen semantischen Formen	275f.	-
1	Wörter mit (sub)systembezogenen, nicht sprechergruppenbezogenen Bedeutungen	278ff.	348ff.
1.1	Subsystemimmanente Wörter (Fachwörter mit Bedeutungen nur innerhalb eines Subsystems)	280	325ff., 35
1.1.1	Subsystemimmanent monoseme Wörter	280f.	326ff.
1.1.2	Subsystemimmanent polyseme Wörter	281	326
1.2	Subsystemtranszendent polyseme Wörter (Fachwörter mit Bedeutungen innerhalb verschiedener Subsysteme)	281ff.	330ff., 35
1.3	Systemtranszendent polyseme Wörter ((Fach)Wörter mit Bedeutungen in mindestens einem Subsystem und in der Gemeinsprache)	285ff.	332ff., 35
2	Wörter mit systembezogenen, sprechergruppenbezogenen Bedeutungen (Gruppenbezogen variante bzw. semantisch instabile Wörter)	292ff.	354ff.
2.1	Wörter mit varianten deskriptiven Bedeutungen	293ff.	
2.2	Wörter mit varianten evaluativen Bedeutungen	296f.	
2.3	Wörter mit varianten deskriptiven und evaluativen Bedeutungen	297ff.	



Typ	Typendefinition	Ort in der Typologie (7.3.)	Ort in der Charakterisierung (8.)
3	Wörter mit (sub)systembezogenen, sprechergruppenbezogenen Bedeutungen (Gruppenbezogen variante bzw. semantisch instabile (Fach)Wörter in verschiedenen (Sub)Systemen)	302	373ff.
3.1	Typ 2 in Kombination mit Typ 1.1 (bzw. den Untertypen 1.1.1 und 1.1.2)	302	388ff.
3.1.1	Typ 2.1 + Typ 1.1.1: Subsystemimmanent monoseme Wörter mit varianten deskriptiven Bedeutungen	302ff.	
3.1.2	Typ 2.2 + Typ 1.1.1: Subsystemimmanent monoseme Wörter mit varianten evaluativen Bedeutungen	305f.	
3.1.3	Typ 2.3 + Typ 1.1.1: Subsystemimmanent monoseme Wörter mit varianten deskriptiven und evaluativen Bedeutungen	306f.	
3.1.4	Typ 2.1 + Typ 1.1.2: Subsystemimmanent polyseme Wörter mit mindestens einer varianten deskriptiven Bedeutung	307ff.	
3.1.5	Typ 2.2 + Typ 1.1.2: Subsystemimmanent polyseme Wörter mit mindestens einer varianten evaluativen Bedeutung	309f.	
3.1.6	Typ 2.3 + Typ 1.1.2: Subsystemimmanent polyseme Wörter mit mindestens einer varianten deskriptiven und gleichzeitig varianten evaluativen Bedeutung	310f.	
3.2	Typ 2 in Kombination mit Typ 1.2	311	390ff.
3.2.1	Typ 2.1 + Typ 1.2: Subsystemtranszendent polyseme Wörter mit mindestens einer varianten deskriptiven Bedeutung	311ff.	
3.2.2	Typ 2.2 + Typ 1.2: Subsystemtranszendent polyseme Wörter mit mindestens einer varianten evaluativen Bedeutung	314f.	

Typ	Typendefinition	Ort in der Typologie (7.3.)	Ort in der Charakterisierung (8
3.2.3	Typ 2.3 + Typ 1.2: Subsystemtranszendent polyseme Wörter mit mindestens einer varianten deskriptiven und gleichzeitig varianten evaluativen Bedeutung	315	
3.3	Typ 2 in Kombination mit Typ 1.3	315f.	390ff., 411ff.
3.3.1	Typ 2.1 + Typ 1.3: Systemtranszendent polyseme Wörter mit mindestens einer varianten deskriptiven Bedeutung	316ff.	423ff.
3.3.2	Typ 2.2 + Typ 1.3: Systemtranszendent polyseme Wörter mit mindestens einer varianten evaluativen Bedeutung	318f.	435ff.
3.3.3	Typ 2.3 + Typ 1.3: Systemtranszendent polyseme Wörter mit mindestens einer varianten deskriptiven und gleichzeitig varianten evaluativen Bedeutung	319ff.	439ff.

MATRIX: REKONSTRUKTION DER TYPEN DURCH KREUZUNG DER MARKIERUNGSDIMENSIONEN  
'GRUPPENBEZUG' (PARAMETER G) UND '(SUB)SYSTEMBEZUG' (PARAMETER  $\bar{L}$ )

zunehmende semantische Schwere (Parameter B, C)

Gruppenbezug (Sub)Systembezug	nicht sprecher- gruppenbezogen	sprechergruppen- bezogen (variant)	tagswelt lebens-/all- soziale objektive/ fachlich dissoziierte objektiviert soziale/ soziale Welt
(ausschließlich) systembezogen	Typ 0 (Subtypen 0.1 - 0.4)	Typ 2 (Subtypen 2.1 - 2.3)	
(ausschließlich) subsystembezogen	<div> <div>Typ 1.1 (Subtypen 1.1.1-1.1.2)</div> <div>Typ 1.2</div> </div>	<div> <div>Typ 3.1 (Subtypen 3.1.1-3.1.6)</div> <div>Typ 3.2 (Subtypen 3.2.1-3.2.3)</div> </div>	
(sub)systembe- zogen	<div> <div>Typ 1</div> <div>Typ 1.3</div> </div>	<div> <div>Typ 3</div> <div>Typ 3.3 (Subtypen 3.3.1-3.3.3)</div> </div>	

## SACHREGISTER

- Abbildtheorie 212,525  
Abgrenzungsvokabular 415,450,457  
Akzeptabilität 118,119  
Allgemeine Wissenschaftssprache 6,  
52,62,69f.,71,72,74,75,81,83f.,  
87,88,89,91,93,107,109  
Alltagssprache 52,62,67,71,72,74,  
75,110,171f.,270,273,278,285,333,  
347,375,376,486  
Antwortäußerung 161,162,173,182,  
223,493  
Appellativ 108,122,155,163f.,169,  
275,276  
Anwendungseinschränkung 417,425,  
426  
Aufklärung, politische 28,523f.
- Bedeutung 101,105,106,107,111,187,  
189,190,210,212,219,220,245,265,  
270,276,278,279,280,281,285,293,  
308,479,498,500,501,510,525,545  
- affektive B. 186  
- aktuelle B. 187  
- begriffliche B. 11,185,188,194f.,  
197f.  
- denotative B. 101,185  
- designative B. 186  
- deskriptive B. 79,101,105,106,  
107,111,170,171,174,175,185,188,  
189,194f.,205,207,219,291,293,297,  
302,306,307,309,310,311,319,324,  
361,363,365-368,380,399,401,403,  
406,408,415,416,419,424,438,440,  
457,461,498,514,516,518,521  
- emotionale B. 185,188,192,194f.  
- emotive B. 101,185,189,194f.  
- evaluative B. 101,105f.,107,111,  
170,171,174,175,207,209,217,219,  
291,293,296,297,305,306,310,314,  
318,324,361,368,401,415,416,419,  
423,435,436,438,440,480,481,482,  
483,498,514,516,518,521  
- expressive B. 186,195  
- extensionale B. 187  
- individuelle B. 187,188,192  
- intendierte B. 176,189,300,360,  
409  
- intensionale B. 187  
- interindividuelle B. 187,188  
- interpersonale B. 186  
- interpretierte B. 176,189,300,  
360,409
- kognitive B. 185  
- konnotative B. 185  
- Kontext-B. 187,188,192  
- langue-B. 187,188  
- lexikalische B. 187,188  
- parole-B. 187  
- potentielle B. 187  
- propositionale B. 186  
- referentielle B. 186  
- soziale B. 186,195  
- varietätenbezogene B. 187
- Bedeutungsdimension 224,228,295,  
310,316,354,360,361,377,378,432  
484,502  
Bedeutungsspezifika 105f.  
Bedeutungsvariante 100,220,221,2  
262,264,265,299,308,482,483,484  
522  
Bedeutungsvarianz (s. Varianz)  
Bedeutungswandel, metaphorischer  
336  
- diachroner B. 376  
Begriff 194,195  
Benennungskontext, usueller 161,  
Berufsgruppe 278,279,282,283,284  
287,303,322,374,375  
Berufssubgruppe (s. Subgruppe)  
bewerten 197,202,205f.,207,208,2  
211,498,499  
Bewertung 170,254,256,257,259,26  
299,360,361,364,434,437,438,442  
499  
Bewertungspotential 207f.,368,4C  
417,427f.,441,498,500  
Bezeichnungsfunktion, normative  
330  
- terminologische B. 333  
Bezeichnungsspezifika 106f.  
Bezeichnungsvarianten 107,199,38  
418,419,442
- Bildungsjargon 87f.,89,110  
Bildungssprache 6,7,27f.,29,30,5  
67,69,71,72,74,81,86-93,107,109  
151,152,276,278,322,338,346,39C  
394,488,491
- Credenda 102,412
- Definition, manipulative 317,40C  
408,427,436,440

- neutralisierte D. 384,385,386, 387,395,397,404,411,548
- nicht-manipulative D. 397,407, 440
- persuasive D. 317,370,396,400, 401f.,404,405,411,424,426,427,440, 500
- taktische D. 400,405
- Denotat 78,418,419,423,430,510
- Denotation 185,187,194
- deskriptiv (s. Bedeutung und Varianz)
- Determinologisierung 235,333,335, 338,341,342,344,345,346,353,390, 391,490,510
- Diasystem 30,34,52f.,57,59,69,73, 75,78,86,171,175,190,232,244,253, 270,395
- differentia specifica 228
- Differenzindikator 523
- Dimension, semantische 224,226,227, 228,229,232,234,235,236,237,238, 239,264,265,345,361,432,522
- Disambiguierung 147
- Dispositionsprädikat 122,123,492
- Distanzindikator 523
- Diversifikation, diasystematische 190
- diastratische D. 190
- diatopische D. 190
- gesellschaftliche D. 22
- kommunikative D. 375
- soziale D. 172,375
- Drei-Welten-Theorie 45f.,203f., 478f.,542
- Eigennamen 108,122,154,163f.,181, 275,276,277
- Erklärung 169,170,171,220,221,224, 254,256,257f.,259,264,272,279, 295,310,329,330,334,360,361,364
- Erläuterungstext, lexikographischer 494,495f.,501
- Euphemismus 398,400,425
- esoterisch (s. Redepraxis)
- exoterisch (s. Redepraxis)
- Evaluation 360,362,370,371,400,402, 415,417,426,435,436,437,439,441, 442,453,456,457,462,480,481,482, 483,521
- evaluativ (s. Bedeutung und Varianz)
- Extension 187,199f.,362,363,364,365, 366,367,369,370,399,416,417,426,434, 435,438,439,441,475
- extensional 247,365,366,370,399,417, 431
- Extensionalisierung 219f.,247,360, 363,366,367,368,369,370,400,416, 417,419,424,428,434,437,439,443,457, 463,469,470
- fachbezogen 62f.,69f.
- fachextern (s. Kommunikation)
- fachgegenstandsindiziert 63f.,69f., 108,504
- fachintern (s. Kommunikation)
- fachlich (nicht) dissoziiert 49,51, 481,483,485,486,487,488,489,492, 507,510
- fachkommunikationsindiziert 63f., 69f.,504
- Fachsprache 5,6,17,18f.,23,27,29,30, 40,52,53,61f.,67f.,69f.,71,74,75, 78,80,107,278,279,328,332,333,334, 335,337,339,346,390,412,413,420, 449,491,504,508,509,511
- Fachwort(schatz) 75f.,109,280,285, 326,328,329,330,331,332,334,335, 340,341,342,343,347,487,509,510, 511,514
- fachübergreifend (s. Kommunikation)
- Fahnenwort 406,415,416,419,426,433, 438,439,442,443,450,454,457,458, 460,462,463,474,476f.,499,521,523
- Form, semantische 108,122,155,163, 164,180,181,205,275,495
- Formaldefinition 384,424
- Formula 102,413
- Funktiolekt 66,104
- Funktionalstil 53f.,380,393
- Gattungsname 272,273
- Gebrauch (vgl. Bedeutung) 153,170, 171,176,221,224,226,229,239,240, 265,339,344,352,353,357,367,373, 374,375,380,389,390,393,395,399, 401,408,418,437,441,464,472,476, 481,491,499,502,520,525
- Gebrauchsfixierung 160,166,168,170, 171,172,176,181,183,184,185,188,222, 224,229,255,273,283,284,289,290,317, 322,381,384,388,389,392,396,400,401, 403,405,406,407,415,418,420,422,423, 427,435,436,440,454,456,461,464,471, 482,493

- Gebrauchsfixierungskontext, usu-  
eller 159f., 162, 164, 165, 166, 169,  
173f., 180f., 210, 221, 223, 227, 254,  
255, 267, 272, 327, 330, 334, 493, 496,  
497, 498, 507, 515, 519
- Gefühlswert 188, 199f., 213f.
- Gemeinsprache 6, 7, 36, 40, 56f., 72, 74,  
78, 80, 82, 87, 107, 110, 171f., 175,  
232, 259, 270, 278, 285, 322, 332, 333,  
334, 335, 337, 340, 341, 343, 346, 356,  
390, 392, 393, 394, 407, 412, 419, 420,  
449, 482, 483, 511, 513, 520
- genus proximum 228f., 510, 511, 516
- Grammatikalität 118, 119
- Gruppenbezug (s. Sprechergruppen-  
bezug)
- Gruppensprache 66, 379
- Handlungspotential 194
- homonym 144
- Homonymie 220, 221, 226, 233
- hyponym 225, 227
- Hyponym 237
- Hyponymie 226, 237, 240, 544
- Ideologiegelundenheit 95, 97, 98, 103,  
111, 412, 417, 418, 424, 430, 431, 443,  
445
- Ideologisierung 426, 427, 428, 429
- Ideologiesprache 52f., 62, 67, 69, 71,  
72, 74, 94f., 110, 278, 322, 323, 375,  
391, 392, 393, 394, 395, 411, 419, 420,  
483, 488, 490, 491, 520, 521
- instabil 100, 105, 165, 179, 180, 221,  
231, 250, 269, 277, 292, 302, 354, 366,  
374, 387, 390, 414, 415, 432, 444
- Instabilität, semantische 111, 159,  
230, 246, 249, 250, 251, 252, 254, 356,  
361, 364, 366, 374, 376, 379, 381, 387, 41  
412, 435, 440, 472, 514, 518, 520, 521,  
544
- Institutionen, öffentliche 29, 39,  
41, 43, 48, 52, 509
- Intension 187, 197f., 362, 364, 365,  
399, 426, 441
- intensional 229, 249, 317, 360, 361,  
364, 365, 366, 367, 368, 370, 399, 400,  
404, 405, 417, 418, 424, 431, 462
- interfachlich (s. Kommunikation)
- Interferenzsprache 76, 349
- Internationalismus 152, 153
- Interpretationsbedingtheit 356,  
519, 523
- Interpretationsvokabel 448, 465, 4  
468, 470, 471, 472
- Invarianz, ideologische 414, 415,  
427, 435, 439, 472, 473
- Jargon 66, 87, 349, 379
- Klassifikationsdimension 224, 225
- Klassifikationspotential 174f., 2  
366, 369, 402, 408, 417, 427, 440f., 4
- kohyponym 227, 238, 453, 503, 516
- Kohyponym 237, 239, 240, 354
- Kohyponymie, lexikalische 226, 22  
- innerlexematische K. 228, 229, 2  
235, 265, 510
- Kollektiva 155, 163f., 273
- Kommentar, lexikographischer 495  
- enzyklopädischer K. 499, 500, 52  
- pragmatischer K. 499, 500, 503, 5  
524  
- semantischer K. 497, 498, 500, 52
- Kommunikation, fachexterne 7, 8, 1  
24f., 31, 37f., 46f., 51f., 65, 71, 76  
83, 109, 288, 289, 326, 328, 331, 332,  
341, 349, 380, 500, 504, 508, 509, 513  
- fachinterne K. 18, 65f., 326, 327  
328, 329, 330, 332, 341, 349, 352, 375  
380, 512  
- fachübergreifende K. 18, 326, 33  
331, 349  
- interfachliche K. 328, 330, 331,  
332, 349
- Kommunikationsebene 325, 348, 349,  
351, 352, 353
- Kommunikationskonflikt 128-134, 1  
227, 341, 409, 484
- Kommunikationsproblem 5, 9, 10, 11,  
26, 32, 40f., 45, 127f., 134, 139f., 1  
156, 175f., 277, 278, 289, 290, 300, 3  
329, 336, 346, 352, 353, 376, 381, 388  
392, 407f., 472, 480, 481, 482, 483, 4  
489, 495
- Kommunikationsstörung 31, 112, 128  
134, 153, 322, 329, 331, 411, 491
- Kompetenz 119, 120  
- lexikalische K. 327  
- linguistische K. 118  
- metasprachliche K. 176  
- sprachliche K. 118
- Konnotation 185, 186, 187, 189, 190,  
191-194, 198, 362
- Konstanz, deskriptive 400  
- evaluative K. 400, 426, 456, 458,  
474, 476, 521
- Kontinuativa 155, 163f., 273

- Laie 23f., 27, 29, 30, 34, 90f., 109, 118, 119, 328, 331, 340, 341, 344, 345, 353, 407, 504, 512
- Lebens(Alltags)welt 49f., 271, 293, 359, 485, 489
- Lehnwortbildung 146, 149, 150, 151, 152, 184, 343
- Leitwort 416, 424, 426, 450, 454, 458, 474, 521, 523
- Lexemspezifika 104f., 413, 418
- Lexikologie, praktische 13, 492
- manipulativ 355, 372, 391, 399, 400, 408, 409, 517, 522
- Markierung, pragmatische 192f., 498, 500, 501, 502, 504, 512, 517, 522, 523
- Markierungsdimension 499, 501, 504, 505
- Mehrdeutigkeit 220f., 231, 273, 479
- Mehrsprachigkeit, innere 10, 17-30, 33, 96, 100, 101, 171, 342, 420, 525
- Meinungsgruppe 94, 292, 329, 373, 374, 375, 502, 507, 516, 517, 522
- Meinungssprache 110, 323, 375, 379, 391, 392, 393, 402, 407, 412, 420, 422, 449, 460, 462, 488, 491, 520, 545
- Merkmalsemantik 195, 212f., 220, 226, 540
- Merkmal, semantisches 212, 220, 244, 511
- symptomfunktionales 191, 192
- Miranda 102, 412, 424, 431
- Miß-Verstehen 176, 178f., 267, 299f., 321f., 372, 381, 407, 409, 473, 480, 482, 483, 484, 488, 489, 491, 495
- monosem 261, 265, 271, 280, 282, 293, 296, 305, 306, 311, 326, 331, 472, 496
- Monosemie, variante 265, 329
- Monosemierung, ideologische 415, 416, 417, 418, 420, 422, 424, 426, 430, 435, 479
- Morphem 144, 146, 153
- Motiviertheit, linguistische 144
- morphologische M. 143
- semantische M. 143
- soziale M. 144
- sprachsystembezogene M. 144
- Motivierung, etymologische 143
- hörerbegogene 144
- Natidiekt 7, 94f., 99, 103, 107, 111, 520, 533
- Nicht-und-Miß-Verstehen 176, 179f., 267, 321f., 495
- Nicht-Verstehen 176f., 180, 267, 290, 321f., 352, 381, 407, 409, 473, 480, 481, 484, 488, 489, 491, 495
- Nominalphrase 154, 156, 169
- Nominator 108, 181
- Norm, soziale 207, 209, 210, 213, 214, 361, 368, 482, 486, 542
- Parameter 160, 166, 174f., 255, 259, 261, 262, 278, 279, 293, 478, 480, 481, 482, 483, 490, 493, 494, 496, 497, 498, 500, 501, 524
- Perlokution 215-217
- persuasiv (s. taktisch-persuasiv)
- polysem 171, 221, 231f., 236, 256, 260, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 272, 273, 277, 281, 282, 294, 297, 307, 323, 331, 333, 336, 338, 352, 378, 453, 481, 502, 510, 520
- Polysemie 143, 220f., 222, 224, 231f., 236, 241, 246, 259, 261-267, 268, 276, 283, 479, 501, 503
- determinierte P. 221f., 232, 236, 283, 318, 501, 521
- eindimensionale P. 235, 236, 238, 240, 262, 263, 267
- ideologische P. 102, 123, 199, 230f., 251, 362, 433, 447, 309, 520, 521
- mehrdimensionale P. 234f., 237, 240, 262, 263, 267
- nicht-determinierte P. 222, 232, 233, 237, 267, 272, 281, 283, 291, 479, 484, 490, 496
- semantisch gestufte P. (s. Stufung)
- subsystemimmanente P. (s. subsystemimmanent) 233, 280, 325, 329, 490
- subsystemtranszendente P. (s. subsystemtranszendente) 234, 279, 281, 301, 330
- systemimmanente P. (s. systemimmanent) 301
- systemtranszendente P. (s. systemtranszendente) 234, 235, 285, 301, 318, 319, 332
- variante P. (s. variant) 241f., 266, 267
- Politidiekt 7, 94f., 96, 99, 107, 111, 520, 522

- Prädikation 154f., 157, 196  
Prädikationspotential 196  
Prädikator 86, 108, 156f., 164, 173f.,  
183, 184, 273, 293, 356, 357, 358, 364,  
366, 368, 369, 371, 372, 468  
- nicht-nominaler P. 180ff.  
- nominaler P. 156, 173f., 185f.,  
194, 221f., 246, 267, 270, 294, 492,  
493, 494, 495, 496, 497, 500, 503,  
504, 506, 514, 518  
prädizieren 85, 154, 155, 162, 163, 196,  
363, 365, 495  
Präsupposition, ideologische 157,  
425, 441, 453, 454  
  
Rahmenbezug, ideologischer 381f.,  
387, 388, 391, 392, 418, 435, 437, 440,  
473, 517, 524  
  
Redepraxis 472  
- esoterische R. 42, 396, 449  
- exoterische R. 42, 396, 449, 456,  
461  
  
Referenz 154f., 163, 196  
- allgemeine R. 155  
- generische R. 155  
- singular definite R. 155  
- spezifische indefinite R. 157, 158  
Referenzfixierung 162f., 227f.  
Regel formulierung 160, 162, 169, 188,  
210, 493, 494, 495, 496, 497, 501, 508,  
510, 511, 515, 516, 519, 520  
Relativitätsindikator 523  
Rezeptionskontext, aktueller 166f.,  
175, 227, 267, 290, 348, 367  
  
Schlagwort, politisches 380, 412,  
419, 443, 454, 523  
Schlagwortterminus 380  
Schlechtbestimmtheit, semantische  
123, 244, 245, 545  
Schwere 83, 112, 161, 276, 288, 292, 299,  
321, 372, 478, 480, 481, 482, 483, 484,  
486, 487, 488, 491, 492  
- kommunikative S. 330, 372  
- semantische S. 31, 45, 83, 118, 123,  
124, 267f., 269, 524  
  
Semantik, intensionale 364  
- sinnrelationale S. 201, 226, 228,  
- soziale S. 292, 375, 382, 411  
semantisch instabil (s. instabil)  
Sender-Empfänger-Konstellation 325,  
348  
  
sozialpragmatisch 68f., 87, 504  
Soziofunktiolekt 71, 104, 504  
soziofunktional 68, 69, 87, 92, 108, 1  
112, 394, 504, 505  
Soziolekt 66, 71  
soziologisch 65f., 69, 108  
  
Sprachlenkung 422, 429, 433, 447, 448  
sprachsoziologisch 66, 108, 109, 112  
280, 485, 504  
Sprachverkehr 53f., 83, 94, 292, 350,  
393, 396, 509  
Sprechergruppenbezug 193, 224, 229,  
232, 233, 234, 235, 238, 239, 240, 241,  
263, 264, 265, 268, 290, 291, 294, 301,  
354, 371, 391, 501, 503, 515, 517, 520,  
544  
Standardsprache 171f.  
Standardwert 259, 273f., 366  
Stigmawort 406, 415, 416, 419, 426, 43  
439, 441, 442, 443, 450, 457, 462, 463,  
474, 476, 521, 523  
Stufung, semantische 79, 222, 235-2  
262, 289, 336, 339, 341, 345, 383, 391,  
404, 405, 419, 422, 423, 449, 479, 487,  
502, 503, 510, 520  
  
Subgruppe 260, 261, 264, 303, 309, 329  
Subsystem 52f., 56, 59, 74, 175, 229, 2  
259, 261, 262, 263, 265, 270, 278, 279,  
281, 282, 285, 302, 310, 311, 324, 326,  
332, 335, 336, 381, 392, 394, 420, 478,  
481, 483, 484, 490, 491, 499, 504, 505  
(Sub)Systembezug 129, 143, 171, 229,  
232-236, 238-242, 262, 265, 268, 291,  
301, 321, 331, 344, 354, 374, 386, 501,  
506, 507, 511, 518, 519, 520, 525, 544  
subsystemimmanent 78, 263, 278, 280,  
283, 301, 302, 305, 306, 309, 310, 325,  
479  
subsystemtranszendent 78, 262, 263,  
281, 282, 283, 301, 311, 314, 330, 331,  
Superonym 225, 228, 229, 235, 238, 240  
  
Symptomfunktion 380  
symptomfunktional 379, 517, 521  
Symptomwert 87, 88, 191  
System 56f., 59, 270, 278, 478, 484  
systemimmanent 271, 273, 275, 278  
systemtranszendent 78, 278, 285, 301  
318, 319, 323, 332, 412, 435, 439, 491,  
Systemtranszendenz 143, 278, 285, 38  
390, 394, 419, 420, 423, 490, 491  
  
taktisch-persuasiv 300, 355, 367, 37  
382, 391, 444, 447, 500, 514, 517, 518,



- Terminologie 76,326  
Terminologisierung 113,234,289,333,  
334,338,341,342,344,345,346,352,  
390,391,392,444,490,510  
Terminus 78,83,85,108,109,197,327,  
337,343,345,380,419,420,421,424,  
430,487,490  
Theoriebezug, ideologischer 379,  
391,524  
Transfer, lexikalischer 30,34f.,  
36,92,278,333,334,335,337,338,  
342,344,390,391  
Umdefinition 367,398,399,416,429,  
440  
Umterminologisierung 234,330,346,  
390,490  
Unbestimmtheit, semantische 76,77,  
109,545  
Universalien, fach-, wissenschafts-  
sprachliche 86,330,331,390  
Unschärfe, semantische 158,246,247,  
400,462,486,545  
Unterscheidung, synonymische 107,  
400,419  
vage 249,250,273  
Vagheit 123,243f.,247f.,252,254,  
273,276,277,294,317,366,370,545  
variant 101,171,221,223,224,225,  
228,229,256,265,266,267,269,293,  
295,301,302,318,319,344,345,357,  
373,378,399,400,401,418,432,437,  
443,448,471,491,502,516,517,520,  
521,523  
Varianz 143,220,221,224,225,226,  
230,231,236,238,240,241,246,259,  
261-267,268,280,299,354,357,375,  
377,387,390,405,415,422,425,431,  
435,438,440,444,446,454,456,463,  
472,473,476,480,481,482,483,498,  
501,503,514,520,545  
- deskriptive V. 265,266,267,291,  
360,361,362,363,372,381,387,398,  
406,423,426,435,439,454,458,461,  
467,468,469,470,474,516,518,521  
- evaluative V. 266,267,291,303,  
305,360,361,364,365,366,369,370,  
372,387,398,426,435,439,467,468,  
476,516,521  
Varianzformen 473,476  
Varietät 18,30f.,45,52f.,74,75,  
100,107,108,109,111,278,499  
Verständigungsschwierigkeit 114,  
342,344,378,381  
Verständlichkeit 5,25,45,128,135-  
139  
Verstehensproblem, inhaltliches 32,  
134f.  
Welt, objektive 45f.,144,195,203,213,  
480,481,485,486,487,488,489,490,492,  
497,507,541,546  
- soziale W. 45f.,48,144,195,203,208,  
213,293,355,356,368,381,480,483,485,  
486,487,488,489,490,492,497,507,542,  
546  
- subjektive W. 45f.,195,203,213,485,  
486,546  
Wertprädikator 119,205f.,359,401  
Wertung 207f.,212,214,367,424,434,437,  
449  
Wissenschaftsjargon 379,380  
Wissenschaftssprache 6,7,27,29,30,52,  
62,69f.,74,75f.,107,109,110,111,171,  
380,392,393,394,420,491  
Wissenschaftswortschatz 75f.,109  
Wohlbestimmtheit 244,545  
Wortverstehen 153ff.  
Wortbildung, vollmotivierte 146f.,  
185  
- nicht-motivierte W. 150f.  
- schein-motivierte W. 150f.  
- teilmotivierte W. 147,148,149  
Wortbildungsfamilie 184,185  
Wortbildungsmuster 143,146,147,184  
Wortschatz, aktiver 327,338  
- passiver W. 327,338  
- varietätenspezifischer 52f.,108,  
111,112  
Wortstrukturmodell, pragmatisches  
159f.,174,193,492,500

## WORTREGISTER

- Aas 161f.  
Abendstern 199  
abfackeln 148  
Abrüstung 132  
Abschlag 148  
Abweichler 214  
Achtung 126,357  
Adjutant 150  
Affirmation 184  
affirmativ 184  
Aggression 439  
Akkreditierung 413  
Aktivist 413  
- al 184  
Alienation 235,331  
Alleingang 336  
alt 183,251  
analog 85  
Analyse 338  
analytisch 85,88  
angeblich 183  
Angst 213,289,342  
-ant 184  
anti- 184  
antidemokratisch 465  
antifaschistisch 399  
Antimilitarismus 184  
antimilitaristisch 184  
Antisepsis 184  
antiseptisch 184  
Antriebswelle 339,340  
anziehend 209  
Apfel 272  
-ar/är 184  
Arbeit 453  
Arbeiterklasse 431,432,433,434,436  
Arbeitnehmer 453  
Argument 390  
Arm 234,334  
Aschenbecher 149  
astr(o)- 148  
Astrologie 149  
Asyl(recht) 413  
atlantisch 105  
Atom 358  
Atomkraft 207  
Atommüllagerung 399  
Atommülldeponie 199  
Attaché 413  
Aufklärung 126  
Aufrüstung 399  
Aufschlag 148  
Aufschwung 467,468  
Auge 334  
Äußerung 329  
Ausbeuterklasse 433,434  
Auslese 346  
Außenseiter 336  
Auszeit 148,327  
Autobiographie 151  
autochthon 151  
Autodidakt 151  
Autogramm 151  
Autograph 151  
Autokratie 151,184  
autokratisch 184  
Automat 151  
Autonomie 151,377  
Autopsie 151  
Autorität 377  
Autotypie 151  
Bach 250  
Ball 233  
Bank 272  
Barmherzigkeit 459  
Base 80  
Basis 440  
bearbeiten 146  
Bedeutung 80,379,387  
befehlen 146  
Begeisterung 213  
behaupten 85  
Berg 247,253  
Berufsverbot 375,467  
Beweis 85  
bewunderungswürdig 206  
Bewußtsein 338,379  
bezeichnen 85  
Bierdeckel 149  
bilateral 338  
Bildung 88  
blau 247  
Bourgeoisie 440  
Bremsklotz 336  
Brigade 413  
Brust 334  
bürgerlich 106  
Bulle 217  
Caesar 276,277  
Casanova 276  
Chancengerechtigkeit 459  
Chancengleichheit 456  
Chauvinismus 400  
Cicero 276,277  
Curriculum 380

- definieren 85  
Demokratie 132,174,184,207,208,219,  
223,230,231,245,309,375,378,383ff.,  
397,403,404,414,417,423,424,425,  
426,427,428,438,442,443,450,454,  
456,474  
demokratisch 105,184,208,230,392  
demokratisieren 185  
Demokratisierung 179,459  
Demokratismus 214  
Demonstrant 146  
Depression 235,331,390  
Deutschtömler 214  
Dialektik 440  
Dichter 126,359  
Differenz 340  
differenzieren 85  
Diktatur 106,214,392,440  
Dirigismus 413  
Divergenz 340  
Diversant 413  
Dominanz 235,331  
Dorn 334  
dünn 253  
  
Ehe, hinkende 149  
Ehre 126  
Eigentor 336  
Eigenvektor 340  
einführen 85  
Einheit 397,465  
ekelhaft 209  
Element 338  
Elfmeter 148  
-ell 184  
Emanzipation 357,377,403  
empirisch 88  
-ent 184  
entfeinern 148  
Entsorgung 398,399  
Entsorgungspark 199,398  
Entspannung 458,459  
Erfahrung 379  
Ergänzungsabgabe 103  
es 125  
Eurokommunismus 375  
Existentialismus 343  
Extremismus 184,397,463,464,466,  
467  
Extremist 184,359,470  
extremistisch 184  
  
Fahrbereich 339  
Fahrsicherheit 339,340  
Fahrstuhl 149,150  
Faktor 338  
falls 125  
Familie 178,234,238,239,293,334,357  
Faschismus 184,226,227,228,276,402  
Faschist 184  
faschistisch 132,184,392  
faschistoid 184  
Federung 339,341  
Fehlleistung 289,338,342  
Fisch 224,236  
Flügel 222,233,272  
Fluß 250  
formal 152  
formell 152  
formulieren 85,152  
fortschreiben 125  
Fortschritt 402,423  
fortschrittlich 180  
Frage, ideologische 148  
frank(o)- 149  
Frankophilie 149  
Frauenbewegung 357  
Freiheit 105,126,132,174,178,222,223,  
245,253,357,397,402,403,406,414,423,  
455,456,460,462  
Freude 213  
Freundschaft 357  
Frieden 253,277,293,294,295,357,358,  
402,403,460  
Friedensforscher 147  
Friedensgrenze 399  
Friedenspolitik 458,459  
Frosch 234  
Fuchs 234,334  
Fundament 336  
Furcht 213,342  
  
Gatte 272  
Gattung 152  
Gattungsfrage 343  
Gedanke 379  
Gefüge 152  
Gegebenheit 152  
Gegenstand 379  
gelb 247  
Geld 391  
Geldsack 217  
Gemeinschaft 239  
Generationenkonflikt 128,130  
Gepräge 152  
Gerechtigkeit 178,223,253,357,403,  
423,462

Gesellschaft 126,379  
 Gesellschaftsklasse 432  
 Gesellschaftssystem 225  
 Gesittung 152  
 Gewaltenteilung 375  
 Gläubigerverzug 328  
 Glatze 253  
 Gleichheit 132,456  
 Gratulant 146  
 Grausamkeit 342  
 Grenze 340  
 Grenzkonflikt 129  
 groß 183,251,253  
 grün 253,274  
 Grundrecht 375  
 Grundrechtsverstoß 472  
 Gruppe 126,334  
 gut 125,205,401

Haß 213,253  
 hassenswert 206  
 Haufen 253  
 Heide 221  
 Heimatvertriebener 199,399  
 heiß 251  
 Held der Arbeit 105  
 Hemmung 342  
 Herrschaft 377  
 Herrschaftsform 225,227,228  
 heter(o)- 149  
 hinterfragen 125  
 hochglanzschleifen 327  
 Hocker 247  
 hom(o)- 149  
 Homologie 149  
 Homophilie 149  
 Homophonie 149  
 Hügel 247,253  
 Humanität 402  
 Hypertonie 167,177,178,328  
 Hypothese 85

Identifizierung 338  
 Ideologie 377  
 Immunität 413  
 Imperialismus 436  
 Integration, europäische 457  
 Intellektueller 359,360ff.,178,214  
 Intendant 144  
 intendieren 144  
 Interaktionszusammenhang 130  
 Interesse 129  
 Interessenskonflikt 128

Internationalismus 439  
 interpretieren 85  
 Intervall 340  
 intervenieren 182  
 intolerant 465  
 intra- 184  
 intramuskulär 184  
 intrazellulär 184  
 Investitionsanleihe 103  
 -(is)ieren 185  
 -ismus 185  
 -ist 185  
 -istisch 184,185  
 -iv 184  
 jung 183,251  
 Junge Pioniere 105  
 Jungeselle 272

kalt 251  
 kaltfließpressen 327  
 Kapital 452,453,454  
 Kapitaleigner 452,453  
 Kapitalismus 208,253,375,392,398,41  
 441,442,443,452,519  
 Kapitalist 214  
 Kategorie 238  
 Kernenergie 338  
 Kernspaltung 207  
 Kettenreaktion 336  
 Klasse 126,234,334,392,417,430,431,  
 433,434,435,442,443  
 Klassenantagonismus 433  
 Klassenbewußtsein 431,433  
 Klassenbruder 431  
 Klassenfeind 431  
 Klassengegensatz 431  
 Klassengegner 431  
 Klassengesellschaft 431  
 Klassenherrschaft 431,432,433  
 Klassenkampf 431,433,375,392  
 Klassenkonflikt 128  
 klassenmäßig 431  
 Klassenstandpunkt 431  
 Klassenunterschied 431  
 klassisch 209  
 klein 183,251  
 klug 181  
 können 125  
 Koexistenz, friedliche 105,458,459  
 Kohlenmonoxid 148  
 Kollektiv 392  
 Kollektivwirtschaft 413

- Kombinat 413  
Kommuniqué 413  
Kommunismus 105,402,417,430,431,436,437,438,442,443,519  
komplex 85  
Komplex 85,338  
Konflikt 128  
konform 152  
konservativ 168,180,250,251  
Konservativismus 167f.  
Konstanz 184  
Konstruktion 235,336,339  
Kontakt 336  
Kontinuum 236,336,340  
Kontrolle 357  
Kopf 234,334  
Kosmos 245  
Kraftstoffeinsparung 339,340  
Krebs 214,215,217  
Kreiselheuer 327  
Krieg 277,357  
Krieg, kalter 149,458  
Kriegsminister 199  
Krise 287  
kritisch 88  
Krösus 276  
Kultur 377  
Künstler 126,359  
Kunst 126,289,391
- laufen 125,233  
Lautverschiebung 152  
Lebensqualität 357,403,406,459  
Lehnbildung 152  
Lehre 225  
Legitimität 390  
Leistung 357,462  
-ler 214  
Leutnant 150  
liberal 132,180,250,251  
Liberalismus 375  
Libero 152  
Liebe 178,253,277,293,294,357,391,397,402  
links 357  
Lobby 152  
Lochkarte 147  
-logie 149  
-logisch 149  
logisch 88  
Lohnsummensteuer 147,289,343  
Loyal 359  
Luftkühlung 339,341  
Lust 236,289,342,344f.
- Macht 331  
Mängelhaftung 328  
Magazin 233,272  
Makrostruktur 343  
Manipulation 88  
Mantelregelung 149  
Marktwirtschaft, freie, soziale 132,392,398,456,457,519  
Marschflugkörper 343  
Materialismus 430,440  
Mauer 399  
Mehrwert 430  
Mehrwertsteuer 413  
Menge 358  
militarisieren 185  
Militarismus 184  
Militarist 184  
militaristisch 184,214  
Minimum 340  
Minister 413  
Mißtrauensvotum 375  
Mitbestimmung 403,413,460  
Mittelstandsgesellschaft, nivellierte 99  
modern 181  
Mongolismus 184  
mongoloid 184  
Monopolbourgeoisie 436  
Moral 126  
Morgenstern 199  
Morphem 329,387  
Motor 235,236,336,337,339,340  
Mündigkeit 126,357,377,403  
Mutter 272  
Mutterliebe 147
- Nachbar 340  
Nachfragebelegung 152  
Nachrüstung 132,207,398,399  
Natriumchlorid 146  
Neid 213  
Nephrose 328  
Neubürger 199,399  
Neurose 184,338  
neurotisch 184  
Neusiedler 399  
Norm 236,336  
Nullideal 340
- obig 183  
Öffentlichkeit 377  
-oid 184  
Opposition 184

oppositionell 184  
orange 247  
Osmose 184  
-(ot)isch 184  
Oxydation 328

Parasit 184  
parasitär 184  
Parlament 375  
Parlamentarismus 440  
Partei 450  
parteilich 106  
Parteilichkeit 189,413,440  
partiell 85  
Patriotismus 400  
Pazifismus 132  
Pedant 150  
Personalfrage 148  
Perspektive 338  
Petitionsrecht 375  
Pfaffe 217  
Pferd 220  
Pflicht 401  
Phänomen 85  
-phil 149  
-phon 149  
Plansoll 413  
plebejisch 209  
Plenum 152  
Pluralismus 413  
Poesie 126  
polar 184  
Polarität 184  
Politik 391  
Polymerisation 328  
Postulat 85  
prägnant 380  
Prämisse 85  
Preisindex 338  
Pressefreiheit 413  
Produktionsmittel 375  
Profil 235,336  
Profit 430  
Progressivfederung 339,341  
Proletariat 375,430,440  
Proporzkonflikt 128,129  
Psychoanalyse 338  
Publizität 377  
Pufferstaat 336  
Purzelbaum 149

radikal 250,414  
Radikalenerlaß 375  
Radikaler 359  
Radikalismus 463

Räsonnement 377  
rational 88  
Rationalität 379  
Raum 340  
Raumanzug 147  
Raumflug 147  
reaktionär 180,250  
Recht 379,391,423  
rechts 357  
Rechtsherzversagen 328  
Rechtsstaat 179,397  
Reflexion 390  
Reform 403,406  
Reformpolitik 459  
Regelschule 289,343  
Register 235,331  
Reimport 328  
Relation 340  
relevant 184  
Relevanz 184  
Remilitarisierung 146  
Rendite 328  
renovieren 148  
Reorganisation 146  
reparieren 148  
Reproduktion 430  
restaurieren 148  
Revanchismus 413  
Revolution 126,414,430  
revolutionär 105  
Rezession 413  
richtig 401  
Rinnsal 250  
rot 247,253  
Rudiment 184  
rudimentär 184  
Rückbuchung 328  
Rückzugsgefecht 336

Sachfrage 148  
Sadismus 146  
Säure 80  
Satz 80,328,387  
Schätzung 126,277  
Schattenkabinett 149  
Schimmel 233,272  
schlecht 125,205  
Schlichtungsspruch 152  
schließen 85  
Schloß 222,223,224,225,233,272  
Schlüsselindustrie 149  
Schmerz 213  
Schnecke 234,334  
schön 181  
Schönheit 253  
Schrägendelachse 339

- Schrecken 213  
Schrittmacher 336  
schwimmen 245  
Sediment 163  
Seinsgefühl 343  
Selbständigkeit 459  
Selbstbestimmung 126,357  
Selbstbestimmungsrecht 375  
Selbstverwaltung 413  
Sergeant 150  
Sessel 247  
sexual 184  
Sexualität 184  
Sicherheit 455  
Sicherheitsfaden 149,327  
Silhouette 276  
singulär 85  
Sitte 126  
Skalarprodukt 340,341  
Solidarisierungsplattform 461  
Solidarität 402,406,448,459,460,461  
Solidarität, menschliche 461,462  
sollen 401  
Solvenz 184  
Sondermunition 398  
Souveränität 377  
sozial 88,423  
sozialisieren 185  
Sozialismus 126,132,179,208,219,222,223,224,225,228,233,241,253,276,308f.,375,406,443,450,462f.,475ff.,519  
Sozialist 184  
Sozialpaket 338  
Sozialpartnerschaft 99,453  
Sozialpflichtigkeit 462  
Sozialstaat 397  
spekulativ 184  
Spekulation 184  
Staat 126,378,413  
Staatsschiff 336  
sterben 357  
Steuerschraube 336  
Strafstoß 147,148  
Straßenlage 339  
Strom 250  
Struktur 86,88,93  
Stuhl 247  
Subsidiarität 328  
Subventionskürzung 146  
Swing 167,177,178  
Sympathisant 359,371  
synchronisiert 339  
Synthese 85  
System 85,86,88,93  
Szientismus 380  
Tachometer 152  
Tal 247  
Tangensfunktion 340  
Tarifpartner 99  
Tasse 272  
Terrorismus 464  
Terrorist 157,158,159,359,448  
Text 80  
Tier 224  
Tiger 163  
Tisch 272  
Tochter 272  
Tod 357  
Toleranz 293  
Totalitarismus 402  
trans- 184  
transatlantisch 184  
Transformation 304,380,387  
transformationell 184  
Trauma 338  
trennschleifen 327  
Treue 357,371  
Tugend 126  
Überbau 375,440  
Ultra 359  
ultra- 184  
ultramontan 184  
ultraviolett 184  
Umsiedler 399  
Umstandsergänzung 152,343  
Unfehlbarkeit 152  
Unfreiheit 463  
uniform 152  
Universum 245  
Unterlassungsklage 328  
Uraufführung 338  
Valenz 235,313,331,387  
variabel 85  
Variation 235  
Vater 272  
Vaterland 357  
Verantwortung 462  
Verdrängung 338  
Verehrung 126  
Verfassungsfeind 375,397  
Verfassungskonflikt 129  
Verhältniswort 152,289,343  
Verhaltensweise 225  
vermutlich 183  
Vernunft 126,245,379  
Verteidigungsminister 199  
Vertrauen 293,357  
Vertrauensfrage 375

Viergang-Wechselgetriebe, synchro-  
nisiertes 399  
violett 247  
Volk 414  
Volkseigentum 413  
Vorderachsaufhängung 339  
vulgär 209

Wachstumsoffensive 149  
Wahrheit 391  
Wahrheitssuche 146  
Wertschätzung 357  
Wesenheit 152  
Wiedervereinigung 457,458,459  
Winkel 340  
Wohlfahrtsstaat 392,413,519  
Wort 80

Zahl 358  
Zahnstangenlenkung 335,341  
zentral 85  
Zentralismus, demokratischer 440  
Zuneigung 126,357  
Zweitakt-Ottomotor 339  
Zweizylinder 339,341

